



universität
wien

DIPLOMARBEIT | DIPLOMA THESIS

Titel | Title

Errichtung und Entwicklung des Wiener Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft und
Sakramententheologie (1965–2002)

verfasst von | submitted by

Mag.iur. Siegfried Höfinger Bakk.phil. BA BA LL.M.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag.theol.)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 011

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Katholische Fachtheologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitungsteil.....	4
1.1	Abstract (Deutsch).....	4
1.2	Abstract (English)	4
1.3	Vorwort	5
1.4	Thema und Fragestellung	7
1.5	Forschungsstand, Quellenlage und Aufbau der Arbeit	10
1.6	Zentrale Begriffe und Konzepte	12
1.6.1	Liturgie	12
1.6.2	Liturgiewissenschaft.....	12
1.6.3	Liturgische Bewegung.....	15
1.6.4	<i>Sacrosanctum Concilium</i>	15
1.6.5	Tätige Teilnahme.....	16
1.6.6	Sakramententheologie	17
2	Liturgiewissenschaft vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	17
2.1	Liturgiewissenschaft als eigenständige Disziplin?.....	18
2.2	Die Einrichtung des Fachs an der Universität Wien	22
2.3	Lehrstühle an anderen Universitäten in Österreich	32
2.3.1	Salzburg.....	32
2.3.2	Innsbruck	34
2.3.3	Graz	39
2.3.4	Linz.....	42
2.4	Die Rolle der Liturgischen Bewegung für die Begründung des Fachs	43
2.5	Liturgiewissenschaft im Rahmen der Pastoraltheologie	47
2.6	Liturgiewissenschaft in Nebenvorlesungen der Pastoraltheologie.....	50
3	Johannes Heinrich Emminghaus (im Zeitraum von 1967 bis 1984).....	52
3.1	Leben in bewegter Zeit.....	52
3.2	Der junge Priester.....	54
3.3	Johannes Heinrich Emminghaus und die Wiener Diözesansynode	58
3.4	Als Universitätsprofessor in Wien	60
3.4.1	Studienjahr 1965/66	60
3.4.2	Studienjahr 1966/67	62
3.4.3	Studienjahr 1967/68	73
3.4.4	Studienjahr 1968/69	81
3.4.5	Studienjahr 1969/70	83
3.4.6	Studienjahr 1970/71	86
3.4.7	Studienjahr 1971/72	86
3.4.8	Studienjahr 1972/73	90
3.4.9	Studienjahr 1973/74	93
3.4.10	Studienjahr 1974/75	95
3.4.11	Studienjahr 1975/76	98
3.4.12	Studienjahr 1976/77	100
3.4.13	Studienjahr 1977/78	101
3.4.14	Studienjahr 1978/79	104
3.4.15	Studienjahr 1979/80	106

3.4.16	Studienjahr 1980/81	109
3.4.17	Studienjahr 1981/82	111
3.4.18	Studienjahr 1982/83	113
3.4.19	Studienjahr 1983/84	115
3.4.20	Studienjahr 1984/85	118
3.4.21	Studienjahr 1985/86	119
3.5	Konzept und thematische Kontinuitäten	120
3.5.1	Zuordnung der Lehrpersonen und didaktische Entwicklungen.....	121
3.5.2	Übergreifende Trends und Zusammenhänge	122
3.5.3	Fazit und Ausblick	122
3.6	Schriftenverzeichnis Johannes Heinrich Emminghaus	123
4	Hansjörg Auf der Maur (im Zeitraum von 1985 bis 1999).....	137
4.1	Lebenslauf von Hansjörg Auf der Maur (1933–1999).....	145
4.2	Schwerpunkte seines wissenschaftlichen Wirkens	150
4.2.1	Dissertation.....	150
4.2.2	Habilitationsschrift	151
4.2.3	Heortologie als Lebensprojekt	151
4.3	Lehrangebot unter Hansjörg Auf der Maur.....	153
4.3.1	Studienjahr 1985/86	154
4.3.2	Studienjahr 1986/87	154
4.3.3	Studienjahr 1987/88	155
4.3.4	Studienjahr 1988/89	157
4.3.5	Studienjahr 1989/90	160
4.3.6	Studienjahr 1990/91	162
4.3.7	Studienjahr 1991/92	164
4.3.8	Studienjahr 1992/93	167
4.3.9	Studienjahr 1993/94	169
4.3.10	Studienjahr 1994/95	172
4.3.11	Studienjahr 1995/96	174
4.3.12	Studienjahr 1996/97	176
4.3.13	Studienjahr 1997/98	179
4.3.14	Studienjahr 1998/99	183
4.3.15	Studienjahr 1999/2000	191
4.3.16	Studienjahr 2000/2001	197
4.3.17	Studienjahr 2001/2002	198
4.4	Konzept und thematische Kontinuitäten	200
4.4.1	Überblick und Zuordnung der Lehrveranstaltungen	200
4.4.2	Dozenten und Kooperationen.....	202
4.4.3	Quantitative Struktur und Angebotsdichte.....	203
4.4.4	Didaktische Entwicklung und Gesamtdynamik	203
4.4.5	Gesamtausblick	204
4.5	Vergleich der beiden Epochen	204
4.6	Schriftenverzeichnis Hansjörg Auf der Maur	205
5	Abkürzungsverzeichnis	212
6	Literaturverzeichnis.....	214

1 Einleitungsteil

1.1 Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit untersucht die Voraussetzungen der Gründung sowie die Entwicklung des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien mit besonderem Schwerpunkt auf die Zeit von den 1960er- bis in die 1990er-Jahre. Ziel ist es, die inhaltliche, personelle und didaktische Ausgestaltung des Faches im Kontext kirchlicher und gesellschaftlicher Veränderungen nachzuzeichnen.

Auf Grundlage von Archivmaterialien, Vorlesungsverzeichnissen und Personalakten werden die beiden prägenden Professoren Johannes H. Emminghaus und Hansjörg Auf der Maur sowie deren wissenschaftliches und institutionelles Wirken analysiert. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Entwicklung des Lehrangebots, das sich von einer stärker grundlagenorientierten Vermittlung hin zu einer zunehmenden fachlichen Differenzierung und Spezialisierung wandelte.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Wien in diesem Zeitraum sowohl kontinuierlich als auch dynamisch entwickelte und dabei verstärkt interdisziplinäre sowie praxisorientierte Ansätze integrierte. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Fachgeschichte der Disziplin und zur institutionellen Entwicklung universitärer Lehre im deutschsprachigen Raum.

1.2 Abstract (English)

This study examines the origins and development of the Chair of Liturgical Studies and Sacramental Theology at the Faculty of Catholic Theology at the University of Vienna, focusing on the period from the 1960s to the 1990s. It argues that the discipline underwent a substantial transformation in response to broader ecclesiastical and societal changes.

Drawing on archival materials, course catalogues, and personnel records, the thesis analyzes the contributions of Johannes H. Emminghaus and Hansjörg Auf der Maur as the two central figures who shaped the field in Vienna. Particular attention is paid to the evolution of the curriculum, which shifted from a primarily foundational approach toward increasing differentiation and specialization.

The study demonstrates that liturgical studies and sacramental theology in Vienna developed in ways that were at once continuous and dynamic, while progressively integrating interdisciplinary and practice-oriented perspectives. In doing so, it contributes to the historiography of the discipline and to a deeper understanding of the institutional development of university teaching in the German-speaking world.

1.3 Vorwort

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Bedingungen der Errichtung eines Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien auszuloten und die im Anschluss an das Konzil konsequent realisierte Errichtung eines solchen sowie die weitere Entwicklung der Disziplin an der Wiener Fakultät während der Amtszeit der beiden ersten Lehrstuhlinhaber zu betrachten. Diese beiden Theologen waren *prägende Professoren*, die den Lehrbetrieb, die Forschungstätigkeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie die Weiterentwicklung der Liturgiewissenschaft als eigenständige Disziplin durch ihre jeweiligen und unterschiedlichen Forschungsschwerpunkte nachhaltig geprägt haben.

Die im Titel der Arbeit genannten Jahreszahlen 1965 und 2002 wurden nicht willkürlich gewählt, standen aber auch nicht von vornherein fest. Was war ausschlaggebend für die hier vorgenommene Periodisierung? Thematisch von Interesse waren Ereignisse, Strukturen, Lebenswenden, Weichenstellungen, Lehrveranstaltungen, Publikationen, Biografien und Rechtsbeziehungen – die Liste ließe sich fortsetzen. 1963 erfolgte die Verabschiedung der Liturgiekonstitution – das Jahr 1965 überzeugt durch den Abschluss des Zweiten Vatikanums, eines epochalen Ereignisses für die Kirche, aber in seinen Auswirkungen auch für die „Welt“.

In das Jahr 1999 fällt das überraschende Ableben des zweiten hier behandelten akademischen Lehrers. Die daran anschließende Sedisvakanz dauert bis 2002. Periodisierung ist in der historischen Forschung immer eine heikle Frage.¹ Man könnte plausible Gründe für eine andere Auswahl finden. Letztlich handelt sich um subjektive Entscheidungen und Wertungen, womit Beginn und Ende einer Epochenschwelle markiert werden.

Ein Charakteristikum der universitären Theologie ist ihre Beschaffenheit als Disziplinenverbund, wobei die einzelnen Disziplinen, bei aller Verschiedenheit ihrer Methoden und Arbeitsweisen, aufgrund ihrer Verwiesenheit auf das Lehramt der Kirche und wegen ihrer Hinordnung auf das Heilsmysterium Jesu Christi untereinander verknüpft sind. Bei akribischem Studium der Liturgiewissenschaft entsteht der begründete Eindruck, dass bei ihr diese Verknüpfungen mit den anderen Disziplinen des Verbunds in besonderem Maße gegeben sind, weshalb wir für

¹ Vgl. Manfred ASENDORF, Periodisierung (Epoche, Gesellschaftsformation), in: DERS. u. a. (Hgg.), Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe, Reinbek bei Hamburg 1994, 490–493, hier: 491.

dieses Fachgebiet in der Forschungsliteratur die Apostrophierung als *theologisch integratives und geistlich relevantes Kernfach* vorfinden.²

Die in der einschlägigen Literatur häufig anzutreffende Feststellung, dass die Liturgiewissenschaft an den katholisch-theologischen Fakultäten eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils sei, trägt den zutreffenden Umkehrschluss in sich, dass die Liturgiewissenschaft vor dem Konzil nicht zu den Hauptfächern gerechnet wurde. Wie kam es dann zu diesem Zuwachs an Dignität, der die schlussendliche Aufwertung des Fachgebietes zur Folge hatte?

Liturgiewissenschaft als eigenständiges Fach hat durch mehrere Faktoren an Plausibilität gewonnen. Dazu zählen die Liturgische Bewegung, Reformen des Gottesdienstes bereits vor dem Konzil, die Neuentdeckung der Bedeutung gemeinschaftlich gefeierter Liturgie in der katholischen Kirche und nicht zuletzt das im Zuge einer Relektüre der Kirchenväter verstärkte Interesse an der Liturgie als Quelle der Theologie.³ Zudem ist festzuhalten, dass die heute vorliegende Ausdifferenzierung der Theologie erst nach Überwindung der lange unangefochtenen Vormachtstellung der Dogmatik möglich geworden ist. Viele dieser Rahmenbedingungen sind ein Spezifikum katholischer Theologie, mithin eine Besonderheit, die in der evangelischen Theologie nicht oder nicht so anzutreffen ist. Die lehramtliche Normierung der Theologie hatte zur Folge, dass die anderen Disziplinen faktisch als Hilfswissenschaften in einem dienenden Verhältnis zur Dogmatik standen und ihr biblische, historische und dergleichen „Zusatzargumente zur Explikation ihrer im Grunde unabhängig davon gültigen Wahrheit“ zu liefern hatten.⁴

Die betroffenen Disziplinen hatten erst um die Mitte des vergangenen 20. Jahrhunderts ihr Selbstbewusstsein so weit ausgebildet, dass „sie sich der Dogmatik gegenüber als eigenständig zu behaupten begannen und ihrerseits von dieser einforderten, dass sie die Einsichten der anderen Disziplinen auch in ihrer möglichen Sperrigkeit traditionellen theologischen Argumentationsfiguren gegenüber ernst zu nehmen habe“. Am stärksten oder am längsten um ihre Anerkennung zu ringen hatten jene Disziplinen, die als praktisch-theologische bezeichnet werden. Neben Pastoraltheologie, Katechetik, Religionspädagogik und Homiletik rechnete man früher auch die Liturgiewissenschaft zu diesem Kreis. Dabei wird übersehen, dass die genannten

² Vgl. Andreas REDTENBACHER, Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Veröffentlichte und unveröffentlichte Arbeiten über Pius Parsch, in: *HID* 58 (2004) 142–167, hier: 143.

³ Vgl. Benedikt KRANEMANN, Einleitung, in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts*, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 15–73, hier: 46.

⁴ Vgl. Hans-Martin GUTMANN – Norbert METTE, *Orientierung Theologie. Was sie kann, was sie will*, Reinbek bei Hamburg 2000, 125.

Disziplinen nicht bloß umsetzen, was anderswo erarbeitet wurde, sondern „einen eigenen theoretischen Zugang zur Praxis von Religion bzw. Glauben in Kirche und Gesellschaft leisten“⁵.

1.4 Thema und Fragestellung

Um das oben genannte Forschungsziel zu erreichen, werden zwei akademische Persönlichkeiten der neueren Zeit, die den Lehrstuhl nachhaltig *geprägt* haben, deren Leben und Schriften, ins Licht gerückt. Im Zuge dieser Annäherung an die Textzeugnisse erkennen wir, dass sich Biografie und Theologie nicht trennen lassen – die jeweils eigenen Lebensumstände prägen die Persönlichkeit; die Haltung gegenüber den Lebens- und Zeitumständen prägen das theologische Denken. Es geht auch um Institutionen, in die jene Menschen eingegliedert sind. Trotz größten Bemühens bleiben alle Versuche, diese Menschen zu charakterisieren, fragmentarisch. Menschliche Arbeit ist Stückwerk, denn: „Stückwerk ist unser Erkennen“ (1 Kor 13,9).

Wenngleich die einzelnen theologischen Disziplinen ihrer Forschung unterschiedlich akzentuierte Methoden zugrunde legen, gehört die Theologie – wie die Jurisprudenz – zu jenen Wissenschaften, deren Reflexionstheorien wesentlich auf Textexegese angewiesen sind und sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert unter dem Titel „Hermeneutik“ bündeln.⁶ Hermeneutik bezeichnet nicht lediglich eine Hilfsdisziplin, sondern den grundlegenden Reflexionsrahmen, in dem das Verstehen, Auslegen und Anwenden normativer Texte methodisch verantwortet wird. In dieser hermeneutischen Linie steht auch die vorliegende Forschungsarbeit. Sie versteht sich als primär textbezogene Untersuchung und ist methodisch auf die exegetische Analyse der ihr zugrunde liegenden Quellen ausgerichtet.

Die katholische Liturgiewissenschaft wird häufig als eine Disziplin verstanden, die maßgeblich durch das Zweite Vatikanische Konzil geprägt worden ist. Zwar hat das Konzil dem Fach entscheidende Impulse verliehen, doch verfügt die Liturgiewissenschaft über eine deutlich längere und vielgestaltige Vorgeschichte. Ihre Entwicklung im 20. Jahrhundert wurde von unterschiedlichen geistlichen, kirchlichen und theologischen Strömungen beeinflusst und steht in engem Zusammenhang mit tiefgreifenden innerkirchlichen Umbrüchen. Vor diesem Hintergrund präsentiert sie sich als eine differenzierte Disziplin mit verschiedenen Schwerpunkten und Akzentsetzungen, deren gemeinsames Zentrum die theologische Reflexion des Gottesdienstes der Kirche bildet. Heute ist die katholische Liturgiewissenschaft als eigenständige

⁵ Vgl. GUTMANN, Orientierung, 125.

⁶ Vgl. Niklas LUHMANN, Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1992, 462.

theologische Disziplin mit breitem Forschungsspektrum und entsprechender Publikationstätigkeit fest etabliert.⁷

Die Festschreibung des Status der Disziplin als Hauptfach ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Sie erfolgte einerseits durch ein gesamtkirchliches Konzil, andererseits wurde die damit verbundene deutliche Neubewertung der Liturgiewissenschaft in einem zentralen Dokument – nämlich einer Konstitution – vollzogen. In *Sacrosanctum Concilium* findet diese Neubestimmung ihren prägnanten Ausdruck. Artikel 16 SC lautet:

„Das Lehrfach Liturgiewissenschaft ist in den Seminarien und den Studienhäusern der Orden zu den notwendigen und wichtigen Fächern und an den Theologischen Fakultäten zu den Hauptfächern zu rechnen. Es ist sowohl unter theologischem und historischem wie auch unter geistlichem, seelsorglichem und rechtlichem Gesichtspunkt zu behandeln. Darüber hinaus mögen die Dozenten der übrigen Fächer, insbesondere die der dogmatischen Theologie, die der Heiligen Schrift, der Theologie des geistlichen Lebens und der Pastoraltheologie, von den inneren Erfordernissen je ihres eigenen Gegenstandes aus das Mysterium Christi und die Heilsgeschichte so herausarbeiten, daß von da aus der Zusammenhang mit der Liturgie und die Einheit der priesterlichen Ausbildung deutlich aufleuchtet.“⁸

Mit dieser Neubewertung durch das Konzil wird die bisherige Zuordnung der Liturgiewissenschaft zu den *disciplinae auxiliares* innerhalb der Theologie aufgehoben. Zugleich erfährt ihr Gegenstandsbereich eine grundlegende Neuakzentuierung: Nicht mehr die Rubrizistik steht im Zentrum, sondern die „Auseinandersetzung mit allen Aspekten des liturgischen Handelns“. Entsprechend dem Willen der Konzilsväter soll die Liturgie zudem fächerübergreifend reflektiert werden. In diesem Artikel des Konzilsdokuments kommt jene neue theologische Sicht des Gottesdienstes zum Ausdruck, die ihn als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens versteht.⁹

Die Aufwertung der Liturgiewissenschaft durch das Konzil steht im Zusammenhang mit der theologischen Neubestimmung der Liturgie, die als „Höhepunkt und zugleich Quelle“ (SC 10) des Lebens der Kirche bezeichnet wird. Da dem Klerus die konkrete Gestaltung der Liturgie in den Gemeinden anvertraut ist, ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer entsprechenden Ausbildung. Folgerichtig zählt das Konzil die Liturgiewissenschaft im Rahmen der theologisch-

⁷ Vgl. KRANEMANN, Einleitung, 45.

⁸ Konstitution über die Heilige Liturgie. URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html [Abruf: 06.02.2026]. Den lateinischen und deutschen Text finden wir in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage. Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen, Freiburg u. a. 1966 (LThK²), 14–109. Der Text der Konstitution ist auch abgedruckt in: Karl RAHNER – Herbert VORGRIMLER (Hgg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg i. Br. 322005, 51–90.

⁹ Vgl. KRANEMANN, Einleitung, 46 f.

spirituellen Priesterbildung zu den *disciplinae necessariae et potiores*; innerhalb des akademischen Wissenschaftsbetriebs wird sie zu den *disciplinae principales* erhoben (SC 16).

Indem das Konzil die Liturgie als unverzichtbare Versammlung zur Feier des Pascha-Mysteriums versteht, entwickelt es zugleich eine integrale Sicht des kirchlichen Lebens sowie der spirituellen und wissenschaftlichen Vorbereitung auf den kirchlichen Dienst. Kranemann weist darauf hin, dass nach dem Urteil der Facharbeitsgemeinschaft der Liturgiewissenschaft aus dem Jahr 1991 alle theologischen Disziplinen auf den Grundvollzug *Leiturgia* als Verdichtung christlichen Lebens verwiesen sind.

Der Liturgiewissenschaft wird dabei eine integrierende Funktion innerhalb der Theologie zugesprochen, „weil sie die Doxologie als Ursprung und Ziel aller Theologie neu in Erinnerung zu bringen vermag“. Als Lackmustest für den tatsächlichen Stellenwert der Liturgie in den übrigen theologischen Disziplinen nennt Kranemann die Sakramententheologie, die „leider zu oft ohne wirkliche Kenntnisnahme der gottesdienstlichen Feiern betrieben wird“. Inzwischen hat eine Vielzahl von Publikationen gezeigt, dass die interdisziplinäre Einbindung der Liturgiewissenschaft innerhalb der Theologie in den letzten Jahren deutlich gewachsen ist.¹⁰ Die Liturgie der Kirche sollte – gemäß dem Wunsch von Professor Emminghaus – als *locus theologicus* im Sinne Melchior Canos OP (1509–1560), der sie merkwürdigerweise gar nicht berücksichtigte, voll anerkannt und entsprechend genutzt werden.¹¹

Die katholische Liturgische Bewegung hat die Entwicklung der Liturgiewissenschaft im 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt. Sie wirkte sowohl programmatisch als auch personell auf die Fachgeschichte ein und bestimmte insbesondere in ihrer frühen Phase das Selbstverständnis der Disziplin. Geprägt wurde diese Entwicklung durch zentrale Gestalten wie Odo Casel, Romano Guardini und Josef Andreas Jungmann sowie durch institutionelle Initiativen, die zur Etablierung liturgiewissenschaftlicher Forschung beitrugen. In dieser Zeit wurden grundlegende theologische Perspektiven auf die Liturgie entwickelt, die das Fach nachhaltig formten und seine weitere Ausprägung entscheidend beeinflussten.¹²

¹⁰ Vgl. KRANEMANN, Einleitung, 48.

¹¹ Vgl. Johannes H. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, in: Ernst Chr. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 273–292, hier: 275.

¹² Vgl. KRANEMANN, Einleitung, 49–50.

1.5 Forschungsstand, Quellenlage und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile. Nach einem einleitenden Abschnitt, der Thema, Fragestellung, Forschungsstand sowie zentrale Begriffe und Konzepte klärt, folgt im zweiten Kapitel eine systematische Darstellung der Entwicklung der Liturgiewissenschaft vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, einschließlich ihrer institutionellen Etablierung an den österreichischen Universitäten und ihrer Einbettung in pastoraltheologische Kontexte. Das dritte Kapitel widmet sich Johannes Heinrich Emminghaus und untersucht seine biographischen Stationen, seine Rolle in der Wiener Diözesansynode sowie seine Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Wien im Zeitraum von 1967 bis 1984. Das vierte Kapitel behandelt das Wirken von Hansjörg Auf der Maur zwischen 1985 und 1999, analysiert seine wissenschaftlichen Schwerpunkte und rekonstruiert das Lehrangebot seiner Amtszeit. Ein vergleichender Abschnitt schließt die beiden Epochen zusammen. Abkürzungsverzeichnis und Literaturverzeichnis bilden den Abschluss.

Im Zuge der Bearbeitung des Themas hat sich herausgestellt, dass die Fülle an Material größer ist, als man auf den ersten Blick vermuten würde, zumal sich mehrere Forschungsstränge überschneiden: die historische Dimension der Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie im deutschen Sprachraum, vorzüglich in Österreich; die Rolle einzelner Forscherpersönlichkeiten, wobei die beiden *prägenden Professoren* das Rückgrat der vorliegenden Studie bilden; der interdisziplinäre Zusammenhalt und die Wechselwirkungen mit den übrigen theologischen Fachbereichen an einer staatlichen katholisch-theologischen Fakultät; die rechtlichen Rahmenbedingungen im Lauf der Zeit und die Einbettung der Disziplin in die universitäre Landschaft sowie in die österreichische Wissenschaftsgeschichte insgesamt.

Neben den im Literaturverzeichnis am Ende dieser Arbeit genannten Schriften wurde auf die (amtlichen) *Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien* zurückgegriffen; fernerhin zur genaueren Bestimmung von Vorlesungsinhalten – ab dem SS 1988 – auf die von den Fakultätsvertretungen der Evangelisch-Theologischen Fakultät und der Katholisch-Theologischen Fakultät gemeinsam herausgegebenen *Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnisse*. Letztere wurden in der vorliegenden Arbeit, vornehmlich in den Fußnoten, konsequent als „Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis“ bezeichnet, wenngleich die Benennung derselben im Verlauf der Zeit nicht konsistent war, denn gelegentlich trugen sie die Bezeichnung „Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis“, dann wieder „Kommentierter Lehrveranstaltungsführer“.

Der Wortlaut bei der Nennung einzelner Lehrveranstaltungen folgt in allen Fällen den gedruckten, amtlichen *Vorlesungsverzeichnissen der Universität Wien*. Wenn in Einzelfällen eine Abweichung zwischen diesen und den *Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnissen* vorlag, wird ein Hinweis auf die Abweichung vermerkt. Die amtlichen *Vorlesungsverzeichnisse* des untersuchten Zeitraums sind an mehreren Orten der Universitätsbibliothek, beispielsweise im Archiv der Universität Wien oder in der Bibliothek des Instituts für Geschichte, vollständig und griffbereit vorhanden.

Bei der Bezugnahme auf Lehrveranstaltungen in den von der Universität Wien herausgegebenen amtlichen *Vorlesungsverzeichnissen* wird in der vorliegenden Arbeit jeweils das betreffende Semester in einer Überschrift genannt. Im Hinblick auf die einfache Auffindbarkeit der Fundstelle durch Nachschlagen im betreffenden Vorlesungsverzeichnis (häufig unter „Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie“ und später „Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft“) wurde zur Entlastung des Fußnotenapparats sowie im Sinne leichter Lesbarkeit in diesen Fällen auf die Setzung einer Fußnote mit Seitenabgabe verzichtet.

Wurde auf andere Quellen Bezug genommen (*Kommentierte Vorlesungsverzeichnisse* oder *Institutsberichte*), erfolgte stets ein Verweis mit Seitenangabe in einer Fußnote. Dies gilt auch für die Verwendung ungedruckter Quellen, wobei die eingesehenen Chroniken und Aktenordner nicht immer durchgehend mit Seitenzahlen versehen waren.

Zur Einsichtnahme standen die zwei Bände der Chronik mit handschriftlichen Eintragungen des (jeweiligen) Dekans zur Verfügung, dazu eingeklebte Fotos und Zeitungsausschnitte, Einladungskarten und dergleichen. Die Seiten der Chronik sind paginiert – mit der Einschränkung, dass im Band II ab dem Studienjahr 1973/74 keine Paginierung ersichtlich ist. Eine Besonderheit von Band I besteht darin, dass die (handschriftlich gesetzte) Paginierung nach Seite 549 mit Seite 450 fortgesetzt wird;¹³ im zweiten Band setzt auf Seite 121 eine neue Paginierung ein, beginnend mit 1, sodass in der Folge eine doppelt geführte Paginierung ersichtlich ist; dieser Modus wiederholt sich auf Seite 164, wo eine neuerliche doppelte Paginierung mit 1 einsetzt. Daraus wird deutlich, dass die Chronik durch das Binden einzelner Hefte hergestellt wurde.

Der erste der beiden Chronik-Bände¹⁴ beginnt mit dem Studienjahr 1927/28 und schließt mit dem akademischen Jahr 1967/68 sowie einer Eintragung des Dekans der Fakultät Alexander

¹³ Es hat sich erwiesen, dass diese doppelte Paginierung in der vorliegenden Arbeit keine große Rolle spielt, zumal in dem betroffenen Teil keine wesentlichen Informationen enthalten waren.

¹⁴ Univ.-Archiv Wien THK TH 94.1.

Dordett vom 6. September 1968. Der zweite Band¹⁵ wurde ab dem Studienjahr 1973/74 (unter dem Dekanat Hörmann) nicht mehr paginiert.

Für die Anfangsjahre des untersuchten Zeitraums stand die aufschlussreiche Publikation *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr [...]* zur Verfügung. Bei deren Inhalten handelt es sich um Institutsberichte, Personalien sowie Angaben zu den Leistungen in Forschung und Lehre des jeweiligen Zeitraums. In den späteren Ausgaben dieser Reihe finden sich nur mehr knappe Informationen zu den Lehrpersonen, jedoch keine Hinweise auf Leistungen in Forschung und Lehre. Das Erscheinen dieser Publikation wurde mit der letzten Ausgabe (Studienjahr 1998/99) eingestellt.

Am 10.3.2026, also noch vor Abschluss der vorliegenden Untersuchung, führte der Verfasser ein Zeitzeugeninterview mit Prof. em. Dr. Josef Weismayer, außerordentlicher Professor ab 1976 und Ordinarius für Dogmatik in Wien ab 2004. Er kannte die Professoren Emminghaus und Auf der Maur noch persönlich und berichtete aus seinen Erinnerungen. Zahlreiche Punkte, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit zur Sprache kommen, waren dem Emeritus aus eigener Anschauung vertraut und konnten im Gespräch präzisiert bzw. aktualisiert werden.

1.6 Zentrale Begriffe und Konzepte

1.6.1 Liturgie

Die gegenwärtige römisch-katholische Liturgiewissenschaft knüpft in ihrem Selbstverständnis an den weiten, das gesamte gottesdienstliche Handeln umfassenden Liturgiebegriff an, wie er bereits in der liturgiehistorischen Forschung des 19. Jahrhunderts entwickelt und später von Josef Andreas Jungmann maßgeblich weitergeführt wurde.¹⁶

1.6.2 Liturgiewissenschaft

Auf der Internetseite des Fachbereichs der Universität Wien wird auf die enge Verbindung der Liturgiewissenschaft mit der Sakramententheologie hingewiesen. Methodisch versteht sich das Fach als vergleichende historisch-systematische Disziplin, die die Sakramententheologie in besonderer Weise einbezieht. Die Hauptaufgabe der Liturgiewissenschaft besteht in der theologisch-wissenschaftlichen Reflexion des Glaubens, wie er in den geschichtlich gewordenen

¹⁵ Univ.-Archiv Wien THK TH 94.2.

¹⁶ Vgl. Reinhard MESSNER, Zum Begriff Liturgie, in: Martin KLÖCKENER – Reinhard MESSNER (Hgg.), *Wissenschaft der Liturgie*. Band I (GdK I/1), 69–103, hier: 102.

Feiern des christlichen Gottesdienstes verschiedener kirchlicher Gemeinschaften Gestalt gewinnt.¹⁷

Durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Gottesdienst reflektiert die Liturgiewissenschaft ein kirchliches Handlungsfeld – ein Charakteristikum, das sie mit den Disziplinen der Praktischen Theologie teilt. Zugleich stellt sich die Frage nach ihrem Verhältnis zu den übrigen theologischen Fächergruppen. Da der Gottesdienst als Feier eines biblisch begründeten und geschichtlich tradierten Glaubens verstanden wird, bildet die Liturgiegeschichte einen zentralen Bestandteil liturgiewissenschaftlicher Forschung. Ebenso unverzichtbar sind jedoch systematisch-theologische Überlegungen zu den Begründungszusammenhängen von Glaube und Gottesdienst, womit die systematischen Disziplinen der Theologie ins Blickfeld treten. Insgesamt positioniert sich die Liturgiewissenschaft damit im Schnittpunkt von systematischer, historischer und praktischer Theologie.¹⁸

Bei der Rückbesinnung auf das Selbstverständnis der praktisch-theologischen Disziplinen ist zu berücksichtigen, dass sich das Profil der Praktischen Theologie im Laufe der Zeit gewandelt hat. Ihr Anliegen besteht heute nicht mehr darin, Seelsorgerinnen und Seelsorger mit einem praktischen Handwerkszeug für die pastorale Tätigkeit auszustatten und damit unmittelbare Anweisungen für die Praxis zu geben. Vielmehr versteht sie sich als wissenschaftliche Disziplin, die die Möglichkeiten kirchlichen Handelns reflektiert und nach der Verwirklichbarkeit des Glaubens unter den Bedingungen der jeweiligen Gegenwart fragt. Im Zentrum steht demnach nicht die liturgische Praxis selbst, sondern eine Theorie der Praxis.¹⁹

Benedikt Kranemann versteht den Gegenstand der Liturgiewissenschaft als theologischer Disziplin im Glauben der betenden Kirche, insofern er sich in den verbalen und nonverbalen Ausdrucksformen der Liturgie manifestiert.²⁰ Reinhard Meßner sieht die Besonderheit der Liturgiewissenschaft darin, dass sie das Glaubensgeschehen aus der konkreten gottesdienstlichen Versammlung heraus erschließt, in der der Glaube im liturgischen Vollzug sichtbar und erfahrbar wird.²¹

¹⁷ Vgl. Universität Wien, Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie. URL: <https://lit-ktf.univie.ac.at/> [Abruf: 26.09.2024]

¹⁸ Vgl. Alexander SABERSCHINSKY, Gott – Welt – Mensch. Gottesdienst feiern in heutiger Zeit (Liturgie und Leben 1), Regensburg 2024, 391.

¹⁹ Vgl. ebd., 392.

²⁰ Vgl. Benedikt KRANEMANN, Liturgiewissenschaft, Liturgik. I. Aufgabe u[nd] Methode“, in: LThK³ 6, Sp. 989–992, hier: 989.

²¹ Vgl. Reinhard MESSNER, Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB 2173), Paderborn u. a. ²2009, 27.

Ähnlich argumentiert Hans-Jürgen Feulner, der Nachfolger Hansjörg Auf der Maurs auf dem Wiener Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft. Er versteht die Liturgiewissenschaft als jene theologische Disziplin, die sich vorrangig mit den unterschiedlichen Traditionen und Formen des Gottesdienstes befasst, in denen sich der Glaube der Kirche ausdrückt.²²

Nach Auffassung des Wiener Gründungsordinarius verfügt die Liturgiewissenschaft über keine einheitliche Methode, da sie auf unterschiedliche Formen wissenschaftlichen Arbeitens angewiesen ist. Dazu zählt er eine systematische Herangehensweise, die das Heilsmysterium in seinen Dimensionen von *Koinonia*, *Kerygma* und *Leiturgia* zu erschließen sucht, sowie eine historisch-kritische Methode, die die Liturgie als geschichtlich gewordene Größe sichtbar macht. Hinzu kommen geistlich-spirituelle Zugänge und vor allem eine pastorale Perspektive, die sowohl die mystagogische Einführung als auch die konkrete Feierpraxis in den Gemeinden im Blick hat. Schließlich nennt er eine liturgisch-rechtliche Methode, die die Liturgie vor willkürlichen Ausweitungen schützt, ohne sie zugleich durch unangemessene Reglementierungen nach Art früherer Rubriken einzuengen.²³

In der Zusammenschau der genannten Positionen ergibt sich ein vielschichtiges, aber klar konturiertes Bild des Selbstverständnisses der Liturgiewissenschaft. Sie versteht sich als theologische Disziplin, die das gottesdienstliche Handeln der Kirche in seiner ganzen Breite untersucht und dabei den Glauben der betenden Kirche in seinen verbalen und nonverbalen Ausdrucksformen erschließt. Methodisch arbeitet sie multiperspektivisch: Sie verbindet systematische Zugänge zur Erschließung des Heilsmysteriums mit historisch-kritischen Analysen der geschichtlich gewordenen Liturgie, ergänzt durch geistlich-spirituelle und pastorale Perspektiven, die die konkrete Feierpraxis und die mystagogische Einführung der Gläubigen in den Blick nehmen. Zugleich achtet sie auf die liturgisch-rechtlichen Rahmenbedingungen, die die Feier vor Willkür schützen, ohne sie durch übermäßige Reglementierung einzuengen. Insgesamt zeigt sich die Liturgiewissenschaft damit als Disziplin, die den Glauben der Kirche aus der lebendigen Feier des Gottesdienstes heraus theologisch reflektiert und in Forschung wie Methodik auf die Vielfalt liturgischer Traditionen und Ausdrucksformen angewiesen ist.

²² Vgl. Hans-Jürgen FEULNER, Liturgiewissenschaft in Wien. Selbstverständnis einer „Konzilswissenschaft“ zwischen Gestern, Heute und Morgen, in: Johann REIKERSTORFER – Martin JÄGGLE (Hgg.), Vorwärtserinnerungen. 625 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, Göttingen 2009, 221–253, hier: 222.

²³ Vgl. Andreas REDTENBACHER, Johannes Heinrich Emminghaus (1916–1989), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 305–319, hier: 309.

1.6.3 Liturgische Bewegung

Das *Lexikon für Theologie und Kirche* beschreibt die Liturgische Bewegung als ein Bemühen um eine Vertiefung des christlichen Lebens. Ausgangspunkt ist die Überzeugung, dass die Liturgie die „erste und unentbehrliche Quelle“ (SC 14) des geistlichen Lebens der Kirche darstellt. Von diesem Verständnis her entfaltet die Bewegung eine Vielzahl von Impulsen und Zielsetzungen, die weit über den engeren Bereich liturgischer Praxis hinausreichen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat diesen in der Liturgischen Bewegung gewachsenen Einsatz für die Liturgie – besonders prägend in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – in *Sacrosanctum Concilium* als ein „Zeichen für die Fügungen der göttlichen Vorsehung über unserer Zeit“ (SC 43) gewürdigt, wie bereits Pius XII. 1956 hervorgehoben hatte. Unter der Liturgischen Bewegung ist daher jener geistliche Aufbruch zu verstehen, der die Liturgie als Mitte des kirchlichen Lebens neu entdeckt. Erste Ansätze lassen sich bereits im 19. Jahrhundert erkennen; deutlich treten jedoch die charakteristischen Konturen der Bewegung erst in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hervor.

1.6.4 *Sacrosanctum Concilium*

Zu den bedeutendsten Erfolgen des Zweiten Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962–8. Dezember 1965) zählt zweifellos die nahezu einmütige Annahme und Veröffentlichung der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* als erstes Konzilsdokument.²⁴ Der Entwurf der Liturgiekonstitution stammt aus der Arbeit der Vorbereitenden Liturgischen Kommission. Das später in einigen Punkten abgeschwächte Schema wurde als erster Text des Konzils beraten und nach der Einarbeitung zahlreicher Änderungsanträge in seiner Gesamtheit angenommen. Die feierliche Schlussabstimmung ergab 2147 Stimmen dafür und lediglich 4 dagegen; noch am selben Tag, dem 4. Dezember 1963, wurde die Konstitution promulgiert.²⁵

Die Promulgation der Liturgiekonstitution erfolgte sohin am 4. Dezember 1963 – exakt vierhundert Jahre nach dem Abschluss des Konzils von Trient am selben Datum im Jahr 1563. Paul VI. verkündete das Dokument mit dem Hinweis auf die ihm von Christus übertragene apostolische Vollmacht und in Einheit mit den Konzilsvätern. Hans Jörg Auf der Maur erinnert daran, dass das Trienter Konzil, obwohl vielfach gefordert, eine umfassende Liturgiereform im

²⁴ Vgl. Hans-Jürgen FEULNER, 50 Jahre Liturgiekonstitution. Eine ökumenische Spurensuche, in: DERS. u. a. (Hgg.), *Erbe und Erneuerung. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre Folgen* (ÖSLS 7), Wien 2015, 21–70, hier: 21.

²⁵ Vgl. RAHNER – VORGRIMLER, *Konzilskompendium*, 37.

Verlauf seiner Beratungen nicht als vorrangig betrachtete und diese Aufgabe daher dem Heiligen Stuhl überließ. Was damals in den Hintergrund trat, wurde auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum dringlichsten Anliegen und an erster Stelle behandelt.²⁶

In diesem Zusammenhang verweist Auf der Maur auf eine Einschätzung des Innsbrucker Liturgiewissenschaftlers Josef Andreas Jungmann. Dieser betont, dass das von Johannes XXIII. geforderte *Aggiornamento* in keinem anderen Bereich so deutlich und tiefgreifend sichtbar geworden sei wie in den Reformen, die aus der Liturgiekonstitution hervorgegangen sind.²⁷ Die dem Heiligen Stuhl vom Konzil von Trient übertragene Aufgabe einer umfassenden Liturgiereform wurde in der Folgezeit nicht wirklich umgesetzt; vielmehr entstanden neue Schwierigkeiten. Mit der Publikation des *Breviarium Romanum* (1568), des *Missale Romanum* (1570) sowie des *Pontificale Romanum* (1588 bzw. 1596) wurde eine einheitliche Liturgie geschaffen, wie sie im Westen zuvor nicht existiert hatte. Zugleich vermittelte das von Pius V. im Vorwort des *Missale Romanum* ausgesprochene Verbot, „Nichts darf dem Meßbuch jemals zugefügt, weggelassen oder darin etwas verändert werden“, den Eindruck, es handle sich nun um ein für alle Zeiten unveränderliches liturgisches Buch.²⁸

1.6.5 Tätige Teilnahme

Unter *actuosa participatio* ist nicht lediglich ein äußerer oder ritueller Vollzug zu verstehen, der die Mitfeiernden beschäftigt. Vielmehr bezeichnet sie den „leibhaft-sakramentalen Ausdruck und Vollzug des gnadenhaften Lebensaustausches im Empfangen und Antworten, den Gott selbst durch die Feier in seiner Heilsinitiative stiftet“²⁹. In diesem Ineinander von göttlichem und menschlichem Handeln tritt die inkarnatorische Grundstruktur der Kirche hervor.³⁰

Die besondere Bedeutung der tätigen Teilnahme ergibt sich aus der Grundausrichtung der Liturgiereform, die nicht nur eine Erneuerung der äußeren Gestalt liturgischer Feiern anstrebte, sondern zugleich die subjektive Dimension des Mitfeierns stärker in den Blick nahm. Damit wird deutlich, dass die Reform die Liturgie auch im Hinblick auf das heutige Glaubenssubjekt neu zu gestalten suchte. In der *actuosa participatio* verdichtet sich diese Intention: Sie wird von

²⁶ Vgl. Hans Jörg AUF DER MAUR, Liturgiereform im Geiste der kirchlichen Tradition, in: Jacob KREMER (Hg.), Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils heute, Innsbruck 1993, 46–72, hier: 46 f.

²⁷ Vgl. ebd., 47.

²⁸ Vgl. ebd., 50.

²⁹ Vgl. Andreas REDTENBACHER, Der Einfluss von Pius Parsch in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in: DERS. (Hg.), Neue Beiträge zur Pius-Parsch-Forschung (PPSt 8), Würzburg 2014, 9–28, hier: 24.

³⁰ Vgl. Knut WENZEL, Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg i. Br. 2005, 29.

der Konstitution als „oberster Grundsatz“ bezeichnet (vgl. SC 79) und als eine Form der Teilnahme verstanden, die aus dem Wesen der Liturgie selbst hervorgeht und daher bei jeder Erneuerung und Förderung der Feier höchste Beachtung verlangt (vgl. SC 14).³¹

Das Konzil geht erkennbar davon aus, dass liturgisches Geschehen ein Zusammenwirken von Gott und Mensch ist und daher eine Feiergestalt benötigt, die dieses dialogische Grundmuster möglichst deutlich sichtbar macht. Die Reform zielte folglich auf Ausdrucksformen, in denen das wechselseitige Handeln von göttlicher Initiative und menschlicher Antwort klar hervortreten kann.³² Für Auf der Maur ist dieser Aspekt besonders bedeutsam: Er betont, dass sich dieses dialogische Geschehen in der Liturgie durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen und Symbole vollzieht, also *per signa sensibilia* (vgl. SC 7).³³

1.6.6 Sakramententheologie

Der Rückgriff der Liturgiekonstitution auf die Mysterientheologie Odo Casels³⁴ hat die Sakramententheologie nachhaltig verändert. Liturgie wird seither als sakramentale Feier des Pascha-Mysteriums verstanden. Die vornehmlich neuscholastische Verengung der Sakramentengültigkeit auf Materie und Form wurde durch diesen Ansatz aufgebrochen und eine dialogische Sicht der Sakramente zurückgewonnen. Die liturgische Feier der Sakramente lässt sich nicht mehr auf eine bestimmte Handlung und eine dazu zu sprechende Formel reduzieren. Ohne diesen Neuansatz wäre die Anerkennung der Anaphora von Addai und Mari, in der es keine Einsetzungsworte gibt, durch Rom als rechtgläubig schwer denkbar gewesen.³⁵

2 Liturgiewissenschaft vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Kaum ein anderes Arbeitsfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils hat so sichtbare und weit hin wahrgenommene Veränderungen hervorgebracht wie der Bereich der Liturgie. Manche Beobachter, die die Konzilsprozesse aufmerksam verfolgten, vertreten die Ansicht, dass die vom Konzil angestrebte umfassende Erneuerung der Kirche im Grunde vor allem in Form der

³¹ Vgl. Reinhold MALCHEREK, Gemeinschaft von Gott und den Menschen. Überlegungen zur Liturgie als gottmenschlicher Dialog nach der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in: *Ecclesia Orans* 18 (2001) 237–268, hier: 253.

³² Vgl. ebd., 254.

³³ Vgl. AUF DER MAUR, Liturgiereform, 64.

³⁴ Odo Casel (1886–1948), Benediktiner und Liturgiewissenschaftler, Begründer der Mysterientheologie. Vgl. Martin GRESCHAT (Hg.), *Personenlexikon. Religion und Theologie*, Göttingen 1998, 81.

³⁵ Vgl. Klemens RICHTER, Grundlagen des Aufbruchs: Die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, in: Hanns KERNER (Hg.), *Aufbrüche. Gottesdienst im Wandel*, Trier 2010, 85–109, hier: 101 f.

Liturgiereform konkret Gestalt gewonnen habe.³⁶ Um diese Einschätzung angemessen einordnen zu können, ist es notwendig, sich das vorkonziliare Verständnis von Liturgie vor Augen zu führen.

Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde Liturgie von kirchenamtlicher Seite im Wesentlichen als die Gesamtheit jener heiligen Texte und Riten verstanden, die in den offiziellen liturgischen Büchern festgelegt waren. Diese mussten vom Apostolischen Stuhl herausgegeben oder zumindest approbiert sein und durften ausschließlich von den dazu beauftragten Amtsträgern vollzogen werden. Man betrachtete diese Formen weitgehend als unveränderlich; im *Codex Iuris Canonici* von 1917 wurden sie unter dem Begriff *cultus publicus*, das heißt als öffentliche oder amtliche Gottesverehrung³⁷, geführt.³⁸ Nach Emminghaus setzte die Beschreibung der Liturgiewissenschaft als eigenständiges theologisches Fach im Grunde erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein, insbesondere im Anschluss an Artikel 16 von *Sacrosanctum Concilium*, der eine entsprechende wissenschaftliche Verankerung ausdrücklich fordert.³⁹

2.1 Liturgiewissenschaft als eigenständige Disziplin?

Die Liturgiewissenschaft oder Liturgik erhielt erst im Zuge des Zweiten Vatikanums den Status eines Hauptfaches im Rahmen des theologischen Disziplinenverbundes. Im deutschsprachigen Raum kam es vor dem Konzil bereits im Umfeld der Liturgischen Bewegung zur Einrichtung liturgiewissenschaftlicher Lehrstühle an katholisch-theologischen Universitäten und Hochschulen: Trier 1947; St. Georgen, Frankfurt 1953; Fribourg 1956; Münster 1959; Bonn und Würzburg 1965.⁴⁰ Die Geschichte des Faches reicht aber weiter zurück und ist vielfältig. Nicht nur ihre Vorgeschichte ist lang, sie wird im 20. Jahrhundert auch durch unterschiedliche Strömungen und Entwicklungen in der Wissenschaftslandschaft beeinflusst. All dies formt die Liturgiewissenschaft zu einer vielgestaltigen Disziplin mit unterschiedlichen Schwerpunkten,

³⁶ Vgl. Philipp HARNONCOURT, Liturgiewissenschaft nach dem II. Vatikanischen Konzil, in: Katholisch-Theologische Fakultät der Karl-Franzens-Universität (Hg.), *Theologie im Dialog. Gesellschaftsrelevanz und Wissenschaftlichkeit der Theologie. Festschrift zum 400-Jahr-Jubiläum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität in Graz. Forschungsergebnisse*, Graz 1985, 145–169, hier: 145.

³⁷ CIC/1917 can. 1256; – vgl. CIC can. 834 § 1.

³⁸ Vgl. HARNONCOURT, Liturgiewissenschaft, 146.

³⁹ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 273.

⁴⁰ Vgl. Karl-Heinrich BIERITZ, Liturgik, II. Forschungsstand, in: RGG⁴ 5, 452–457, hier: 456. Vgl. dazu auch: Franz KOHLSCHNEIDER, Liturgiewissenschaft – Selbstverständnis einer „Konzilswissenschaft“, in: Georg KRAUS (Hg.), *Theologie in der Universität. Wissenschaft – Kirche – Gesellschaft. Festschrift zum Jubiläum: 350 Jahre Theologie in Bamberg, Frankfurt am Main 1998*, 193–207, hier: 193.

deren Kern die theologische Reflexion des Gottesdienstes und des in ihm sichtbar werdenden Glaubens ist.⁴¹

Bereits im Zuge der Aufklärung kam es zu einem Verwissenschaftlichungsprozess, der auch vor der universitären Theologie nicht haltmachte. In Österreich wurde 1777 unter Erzherzogin Maria Theresia (reg. 1740–1780) das Fach Pastoraltheologie⁴² mit der Teildisziplin Liturgik verbindlich an den theologischen Hochschulen eingeführt. Man beachte, dass dieser Vorgang durch staatliche Anordnung, ohne jegliche kirchliche Zustimmung, erfolgte.⁴³

Die Liturgik stand nunmehr vor der Aufgabe, sich im Rahmen der Praktischen Theologie zu profilieren. Zusätzlich musste sie die ältere Liturgiegeschichtsforschung integrieren und sich von der in den Priesterseminaren angesiedelten Rubrizistik absetzen. Dabei stoßen wir auf sprachliche Neubildungen, so bei dem Mainzer Pastoraltheologen und Liturgiker Gregor Köhler⁴⁴, der 1788 die Begriffe „theologia liturgica“ (liturgische Theologie) und „scientia liturgica“ (liturgische Wissenschaft) einführte. Mit der zunehmenden wissenschaftlichen Anerkennung des Faches einher ging die Errichtung eigenständiger Lehrstühle.⁴⁵

An der Errichtung von Lehrstühlen kann die wissenschaftliche Anerkennung einer Disziplin abgelesen werden. Der vermutlich erste Lehrstuhl für Liturgik in der katholischen Kirche überhaupt existierte 1748–1772 am Collegio Romano, dem Vorläufer der späteren Gregoriana. Die Entwicklung des Faches war aber wechselhaft: in der Studienordnung Pius‘ VII. (1800–1823) von 1815 finden wir als neue Fächer für die Hochschulen im Kirchenstaat „Liturgik“ und

⁴¹ Vgl. KRANEMANN, Einleitung, 45.

⁴² An anderer Stelle wird 1774 als das Jahr genannt, in dem die Pastoraltheologie „in Wien gleichsam erfunden worden war“. Vgl. dazu Rupert KLIEBER, Kirche und Universität, Theologie und Politik. Beziehungsfelder im und nach dem „Jahrhundert der Ideologien“ 1848–1989, in: Mitchell G. ASH – Josef EHMER (Hgg.), Universität – Politik – Gesellschaft (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 2), Göttingen 2015, 401–428, hier: 403.

⁴³ Vgl. KOHLSCHNEIN, Liturgiewissenschaft, 193 f.

⁴⁴ Johann Stephan Köhler (1733–1809) trat 1751 in den Benediktinerorden ein und erhielt den Ordensnamen Gregor; 1787 wurde er Professor der Pastoraltheologie und Liturgik an der Universität Mainz bis zu deren Aufhebung 1798. Er trat als Verfasser pastoraltheologischer Werke hervor, die über mehrere Dezennien hinweg von katholischen Geistlichen viel benutzt wurden. Vgl. Franz Heinrich REUSCH, Köhler, Johann Stephan, in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 16 (1882) 445. Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource. URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:K%C3%B6hler,_Johann_Stephan&oldid=- [Abruf: 01.02.2025].

⁴⁵ Vgl. KOHLSCHNEIN, Liturgiewissenschaft, 194.

„Geistliche Beredsamkeit“.⁴⁶ In den Anweisungen Leos XII. (1823–1829) von 1824 waren diese Fächer („praktische Fächer“) nicht mehr enthalten.⁴⁷

Der erste Lehrstuhl für Liturgik nördlich der Alpen entstand im Jahre 1754 in Prag. Auf deutschem Boden scheint der einzige ausschließliche Liturgik-Lehrstuhl im 19. Jahrhundert derjenige gewesen zu sein, den Valentin Thalhoffer am Lyzeum in Eichstätt 1877–1891 innehatte.⁴⁸ Dem maria-theresianischen Einführungsdekret war ein *Tabellarischer Entwurf* des Vorlesungsstoffes mit einem Aufriss der Liturgik beigegeben. Von den neu ernannten Professoren verlangte der Staat die Ausarbeitung von Lehrbüchern mit Traktaten zur Liturgik.⁴⁹

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Phase intensiver Reflexion liturgischer Probleme. Der allgemeine Reformwille der Gesellschaft führte auch in der Kirche zu einer Bestandsaufnahme der römischen Liturgie und veranlasste Vorschläge zur Reform derselben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat indes ein romantisch bestimmtes Geschichtsbild in den Vordergrund und idealisierte die römisch-tridentinisch-lateinische Liturgie, sodass die Reformbestrebungen abgebremst wurden.⁵⁰

Anton Graf⁵¹ fasste Theologie als „wissenschaftliches Selbstbewusstsein“ der Kirche und sieht in der Praktischen Theologie die „Wissenschaft der Tätigkeiten der Kirche und Christi zur Erbauung der Kirche“. Zwischen der Katechetik als ihrem ersten Teil und der

⁴⁶ Pius VII. hat entscheidende Schritte zur Reorganisation des Bildungswesens im Kirchenstaat gesetzt. Das oben im Text als „Studienordnung“ bezeichnete Dokument heißt im vollen Wortlaut: *Metodo generale di Pubblica Istruzione ed Educazione per lo Stato Pontificio*. Der Papst beabsichtigte, damit das Schul- und Studienwesen im Kirchenstaat neu zu ordnen. Vgl. Bernhard CASPER, Die theologischen Studienpläne des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts im Licht der Säkularisierungsproblematik, in: Albrecht LANGNER (Hg.), Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, München 1978, 97–142, hier: 125.

⁴⁷ Leo XII. organisierte in der Konstitution *Quod divina sapientia* (erlassen am 28. August 1824) das gesamte öffentliche Unterrichtswesen im Kirchenstaat. Die defensiv-restaurative Bulle des Gengapapstes zeigt – im Vergleich zu dem offenen *Metodo* des Benediktinerpapstes Pius VII. – einen starken Einfluss der *zelanti*, die Praxisorientierung und historisch-kritische Forschung nach Möglichkeit von den theologischen Studien fernhalten wollten. Vgl. dazu: CASPER, Studienpläne, 129.

⁴⁸ Valentin Thalhoffer (1825–1891), am 13. Jänner 1877 als Domdekan in Eichstätt installiert, hielt als solcher bis zu seinem Tode Vorlesungen über Liturgik am dortigen bischöflichen Lyzeum. Vgl. Alois KNÖPFLE, Thalhoffer, Valentin in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 37 (1894) 646–648, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource. URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Thalhoffer,_Valentin&oldid=- [Abruf: 01.02.2025].

⁴⁹ Vgl. KOHLSCHNEIN, Liturgiewissenschaft, 194.

⁵⁰ Vgl. ebd., 195.

⁵¹ Anton Graf (1811–1867), bedeutender praktischer Theologe der katholischen Tübinger Schule, der einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der katholischen Pastoraltheologie gewann. Vgl. Walter FÜRST, Graf, Anton, in: LThK³ 4, Sp. 974.

Seelsorgswissenschaft als ihrem dritten Teil steht im „Centrum“ als „Wissenschaft jener Tätigkeiten in Bezug auf die Versammlung der kirchlich Mündigen, der Gemeinde überhaupt“ die „Wissenschaft des öffentlichen Gottesdienstes“ mit den beiden Abteilungen Homiletik und Liturgik.

Indem Graf sich von der Eingrenzung pastoralen Handelns auf den Klerus löst und Gottesdienst als den „Akt“ beschreibt, welchen „die Kirche und Christus bei den Gemeinden und den Einzelnen verwalten durch die Geistlichen als ihre Organe“, kommt ihm das Verdienst zu, die Liturgie als Handeln Christi und kirchliches Handeln der Gemeinde erkannt und zugleich den Wissenschaftscharakter der Liturgik eindeutig vertreten zu haben.⁵²

Die Zuordnung der beiden Begriffe „Liturgiewissenschaft“ und „Liturgik“ war in der Fachliteratur nicht immer einheitlich. Für Guardini meinte Liturgik die Anwendung der eigentlichen, systematisch orientierten, Liturgiewissenschaft. Umgekehrt finden wir Liturgik auch als Oberbegriff, mit Liturgiewissenschaft als untergeordneter „Hilfswissenschaft“ zur historischen Erforschung des Gottesdienstes. Heute werden die beiden Begriffe meist synonym verwendet. Eine schlüssige Differenzierung ist ohnedies nicht möglich, weshalb sich der alternative Gebrauch beider Begriffe, vorzugsweise „Liturgiewissenschaft“, empfiehlt.⁵³

Die Suche nach einer Neukonzeption einer selbständigen Liturgiewissenschaft setzte in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein. An dieser Stelle ist der als Begründer der Wissenschaft vom christlichen Orient herausragende Anton Baumstark⁵⁴ zu nennen, der sich um die Methode der historisch-vergleichenden Liturgiewissenschaft besonders verdient gemacht hat. Bei ihm begegnet der Terminus „Liturgiewissenschaft“ erstmals 1919; sodann bei Romano Guardini⁵⁵ in dessen bahnbrechendem Aufsatz *Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft*⁵⁶.

⁵² Vgl. KOHLSCHNEIDER, Liturgiewissenschaft, 196.

⁵³ Vgl. Hans-Christoph SCHMIDT-LAUBER, Liturgiewissenschaft/Liturgik, in: TRE 21, 383–401, hier: 384.

⁵⁴ Anton Baumstark (1872–1948), Orientalist, 1923 Professor für Semitistik und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Nijmegen in den Niederlanden, 1926 Professor für Arabisch und Islamkunde in Utrecht, 1930 in Münster. Vgl. Martin GRESCHAT (Hg.), Anton Baumstark, Personenlexikon. Religion und Theologie, Göttingen 1998, 37.

⁵⁵ Romano Guardini (1885–1968) erlangte als Theologe und Religionsphilosoph Bekanntheit, 1923–1939 lehrte er als Professor für Religionsphilosophie und katholische Theologie in Berlin, er war führend in der römisch-katholischen Jugendbewegung und in der Liturgischen Bewegung (Maria Laach), 1948–1963 war er Professor für Religionsphilosophie in München, u. a. erhielt er den Friedenspreis des deutschen Buchhandels (1952). Vgl. Martin GRESCHAT (Hg.), Guardini, Romano, Personenlexikon, 170.

⁵⁶ Der Aufsatz Guardinis *Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft* erschien erstmals 1921 im Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, Band 1.

Die letztendliche Prägung des Ausdrucks „Liturgiewissenschaft“ erfolgte durch Romano Guardini im Austausch mit Kunibert Mohlberg OSB, Odo Casel OSB und Anton Baumstark; sie orientierte sich bewusst an Wilhelm Diltheys⁵⁷ Begriff der „Geisteswissenschaften“.⁵⁸

2.2 Die Einrichtung des Fachs an der Universität Wien

Vor der Einrichtung der neuen Lehrkanzel war das Fach Liturgiewissenschaft auch in Wien von anderen Fächern in Nebenvorlesungen unter verschiedenen Einzelaspekten und unsystematisch wahrgenommen worden.⁵⁹ Bis in die 1960er Jahre, so Emminghaus in seinem Beitrag zur Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, wurden die beiden Fachbereiche, nämlich Liturgie und Sakramententheologie, allgemein noch von verschiedenen Disziplinen behandelt.⁶⁰

Aufgrund der Tendenz der einzelnen Vortragenden, ihr jeweiliges Fach vollständig abzurunden, kam es zu mehrfachen Wiederholungen desselben Stoffes, was von den Studenten als Negativum und Belastung empfunden wurde. Emminghaus wollte daher, selbst wenn von

⁵⁷ Wilhelm Dilthey (1833–1911) gehört zu den herausragenden Philosophen des nachidealistischen 19. Jahrhunderts; sein Werk erlangte eine bis heute andauernde Bedeutung. 1864 erfolgen Promotion und Habilitation in einem Zug. Er erhält Professuren in Basel (1867/68), Kiel (1868–1871), Breslau (1871–1882), schließlich in Berlin, wo er von 1883 bis 1908 lehrte. Seine überragende Bedeutung liegt zweifellos in seinem Bemühen um eine historische und systematische Grundlegung der Geisteswissenschaften. Mit dem Begriff „Geisteswissenschaften“ erfasst Dilthey – in Abgrenzung von den Naturwissenschaften – nicht nur die philologisch-literarischen und historischen Wissenschaften, sondern alle „Wissenschaften des handelnden Menschen“, sohin auch die heutigen Sozialwissenschaften. Vgl. Peter Christian LANG, Dilthey, Wilhelm, in: Bernd LUTZ (Hg.), Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart ²1994, 224–226, hier: 224 f. Sein Hauptwerk *Einleitung in die Geisteswissenschaften* von 1883 wollte Dilthey ursprünglich „Kritik der historischen Vernunft“ benennen. Vgl. Michael MEYER-BLANCK, Bilder der Liturgiegeschichte in der Ökumene, in: Albert GERHARDS – Benedikt KRANEMANN (Hgg.), Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte in neuem Licht (QD 289), Freiburg i. Br. 2018, 33–51, hier: 41. Analoge Zweiteilungen der Gesamtheit der Wissenschaften fand Dilthey schon vor, wenn auch unter wechselnden Bezeichnungen. Besonders berief er sich auf die seit 1843 erschienene *Logik* von John Stuart Mill, der neben den Naturwissenschaften eine Gruppe von Wissenschaften unter der Bezeichnung *moral sciences* zusammengefasst hatte. Vgl. Wolfhart PANNENBERG, Wissenschaftstheorie und Theologie, Frankfurt am Main 1973, 71.

⁵⁸ Vgl. Michael MEYER-BLANCK, Liturgik, I. Wissenschaftsgeschichte, in: RGG⁴ 5, 450–452, hier: 450. Siehe dazu auch: Hans-Christoph SCHMIDT-LAUBER, Liturgiewissenschaft/Liturgik, in: TRE 21, 383–401, hier: 383 f., sowie HARNONCOURT, Liturgiewissenschaft, 167, Anm. 1.

⁵⁹ Vgl. Andreas REDTENBACHER, Johannes H. Emminghaus als Universitätsprofessor und Emeritus in Wien, in: Rudolf PACIK – Andreas REDTENBACHER (Hgg.), Johannes H. Emminghaus, ... aber den Vorrang hat das Leben. Beiträge zur Liturgiewissenschaft aus fünf Jahrzehnten. Zum 20. Todestag am 2. September 2009, Würzburg 2009, 30–43, hier: 30.

⁶⁰ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 274.

Art. 16 SC der Vortrag des Stoffes unter verschiedenen Aspekten und Bezügen intendiert sei, umfängliche Wiederholungen vermeiden.⁶¹

Im Laufe des Jahres 1966 entstand an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien der insbesondere von Ferdinand Klostermann unterstützte Plan, die vom Konzil geforderte Lehrkanzel zu errichten, dem Inhaber dieser Lehrkanzel „aber außer seinem eigentlichen Fach (samt Nebenfächern) auch den dogmatischen Traktat über die Sakramente zuzuweisen, um so alle Aspekte der Heilswirksamkeit der Kirche, ihrer ‚Leiturgia‘, von einem einzigen Dozenten vortragen zu lassen“⁶². Das Konzept, das eigentliche Fach (samt Nebendisziplinen) mit der dogmatischen Sakramentenlehre zusammenzuführen, geht sohin auf Klostermann zurück.⁶³

In der Person des Pastoraltheologen Ferdinand Klostermann tritt uns ein nachdrücklicher Verfechter der Eigenständigkeit der Liturgiewissenschaft als genuines Fach an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien gegenüber, „das sich aus der Pastoraltheologie herausemanzipieren müsse“⁶⁴. Ferdinand Klostermann wurde 1962 – als Nachfolger von Michael Pfliegler⁶⁵ – aus Linz nach Wien berufen. In Wien wurde er „Teil eines einflussreichen katholisch-intellektuellen Dreigestirns“, dem neben ihm der Studentenpfarrer Karl Strobl⁶⁶ und Otto Mauer⁶⁷ angehörten. Am 30. September 1977 schied er aus der aktiven Lehrtätigkeit aus.⁶⁸

Die Lehrkanzel für Liturgiewissenschaft wurde am 8. Februar 1967 eingerichtet und zum 1. April 1967 mit Johannes H. Emminghaus – als erster in Österreich – besetzt.⁶⁹ Auf Wien folgten die Professuren in Salzburg (1968, Franz Nikolasch), Innsbruck (1969, Hans Bernhard

⁶¹ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 274 f.

⁶² Vgl. ebd., 275.

⁶³ Vgl. Rudolf PACIK, „Aber den Primat hat das Leben“. Johannes Heinrich Emminghaus (1916–1989), in: Hans-Jürgen FEULNER – Daniel SEPER (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 87–104, 91.

⁶⁴ REDTENBACHER, Emminghaus als Universitätsprofessor, 32.

⁶⁵ Michael Pfliegler (1891–1972), Ferdinand Klostermann (1907–1982) und Paul Zulehner (*1939) wurden gemeinsam mit dem Attribut „pastoraltheologisches Dreigestirn“ bedacht, weil sie „mit ihren Studien wie praktischen Initiativen die Gesellschaft der Zweiten Republik mitprägten und so der Fakultät Ansehen und Außenwirkung verliehen.“ Vgl. KLIEBER, Kirche, 404.

⁶⁶ Als Pionier der Hochschuleelsorge zählt Karl Strobl (1908–1984) zu den Gründern der Katholischen Hochschuljugend Österreichs. Von 1967 bis 1980 war Karl Strobl Rektor des Afro-Asiatischen Instituts Wien. Vgl. Gerhard BITTNER u. a. (Hgg.), Afro-Asiatisches Institut Wien 1959–2016, Wien 2016, 31.

⁶⁷ Otto Mauer (1907–1973), war Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion (seit 1946) und Gründer der Galerie nächst St. Stephan in der Grünangergasse in Wien.

⁶⁸ Vgl. Universität Wien. Das Studienjahr 1976/77, 23.

⁶⁹ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 275.

Meyer), Graz (1972, Philipp Harnoncourt), ebenfalls 1972 Linz (Hans Hollerweger, der schon vor der Habilitation in Graz 1972 an der Linzer Hochschule gelehrt hatte).⁷⁰

Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass die Liturgiewissenschaft in Wien laut Dienstpostenplan ursprünglich mit einer außerordentlichen Professur ausgestattet werden sollte. Um Professor Emminghaus, dem immerhin ersten „Auswärtigen“ an der Wiener Fakultät, entgegenzukommen, besetzte das Ministerium den damals bereits errichteten, aber vakanten Innsbrucker Liturgiewissenschaft-Lehrstuhl mit Emminghaus und versprach, 1968 den Wiener Lehrstuhl in eine ordentliche Professur umzuwandeln.⁷¹ Rudolf Pacik erinnert sich, dass Professor Emminghaus anfangs sagte, „eigentlich sitze er auf dem Innsbrucker Lehrstuhl“⁷². Es scheint hier eine Spielart jener österreichischen Befindlichkeit vorzuliegen, für die Franz Grillparzer (1791–1872) in seinem Drama *Ein Bruderzwist in Habsburg* die Formel „Das ist der Fluch von unserm edlen Haus: Auf halben Wegen und zu halber Tat | Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben“ geprägt hat. Im Kapitel über das Studienjahr 1966/67 wird die Innsbrucker Lehrstuhlepisode nochmals aufgegriffen werden.

Die Berufung von Johannes Emminghaus fällt in die Umbruchszeit der 1960er-Jahre. Seine Berufung an die Universität Wien ist in diesen zeithistorischen Kontext eingebettet zu betrachten. Die Umbrüche betreffen alle gesellschaftlichen Sektoren. Die beobachtbaren zivilgesellschaftlichen Proteste und der Aufstand gegen autoritäre Strukturen in der Gesellschaft (Stichworte: 68er-Bewegung, sexuelle Revolution, Emanzipation der Frau) hatten einen nachhaltigen sozialen und kulturellen Wandel zur Folge. Eine mehrere Jahre andauernde intensive Universitätsreformdiskussion wurde 1966 aufgrund der Verabschiedung des Bundesgesetzes über die Studien an den wissenschaftlichen Hochschulen⁷³ durch die ÖVP-Alleinregierung unter Bundeskanzler Josef Klaus⁷⁴ in Gang gesetzt. Studierende traten auch vermehrt gegen autoritäre und rückschrittliche Strukturen an österreichischen Universitäten auf und forderten – vor allem

⁷⁰ Vgl. PACIK, Primat, 90.

⁷¹ Vgl. ebd., 91.

⁷² Fn. 9 auf der zuletzt genannten Seite verweist in diesem Zusammenhang auf eine Auskunft des Österreichischen Staatsarchivs, Abt. Archiv der Republik, vom 20.11.2018, der zufolge „kein Material zur Errichtung des Innsbrucker Liturgie-Lehrstuhls gefunden werden [konnte]. Auch das Archiv der Universität Innsbruck und das Dekanat der Theologischen Fakultät haben keine diesbezüglichen Unterlagen“.

⁷³ BGBl. Nr. 177/1966: Allgemeines Hochschul-Studiengesetz (AHStG).

⁷⁴ Josef Klaus (1910–2001) war 1966–1970 Bundeskanzler der Republik Österreich. Vgl. Anton PELINKA – Siegelinde ROSENBERGER, Österreichische Politik. Grundlagen – Strukturen – Trends, Wien 2003, 133.

in Wien – mehr Mitbestimmung und Demokratisierung. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern verlief das Jahr 1968 in Österreich jedoch deutlich ruhiger.⁷⁵

Für Österreich erweist eine Analyse von Ernst Hanisch tiefgreifende gesellschaftliche Reformbestrebungen bereits in der ersten Hälfte der sechziger Jahre. In den späten sechziger Jahren setzt der Übergang zur postindustriellen Gesellschaft ein. Bei rasch um sich greifender Säkularisierung sank der Anteil regelmäßiger Kirchgeher stark ab. Die nachkonziliare Kirche bemühte sich um Öffnung (Synoden und demokratisch gewählte Pfarrgemeinderäte), der Altar rückte näher ans Volk, das Gesicht des Priesters war nunmehr der Gemeinde zugewandt.⁷⁶

In einer theologischen Forschungsarbeit verlangt die oben skizzierte Beobachtung des Zeit-historikers ein kurzes Innehalten zur fachlichen Reflexion. Unbestreitbar gehört es zur Wahrnehmung der meisten Katholik:innen, die muttersprachliche Feier der Liturgie sowie die Zuwendung des Priesters zur Gemeinde als Ergebnisse der vom Konzil angestoßenen Reform zu betrachten. Im Licht der Liturgiekonstitution zeigt sich jedoch, dass diese Elemente den eigentlichen Kern der konziliaren Anliegen nicht berühren und teilweise vom Konzil selbst nicht behandelt wurden. Das Konzil hat weder das Latein als liturgische Sprache abgeschafft noch eine bestimmte Zelebrationsrichtung des Priesters in der Eucharistiefeier vorgeschrieben. In der Frage der Verwendung der Muttersprache in der Liturgiefeier sprach es sich für eine begrenzte Akkulturation der römischen Liturgie aus; zur Zelebrationsrichtung äußerte es sich nicht.⁷⁷

Aufs Ganze gesehen wurden Dominanz und Wirkung der katholischen Kirche auf ihre Kernschichten allmählich schwächer.⁷⁸ Der in der Ersten Republik noch fortwirkenden, jahrhundertelangen Symbiose von Thron und Altar, von politischem Konservatismus und Kirche, war durch die Auflösung traditioneller Strukturen ein schwerer Schlag versetzt worden. Wir beobachten nach 1945 eine Auflösung der einseitigen Bindung der katholischen Kirche an die ÖVP. Bereits 1952 hatte die katholische Kirche Österreichs sich in einem zentralen

⁷⁵ Vgl. dazu: 650 plus – Geschichte der Universität Wien. Das Jahr 1968. URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/das-jahr-1968> [Abruf: 13.04.2025].

⁷⁶ Vgl. Ernst HANISCH, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 1890–1990), Wien 1994, 456.

⁷⁷ Vgl. Kurt KOCH, Primat des Dienstes Gottes im Leben der Kirche. Grundzüge des konziliaren Liturgieverständnisses, in: George AUGUSTIN – Markus SCHULZE (Hgg.), Glauben feiern. Liturgie im Leben der Christen. Für Andreas Redtenbacher, Ostfildern 2018, 14–36, hier: 20 f.

⁷⁸ Vgl. Oliver RATHKOLB, Die Kreisky-Ära 1970–1983, in: Rolf STEININGER – Michael GEHLER (Hgg.), Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden, Band 2. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Wien 1997, 305–353, hier: 309.

Leitdokument, das als „Mariazeller Manifest“ bekannt geworden war, von ihrer einseitigen Parteienbindung losgesagt und eine „freie Kirche in einer freien Gesellschaft“ postuliert.⁷⁹

Die Weltpolitik war geprägt von Ereignissen wie dem um 1960 verstärkt einsetzenden Entkolonialisierungsschub, dem Vietnamkrieg (etwa 1955–1975) und der Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King⁸⁰ in den USA. In diese Zeit tiefgreifender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche der 1960er-Jahre, in denen traditionelle Industrien im Wandel waren und neue Technologien an Bedeutung gewannen, fällt das Zweite Vatikanum (1962–1965).

Diese Kirchenversammlung markiert den folgenreichsten Paradigmenwechsel der letzten Jahrhunderte im kirchlichen Bereich. Kirchliche Neuregelungen, die „gleichsam mit einem Federstrich“ althergebrachte Gewohnheiten und Gebräuche veränderten, griffen gravierend in das religiöse Alltagsleben breiter Bevölkerungsteile ein.⁸¹ Andererseits konnten in den Jahren nach dem Konzil nicht nur kirchliche Neuerungen, sondern auch Kontinuitäten als sensationell wahrgenommen werden: „In 1968, the campuses of the world rose in chain-reaction revolt, Russia invaded Czechoslovakia, Robert Kennedy was assassinated, and the civil rights movement started campaigning in Ulster. For Roman Catholics, however, the event of the year was | undoubtedly the publication, on 29 July, of the Pope’s long-awaited encyclical letter on birth control, *Humanae vitae*. Its message was: no change.“⁸²

Indes ist festzuhalten, dass jene innerkirchlichen Turbulenzen, die virulent wurden, nachdem Paul VI. (1963–1978) nach dem Konzil aufgeflammten Hoffnungen auf eine Abschaffung des Pflichtzölibats für Priester der lateinischen Kirche ein kirchenlehramtliches Ende gesetzt hatte, den Lehrkörper der Wiener Fakultät, bis auf wenige Ausnahmen, kaum tangierten.⁸³

⁷⁹ Vgl. Wolfgang PETRITSCH, Bruno Kreisky. Die Biografie, 6. Auflage, St. Pölten – Salzburg 2010, 163.

⁸⁰ Martin Luther King (1929–1968), charismatischer Bürgerrechtler und baptistischer Pfarrer. 1955 Doktor der Philosophie. 1964 vom Osloer Komitee für seinen unermüdlichen Einsatz für die Gleichberechtigung der afro-amerikanischen Bevölkerung in den USA und für sein Festhalten an den Prinzipien des gewaltfreien Widerstands mit dem Friedensnobelpreis geehrt, wurde er 1968 in Memphis (Tennessee) von einem weißen Rassisten ermordet. Vgl. Ingrid REUTER, Martin Luther King, in: Harenberg Lexikon der Nobelpreisträger. Alle Preisträger seit 1901. Ihre Leistungen, ihr Leben, ihre Wirkung, Dortmund 2000, 352 f.

⁸¹ Vgl. KLIEBER, Kirche, 421.

⁸² David LODGE, *How Far Can You Go?*, London 1981, 113 f.

⁸³ In seiner (sechsten) Enzyklika *Sacerdotalis caelibatus* vom 24. Juni 1967 bekräftigt Papst Paul VI., dass der Zölibat der Priester als kirchliche Vorschrift erhalten bleiben müsse. Dazu in: AAS 59 (1967) 657–697. Derselbe Papst ermöglichte 1971 die Laisierung von Priestern durch Dispens von der Verpflichtung zum Zölibat und ermöglichte so zugleich eine spätere kirchenrechtlich gültige Eheschließung. Darauf folgte eine große Austrittswelle von Weltpriestern und Ordensangehörigen. Im rigorosen Sinn abgeändert hat diese Regelung jedoch Papst

Im Jahre 1969 fiel, aus dem Grund der Eheschließung, der Hochschuleelsorger Johann Schmauch⁸⁴ als Lehrbeauftragter der Pastoraltheologie aus.⁸⁵ In der Chronik der Katholisch-Theologischen Fakultät finden wir zu diesem Ereignis eine wortgetreue Abschrift eines vom Dekan als sensationell empfundenen Briefes des Lehrbeauftragten Johann Schmauch an den Dekan vom 2.1.1969. Darin schreibt der Verfasser des Briefes: „Sehr geehrter Herr Dekan! Ich darf Ihnen dies zur Kenntnis bringen: Da ich mittlerweile geheiratet habe, dürfte – abgesehen von allen übrigen daraus herrührenden Rechtsfolgen – für mich auch die Möglichkeit entfallen sein, meinem Lehrauftrag weiterhin nachkommen zu können. Ich bitte, dies meinen Hörern in geeigneter Form mitteilen zu wollen. Hochachtungsvoll Dr. Johann Schmauch.“⁸⁶ Dekan Franz Loidl leitete das Schreiben am 10. Jänner 1969 an Seine Eminenz Kardinal König weiter.⁸⁷

In jenen Jahren kam es auch zu Unregelmäßigkeiten in Zusammenhang mit dem Dozenten für Religionswissenschaft⁸⁸ Adolf Holl – bereits 1966 musste die Fakultät zu einer problematischen Fernsehdiskussion Stellung nehmen; 1969 wurde eine Stellungnahme von Kardinal Franz

Johannes Paul II. (1978–2005) 1980, bald nach seinem Amtsantritt. Vgl. Johann FIGL, *Leben nach 1945 im Kontext religiöser und politischer Strömungen*, Wien 2020, 106.

⁸⁴ Johann („Jochen“) Schmauch (1924–1984), Priester der Diözese Ermland, studierte katholische Theologie u. a. in Münster und wurde am 22. Juli 1951 zum Priester geweiht. 1958 promovierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Dr. theol. In den 1960er-Jahren war er in der Hochschuleelsorge tätig; ab 1. November 1966 wurde er als Mitarbeiter der diözesanen Hochschuleelsorge in Wien eingesetzt. 1969 wirkte er bei der Wiener Diözesansynode mit; im selben Jahr schied er im Zusammenhang mit seiner Eheschließung aus seiner Lehrtätigkeit an der Theologischen Fakultät Wien aus. In der Folge war er in verschiedenen kirchlichen und sozialen Einrichtungen tätig (Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe, Caritasverband der Diözese Mainz) und trat auch als Schriftsteller hervor, wie aus hauptsächlich deutschen Bibliothekskatalogen erhoben werden konnte. Die Ernennung zum Mitarbeiter in der diözesanen Hochschuleelsorge (1. Jänner 1966) des Dr. Jochen Schmauch, Diözese Ermland, wurde in Wien amtlich kundgemacht. Vgl. Wiener Diözesanblatt 1/1967, 19.

⁸⁵ Im Auftrag des Präsidiums der Wiener Diözesansynode erschien die folgende Publikation: Jochen SCHMAUCH (Hg.), *Kirche im Übergang. Versuch einer Situationsanalyse für die Kirche von Wien*, Wien 1969. Im amtlichen Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien finden wir Eintragungen zu „Lehrbeauftragter Dr. Schmauch“. Seine Lehrveranstaltungen lauten z. B. auf Einführung in die Sozialpsychologie oder auf Pastoralsoziologie. Die Gesamtheit der biografischen, institutionellen und thematischen Übereinstimmungen lässt mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit darauf schließen, dass der in den Fakultätsunterlagen als *Johann Schmauch* geführte Pastoraltheologe identisch ist mit dem in Publikationen als *Jochen Schmauch* auftretenden Herausgeber des Bandes *Kirche im Übergang* (1969). Ein expliziter amtlicher Identitätsnachweis liegt nicht vor, doch die Indizienlage ist so dicht, dass hier von einer Personenidentität auszugehen ist.

⁸⁶ Chronik, Band II, 23.

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Adolf Holl (1930–2020), wurde 1960 zum nichtständigen Hochschulassistenten ernannt, seine Habilitationsschrift wurde am 27.11.1962 angenommen; mit Datum vom 8.12.1963 erfolgte die Verleihung der *venia legendi* für das Fach Religionswissenschaft an der Universität Wien.

König verlesen; 1971 waren Fakultätsmitglieder mit Gutachten über sein (umstrittenes) Buch *Jesus in schlechter Gesellschaft* befasst.⁸⁹

Diese Publikation war der Auslöser für den 1973 erfolgten Entzug der Berechtigung, zu den Gläubigen zu reden (*missio canonica*)⁹⁰, während sein 1973 erschienenes Buch *Tod und Teufel* die Suspendierung als Priester⁹¹ 1976 zur Folge hatte.⁹² 1966 noch hatte er als Kandidat für den Lehrstuhl für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien gegolten, doch war ihm Hubertus Mynarek vorgezogen worden.⁹³ In seinem weiteren Leben betätigte er sich als Schriftsteller und freier Publizist. Die Liste seiner Buchveröffentlichungen umfasst circa 30 Werke. Viele davon wurden mehrfach neu aufgelegt und in andere Sprachen übersetzt.⁹⁴

In seinem Erinnerungsbuch *Leben nach 1945* berichtet der Religionswissenschaftler Johann Figl, dass 1968 unter den Studierenden die Vorlesungen und Seminare des neu berufenen Professors für Religionswissenschaft Hubertus Mynarek (1929–2024) auf besonderes Interesse stießen. In seinen Lehrveranstaltungen behandelte er die Gott-ist-tot-Problematik in religionsgeschichtlicher Sicht, die Religionsphilosophie Blochs oder die Religionskritik Nietzsches. Figl erwähnt exemplarisch ein Seminar mit dem Titel „Das Gottesproblem heute“, das ihm die große thematische Weite des Fachs Religionswissenschaft aufzeigte.⁹⁵ Damals habe er, so Figl, noch nicht geahnt, dass er ihm einmal als Professor der Religionswissenschaft auf diesem Lehrstuhl nachfolgen würde.⁹⁶

⁸⁹ Vgl. Anton VORBICHLER, Religions- und Missionswissenschaften, in: Ernst Chr. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 51–62, hier: 58 f.

⁹⁰ Die Fakultät hat auf den Entzug der *missio canonica* am 3.12.1973 mit der Erklärung reagiert, dass Universitätsdozent Dr. Dr. Holl weiterhin zum Lehrkörper gehöre, ihm jedoch die Ausübung der Lehrtätigkeit untersagt werde. Vgl. VORBICHLER, Religions- und Missionswissenschaften, 59.

⁹¹ Holl war Diözesanpriester der Erzdiözese Wien. Die Erinnerung an seine Weihe am 29. Juni 1954 im Wiener Stephansdom wurde festgehalten in: Adolf HOLL, Wie ich ein Priester wurde, warum Jesus dagegen war, und was dabei herausgekommen ist, Reinbek bei Hamburg 1992, 118.

⁹² Vgl. Anita NATMESSNIG, Adolf Holl. Der erotische Asket, Wien 2007, 284.

⁹³ Vgl. Literatur: Zwischen Weihrauch und Schwefel, in: WIENER ZEITUNG (Online-Archiv), E-Paper vom 01.04.2018. URL: https://www.tagblatt-wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/955774-Zwischen-Weihrauch-und-Schwefel.html?em_cnt_page=1 [Abruf: 07.09.2024].

⁹⁴ Vgl. NATMESSNIG, Adolf Holl, 284.

⁹⁵ Vgl. FIGL, Leben, 92.

⁹⁶ Vgl. ebd., 93.

Über Hubertus Mynarek brach 1972 Unbill herein. Mynarek hatte ab dem Wintersemester 1968/69 die im Jahre 1965 frei gewordene und in der Folge zur Besetzung ausgeschriebene Lehrkanzel für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien übernommen.⁹⁷ Im Studienjahr 1971/1972 war er Dekan dieser Fakultät.⁹⁸ Die Motive für seinen 1972 erklärten Austritt aus der katholischen Kirche legte er in einem an Papst Paul VI. adressierten „23seitigen Abschiedsbrief“⁹⁹ ausführlich dar. Der Brief trägt das Datum vom 3. November 1973 und enthält eine fundamentale Kritik an den Strukturen der römisch-katholischen Kirche.¹⁰⁰ Am 7. November 1972 wurden in der Fakultätssitzung Auszüge aus dem Brief Mynareks an den Heiligen Vater besprochen.

In einem an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gerichteten Schreiben vom 10. November 1972 verlangt Franz Kardinal König die Enthebung Mynareks von seiner Lehrtätigkeit unter Berufung auf die Regelung des Konkordats. Gleichzeitig widerruft der Kardinal seine Zustimmung vom 3. Mai 1967 zur Ausübung der Lehrtätigkeit von Prof. Mynarek an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien. Am 21. November 1972 erhielt Hubertus Mynarek ein Schreiben des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, das ihn über seine Versetzung in den zeitlichen Ruhestand mit Wirksamkeit zum 30. November 1972 informierte. Am 13. Juni 1973 wurde Professor Mynarek in den dauernden Ruhestand versetzt.¹⁰¹

Neben diesen Gegebenheiten – Konzil und gesellschaftlicher Umbruch –, darf rücksichtlich der dynamischen Entwicklung der Fakultät ein Element nicht außer Acht gelassen werden, das zur inhaltlichen und geographischen Öffnung der Fakultät ab 1970 beigetragen hat: die Persönlichkeit des Wiener Erzbischofs Franz Kardinal König (1956–1985).¹⁰² Die guten Kontakte des damaligen Erzbischofs ins Ministerium sollen Berufungen renommierter und vielversprechender Fachvertreter ermöglicht haben, die insbesondere jene Fächer betraf, die infolge der neuen

⁹⁷ Vgl. VORBICHLER, Religions- und Missionswissenschaften, 60.

⁹⁸ BIO-BIBLIOGRAPHIE sämtlicher ordentlicher und außerordentlicher Professoren sowie der Dozenten an der Katholisch-theologischen Fakultät 1884 – 1984, in: Ernst Chr. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 374–432, hier: 411.

⁹⁹ „KLERUS. Auf dem Schoß“, in: DER SPIEGEL 33/1973, 12.08.1973, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41955357.html> [Abruf: 26.03.2024].

¹⁰⁰ Der vollständige Text dieses Briefes ist abgedruckt unter der Überschrift „Mein Schreiben an den Papst“ in: Hubertus MYNAREK, Herren und Knechte der Kirche, Köln 1973, 17–36.

¹⁰¹ Vgl. VORBICHLER, Religions- und Missionswissenschaften, 61.

¹⁰² Vgl. KLIEBER, Kirche, 420.

theologischen Prioritäten zu Ordinariaten aufgewertet wurden. Neben Religionspädagogik und Religionswissenschaft zählte zu diesen Fächern auch die Liturgiewissenschaft.¹⁰³

Anzumerken bleibt, dass die in Rede stehende Öffnung der Fakultät in beachtlichem Maße auf Deutschland ausgerichtet war: Johannes Emminghaus aus Münster (Liturgie 1967), Hubertus Mynarek aus Bamberg sowie Anton Vorbichler¹⁰⁴ aus Hamburg (beide Religionswissenschaft 1968 und 1974), Raphael Schulte sowie Gisbert Greshake aus Tübingen (beide Dogmatik 1971 und 1974), Jacob Kremer aus Aachen (Neues Testament 1972), Josef Müller aus Freiburg und Wolfgang Langer aus Hildesheim (beide Religionspädagogik 1973 und 1979), Ernst Suttner aus Würzburg (Patrologie und Ostkirchenkunde 1975), Josef Lenzenweger¹⁰⁵ aus Bochum (Kirchengeschichte 1975).

Den Abschied von der bis dahin dominierenden neuscholastischen Grundausrichtung der Fakultät vollzog der Fundamentaltheologe Joseph Pritz¹⁰⁶, der die Wiener Theologische Schule und deren Hauptvertreter Anton Günther (1783–1863) und Karl Werner (1821–1888) rehabilitierte.¹⁰⁷ Der einflussreiche Privatgelehrte Anton Günther hatte – im Gegensatz zur der alten Schultradition verpflichteten Neuscholastik – versucht, die Theologie aus einem anthropologischen Ansatz heraus wissenschaftlich neu zu begründen. 1852 wurde in Rom ein Verfahren wegen des Verdachts auf lehrmäßige Irrtümer eingeleitet. Am 8. Januar 1857 indizierte die *Sacra Congregatio Indicis* neun Werke Günthers (*“novem Antonii Günther opera Hegelianismo infecta prohibere decrevit”*). Günther unterwarf sich der Entscheidung unverzüglich; das Indexdekret vom 17. Februar 1857 vermerkt lobend: *“Auctor ingenue, religiose ac laudabiliter*

¹⁰³ Vgl. KLIEBER, Kirche, 422.

¹⁰⁴ Anton Vorbichler stammte ursprünglich aus der Steiermark.

¹⁰⁵ Josef Lenzenweger stammte ursprünglich aus Oberösterreich.

¹⁰⁶ Joseph Pritz (1913–1977), geboren in Rantenberg, Pfarre Emmersdorf, maturierte am Stiftsgymnasium in Melk, studierte 1932–1936 Philosophie und Theologie an der Diözesanlehranstalt St. Pölten, 1936 Priesterweihe, Kaplan in verschiedenen Pfarren, 1941 Domkurat in St. Pölten, 1938 Promotion zum Doktor der Theologie in Innsbruck, 1946–1949 Rektor am Bischöflichen Seminar in Melk, 1949–1962 Professor (sowie 1962–1974 Supplent) für Dogmatik in St. Pölten, hier war er auch als *promotor iustitiae* und *defensor vinculi* tätig. 1957 habilitierte er sich für Spezielle Dogmatik and der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien und wurde hier 1961 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seit 1964 war er als ordentlicher Professor und als Vorstand des Instituts für Fundamentaltheologie tätig, im Studienjahr 1966/67 war er Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät. Verstorben ist Pritz 1977 in St. Pölten. Vgl. Chronik, Band II, [Studienjahre 1977/79], ohne Seitenangabe, sowie Heinrich FASCHING, Biographische Notizen, in: Johann REIKERSTORFER – Heinrich FASCHING (Hgg.), In der Freiheit des Geistes. Dank an Joseph Pritz (Religion – Kultur – Recht 8), Frankfurt am Main 2007, 29–31.

¹⁰⁷ Vgl. KLIEBER, Kirche, 422.

se subiecit.”¹⁰⁸ Die endgültige Verurteilung seines Systems erfolgte am 15. Juni 1857 im Breve *Eximiam tuam*, in dem Pius IX. den Güntherianismus insgesamt verwarf.¹⁰⁹

Die Traditionslinie von Pritz soll, wenigstens teilweise, fortgeführt worden sein von seinem Nachfolger Johann Reikerstorfer und dessen Schüler Wolfgang Treitler.¹¹⁰ Die Bibelwissenschaft, vertreten durch Jacob Kremer (NT) und Georg Braulik (AT), fand in dieser Zeit „den Anschluss an den internationalen Diskurs“¹¹¹. Nach subjektiver Einschätzung des Kirchenhistorikers Rupert Klieber boten insbesondere drei Mitglieder des Professorenkollegiums der Katholisch-Theologischen Fakultät, nämlich Johannes Emminghaus, Gisbert Greshake und Josef Müller „erstmal seit siebzig Jahren wieder starke Argumente, Wien bewusst als Studienort auszuwählen“. Wobei der Umstand, dass „die beiden Letztgenannten trotz guter emotionaler Einwurzelung wieder von Wien weggelockt werden konnten“, nicht für eine aktive universitäre Talentpflege der damals Verantwortlichen spreche.¹¹²

Ab Mitte der 1970er-Jahre wurden erstmalig Frauen mit Lehraufträgen an der Katholisch-Theologischen Fakultät betraut, die aber keine Theologinnen waren. Den Anfang machte die von Anton Vorbichler aus Hamburg nach Wien gerufene Afrikanistin Inge Hofmann (1939–2016), die später Professorin am Institut für Afrikanistik der Universität Wien¹¹³ wurde. Weiters wurden der Fakultät zugewiesen: die Historikerin Elisabeth Kovács (Kirchengeschichte) sowie – auf dezidierten Wunsch der Bundesministerin Hertha Firnberg – die Dolmetscherin Sigrid Pöllinger (Sozialwissenschaften). Bis in diese Ära blieb der Lehrkörper an der Katholisch-Theologischen Fakultät mit 30 Priestern bei 33 Lehrern klerikal und exklusiv männlich.¹¹⁴

Für die 1980er-Jahre beobachten wir, dass die Ambition der Fakultät, Theologen von auswärts nach Wien zu holen, deutlich abgeebbt ist. Einmal noch kam es zu einer Berufung, die sogar über Deutschland hinausgriff, als 1985 der gebürtige Schweizer Hansjörg Auf der Maur aus Amsterdam auf den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft gerufen wurde. Der Übergang in die Nach-König-Ära kann in der Berufung zweier Wiener Diözesanpriester gesehen werden, die

¹⁰⁸ Georg SCHWAIGER, Anton Günther und der Güntherianismus, in: MThZ 14 (1962) 297–300, hier: 298.

¹⁰⁹ Vgl. DH 2828–2831: Breve „Eximiam tuam“ ad. archiep. Coloniens., 15. Jun. 1857.

¹¹⁰ Vgl. KLIEBER, Kirche, 422, Fn. 69.

¹¹¹ Vgl. ebd., 422.

¹¹² Vgl. ebd., 423.

¹¹³ Als Lehr- und Arbeitsschwerpunkte von Inge Hofmann am Institut werden Meroistik, Nubiologie und Wirtschaftsgeschichte der Antike ausgewiesen. Vgl. Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Medieninhaber), Die Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, o.J., 39.

¹¹⁴ Vgl. KLIEBER, Kirche, 424.

ihre Tätigkeit als akademische Lehrer auswärts begonnen hatten: Paul Zulehner (*1939) aus Passau 1984 sowie Günter Virt (*1940) aus Salzburg (vorher Paderborn) 1986.¹¹⁵

Paul Michael Zulehner gelang der Sprung in die Heimat erst im zweiten Anlauf. Mit seiner Ernennung wurde „die kairologisch ausgerichtete Tradition des Wiener Lehrstuhls durch seine religionssoziologische Forschung spezifisch profiliert und gewann insbesondere für die deutschsprachige Pastoraltheologie internationale Bedeutung“¹¹⁶. Beim ersten Anlauf, als es um die Nachfolge von Ferdinand Klostermann ging, kam er indes „nicht einmal auf die Liste“, weil er „nur Soziologe“ oder „zu wenig Theologe“ gewesen sei. Josef Müller übernahm damals den Lehrstuhl, indem er von der Religionspädagogik in die Pastoraltheologie wechselte (mit dem – im Ergebnis verwirklichten – Kalkül, dadurch seine Chancen auf eine Heimberufung nach Freiburg zu erhöhen). Als Müller schließlich nach Freiburg berufen wurde, wagte Zulehner eine neuerliche Bewerbung und hatte damit Erfolg.¹¹⁷

2.3 Lehrstühle an anderen Universitäten in Österreich

2.3.1 Salzburg

Die 1622 gegründete Salzburger Universität geht auf die Tradition der mittelalterlichen Domschule zurück und ist mit der Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg eng verknüpft. In der Anfangszeit kamen die Äbte der angrenzenden Provinzen für das theologische, philosophische und kanonistische Studium auf, der Erzbischof als Landesfürst für die medizinische und ziviljuridische Fakultät.¹¹⁸ Nach der Auflösung der alten Universität 1810 kam es 1850 zur neuerlichen Erhebung (nur) der theologischen Fakultät zur Universität.¹¹⁹

Das Schicksal der Universität Salzburg ist derart wechselvoll, dass die damalige Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, Dr. Hertha Firnberg¹²⁰, im Geleitwort zur Festschrift anlässlich deren 350jährigen Bestehens schreiben konnte, die Universität Salzburg zähle „zu

¹¹⁵ Vgl. KLIEBER, Kirche, 424.

¹¹⁶ Regina POLAK – Paul Michael ZULEHNER – Christian FRIESL, Die Option des Kairos: Pastoraltheologie als wachsame Wegbegleiterin, in: Johann REIKERSTORFER – Martin JÄGGLE (Hgg.), Vorwärtserinnerungen. 625 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, Göttingen 2009, 195–219, hier: 197.

¹¹⁷ Vgl. ebd., 198. Erhellende Ausführungen zu den Intrigen gegen seine Berufung auf den Wiener Lehrstuhl bietet: Paul M. ZULEHNER, Mitgift. Autobiographisches anderer Art, Ostfildern 2014, 143.

¹¹⁸ Vgl. Johannes NEDBAL, Die theologischen Wissenschaften, in: Erika WEINZIERL u. a. (Hgg.), Kirche in Österreich. 1918–1965, I. Band, Wien – München 1966, 119–127, hier: 123.

¹¹⁹ Vgl. Karl Friedrich HERMANN, Die Zepter kehren heim, in: Universität Salzburg 1622 – 1962 – 1972. Festschrift. Herausgegeben vom akademischen Senat der Universität Salzburg, Salzburg 1972, 57–66, hier: 60.

¹²⁰ Hertha Firnberg (1909–1994), Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung (1970–1983).

den jüngsten und zugleich zu den ältesten Hochschulen unseres Landes“¹²¹. Franz Nikolasch, Dekan der Theologischen Fakultät 1971/72, weist in seinem Beitrag in ebendieser Festschrift darauf hin, dass inmitten dieses wechselvollen Schicksals die Theologische Fakultät am deutlichsten die Kontinuität verkörpere. Hat diese doch, von einer kurzen Zeitspanne abgesehen, seit ihrer Gründung als Salzburger Benediktineruniversität 1622 ihren Bestand wahren können. Für die Theologische Fakultät waren die Ereignisse des Jahres 1962, die zu einem Wiedererstehen der „Universitas“ führten, nicht so sehr wie für die anderen Fakultäten die entscheidende Zäsur eines Neubeginns und eines Neuaufbaus.¹²²

Aus einem Beitrag von Franz Nikolasch geht hervor, dass in letzter Zeit (aus der Perspektive von 1972 betrachtet) die Anzahl der Lehrkanzeln an der Theologischen Fakultät stetig gemehrt werden konnte. Genannt werden in diesem Zusammenhang die Errichtung einer Lehrkanzel für Philosophische Gesellschaftslehre und Politische Theorie (P. Franz Martin Schmölz OP), einer weiteren für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie (Franz Nikolasch), und schließlich einer Lehrkanzel für Katechetik und Religionspädagogik, für deren Besetzung die Berufungsverhandlungen damals noch liefen. Die frühere Lehrkanzel für Fundamentaltheologie wurde umgewidmet auf Ökumenische Theologie (P. Ludger Bernhard OSB).¹²³

Auf die Errichtung einer eigenen Lehrkanzel im Fach Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie im Studienjahr 1967/68 musste man nach der Wiederbegründung der Alma Mater Paridiana im Jahr 1962 immerhin noch sechs Jahre warten. Wobei diese auch in Salzburg auf einer Konkretisierung der Forderung der Liturgiekonstitution beruhte.¹²⁴ Der erste Lehrstuhlinhaber in Salzburg konnte als ehemaliges Mitglied des „Römischen Liturgierates zur Durchführung der Liturgiekonstitution“¹²⁵ und Mitarbeiter in zahlreichen liturgischen Kommissionen

¹²¹ Hertha FIRNBERG, Geleitworte, in: Universität Salzburg 1622 – 1962 – 1972. Festschrift. Herausgegeben vom akademischen Senat der Universität Salzburg, Salzburg 1972, vii–viii, hier: vii.

¹²² Vgl. Franz NIKOLASCH, Die Theologische Fakultät der Universität Salzburg, in: Universität Salzburg 1622 – 1962 – 1972. Festschrift. Herausgegeben vom akademischen Senat der Universität Salzburg, Salzburg 1972, 253–272, hier: 253.

¹²³ Vgl. ebd.

¹²⁴ Vgl. Frank WALZ, Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg, in: DERS. (Hg.), 30 Jahre Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. 1968–1998, Salzburg 1998, 2–8, hier: 2. Vgl. auch Frank WALZ, Liturgische Institute stellen sich vor (2): Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg, in: HfD 51 (1997) 237–244, hier: 237.

¹²⁵ Das gewöhnlich als „Consilium“ bezeichnete Consilium zur Ausführung der Liturgiekonstitution (Consilium ad exsequendam Constitutionem de Sacra Liturgia) war ein von Papst Paul VI. 1964 eingesetztes Gremium zur Umsetzung von *Sacrosanctum concilium*.

seine große Erfahrung im Bereich der Liturgieerneuerung in die Lehre einbringen. Neben der Vorlesungstätigkeit war er in seinen ersten Jahren in Salzburg stark in die Liturgiereform des deutschen Sprachraumes eingebunden und hat in zahlreichen Arbeitsgruppen und Kommissionen mitgewirkt. Dabei ging es – wie er in einem Rückblick auf seine 30jährige Lehrtätigkeit anmerkt –, nicht darum, „nur eine korrekte Übersetzung der römischen liturgischen Bücher zu erarbeiten, sondern auch Anpassungen an die besonderen Erfordernisse und Vorstellungen unseres Sprachraumes vorzunehmen“¹²⁶.

In den zyklisch sich wiederholenden Vorlesungen des Instituts in Salzburg wurden folgende Themen behandelt: Verständnis und Vollzug der Liturgie; Liturgie der Sakramente; das Gebet der Kirche (Stundengebet); das eucharistische Hochgebet; das Kirchenjahr; Gregorianik; Liturgischer Gesang; Orgelbau.¹²⁷ Hans Paarhammer (1947–2020), damals Priesterseminarist, erinnert sich mit großer Wertschätzung an die Lehrveranstaltungen des jungen Liturgiewissenschaftlers. Besonders hebt er hervor, dass Nikolasch dem Eucharistischen Hochgebet breiten Raum widmete – jenem Teil der Messfeier, der nach Einschätzung von Papst Paul VI. die tiefgreifendste Erneuerung des römischen Ritus erfahren habe. Neben dem traditionellen Römischen Kanon seien drei neue Hochgebete eingeführt worden, und auch die Zahl der Präfationen habe sich deutlich erweitert.¹²⁸

2.3.2 Innsbruck

Die Gründung der Innsbrucker Theologischen Fakultät geht auf das Jahr 1669 zurück.¹²⁹ Nach der Schließung des Theologiestudiums 1823 wurde die Universität 1826 wiedererrichtet, jedoch nur mit zwei Fakultäten, einer philosophischen und einer juridischen. Theologie und Medizin fehlten noch durch Jahrzehnte.¹³⁰ Erst mit der Allerhöchsten Entschließung vom

¹²⁶ Franz NIKOLASCH, Aus dem Leben eines Liturgiewissenschaftlers, in: Frank WALZ (Hg.), 30 Jahre Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. 1968–1998, Salzburg 1998, 9–15, hier: 12.

¹²⁷ Vgl. WALZ, Institut, 7.

¹²⁸ Vgl. Hans PAARHAMMER, Dem „Mysterium fidei“ verpflichtet. Aus dem Leben eines Liturgiewissenschaftlers, in: Frank WALZ (Hg.), 30 Jahre Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. 1968–1998, Salzburg 1998, 53, hier: 53.

¹²⁹ Vgl. NEDBAL, Wissenschaften, 124.

¹³⁰ Vgl. Emerich CORETH, Die Theologische Fakultät Innsbruck. Ihre Geschichte und wissenschaftliche Arbeit von den Anfängen bis zur Gegenwart, Innsbruck 1995, 67.

4. November 1857 wurde die Theologische Fakultät der Universität Innsbruck (wieder) errichtet und an den Jesuitenorden übertragen.¹³¹

Hugo Rahner sieht den geschichtlichen Augenblick der österreichischen Kirche, in welchem diese Theologische Fakultät ihr Dasein antrat, gekennzeichnet durch den Abschluss des Konkordats vom 18. August 1855. Die Allerhöchste EntschlieÙung des jugendlichen Kaisers Franz Joseph, die den Entschluss zur Gründung der Fakultät kundtat, ist nach Hugo Rahner „der Ausfluß des gleichen wohlwollend absolutistischen Herrscherwillens, aus dem zwei Jahre zuvor der kirchenpolitische Vertrag mit dem Heiligen Stuhl hervorging“¹³².

Die Theologische Fakultät der Universität Innsbruck ist durch ihre *besondere Eigenart* geprägt, die im Konkordat zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl von 1933 festgeschrieben ist. In diesem völkerrechtlichen Vertrag finden wir die Regelung: „Es besteht Einverständnis darüber, dass die theologische Fakultät der Universität Innsbruck insbesondere bezüglich der Zusammensetzung ihres Lehrkörpers in ihrer Eigenart erhalten bleibt.“¹³³ Das bedeutete, dass der Lehrkörper der Fakultät ausschließlich aus Jesuiten zusammengesetzt war und in dieser Form erhalten bleiben sollte. Da sich die Verhältnisse seit 1933 grundlegend geändert haben und geeignete Jesuiten zunehmend fehlten, war es erforderlich, Nicht-Jesuiten auf freiwerdende Lehrstühle zu berufen. Es bedurfte vieler Verhandlungen, um die Möglichkeit der Habilitation und Berufung von Nicht-Jesuiten zu eröffnen, ohne das Konkordat zu verletzen.¹³⁴

Die Bestimmung über die Sonderstellung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck war im Vertragsentwurf nicht enthalten: sie wurde aufgrund eines Wunsches des damaligen Kardinalstaatssekretärs Eugenio Pacelli eingefügt. Die beiden Vertragspartner Österreich und der Heilige Stuhl anerkannten damit die faktische – nicht die rechtliche –

¹³¹ Vgl. Herbert KALB – Irmgard RATH-KATHREIN – Karl WEBER, Die „Eigenart“ der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Überlegungen zu Artikel V § 1 Abs 4 Konkordat 1933/34, in: ÖAKR 38 (1989) 486–493, hier: 487.

¹³² Hugo RAHNER, Die Geschichte eines Jahrhunderts. Zum Jubiläum der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck 1857–1957, in: ZKTh 80 (1958) 1–65, hier: 1.

¹³³ Art. V § 1 Abs. 4 des Konkordats vom 5. Juni 1933 mit Zusatzprotokoll, promulgiert in: AAS 26 (1934) 249–282; außerdem in: BGBl. II Nr. 2/1934. Im Übrigen ist der Text des Konkordats vom 5. Juni 1933 mit Zusatzprotokoll abgedruckt in: Erika WEINZIERL-FISCHER, Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933, Wien 1960, 258–271.

¹³⁴ Vgl. Severin LEITNER, 150 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck. Einige Überlegungen, in: ZKTh 129 (2007) 285–296, hier: 290.

Eigenart der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, da die aus der Übertragung an den Jesuitenorden 1857 resultierende rechtliche Sonderstellung 1873 beendet worden war.¹³⁵

Die Geschichte des Fachs Liturgiewissenschaft in Innsbruck ist aufs engste verbunden mit Josef Andreas Jungmann SJ, einer akademischen Persönlichkeit, die wegen ihres ritengeschichtlichen Ansatzes in der Liturgiegeschichte große Bedeutung für die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils erlangte.¹³⁶ P. Josef Andreas Jungmann war ein zeitlebens mit der Theologischen Fakultät Innsbruck verbundener Gelehrter, der durch besonderes liturgiewissenschaftliches Interesse hervorgetreten ist.¹³⁷ Das kann schon an seiner Habilitationsschrift abgelesen werden, die den Titel *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*¹³⁸ trägt; desgleichen an einem weiteren Werk mit dem Titel *Die lateinischen Bußriten in ihrer geschichtlichen Entwicklung*¹³⁹. Das lebendig-pastorale Anliegen, das seiner liturgischen Forschung zugrunde lag, zeigt sich besonders in dem Buch *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*¹⁴⁰.

1930 wurde Jungmann zum außerordentlichen, 1934 zum ordentlichen Professor für Moral- und Pastoraltheologie ernannt. Nach der Wiedererrichtung der unter den Nationalsozialisten geschlossenen Innsbrucker Fakultät¹⁴¹ am 21. August 1945 nahm Jungmann im Wintersemester 1945/46 seine Unterrichtstätigkeit wieder auf. Sein Hauptwerk *Missarum Sollemnia*¹⁴²

¹³⁵ Vgl. Herbert KALB, Theologische Lehranstalten und staatliche theologische Fakultäten: einige staatskirchenrechtliche Aspekte des Art. V Konkordat 1933/34, in: Hans PAARHAMMER – Franz POTOTSCHNIG – Alfred RINERTHALER (Hgg.), 60 Jahre Österreichisches Konkordat (Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, Neue Folge 56), München 1994, 363–401, hier: 381.

¹³⁶ Vgl. Liborius Olaf LUMMA, Liturgische Institute stellen sich vor: Innsbruck. Liturgiewissenschaft am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, in: *HID* 65 (2011) 233–241, hier: 233.

¹³⁷ Vgl. CORETH, Theologische Fakultät, 122.

¹³⁸ Münster 1925 (LF 7/8), 2. Auflage 1962.

¹³⁹ Innsbruck 1932 (FGIL 3/4).

¹⁴⁰ Erschienen in Regensburg 1936. Das Werk wurde in Innsbruck 1963 unter dem Titel „Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft“ in überarbeiteter Fassung neu aufgelegt. Wieder unter dem ursprünglichen Titel „Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung“ erschien es neu eingeleitet von Rudolf Pacik im Verlag Herder in der Reihe Pius-Parsch-Studien (PPSt 20), Freiburg im Br. 2022.

¹⁴¹ Am 20. Juli 1938 wurde die Theologische Fakultät Innsbruck als erste Fakultät an einer staatlichen Universität im Deutschen Reich von den nationalsozialistischen Machthabern durch Staatsgewalt aufgelöst. Vgl. Wilhelm REES, Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Innsbruck. Kirchenrechtler und Selbstverständnis des Faches in Vergangenheit und Gegenwart, in: Konrad BREITSCHING – DERS. (Hgg.), Tradition – Wegweisung in die Zukunft. Festschrift für Johannes Mühlsteiger SJ zum 75. Geburtstag (Kanonistische Studien und Texte 46), Berlin 2001, 317–341, hier: 322.

¹⁴² *Missarum Sollemnia*. Eine genetische Erklärung der römischen Messe, Band 1–2, Wien 1948. Das Werk gilt als – auch methodisch richtungsweisender – „Klassiker“ für die historisch-genetische Forschungsrichtung, die der

begründete, neben den Werken der Brüder Hugo und Karl Rahner sowie anderer Professoren, den neuen Weltruhm der Innsbrucker Fakultät.¹⁴³ Es gilt bis heute als unverzichtbare Referenz und zählt zu den wichtigsten theologischen Büchern des 20. Jahrhunderts.¹⁴⁴

Das Werk beleuchtet die genetische Entwicklung der Eucharistiefeier und bereitete – in zahlreiche Sprachen übersetzt – den konkreten Liturgiereformen des Zweiten Vatikanums sowie vielen liturgischen Reformen der nachkonziliaren Jahre den Boden.¹⁴⁵ Ein Schweizer Theologe, der in den 1950er-Jahren das Studium in Rom absolvierte, berichtet in seinem Erinnerungsbuch, dass die Liturgikvorlesungen an der Gregoriana die Geschichte der Liturgie erklärt und sich dabei an Josef Andreas Jungmanns Werk *Missarum Sollemnia* orientiert haben.¹⁴⁶ Die Schriften Jungmanns lieferten entscheidende Anstöße für die liturgiewissenschaftliche Forschung und stellten die Liturgische Bewegung auf ein solides wissenschaftliches Fundament.¹⁴⁷

Der Beitrag Jungmanns zur Liturgiereform kann gar nicht überschätzt werden. Johannes Emminghaus schreibt in einem Aufsatz: „Nach 1948 [Erscheinungsjahr von *Missarum Sollemnia*] war es einfach unmöglich, die nachtridentinische Messe noch als der Weisheit letzten Schluß zu betrachten. Diese Form war plötzlich vor aller Augen völlig relativiert, nachdem die ganze liturgische Entwicklung in seinem Standardwerk ‚*Missarum Sollemnia*‘ so klar ausbreitet dalag wie eine offene Landschaft, die man vom Berg betrachtet. Die Frage der Reformen ergab sich da zwangsläufig. Ohne es eigentlich und ursprünglich gewollt zu haben, hat Jungmann die Messe Pius‘ V. entzaubert, ‚entmythologisiert‘: Nachdem sein wissenschaftliches Werk vorlag, war es nachgerade eine Frage des theologischen Niveaus, ob man an ihrer spezifischen Form festhalten wollte und konnte.“¹⁴⁸

Entwicklung eines Ritus innerhalb einer Ritenfamilie nachgeht, und beschreibt detailreich die Entwicklung des römischen Messritus. Vgl. Jürgen BÄRSCH – Benedikt KRANEMANN, Historiographie der Liturgie – Darstellungen, Modelle, Zielsetzungen, in: BÄRSCH u. a. (Hgg.), Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte, Band 1. Von der Antike bis zur Neuzeit, Münster 2018, 17–33, hier: 24.

¹⁴³ Vgl. LEITNER, 150 Jahre, 286.

¹⁴⁴ Vgl. LUMMA, Liturgische Institute, 233.

¹⁴⁵ Vgl. Pius MAURER, Österreicher als Mitwirkende bei der Entstehung von Sacrosanctum Concilium, in: George AUGUSTIN – Markus SCHULZE (Hgg.), Glauben feiern. Liturgie im Leben der Christen. Für Andreas Redtenbacher, Ostfildern 2018, 195–231, hier 198 f.

¹⁴⁶ Vgl. Hans KÜNG, Umstrittene Wahrheit. Erinnerungen, München 2009, 23.

¹⁴⁷ Vgl. CORETH, Theologische Fakultät, 123.

¹⁴⁸ Johannes H. EMMINGHAUS, *Pia participatio*, in: Balthasar FISCHER – Hans Bernhard MEYER (Hgg.), J. A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma, Innsbruck 1975, 49–53, hier: 49.

Ab seiner Pensionierung 1956 hielt Jungmann nur noch liturgiewissenschaftliche Lehrveranstaltungen – die letzte im Sommersemester 1964 mit dem Titel „Ausgewählte Fragen der Liturgiegeschichte“¹⁴⁹. Nach dem Zweiten Vatikanum wurden die Fächer an der Innsbrucker Katholisch-Theologischen Fakultät auf die Standards gebracht, die das Konzil forderte. Damit wurden sie aus der Umklammerung durch die Neuscholastik herausgelöst, wobei man sich, unter anderem, am Konzilsdekret zur Ausbildung der Priester *Optatam Totius* orientierte.¹⁵⁰

Mit diesen Neuerungen einher ging auch die Errichtung neuer Lehrstühle. Jungmann durfte noch die Errichtung eines Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Innsbrucker Fakultät am 16. Jänner 1967 erleben. Doch diese Professur blieb indes vorerst vakant, da die Fakultät zunächst zugunsten einer Lehrkanzel an der neu eingerichteten Technischen Fakultät auf die Besetzung verzichtet hatte. Erst am 9. Juli 1969 wurde der Lehrstuhl von Hans Bernhard Meyer SJ (1924–2002) übernommen.¹⁵¹

Wobei Meyer, der am 17. Dezember 1964 die Lehrbefugnis für die gesamte Pastoraltheologie erlangte¹⁵², bereits seit dem Sommersemester 1962 an der Innsbrucker Katholisch-Theologischen Fakultät liturgiewissenschaftliche Lehrveranstaltungen hielt. Zum 1. September 1966 wurde Meyer an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck zum Professor für Moralthologie und Gesellschaftslehre ernannt.¹⁵³ Um diesen Zusammenhang zu verstehen, muss man wissen, dass damals Moral- und Pastoraltheologie als zusammengehörig galten. Auch war die Ausdifferenzierung (samt der damit zusammenhängenden wechselseitigen Entfremdung) einzelner theologischer Fachbereiche noch nicht so weit fortgeschritten.¹⁵⁴

Es war daher kein Kuriosum, wenn Meyer als Professor der Moralthologie bis 1969 Liturgik- und Homiletik-Lehrveranstaltungen anbot. Die Ablöse erfolgte mit Hans Rotter SJ (1932–2014), der sich am 20. Februar 1969 für Moralthologie habilitiert hatte. Er übernahm mit dem

¹⁴⁹ Vgl. Rudolf PACIK, Josef Andreas Jungmann SJ (1889–1975), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 538–555, hier: 539.

¹⁵⁰ Vgl. LEITNER, 150 Jahre, 286.

¹⁵¹ Vgl. LUMMA, Liturgische Institute, 233.

¹⁵² Seine Habilitationsschrift an der Universität Innsbruck *Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späten Mittelalters* erschien 1965 in Paderborn.

¹⁵³ Vgl. Rudolf PACIK, Hans Bernhard Meyer SJ (1924–2002), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 750–760, hier: 751.

¹⁵⁴ Vgl. LUMMA, Liturgische Institute, 233.

Wintersemester 1969/70 die moraltheologische Hauptvorlesung und wurde am 1. September 1970 zum Professor für Moraltheologie ernannt.¹⁵⁵

Hans Bernhard Meyer war federführender Herausgeber des Handbuchs der Liturgiewissenschaft *Gottesdienst der Kirche* und verantwortete in dieser Reihe den opulenten Teil 4 über die Eucharistie. Nach seiner Emeritierung mit Ende des Wintersemesters 1994/95 folgte ihm zum 1. März 1996 sein vormaliger Assistent Reinhard Meßner (*1960) auf den Lehrstuhl.¹⁵⁶

2.3.3 Graz

Die Universität Graz verewigt in ihrem Namen – Karl-Franzens-Universität – die Namen ihrer Stifter und enthält einen Hinweis auf ihren zweimaligen Neubeginn (1586 durch Erzherzog Karl II. von Steiermark und 1827 durch Kaiser Franz I. von Österreich). Streng genommen müsste man auch Karls Sohn, den späteren römisch-deutschen Kaiser, Ferdinand II., als „Nach“-Stifter verewigen.

Nicht genug, dass die Universität in ihrer Geschichte mehrfach strenge staatliche oder kirchliche Lenkung erdulden und schwere Eingriffe in ihre Freiheit hinnehmen musste; sie war auch lange Jahre nach der Gründung auf zwei Fakultäten beschränkt und erhielt erst nach zweihundert Jahren eine juristische und erst nach dreihundert Jahren eine medizinische Fakultät.¹⁵⁷

Die Tradition des Lehrens und Lernens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität wurde im WS 1938/39 durch die Nationalsozialisten abrupt unterbrochen, die Professoren wie Hörer samt und sonders von ihrer Institution verwiesen. Die Studierenden der Theologie mussten ihr Studium in Wien fortsetzen¹⁵⁸, während für das Unterkommen der Professoren die Kirche sorgen sollte.¹⁵⁹

Als nach der Wiedererrichtung der Katholisch-Theologischen Fakultät in Graz die 1939 ihrer Professuren und Lehrämter verlustig gegangenen Lehrenden reaktiviert wurden, konnte die

¹⁵⁵ Vgl. PACIK, Hans Bernhard Meyer SJ, 752.

¹⁵⁶ Vgl. LUMMA, Liturgische Institute, 233.

¹⁵⁷ Vgl. Ferdinand G. SMEKAL, Alma Universitas. Die Geschichte der Grazer Universität in vier Jahrhunderten, Wien 1967, 27.

¹⁵⁸ Die von den nationalsozialistischen Machthabern zum 1. April 1939 vollzogene Aufhebung der Grazer Theologischen Fakultät war als Zusammenlegung mit der Wiener Theologischen Fakultät getarnt. Binnen eines Dreivierteljahres wurden im konkordatsfreien Raum Österreich drei Theologische Fakultäten (Innsbruck, Salzburg, Graz) aufgelöst. Vgl. Maximilian LIEBMANN, Aufhebung und Wiedererrichtung der Theologischen Fakultät der Universität Graz, in: DERS. u. a. (Hgg.), Metamorphosen des Eingedenkens. Gedenkschrift der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz 1945–1995, Graz 1995, 35–53, hier: 42.

¹⁵⁹ Vgl. SMEKAL, Alma Universitas, 162.

Fakultät im WS 1945/46 wieder eröffnet und das Studium konnte aufgenommen werden.¹⁶⁰ Gleichfalls 1945 wurde ein nicht unbedeutender Lehrapparat aus dem Bereich der Christlichen Kunst an die Fakultät zurückgestellt, der von dem 1902–1919 an der Fakultät tätigen Dozenten Johann Graus¹⁶¹ aufgebaut, jedoch 1939 von der Kunstgeschichte und Archäologie übernommen worden war.¹⁶²

Das bei Gelegenheit dieser Übernahme errichtete Institut für Christliche Archäologie und Kirchliche Kunstgeschichte wurde ein Jahr nach der 1972 erfolgten Ernennung des Theologen Philipp Harnoncourt zum Ordinarius für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie in ein dementsprechend benanntes Institut übergeleitet.¹⁶³ Bemerkenswert an dieser Namensgebung ist, dass unter Professor Harnoncourt, für den die konkret gefeierte Liturgie den entscheidenden Forschungsgegenstand bildete, der Christlichen Kunst und der Hymnologie schon im Namen des Instituts ein fixer Platz eingeräumt wurde.

Dazu kommt, dass in dem in der Grazer Bürgergasse gelegenen ersten Institutsgebäude Liturgiewissenschaft und Kirchenmusik als Nachbarn unter einem Dach vereint waren. Der durch die Liturgiereform vermittelte neue Zugang zur liturgischen Musik lautete: „Gesang ist im Gottesdienst nicht Umrahmung, sondern Glaubensakt.“¹⁶⁴

¹⁶⁰ Anlässlich der Wiedereröffnung der Theologischen Fakultät in Graz kehrten sechs ihrer Lehrer an die alte Stätte ihres Wirkens zurück, zwei wurden neu ernannt. Mit Beginn des Sommersemesters 1946 bezog die Theologische Fakultät auch wieder ihre alten Räume im ersten Stock des Hauptgebäudes der Grazer Universität. Vgl. SMEKAL, *Alma Universitas*, 162.

¹⁶¹ Johann Graus (1836–1921), Kunsthistoriker und Theologe, 1859 Priesterweihe, Kaplan, Dozent für christliche Archäologie und kirchliche Kunstgeschichte, Katechet an der Mädchenschule des Ordenshauses vom Heiligsten Herzen Jesu, hat sein umfangreiches Anschauungsmaterial für christliche Kunst der Theologischen Fakultät der Universität Graz testamentarisch hinterlassen. Vgl. LIEBMANN, *Aufhebung*, 51, Fn. 72.

¹⁶² Vgl. Walter HÖFLECHNER, *Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Von den Anfängen bis in das Jahr 2005*. Unter Mitarbeit von Ingrid Maria Wagner, Graz 2006, 208.

¹⁶³ Philipp Harnoncourt, der 1972 seine Habilitation abgeschlossen hatte und noch im selben Jahr auf den neuen Lehrstuhl berufen wurde, berichtet, dass bei den Berufungsverhandlungen die Errichtung eines eigenen Instituts noch nicht zu erreichen war, weil diese durch einen Beschluss der Fakultät beantragt werden musste. Er wurde aber darauf aufmerksam gemacht, dass das Ministerium keinesfalls einem Antrag auf Errichtung eines neuen Instituts zustimmen werde, und dass sein Anliegen nur durch die Umwidmung eines bereits vorhandenen Instituts zu verwirklichen wäre. Vgl. Philipp HARNONCOURT, *Unser Institut im Spannungsfeld zwischen Konzilsauftrag, Studiengesetzen und persönlicher Absicht*, in: *Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie* (Hg.), *Berichte und Aufzeichnungen*, Graz 1994, 6–13, hier: 11; vgl. dazu auch HÖFLECHNER, *Geschichte*, 328 f.

¹⁶⁴ Vgl. Herbert MESSNER, *50 Jahre Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Graz*, Internet: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/glaubenfeiern/glaubenfeiern/kirchenmusik/artikelkirchenmusik/article/50755.html> [Abruf: 04.02.2025].

Das Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie vergab 1978 an Mag. Friederike Kiedl die erste ganztägige Universitätsassistentinnenstelle. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits je eine Vertragsassistentin am Institut für Katechetik sowie am Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft.¹⁶⁵ Der erste Lehrauftrag für eine Frau an der ansonsten männlich dominierten Fakultät wurde für das Sommersemester 1987 an Irmtraud Fischer vergeben. Gastprofessuren wurden mit Sommersemester 1993 erstmals von Frauen übernommen: Für das SS 1993 wurde Prof. Elisabeth Gössmann¹⁶⁶ aus Tôkyô / München an die Grazer Katholisch-Theologischen Fakultät eingeladen. Im WS 1993/94 holte man Prof. Renate Pillinger aus Wien zu einer Gastprofessur für Christliche Kunst nach Graz.¹⁶⁷

1997 erschien ein Institutsbericht mit dem Hinweis: „Forschung und Lehre umfassen den gesamten Bereich der wissenschaftlichen Fragen im Zusammenhang mit christlicher Liturgie, deren Theologie, Geschichte und Praxis. Besonderes Augenmerk gilt ökumenischen Fragestellungen im Zusammenhang mit Liturgie.“ Dem weiten Arbeitsfeld werden weiterhin zugerechnet: Christliche Kunst und Kirchenbau, liturgiebezogene bildende wie darstellende Kunst, Hymnodie und liturgische Musik der christlichen Kirchen sowie die Erforschung der Volksfrömmigkeit.¹⁶⁸

Das Grazer Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie wurde mehr als 25 Jahre lang durch die Person von Prof. Philipp Harnoncourt geprägt und ist bis heute einer ökumenisch und interdisziplinär ausgerichteten Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie verpflichtet.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Vgl. Irmtraud FISCHER – Michaela KRONTHALER, Frauen an der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz seit 1945, in: Maximilian LIEBMANN u. a. (Hgg.), *Metamorphosen des Eingedenkens. Gedenkschrift der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz 1945–1995*, Graz 1995, 205–213, hier: 209.

¹⁶⁶ Elisabeth Gössmann (1928–2019) promovierte 1954 in München mit der Arbeit *Die Verkündigung an Maria im dogmatischen Verständnis des Mittelalters* bei Michael Schmaus. Die Habilitation wurde ihr 1963 verweigert, da Laienhabilitationen nicht zugelassen waren. Ab 1955 lehrte und forschte sie an der Seishin-Universität in Tôkyô bis zu ihrer Pensionierung. Vgl. Irmtraud FISCHER, Nachruf auf Frau Professorin Dr. Dr. hc. mult. Elisabeth Gössmann 1928–2019. URL: <https://www.feinschwarz.net/nachruf-auf-frau-professorin-dr-dr-hc-mult-elisabeth-goesmann-1926-2019/> [Abruf: 10.02.2025].

¹⁶⁷ Vgl. FISCHER, Frauen, 211.

¹⁶⁸ Vgl. Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie, Darstellung des Instituts, in: Katholisch-Theologische Fakultät Graz (Hg.), *Die Katholisch-Theologische Fakultät an der Karl-Franzens-Universität-Graz. Eine Fakultät stellt sich vor*, Graz 1997, 37–39, hier: 37.

¹⁶⁹ Vgl. Peter EBENBAUER, Liturgische Institute stellen sich vor: Das Grazer Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie. Zum aktuellen Arbeitsprofil einer bald 40-jährigen Lehr- und Forschungsstätte, in: *HID* 66 (2012) 287–297, hier: 287.

2.3.4 Linz

Die heutige Katholische Privatuniversität Linz wurde im Jahr 2000 als erste Einrichtung nach dem Universitäts-Akkreditierungsgesetz 1999¹⁷⁰ als Privatuniversität in Österreich akkreditiert. Alle angebotenen Studiengänge im Bereich Theologie, Religionspädagogik, Philosophie und Kunstwissenschaft sind staatlich akkreditiert und europaweit anerkannt.¹⁷¹

Ihre Wurzeln reichen auf eine 1566 sicher nachgewiesene evangelische Landschaftsschule im Ennser Minoritenkloster zurück, die 1574 in das Landhaus nach Linz übersiedelt wurde.¹⁷² Diese wurde durch eine gegenreformatorische Anordnung unter Kaiser Ferdinand II. (geb. 1578; Regentschaft als römisch-deutscher Kaiser 1619–1637)¹⁷³ 1629 den Jesuiten anvertraut und mit dem Jesuitengymnasium vereint.¹⁷⁴ Trotz Errichtung weiterer Lehrkanzeln unter Maria Theresia (1751 eine Professur „controversiarum oder theologiae polemicae“; 1763 für „Sacra Scriptura“) wurde das Vollstudium der Theologie in Linz erst nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens durch die 1774 erfolgte Neuordnung des Studienwesens möglich.¹⁷⁵

Nach kurzer Unterbrechung im Zuge des Josephinismus wurde 1793 die Neuerrichtung einer k.k. Studienanstalt für Theologie genehmigt. Diese wurde 1850 in eine bischöfliche Lehranstalt umgewandelt und hieß seit 1930 Philosophisch-Theologische Lehranstalt der Diözese Linz. Ab 1. Dezember 1971 führte die Diözesanlehranstalt die Bezeichnung Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz.¹⁷⁶

Mit dieser 1971 erfolgten Änderung von Status und Namen sowie Schaffung einer Institutsstruktur wurde auch das Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie errichtet. Als erster Institutsvorstand wurde Hans Hollerweger ernannt. Dieser hatte 1968 die Lehre

¹⁷⁰ Bundesgesetz über die Akkreditierung von Bildungseinrichtungen als Privatuniversitäten (Universitäts-Akkreditierungsgesetz – UniAkkG), BGBl. I 168/1999.

¹⁷¹ Vgl. Willkommen auf der Homepage der Katholischen Privat-Universität Linz. URL: <https://ku-linz.at/universitaet> [Abruf: 27.02.2026].

¹⁷² Vgl. Johann DRACHSLER (Hg.), Die Johannes-Kepler-Universität Linz 1966–2000, Linz 1999, 16.

¹⁷³ Vgl. Richard REIFENSCHIED, Kaiser Ferdinand II. (1619–1637), in: Gerhard HARTMANN – Karl SCHNITH (Hgg.), Die Kaiser. 1200 Jahre europäische Geschichte, Graz u. a. 1996, 540–550, hier: 541.

¹⁷⁴ Vgl. Herbert KALB, Der Rechtsstatus der Katholisch-Theologischen Fakultät Linz – eine staatskirchenrechtliche Bestandsaufnahme (Linzer Kanonistische Beiträge 4), Linz 1995, 15.

¹⁷⁵ Vgl. Rudolf ZINNOBLER, Die Katholisch-theologische Hochschule Linz. Ein geschichtlicher Überblick, in: Oberösterreichische Heimatblätter 39 (1985) 20–29, hier: 21.

¹⁷⁶ Vgl. Christoph FREILINGER, Liturgische Institute stellen sich vor: Linz. Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, in: HfD 64 (2010) 305–311, hier: 305.

(zunächst als Dozent und schließlich als Professor) übernommen.¹⁷⁷ Aufgrund der Konzilsbestimmungen (SC 16) wurde im Jahre 1972 an der Philosophisch-Theologischen Lehranstalt der Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft errichtet.¹⁷⁸

1978 folgte die Erhebung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Linz zur Katholisch-Theologischen Fakultät durch kanonische Errichtung für die Dauer von 5 Jahren *ad experimentum*. Nach einmaliger Verlängerung um 5 Jahre hat die Heilige Kongregation für das Katholische Bildungswesen diese Fakultät kirchenrechtlich auf Dauer errichtet.¹⁷⁹

1979 bestätigt das Bundesministerium für Unterricht und Kunst als oberste staatliche Kultusverwaltung gemäß Artikel XV § 7 des Konkordats 1933, dass die Katholisch-Theologische Fakultät Linz mit der am 2. April 1979 durchgeführten Hinterlegung die Rechtspersönlichkeit für den staatlichen Bereich gemäß Artikel II des Konkordats 1933 erlangt hat.¹⁸⁰

Nach der Emeritierung Hollerwegers 1995 wurde das Institut von 1997 bis 2001 von Winfried Haunerland geleitet. Ab Oktober 2003 wurde die Leitung an Ewald Volgger OT übertragen. Ein Spezifikum der Linzer Privatuniversität ist das – im deutschen Sprachraum einmalige – Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie (IKP) im Rang einer eigenen Fakultät („institutum ad instar facultatis“), wodurch sich spannende Möglichkeiten interdisziplinären Arbeitens ergeben.¹⁸¹

2.4 Die Rolle der Liturgischen Bewegung für die Begründung des Fachs

Nach Johannes Emminghaus geht die Begründung einer Lehrkanzel für Liturgiewissenschaft zu einem großen Teil auf die liturgische Erneuerung der Gegenwart zurück.¹⁸² Es erscheint daher zweckmäßig, an dieser Stelle auf die Liturgische Bewegung einzugehen, da viele Entwicklungen, die vom Konzil ihren sichtbaren Ausgang nahmen, bereits im Rahmen dieser Bewegung vorgebildet wurden. Emminghaus weist in seinem Beitrag in der Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien auf die Wurzeln dieser Bewegung hin. Besonders deutlich treten sie in den 1920er- und 1930er-Jahren

¹⁷⁷ Vgl. FREILINGER, Institute, 306.

¹⁷⁸ Vgl. Hans HOLLERWEGER, Theologie heute: Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie, in: Rudolf ZINNHOBLER (Hg.), Theologie in Linz, Linz 1979, 136–137, hier: 136.

¹⁷⁹ Die Dekrete betreffend die Umbenennung und die Erhebung *ad experimentum* sowie die Errichtung *in perpetuum* sind abgedruckt in: KALB, Rechtsstatus, 79–91.

¹⁸⁰ Das Dekret betreffend die Bestätigung der Hinterlegung ist abgedruckt in: KALB, Rechtsstatus, 92–93.

¹⁸¹ Vgl. FREILINGER, Institute, 306.

¹⁸² Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 275.

hervor, reichen jedoch auf liturgiehistorische Forschungen des 18. und 19. Jahrhunderts zurück.¹⁸³ Man sollte die Einsicht nicht außer Acht lassen, dass die Liturgische Bewegung eine logische Konsequenz liturgiewissenschaftlicher Erkenntnis ist – mit dem ausdrücklichen Ziel, die „erstarrte und nicht mehr verstandene Klerikerliturgie wieder zur Feier aller versammelten Gläubigen zu machen und ihre reichen spirituellen Schätze dem Volk zu erschließen“¹⁸⁴.

In ihrer Ausprägung als strenge benediktinische Richtung¹⁸⁵ wollte die Bewegung das Volk zur Höhe der klassischen römischen Liturgie hinaufführen, konnte jedoch mit diesem Ansatz nur elitäre Gruppen wie geistliche Gemeinschaften, Akademiker und die studierende Jugend ansprechen.¹⁸⁶ Von besonderer Bedeutung war indes der Beitrag Österreichs zur Liturgischen Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg und sollte auch für die Zukunft sehr fruchtbar werden. Dem Vorreiter dieser Bewegung in Österreich, dem Chorherren Pius Parsch¹⁸⁷ in Klosterneuburg, ist es zu danken, dass die Bewegung nicht auf akademische Kreise beschränkt blieb, sondern der Durchbruch ins Pfarrleben erfolgt ist.¹⁸⁸

Pius Parschs „volksliturgische“ Bewegung strebte Vereinfachungen der Liturgie selbst an. Pius Parsch nimmt die Urhebererschaft für das Wort „Volksliturgie“, das eine Tautologie darstellt, für sich in Anspruch und räumt ein, dass dieses Wort einem feinfühligem Menschen wehtue, weil darin zweimal Volk vorkomme: „Aber wir müssen es beibehalten, weil es sich eingebürgert hat und wir kaum eine bessere Bezeichnung finden können.“¹⁸⁹ Eine stärkere Verwendung der Volkssprache sollte sie auch gewöhnlichen Pfarrgemeinden zugänglich machen.

¹⁸³ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 276.

¹⁸⁴ HARNONCOURT, Liturgiewissenschaft, 148.

¹⁸⁵ Hauptzentren dieser Richtung waren Maria Laach und Beuron – in Österreich kommt Seckau hinzu.

¹⁸⁶ Vgl. HARNONCOURT, Liturgiewissenschaft, 148.

¹⁸⁷ Pius Parsch (1884–1954), geboren in Neustift bei Olmütz, 1904 Eintritt in das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, 1909 Priesterweihe, bis 1913 Aushilfsseelsorger in der Piaristenpfarre Maria Treu, 1912 Begegnung mit Josef Andreas Jungmann in Sand in Taufers in Südtirol, 1915–1918 Feldkurat, 1926 Gründung der Zeitschrift *Bibel und Liturgie*, 1941–1946 Seelsorger in Floridsdorf, 1952 Schlaganfall, Tod am 11. März 1954. Vgl. Rudolf PACIK, Pius Parsch (1884–1954), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 886–900, hier: 886–888.

¹⁸⁸ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 278.

¹⁸⁹ Pius PARSCH, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang, Wien – Klosterneuburg 1940, 5. Gleichwohl weist Andreas Redtenbacher darauf hin, dass Parsch einem Irrtum unterlag, wenn er meinte, er hätte den Begriff „erfunden“; in Wirklichkeit habe er ihn „aufgefunden“ und war sich seiner Herkunft offensichtlich nicht (mehr) bewusst: „Volksliturgie“ tauche schon bei I. H. von Wessenberg (1774–1860) und S. H. Th. Hemmerle (1774–1860) auf. Es bestehe indes kein Zweifel, dass Parsch den Begriff als „Chiffre“ für sein Anliegen in den kirchlichen Sprachgebrauch eingeführt hat. Vgl. REDTENBACHER, Einfluss (PPSt 8), 23, Fn. 54.

Zwischen dem Tod Pius Parschs und der Promulgation des ersten Konzilsdokuments des Zweiten Vatikanischen Konzils, der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium*, liegt knapp ein Jahrzehnt. Bereits lange zuvor hatten sich einzelne Schritte der liturgischen Erneuerung abgezeichnet, von denen vieles seinem lebenslangen Engagement zu verdanken ist. Es war ihm jedoch nicht vergönnt, die Ernte der Liturgischen Bewegung in der Liturgiekonstitution des Konzils und der anschließenden Liturgiereform mitzerleben.¹⁹⁰

In der Liturgischen Bewegung des deutschsprachigen Raums nimmt Pius Parsch, auch wenn er nicht zu den Initiatoren der liturgischen Erneuerungsbestrebungen zählt, eine bemerkenswerte Persönlichkeit mit unverwechselbarem Profil ein. Zugleich hat er sich selbst nie als Begründer verstanden, sondern sich zeitlebens als Schüler jener bezeichnet, die den aus Belgien zu uns übergesprungenen Funken der Liturgischen Bewegung aufgefangen und zum Leuchten gebracht hatten – insbesondere der Mönche von Beuron und vor allem von Maria Laach.¹⁹¹

Während es 1939–1944 in Deutschland zu einer „Krise der liturgischen Bewegung“ kam, die zu erbitterten Kämpfen und Polarisierungen führte, die den Heiligen Stuhl veranlasste, von den einzelnen Bistümern Situationsberichte anzufordern, verlief die Entwicklung in Österreich insgesamt versöhnlicher und ausgeglichener. Kardinal Innitzer konnte in seinem Bericht vom 15. Februar 1943 an Papst Pius XII. (1939–1958) in erster Linie die segensreichen Wirkungen der Bewegung erwähnen.¹⁹² Gegen die aufgeflammten Widerstände stellten sich jedoch bedeutende Bischöfe auf die Seite der Reformer. In der Deutschen Bischofskonferenz wurde ein Liturgisches Referat eingerichtet. 1943 entstand in Paris ein Liturgisches Institut, 1945 folgte eines in Salzburg, 1947 eines in Trier. Hinzu kamen liturgische Studientagungen, die der Bewegung zu großer Verbreitung verhalfen.¹⁹³

Die Enzykliken *Mystici Corporis Christi*¹⁹⁴ und, vor allem, *Mediator Dei*¹⁹⁵ legten das Fundament der kirchenamtlichen liturgischen Erneuerung. Die ersten Früchte dieser Bemühungen

¹⁹⁰ Vgl. Andreas REDTENBACHER, Der Einfluss von Pius Parsch in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in: Hans-Jürgen FEULNER u. a. (Hgg.), *Erbe und Erneuerung. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre Folgen* (ÖSLS 7), Wien 2015, 307–322, hier: 307.

¹⁹¹ Vgl. Theodor MAAS-EWERD, Pius Parsch und die Liturgische Bewegung im deutschen Sprachgebiet, in: Norbert HÖSLINGER – DERS. (Hgg.), *Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung* (SPPI 4), Klosterneuburg 1979, 79–119, hier: 80.

¹⁹² Vgl. EMMINGHAUS, *Liturgiewissenschaft*, 280.

¹⁹³ Vgl. Helmut KRÄTZL, *Im Sprung gehemmt. Was mir nach dem Konzil noch alles fehlt*, Mödling 1998, 32.

¹⁹⁴ Pius XII., *Mystici Corporis Christi* (29.6.1943), in: AAS 35 (1943) 193–248.

¹⁹⁵ Pius XII., *Mediator Dei* (20.11.1947), in: AAS 39 (1947) 521–595.

zeigten sich im *Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus*¹⁹⁶, worin die Liturgie der Heiligen Woche neu gefasst wurde.¹⁹⁷ Zehn Jahre nach *Mediator Dei* nannte der Erzbischof von Mailand, Giovanni Battista Montini, im Fastenhirtenbrief über die „Erziehung zur Liturgie“ das Rundschreiben *Mediator Dei* die „Magna Charta der liturgischen Erneuerung der Kirche“¹⁹⁸.

Zeitweilig habe man geglaubt, so erklärte der spätere Papst, „der vornehmliche Zweck der Enzyklika sei die Auseinandersetzung mit gewissen Irrtümern und Tendenzen der Liturgischen Bewegung“. Deshalb habe man sie im Wesentlichen als eine ablehnende Äußerung zu dieser Bewegung verstanden. Bei dieser Auffassung habe man jedoch einige zufällige, begrenzte Motive, die der Vorbereitung der Enzyklika vorausgingen und sie vielleicht auslösten, mit ihrem wirklichen Inhalt verwechselt, der vorwiegend dogmatisch und für die liturgische Erneuerung positiv ermutigend sei.

Tatsächlich gehört *Mediator Dei* zu den Dokumenten des kirchlichen Lehramtes, die grundlegende theologische Prinzipien anerkannten und offiziell verkündeten. Die Enzyklika stellte nicht nur einzelne Aspekte der katholischen Lehre vom Gottesdienst heraus; sie verurteilte nicht nur Irrtümer und Missbräuche und wies nicht nur auf Gefahren und willkürliche Tendenzen hin. Vielmehr antwortete sie auf fundamentale Anliegen der Liturgischen Bewegung, korrigierte, ermutigte und gab die notwendige Orientierung für weiterführende Bemühungen.¹⁹⁹

Trotz dieser positiven Grundtendenzen der Enzyklika bestanden in der vorkonziliaren Zeit unüberschreitbare Grenzen, etwa die starre Unveränderlichkeit der römischen Liturgie und der ausgeprägte Zentralismus des liturgischen Rechts seit den Regelungen des Tridentinums. Es war offensichtlich, dass ohne umfassende Reformen, wie sie nur ein Konzil herbeiführen konnte, über Kompromisse und halbe Lösungen nicht hinauszukommen war.²⁰⁰

Johannes Emminghaus weist indes darauf hin, dass es unhistorisch sei zu behaupten, die Erneuerungen seien der Kirchenleitung von der Basis des Kirchenvolks „abgetrotzt“ worden; vielmehr habe der Heilige Stuhl die Bewegung „zugleich mahnend und lobend“ zu steuern

¹⁹⁶ Pius XII., *Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus* (16.11.1955), in: AAS 47 (1955) 838–847. Der erneuerte Ordo trat am Palmsonntag, 25. März 1956, in Kraft.

¹⁹⁷ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 280.

¹⁹⁸ Vgl. Giovanni Battista MONTINI, *Educazione liturgica. Lettera pastorale per la Quaresima 1957*, in: *Scritti e discorsi*, Bd. 1 (1954–1957), Brescia 1990, 508.

¹⁹⁹ Vgl. Theodor MAAS-EWERD, *Zur Reaktion Pius Parschs auf die Enzyklika „Mediator Dei“*, in: Norbert HÖSLINGER – DERS. (Hgg.), *Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung (SPPI 4)*, Klosterneuburg 1979, 199–214, hier: 207.

²⁰⁰ Vgl. HARNONCOURT, Liturgiewissenschaft, 149.

gewusst. Er habe zudem die notwendige Zeit für einen Klärungsprozess gewährt, um dann „schrittweise den Übergang von privaten Initiativen zu kirchenamtlichen Maßnahmen einzuleiten“. Ebenso sei es unzutreffend, den theologischen Fakultäten eine mangelnde oder nur unzureichende Beteiligung an der Bewegung zu unterstellen. Dies lasse sich etwa am Beispiel des Wiener Pastoraltheologen Michael Pfliegler zeigen, der bereits 1922 eine Gemeinschaftsmesse mit Studenten feierte, oder an Josef Andreas Jungmanns Standardwerk *Missarum Sollemnia*, das den Blick für die „gewordene Liturgie“ öffnete²⁰¹.

2.5 Liturgiewissenschaft im Rahmen der Pastoraltheologie

In der Zeit, die der Begründung des Lehrstuhls an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (1966/67) voranging, wurde die Liturgiewissenschaft vor allem im Rahmen der Pastoraltheologie abgehandelt. Dazu kamen flankierende Lehraufträge für die kirchliche Kunst und die Musica Sacra.²⁰² Der Zeitabschnitt der „Liturgiewissenschaft im Rahmen der Pastoraltheologie“ umfasst den Zeitraum von 1884 bis 1967. Inhaber der Lehrkanzel für Pastoraltheologie war seit 1872 Anselm Ricker²⁰³, in den Vorlesungsverzeichnissen bis 1895 erscheinen regelmäßig im WS die Vorlesung „Allgemeine Liturgik und Pastoraldidaktik“, im SS die Vorlesung „Die spezielle Liturgik und Pastoralhodegetik“. Bei ersterer dürfte es sich um eine Hinführung zu liturgischen Fragen und ihre Einordnung in die Verkündigung, bei zweiterer vorzüglich um die Spendung der Sakramente handeln.

Seit 1895 wurde dieser Lehrstuhl von dem Pastoraltheologen Heinrich Swoboda²⁰⁴ eingenommen. Neben seinem pastoraltheologischen Engagement zeigte er eine ausgeprägte Hingabe

²⁰¹ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 281.

²⁰² Vgl. ebd.

²⁰³ P. Anselm (Josef) Ricker OSB (1824–1902), 1842 Eintritt ins Wiener Schottenstift, 1845 Profess, 1843–47 Studium an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien, 1847 Priesterweihe, 1851 Dr. theol., 1851–57 Kooperator in Pulkau (NÖ), 1857–61 in Wien VII. (Schottenfeld), 1861/62 in Wien VII. (St. Ulrich), 1862–72 Kurat und Prediger an der Stiftspfarre, 1872–95 o. Prof. der Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien. 1875/76, 1880/81, 1885/86 und 1893/94 Dekan, 1881/82 Rektor, 1881–87 Prior des Schottenstiftes. Rickers Bedeutung liegt in seiner pastoraltheologischen Lehrtätigkeit und in der Einführung in die Pastoralpsychiatrie. Das von ihm verfasste Werk *Pastoral-Psychiatrie zum Gebrauche für Seelsorger* (1888) war das erste deutschsprachige Lehrbuch seiner Art. Vgl. Clemens RAPF, Ricker, P. Anselm (Josef) (1824–1902), Theologe, in: ÖBL 1815–1950, Bd. 9, Lfg. 42 (1985) 133. URL: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_R/Ricker_Anselm_1824_1902.xml [Abruf: 02.03.2026].

²⁰⁴ Heinrich Swoboda (1861–1923), 1884 Priester der ED Wien, 1894 Dr. theol., Kaplan, 1886–1888 Studium der christlichen Kunst in Rom, anschließend Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie in Wien, 1889 Dr. phil., 1890 Habilitation für christliche Archäologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien, 1899 o. Prof., 1909–1910 Rektor der Universität Wien. Seine bedeutendste Veröffentlichung *Großstadtseelsorge*

an kirchliche Kunst sowie christliche Archäologie und Kunstgeschichte. Im WS hat er stets die Vorlesung „Homiletik und allgemeine Liturgik“ angeboten; daneben – immer gekoppelt mit der Homiletik – las er über kirchliche Kunst, Geschichte der Liturgie, Mystagogie der Messfeier und der übrigen Sakramente.

Seine in den Jahren 1903–1917 angebotenen Seminare tragen meist den Titel „Homiletisch-liturgische Fragen“ (ohne nähere Umschreibung). Im WS 1905/06 geht es um „pastoraltheologische Probleme mit besonderer Berücksichtigung liturgischer Fragen“; im WS 1909/10 um „Liturgisch-praktische Untersuchungen über Gegenstände des kirchlichen Kunstgewerbes“; die beiden Seminare im Studienjahr 1912/13 behandeln „Eucharistie und Großstadtseelsorge. Ab dem WS 1914/15 rücken die Themata seiner Nebenvorlesungen stärker in den Vordergrund: im WS 1914/15 Grundfragen kirchlicher Paramentik; in den Studienjahren WS 1915/16 bis SS 1917 die „Darstellung der Normen christlicher Kunst“²⁰⁵.

Während der Wirksamkeit von Leopold Krebs²⁰⁶ wechseln im jährlichen Turnus Lehrveranstaltungen zu Pastoraltheologie I und Pastoraltheologie II, zwar ohne ausdrückliche Nennung der Liturgiewissenschaft, doch kann man davon ausgehen, dass sie davon mitumfasst war. Sein Schrifttum lässt indes den Schluss zu, dass sein Schwerpunkt im Bereich der Katechetik und der pastoralen Praxis lag.²⁰⁷

Michael Pfliegler, 1935 an der Katholisch-Theologischen Fakultät für die Fächer Pastoraltheologie und Katechetik habilitiert, hielt ab 1936 Vorlesungen über „Die Situation der Seelsorge in der heutigen Welt“ und „Menschenbildung aus dem Glauben“. Aufgrund der Aufhebung der theologischen Fakultäten in Salzburg und Innsbruck unter den Nationalsozialisten wurde ihm die Vorlesung über Moraltheologie übertragen. Ab 1945 musste er die Moraltheologie zugunsten der Pastoraltheologie wieder aufgeben und las ab dem SS 1946 Liturgik in

(Wien 1907) war zukunftsweisend. Vgl. Gerhard HARTMANN, Univ.-Prof. HR Präl. Dr. Dr. Heinrich Swoboda, in: <https://oecv.at/Biolex/Detail/10008529>) [Abruf: 18.2.2025].

²⁰⁵ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 282.

²⁰⁶ Leopold Krebs (1874–1962), Studium in Wien (Dr. theol.), 1900 Priesterweihe, Kaplan in Kirchberg am Wechsel und ab 1902 in der Dompfarre von St. Stephan, ab 1905 Religionsprofessor in Wien-Leopoldstadt, 1920 Habilitation bei Heinrich Swoboda, er beendet seine Laufbahn als Religionsprofessor und betreut hinfert den Fachbereich Katechetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät, nach dem Tod von Heinrich Swoboda 1923 wird er als dessen Nachfolger zum ordentlichen Universitätsprofessor für Pastoraltheologie ernannt. 1939 wird er entpflichtet, jedoch noch im selben Jahr vertretungsweise mit der vollen Wahrnehmung seiner bisherigen Lehrkanzel betraut, 1946 endgültige Emeritierung. Vgl. Gerhard HARTMANN, Univ.-Prof. Präl. Dr. Leopold Krebs. URL: <https://oecv.at/Biolex/Detail/10709037> [Abruf: 23.02.2025].

²⁰⁷ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 283.

jedem Semester zweistündig; seit dem WS 1949/50 lautete die Lehrveranstaltung „Elemente, Form, Symbolik der Liturgie“ und im SS „Liturgie des Kirchenjahres und der heiligen Messe“. Im SS 1955 hielt er ein Seminar über moderne kirchliche Kunst. Hörer von damals berichteten über die umfängliche Einbeziehung der Werke und Desiderate von Pius Parsch in seinen Lehrveranstaltungen.²⁰⁸

Pfleglers katechetisches Hauptwerk *Der Religionsunterricht* (1935) ist das Resultat theologischer Arbeit, die sich mit den Fragestellungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen seines Jahrzehnts – aus Didaktik, Pädagogik, Philosophie, Entwicklungspsychologie und der Methodik der Arbeitsschule – auseinandersetzt und sie zu integrieren versucht. Werk und Person dieses Professors für Moral- und Pastoraltheologie an der Wiener Universität haben daher über die Fakultät hinausgehende Anerkennung als „Markierungspunkte einer Wende der Theologie zur Öffnung gegenüber den Grundfragen der Zeit“ erlangt. In der Zeit vor der hier angesprochenen Wende der Theologie lag das Hauptgewicht wissenschaftlichen Bemühens – entsprechend den Prinzipien der Neuscholastik – vornehmlich in der spekulativen Durchdringung und weiteren Systematisierung der traditionellen Theologie. Daher sah man das Ideal wissenschaftlicher Produktion vornehmlich in kompendienhaften theologischen Lehrbüchern (Summen), die über Jahrzehnte hinweg „neu aufgelegt wurden und die absolute Kontinuität einer unveränderten Lehre garantieren sollten“²⁰⁹.

Leopold Lentner erhielt am 1.7.1958 die *venia legendi* für Pastoraltheologie, Liturgiewissenschaft und Katechetik. Ab dem WS 1959/60 hielt er Vorlesungen über „Liturgie und Volkssprache“, eines der vorzüglichsten Themen seiner wissenschaftlichen Arbeit. Ab 1969 war er a. o. Professor der Fakultät.²¹⁰

Auch der Pastoraltheologe Ferdinand Klostermann wandte sich ab 1962 der Liturgik zu. In jedem Studienjahr hielt er eine zweistündige alternierende Vorlesung: „Das Mysterium des Kultes. Wesen, Werden, Grundbegriffe und Grundformen der Liturgie. Das Mysterium des heiligen Ortes und der heiligen Zeit der Kirche“ jeweils im WS und „Mysterium, Form und Formgeschichte der Messe“ jeweils im SS. Im WS 1965/66 (zusätzlich) mit dem Assistenten Norbert

²⁰⁸ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 283.

²⁰⁹ Vgl. Wolfgang HUBER, Zur Geschichte der Wissenschaften, in: Erika WEINZIERL – Kurt SKALNIK (Hgg.), Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Band 2, Graz – Wien – Köln 1983, 559–588, hier: 582.

²¹⁰ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 284.

Greinacher²¹¹. Nach dem Urteil von Professor Emminghaus kam die Liturgiewissenschaft im Rahmen der Pastoraltheologie wenigstens ab den 1920er-Jahren ausführlich zu Wort, was nicht verwundert, wenn man weiß, dass Pfliegler und Klostermann von Jugend an in der Liturgischen Bewegung beheimatet waren.²¹²

2.6 Liturgiewissenschaft in Nebenvorlesungen der Pastoraltheologie

Emminghaus hat in seinem Beitrag über die Rolle der Liturgiewissenschaft in der Geschichte der Fakultät herausgearbeitet, dass die Liturgiewissenschaft in Nebenvorlesungen der Pastoraltheologie eine bedeutende Rolle spielte. Er untersucht an dieser Stelle das Schaffen der Lehrenden getrennt nach „Vorlesungen über die kirchliche Kunst“ sowie „Vorlesungen über die Kirchenmusik“. In ersterem Kontext erwähnenswerte Lehrende sind der Orientalist und Alttestamentler Wilhelm Neumann OCist²¹³, ab dem SS 1891 der Pastoraltheologe und promovierte Kunsthistoriker Heinrich Swoboda²¹⁴. Als Blütezeit der Kunstvorlesungen im Rahmen der Pastoraltheologie und zur Ergänzung der Liturgiewissenschaft bezeichnet Emminghaus die von Anselm Josef Weißenhofer²¹⁵ gehaltenen Vorlesungen. Seit dem WS 1959/1960 las Josef Lieball dieses Fach in mehrstündigen Vorlesungen.

²¹¹ Norbert Greinacher (1931–2022), war von 1963–1966 Assistent bei Prof. Klostermann, 1955 Promotion zum Dr. theol., 1966 Habilitation, ab 1969 Professor für Praktische Theologie in Tübingen. Vgl. Alois SCHWARZ, Pastoraltheologie und Kerygmatik, in: Ernst Chr. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 247–272, hier: 255, Fn. 67.

²¹² Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 284.

²¹³ Wilhelm Neumann OCist (1837–1919) wurde auf den Namen Anton getauft und trat 1855 in das Zisterzienserkloster Lilienfeld ein, wo er den Ordensnamen Wilhelm annahm. 1858 übertrug er seine Profess auf das Stift Heiligenkreuz, weil er dort wegen der Nähe zu Wien besser wissenschaftlich arbeiten konnte. 1860 Priester des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz, Professor der Bibelfächer des Alten Testaments an der theologischen Stiftslehranstalt zu Heiligenkreuz. 1874 a. o. Universitätsprofessor für Altes Testament und biblische Sprachen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. 1882 Ernennung zum o. Universitätsprofessor, danach dreimal Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät und im Studienjahr 1899/1900 Rektor der Universität Wien. Vgl. Gerhard HARTMANN, HR Univ.-Prof. i.R. Dr. Wilhelm Anton Neumann ... URL: <https://oecv.at/Biolex/Detail/10900720> [Abruf: 13.05.2026]. Vgl. ergänzend: Anton WAPPLER, Geschichte der Theologischen Fakultät der k.k. Universität zu Wien. Festschrift zur Jubelfeier ihres fünfhundertjährigen Bestehens, Wien 1884, 466 f.

²¹⁴ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 285.

²¹⁵ Anselm Weißenhofer (1883–1961) stammte aus Ybbsitz, maturierte 1903 in Seitenstetten und trat in die Wiener Schottenabtei ein, Studium an der Wiener Fakultät bis 1908. Während seiner Seelsorgstätigkeit in Pulkau (1908–1911) legte er dort mittelalterliche Fresken frei. Neben anderen Tätigkeiten studierte er in Wien Kunstgeschichte und promovierte 1919 an der Philosophischen Fakultät. 1923 wurde er an der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien für kirchliche Kunstgeschichte habilitiert. Er begann seine Vorlesungen im WS 1923/24 mit einer Einführung in die Geschichte der altchristlichen Kunst. In der Folge trug er die kirchliche Kunst in einer erstaunlich breiten Palette vor – es zeigen sich kaum Wiederholungen in seinen Vorlesungen. Vgl. ebd., 286.

Seit 1968 ergänzte Professor Emminghaus das Angebot und behandelte in seinen Lehrveranstaltungen Baptisterienbauten der frühen Kirche, Entwicklung des Altars und des Ortes der Wortverkündigung sowie Fragen des gegenwärtigen Kirchenbaues.²¹⁶ Trotz dieses Angebots erschien Professor Emminghaus das Angebot an kunstgeschichtlichen Vorlesungen als unzureichend, wobei er daran dachte, dass viele zukünftige Seelsorger einen großen Teil des österreichischen Kunstschatzes zu betreuen haben werden. Daher hielt er eine systematische zweijährige Vorlesung über Architektur – Plastik – Malerei – Kunstgewerbe für wünschenswert, wobei auch die Kunst- und Denkmalpflege vorgetragen werden sollten.²¹⁷

Im Kontext der Kirchenmusik finden wir ab dem WS 1926/27 bis zum SS 1939 die Vorlesung „Theorie und Praxis der katholischen Kirchenmusik“, gelesen von Ferdinand Habel, Domkapellmeister von St. Stephan. Während des Krieges und in den Jahren danach finden wir kein diesbezügliches Angebot, erst ab dem WS 1958/59 bis zum SS 1965 bietet Franz Kosch, schon seit 1933 Professor für Kirchenmusik an der Akademie für Musik und bildende Kunst in Wien, eine meist vierstündige Vorlesung mit den Inhalten: „Geschichte und Aesthetik der Kirchenmusik, Elementare Choraltheorie (Notation, Tonalität), Einführung in den Gregorianischen Choral, Psalmodie und Rhythmuslehre, Geschichte und Aesthetik der Kirchenmusik (Orgel und andere Instrumente) etc.; aber auch praktisch: Choralschola, priesterlicher Altargesang, Kirchenmusikerlässe der letzten Päpste sowie kirchenmusikalische Gesetzgebung etc.“²¹⁸

Ab dem WS 1965/66 folgt auf Kosch in zwei Studienjahren Ernst Tittel, ordentlicher Professor für Musiktheorie an der staatlichen Hochschule für Musik. Seine zweistündige Vorlesung trägt die Bezeichnung „Theorie und Geschichte der Musica Sacra“. Der Professor für Musiktheorie war auch ein Praktiker: 40 Jahre lang diente er als erster Organist an der Franziskanerkirche.²¹⁹ Nach seinem frühen Tode²²⁰ wurde das Fach lediglich in zwei Studienjahren (1977/78 und 1978/79) von dem Universitätsdozenten des musikwissenschaftlichen Instituts, Joachim Angerer, in einer je einstündigen Vorlesung vorgetragen. Die Themen waren: „Das liturgische Rezitativ in Vergangenheit und Gegenwart; Reformen der Musica Sacra im Mittelalter; Einführung in den Gregorianischen Choral I und II“²²¹.

²¹⁶ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 287.

²¹⁷ Vgl. ebd., 287 f.

²¹⁸ Vgl. ebd., 288.

²¹⁹ Vgl. ebd., 288 f.

²²⁰ Dr. Ernst Tittel verstarb am 28. Juli 1969 „während eines Spaziergangs beim Hauptzollamt (Wien III) vermutlich an Hitzekollaps“. Vgl. Chronik, Band II, 92.

²²¹ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 289.

3 Johannes Heinrich Emminghaus (im Zeitraum von 1967 bis 1984)

Der Zeitraum des Wirkens von Johannes H. Emminghaus an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät erstreckt sich von 1967, dem Jahr seiner Berufung, bis 1984, dem Jahr seiner Emeritierung, und darüber hinaus.

3.1 Leben in bewegter Zeit

Johannes Heinrich Emminghaus wurde am 1. März 1916 in Bochum als Sohn des Bildhauers Heinrich Emminghaus und seiner Ehefrau Maria geboren. Es ist naheliegend, dass sein ausgeprägtes künstlerisches Sensorium und seine lebenslange Affinität zum Bildhaften und Symbolischen bereits früh durch den Beruf des Vaters geprägt wurden.²²² Für weitere, nachhaltige Prägungen maßgeblich waren das fromme Elternhaus, die weitläufige Verwandtschaft sowie die Priester der Pfarrei St. Meinolphus-Mauritius, die in ihm eine tiefe Liebe zu Glaube und Kirche weckten – eine Haltung, die sich später als wirksamer Schutz gegen die unheilvollen Einflüsse der NS-Diktatur erweisen sollte. Emminghaus wuchs in das kirchliche Leben seiner Heimatpfarrei hinein und übernahm nach der Erstkommunion den Ministrantendienst.²²³

Im Vorwort seines erstmals 1976 erschienenen und seither in vielen Auflagen verbreiteten Standardwerks zum Gottesdienst bezeugt er im Rückblick, was er den Jugendkaplänen der Meinolphus-Gemeinde verdankt: „Seit fast 50 Jahren empfinde ich eine große Dankbarkeit gegenüber Pius Parsch. Tüchtige Seelsorger in St. Meinolf in Bochum wiesen mich als Buben nicht nur in den Ministrantendienst ein, sondern auch in die Liturgie. Noch ehe ich Weihnachten 1928 von meinen Eltern meinen ersten ‚Schott‘ geschenkt bekam, sammelte ich die in der Gemeinde verwendeten ‚Sonntagsheftchen‘ (‚Lebe mit der Kirche‘) von Parsch. Später kamen dann die ‚Meßerklärung‘ und der ‚Liturgiekalender‘ dazu, der als ‚Jahr des Heils‘ in drei handlichen Bänden meine Theologenzeit spirituell begleitete.“²²⁴

Aus dieser kleinen persönlichen Notiz lässt sich entnehmen, dass Emminghaus ein Zeitzeuge der Liturgischen Bewegung war – jener bedeutenden kirchengeschichtlichen Entwicklung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern weite Kreise erfasste und deren Bedeutung für die durch das Zweite Vatikanum verwirklichte Erneuerung der Kirche und ihrer Liturgie kaum zu überschätzen ist.²²⁵ Die im Vorwort seines

²²² Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 305.

²²³ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 12 f.

²²⁴ Johannes H. EMMINGHAUS, Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug (SPPI 1), Klosterneuburg ²1976, 13.

²²⁵ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 13.

Werks *Die Messe* rückblickend zum Ausdruck gebrachte Dankbarkeit gegenüber Pius Parsch galt einem der großen Pioniere der liturgischen Erneuerung der katholischen Kirche. Als Gymnasiast in Bochum konnte Emminghaus noch nicht ahnen, wie eng seine Beziehung zu Parsch und dessen Wirkungsstätte Klosterneuburg später werden würde.²²⁶

Emminghaus besuchte Volksschule und Gymnasium in Bochum, wo er im März 1935 die Reifeprüfung ablegte.²²⁷ Damals hatten die Nationalsozialisten bereits seit gut zwei Jahren die Macht in Deutschland inne. Der junge Abiturient, der den Priesterberuf anstrebte, wandte sich mit diesem Wunsch an den Direktor des „Collegium Leoninum“, Dr. Maximilian ten Hompel, und bezog in der Folge das Konvikt in Paderborn, um dort das Theologiestudium und die Vorbereitung auf das Priestertum zu beginnen.²²⁸ Bochum gehörte damals noch zum Erzbistum Paderborn, da das Bistum Essen erst später gegründet wurde.²²⁹ Das Theologiestudium in Paderborn nahm er 1936 auf.²³⁰

Nach dem Philosophicum ging Emminghaus nach Freiburg im Breisgau, um dort seine Freisemester zu verbringen.²³¹ Das anregende kulturell-künstlerische Milieu in der Stadt an der Dreisam konnte er jedoch nur kurze Zeit genießen, denn bereits 1938 wurde er – wie viele seiner Kommilitonen – aus dem Studium herausgerissen und zum „Reichsarbeitsdienst“ (RAD) eingezogen. Die Theologiestudenten wurden keineswegs geschont; im Gegenteil, sie machten Erfahrungen mit Barackenleben, militärischem Drill und schwerer körperlicher Arbeit, und auch Schikanen sowie Auseinandersetzungen mit der NS-Ideologie blieben ihnen nicht erspart. Emminghaus lernte auf diese Weise das hässliche Gesicht des „Dritten Reiches“ kennen.²³²

Im April 1940 musste er sein Studium abermals unterbrechen. Er wurde zur Wehrmacht eingezogen und erlebte die Grauen des Weltkrieges in den Schützengräben. Schließlich geriet er in englische Kriegsgefangenschaft und konnte erst im April 1946 nach Hause zurückkehren, um sein Studium im Paderborner Priesterseminar fortzusetzen. Vielen seiner Paderborner

²²⁶ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 15.

²²⁷ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 305.

²²⁸ BÄRSCH, Stationen, 15.

²²⁹ Das umgangssprachlich auch „Ruhrbistum“ genannte Bistum Essen (lateinisch: Dioecesis Essendiensis), 1957 gegründet, 1958 kanonisch errichtet, wurde aus Teilen der (Erz-)Bistümer Köln, Paderborn und Münster gebildet. Vgl. Thomas SCHILP, Essen. 2) Bistum, in: LThK³ 3, Sp. 891.

²³⁰ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 305.

²³¹ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 16.

²³² Vgl. Jürgen BÄRSCH, Johannes H. Emminghaus (1916–1989). Ein Leben für die Kirche und ihren Gottesdienst, in: Reimund HAAS – DERS. (Hgg.), Christen an der Ruhr, Band 3, Münster 2006, 242–262, hier: 248.

Studienkameraden war eine Rückkehr nicht vergönnt: 67 von ihnen fielen, 14 gelten als vermisst, einige überlebten die Gefangenschaft nicht.²³³

Bei jenen, die nach Paderborn zurückkehrten, war die Sehnsucht groß, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Doch angesichts der Erlebnisse und Erfahrungen der Kriegsheimkehrer an den Fronten und in den Lagern war nach 1945 eine Rückkehr zur gewohnten Priesterausbildung undenkbar. Regulative des Seminarbetriebs und Inhalte theologischer Bildung, die auf junge Abiturienten zugeschnitten waren, konnten den heimgekehrten Frontsoldaten mit dem Wunsch, Priester zu werden, keinesfalls gerecht werden. Da für eine grundlegende Neubesinnung keine Zeit blieb, knüpfte man pragmatisch an die Zustände vor 1933 an. Die älteren Theologieprofessoren konnten jedoch kaum nachempfinden, was die Studenten durchgemacht hatten, nachdem sie durch die Hölle des Krieges und der Verfolgung gegangen waren.²³⁴

Besonders die alten Rezepte der Moraltheologie wurden von den Heimkehrern als „lebensfern“ und „lebensfremd“ empfunden. Auch Johannes Emminghaus erging es nicht anders: „Die Kriegszeit hat ihm nicht nur Jahre seines Lebens gestohlen, sie hat ihn auch äußerlich und innerlich verwundet und verändert.“²³⁵

3.2 Der junge Priester

Während die „Felix Paderae Civitas“ noch in Schutt und Asche lag, neigte sich für Johannes Emminghaus die Zeit des Studiums und der Vorbereitung auf das Priestertum dem Ende zu. Am 22. März 1947 legte ihm der Erzbischof von Paderborn, Dr. Lorenz Jaeger²³⁶, die Hände auf und weihte ihn zum Priester. Die erste Messe des Neupriesters wurde in einem Kirchenschiff unter freiem Himmel gefeiert. Im April 1947 wurde er in die Nachbarstadt Dortmund versetzt und wirkte dort bis September 1950 als Kaplan in Dortmund-Hörde.²³⁷

²³³ Vgl. BÄRSCH, Emminghaus, 248.

²³⁴ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 17.

²³⁵ BÄRSCH, Emminghaus, 248.

²³⁶ Lorenz Jaeger (1892–1975), ab Mai 1942 Divisionspfarrer; 1941 wählte ihn das Metropolitankapitel zum neuen Erzbischof von Paderborn, 1946 Mitbegründer des Jaeger-Stählin-Kreises, 1965 Aufnahme in das Kardinalskollegium. Vgl. Martin GRESCHAT (Hg.), Personenlexikon. Religion und Theologie, Göttingen 1998, 215, siehe auch: Georg PAHLKE, „Jaeger, Lorenz“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.01.2025. URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118711334.html#dbcontent> [Abruf: 03.02.2025].

²³⁷ Vgl. BÄRSCH, Emminghaus, 248. Die ehemals selbständige Stadt wurde 1928 nach Dortmund eingemeindet. Hörde ist der Geburtsort des Ethnologen Wilhelm Schmidt SVD (1868–1954), des Begründers der „Wiener Schule“ der Kulturkreislehre. 1927 wurde er Direktor des Päpstlichen Ethnologischen Museums in Rom, 1941 Professor in Freiburg (Schweiz). Vgl. Walter HIRSCHBERG (Hg.), Wörterbuch der Völkerkunde (Kröners Taschenausgabe 205), Stuttgart 1965, 390.

Zu seinen üblichen seelsorglichen Aufgaben musste Emminghaus sich als Kaplan auch um die Kinder und Jugendlichen des von Industrie und Bergbau geprägten Stadtteils kümmern. Die Seelsorgearbeit war zeitraubend und kräftezehrend. Dennoch fand er Zeit für ein weiterführendes Studium und fuhr regelmäßig nach Münster, um sich seinem zweiten Steckenpferd, der Kunstgeschichte, zu widmen.

Mit bildender Kunst war Emminghaus durch den Beruf seines Vaters schon im Kindesalter in Berührung gekommen; in seiner Freiburger Zeit hatte er zudem kunstgeschichtliche Lehrveranstaltungen besucht. Man wird vermuten dürfen, dass ihn nicht nur ein abstraktes Kunstinteresse leitete, sondern dass er früh erkannte, wie sehr sie einen eigenen Zugang zur Gedankenwelt von Philosophie und Theologie eröffnet und für die Feier des Gottesdienstes eine besondere Ausdrucksqualität besitzt. Ebenso ist vorstellbar, dass ihm der große Verlust an Bauwerken und Kunstobjekten in den zerstörten Städten am Rhein schmerzlich bewusst wurde. Hinzu trat der Anspruch, durch die Erneuerung der Sakralbauten liturgische Räume zu schaffen, die der tätigen Teilnahme besser gerecht wurden.²³⁸

Sein Dissertationsthema lag an der Schnittstelle zwischen Liturgie- und Kunstgeschichte: Er untersuchte die nachmittelalterlichen Hungertücher, die sich vor allem in seiner westfälischen Heimat erhalten haben. Dabei handelt es sich um Stoffbahnen, die in der Fastenzeit den Altarraum verhüllten und häufig mit Darstellungen der Passion Christi geschmückt waren. Johannes Emminghaus zeigt die liturgische Herkunft dieser Textilien auf und interpretiert die aus Westfalen bekannten Exponate von ihrer gottesdienstlichen Verwendung her.

Am 12. Dezember 1949 erfolgt die Promotion zum Dr. phil. an der Philosophischen Fakultät der Universität Münster im Fach Kunstgeschichte; seine Betreuer waren Werner Hager (1900–1997) und Martin Wackernagel (1881–1962).²³⁹ In jenen Jahren war an einen Druck der Arbeit nicht zu denken – zu trist waren die Verhältnisse. Bemerkenswert ist der Umstand, dass das Werk nach einem halben Jahrhundert und fünfzehn Jahre nach dem Tod des Autors in unveränderter Fassung als Buch erschien.²⁴⁰

²³⁸ Vgl. BÄRSCH, Emminghaus, 249.

²³⁹ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 19.

²⁴⁰ Johannes H. EMMINGHAUS, Die westfälischen Hungertücher aus nachmittelalterlicher Zeit und ihre liturgische Herkunft. Hrsg. im Auftrag des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins e.V. von Rudolf Suntrup und Volker Honemann, (Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins 28), o.O. 2004. (Ursprünglicher Titel: Johannes H. EMMINGHAUS, Die westfälischen Hungertücher aus nachmittelalterlicher Zeit und ihre liturgische Herkunft. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Landes-Universität Münster [1949]).

Im Zeitraum Oktober 1950 bis September 1952 wurde Emminghaus durch Erzbischof Jaeger von der Seelsorge freigestellt.²⁴¹ Für die Dauer von zwei Jahren konnte er seine Studien in Rom bei Kunibert Mohlberg²⁴² und Erik Peterson²⁴³ fortsetzen.²⁴⁴ Ein „Rom-Stipendium“ der Deutschen Bundesregierung ermöglichte nicht nur den Aufenthalt in der Stadt am Tiber, sondern auch ausgedehnte Forschungsreisen im östlichen Mittelmeerraum, die ihn an zentrale Orte des frühen Christentums führten: nach Ägypten, in den Libanon, nach Jordanien, Syrien und in die Südtürkei.²⁴⁵

Das Interesse des Forschers war auf die Gestaltung und Ausschmückung frühchristlicher Tauforte im Vorderen Orient gerichtet, um besser zu verstehen, wie die Christen der alten Kirche die Taufe theologisch verstanden und liturgisch gefeiert haben.²⁴⁶ Aus dieser Forschung ging eine Dissertation in katholischer Theologie hervor, die den Titel „Frühchristliche Taufstätten in Syrien und Palästina“ trug.²⁴⁷ Sein Betreuer Bernhard Kötting²⁴⁸ war ihm nicht nur ein kompetenter Begleiter seiner theologischen Dissertation, sondern auch freundschaftlicher Diskussionspartner, der seine Begeisterung für die Antike, die Kunst und Literatur zu teilen imstande war.²⁴⁹ Die theologische Promotion erfolgte 1954 in Münster.²⁵⁰

²⁴¹ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 306.

²⁴² Kunibert Mohlberg (1878–1963) folgt 1924 einem Ruf an die Vatikanische Bibliothek und bleibt fortan in der Ewigen Stadt (bis kurz vor seinem Tod). Seit 1931 wirkt er als Professor für Alte Kirchengeschichte am Päpstlichen Institut für Christliche Archäologie. Vgl. Angelus A. HÄUSSLING, Kunibert Mohlberg (1878–1963), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 767–775, hier: 769.

²⁴³ Erik Peterson (1890–1960) lehrte ab 1937 in Rom am Päpstlichen Institut für Christliche Archäologie. Zwischen 1942 und 1947 vertrat er Kunibert Mohlberg und wurde 1947 Extraordinarius für Patrologie sowie das Verhältnis von Antike und Christentum. Seine Ernennung zum Ordinarius – das *nihil obstat* lag bereits vor – wurde nicht mehr realisiert. Vgl. Barbara NICHTWEISS, Erik Peterson (1890–1960), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 917–926, hier: 917 sowie 919.

²⁴⁴ Vgl. Norbert HÖSLINGER, Johannes Emminghaus – 60 Jahre, in: BiLi 49/1 (1976) 58–60, hier: 59.

²⁴⁵ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 19.

²⁴⁶ Vgl. ebd., 20.

²⁴⁷ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 306.

²⁴⁸ Bernhard Kötting (1910–1996), 1951–1978 Professor für Alte Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Patristik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Kötting war ein begeisterter akademischer Lehrer, dessen wissenschaftliches Interesse vornehmlich der spätantiken Volksfrömmigkeit galt. Vgl. Ernst DASSMANN, Kötting, Bernhard, in: LThK³ 6, Sp. 407.

²⁴⁹ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 20.

²⁵⁰ Vgl. HÖSLINGER, Emminghaus – 60 Jahre, 59.

Als Emminghaus – pünktlich nach zwei Jahren – in die Bischofsstadt an der Pader zurückkehrte, wurden ihm gleich mehrere qualifizierte seelsorgliche Aufgaben übertragen.²⁵¹ Erzbischof Jaeger berief den jungen Wissenschaftler zum Rektor der Paderborner Blindenanstalt und zum Diözesan-Blindenseelsorger. Außerdem ernannte ihn der Erzbischof zugleich zum „Präfekten“²⁵² im „Collegium Leoninum“ als Nachfolger Heinz Schürmanns²⁵³, der später Professor für Neues Testament in Erfurt werden sollte.²⁵⁴ Von Jänner 1956 bis April 1960 wirkte er als Direktor der Josefsfürsorge, der Heimschule für Körperbehinderte in Rhöndorf am Rhein²⁵⁵.

Der entscheidende Durchbruch für seine zukünftige wissenschaftliche Laufbahn erfolgte jedoch im April 1960 mit der Ernennung zum Rektor der Katholischen Akademie des Bistums Essen, der „Wolfsburg“ in Mülheim an der Ruhr, und ab 1962 mit der Ernennung zum Professor für Sakramententheologie und -pastoral am Priesterseminar Essen-Werden.²⁵⁶ In seine Zeit als Rektor der „Wolfsburg“ fällt das kirchliche Jahrhundertereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils, auf dessen Agenda die Reform der Liturgie ganz oben steht.²⁵⁷ Die Konstitution über die heilige Liturgie vom 4. Dezember 1963 war die erste Frucht des Konzils. Johannes Emminghaus hat – wie viele seiner Zeitgenossen – die Liturgiekonstitution ebenso begrüßt wie die auf dem Gedanken der „tätigen Teilnahme“ beruhende Reform des Gottesdienstes.²⁵⁸

Bei all seinen Beanspruchungen blieb Emminghaus noch Zeit, seine Habilitation zügig voranzutreiben.²⁵⁹ Sein theologischer Doktorvater Bernhard Kötting aus Münster half ihm dabei, das Thema der Habilitationsschrift zu finden und diese fertig zu stellen. Nach Einreichung

²⁵¹ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 306.

²⁵² Der Begriff „Präfekt“ steht hier für: „Priester, die sich auf ihre Promotion vorbereiten und dem Direktor als Gehilfe in Aufsichtsaufgaben zur Seite stehen sollen. Allerdings haben sie keinerlei eigene Verantwortung für die Priesterausbildung.“ Zitat entnommen aus: BÄRSCH, Stationen, 20.

²⁵³ Heinz Schürmann (1913–1999), dessen seelsorgliche Tätigkeit sich vor allem auf die auszubildenden Theologiestudenten in Paderborn erstreckte, war nach Promotion (1948) und Habilitation (1952) in Münster, 1953–1978 Professor für neutestamentliche Exegese am Philosophisch-Theologischen Studium in Erfurt, der einzigen katholisch-theologischen Lehranstalt in der DDR. Vgl. Josef ERNST, Schürmann, Heinz, in: LThK³ 9, Sp. 304. Im Rahmen des Festaktes „600 Jahre Theologische Fakultät an der Universität Wien 1384–1984“ hat die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien das Ehrendoktorat an Heinz Schürmann verliehen. Siehe dazu: Ernst Christoph SUTTNER, Ansprache des Dekans und Würdigung der Ehrendoktoren, in: Günther HAMANN u. a. (Hgg.), 600 Jahre theologische Fakultät an der Universität Wien, 1384–1984, (Schriftenreihe des Universitätsarchivs 1), Wien 1985, 16–26, hier: 21–22.

²⁵⁴ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 20.

²⁵⁵ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 306.

²⁵⁶ Vgl. ebd.

²⁵⁷ Vgl. BÄRSCH, Stationen, 25.

²⁵⁸ Vgl. ebd., 26.

²⁵⁹ BÄRSCH, Stationen, 28.

seiner Arbeit *Sonderformen der aramäischen Basilika im antiochenischen Hinterland*²⁶⁰ im SS 1965 wurde ihm von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster die Lehrbefähigung für Alte Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Liturgiewissenschaft erteilt. In der Folge wurde er im Juli 1965 zum Privatdozenten an der dortigen Fakultät ernannt. Die Katholisch-Theologische Fakultät der neugegründeten Ruhr-Universität in Bochum hatte im Wintersemester 1965/66 ihren Lehrbetrieb aufgenommen. Längst waren noch nicht alle Lehrstühle besetzt und eine Professur für Liturgiewissenschaft existierte ebenfalls noch nicht. In dieser Anfangsphase konnte der frisch habilitierte Privatdozent Emminghaus im Wintersemester 1966/67 den Lehrauftrag für Liturgiewissenschaft in Bochum übernehmen.²⁶¹

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, dass der Fokus seines wissenschaftlichen Interesses und seiner Arbeiten im Grenzgebiet von Liturgik, Archäologie und Kunstgeschichte zu verorten ist. Sein späteres Opus umfasst über 70 Artikel im Lexikon für Theologie und Kirche, acht Artikel im Lexikon für christliche Ikonographie sowie zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften wie Theologische Revue, Römische Quartalschrift, Linzer theologisch-praktische Quartalschrift, Bibel und Liturgie.²⁶²

3.3 Johannes Heinrich Emminghaus und die Wiener Diözesansynode

Das Instrument der Diözesansynoden hatte die Aufgabe, die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Diözesen bekanntzumachen und durchzuführen. In der Erzdiözese Wien hatte man schon 1965 mit den Vorbereitungen und Vorarbeiten begonnen. Kardinal König hat den Koadjutor „sedi datus“²⁶³ Erzbischof Franz Jachym²⁶⁴ zum Präsidenten der Synode ernannt und mit der Durchführung beauftragt.²⁶⁵

²⁶⁰ Leicht davon abweichend lautet der Titel in einem Verzeichnis der Schriften von Johannes H. Emminghaus: *Die aramäische Basilika. Ihre Eigenart und Herkunft*. Theol. Habilitationsschrift, Münster 1965 (maschinschriftlich). Vgl. Heribert LEHENHOFER, Johannes H. Emminghaus – sein Wirken und Werk, in: BiLi 54/1 (1981), Festnummer für Johannes H. Emminghaus zum 65. Geburtstag, 2–16, hier: 6.

²⁶¹ BÄRSCH, Stationen, 29.

²⁶² Vgl. HÖSLINGER, Emminghaus – 60 Jahre, 59.

²⁶³ Die gemäß CIC/1917 mögliche Variante eines „coadiutor sedi datus“ ist im CIC/1983 nicht mehr vorgesehen.

²⁶⁴ Franz Jachym, der sich 1947 an der Wiener Universität für Moraltheologie habilitiert hatte, sollte am 23. April 1950 im Dom zu St. Stephan zum Bischof geweiht werden. Während der laufenden Konsekration erklärte der Erwählte, für das vorgesehene Amt nicht würdig genug zu sein, und verließ den Dom. Die unterbrochene Bischofsweihe wurde am 19. Mai 1950 in der Anima in Rom nachgeholt. Vgl. Annemarie FENZL (Hg.), Franz Jachym. Eine Biographie in Wortmeldungen, Wien 1985, 15.

²⁶⁵ Vgl. Josef WEISMAYER, Wiener Diözesansynode zwischen Zweitem Vaticanum und dem Prozess für eine synodale Kirche, in: Erzdiözese Wien, veröffentlicht am 01.12.2021. URL: <https://www.erzdiocesewien.at/site/menschenorganisation/geschichtedererzdiocesew/50jahrewienerdiocesans/article/98304.html> [Ab-ruf: 18.02.2025].

Die Wiener Diözesansynode (1969–1971) hatte – wie auch der 1973/74 abgehaltene gesamt-österreichische Synodale Vorgang – die Aufgabe, „die wichtigen Ergebnisse der 2. Vatikanischen Kirchenversammlung von der Weltebene auf die Diözesan- und Pfarrebene zu transponieren“²⁶⁶ und damit eine Weichenstellung für eine „innere Erneuerung“ der Kirche im Geiste des Konzils vorzunehmen.²⁶⁷ Kardinal König hatte die Konstitution über die heilige Liturgie immer als besonders wichtig bezeichnet – gemäß seinem Diktum: „Liturgie führt nicht zur Mitte, sie ist die Mitte der Kirche.“

Johannes H. Emminghaus, der erste Lehrstuhlinhaber des 1967 neu errichteten Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft und Vorstand des ebenfalls neu gegründeten Instituts für Liturgiewissenschaft, zudem engagierter Seelsorger und Prediger, wurde von Kardinal König mit Datum vom 25. April 1969 als stimmberechtigter Synodale berufen. In der Synode war er in mehreren Kommissionen engagiert.²⁶⁸ Prof. Emminghaus meldete sich zu allen Themen seines Fachgebiets, der Liturgie, mehrmals zu Wort, wobei er unnötige Irritationen stets vermied. Oftmals holte der Kardinal seinen kompetenten und stets besonnen Rat ein. Beispielhaft genannt sei die Frage der „Hausmessen“ als ein Problemkreis, der im Jänner 1970 in der Korrespondenz auftaucht.²⁶⁹

Die Synodalversammlung zur Konstituierenden Sitzung für die zweite Session, zusammengetreten am 9. Mai 1970, stand unter dem Generalthema „Verkündigung“. Zur Einführung in die Thematik wurden zwei Referate gehalten: eines von Prof. Emminghaus zum Thema „Das Wort Gottes in der Welt von heute“ und eines von Ordinariatskanzler Helmut Krätzl zum Thema „Pastorale Gremien“²⁷⁰. Johannes Emminghaus, der in dieser zweiten Session auch als Berichterstatter fungierte, umriss die neuen Möglichkeiten der Christen, verbunden mit der ersten Verantwortung, dem unveränderten Auftrag Jesu in der Welt von heute nachzukommen. Die Konsequenzen der Öffnung der Kirche zur Welt erklärte er dabei anschaulich und verglich sie letztlich mit dem Konzil selbst, das die Öffnung zur Welt nicht mit Anathemen und Verdammungen begonnen, sondern sich bereitgefunden habe, auch auf die Welt zu hören.²⁷¹

²⁶⁶ Franz KÖNIG, Vorwort des Erzbischofs von Wien Kardinal Dr. Franz König, in: Erzbischöfliches Ordinariat Wien (Hg.), *Leben und Wirken der Kirche von Wien. Handbuch der Synode 1969–1971*, 3–4, hier: 3.

²⁶⁷ Vgl. Annemarie FENZL, Johannes H. Emminghaus und die Wiener Diözesansynode, in: Rudolf PACIK – Andreas REDTENBACHER (Hgg.), *Johannes H. Emminghaus, ... aber den Vorrang hat das Leben. Beiträge zur Liturgiewissenschaft aus fünf Jahrzehnten. Zum 20. Todestag am 2. September 2009*, Würzburg 2009, 44–49, hier: 44.

²⁶⁸ Vgl. FENZL, Emminghaus, 45.

²⁶⁹ Vgl. ebd., 46.

²⁷⁰ Vgl. ebd., 46 f.

²⁷¹ Vgl. ebd., 47.

Die Aufgabe des Christen von heute bestehe nach Emminghaus nicht darin, „die Welt zu verachten“ – eine solche Haltung wäre gegen alle Theologie der Menschwerdung gerichtet. Eine säuberliche Trennung von Welt und Frömmigkeit habe zur gegenwärtigen Misere geführt, „wo eine religionslose Welt und eine weltlose Frömmigkeit sich als traurige Korrelate gegenüberstehen.“ Daher ist die „Welthaftigkeit“ des heutigen Christen angesprochen, aus der eine neue „Weltfrömmigkeit“ erwächst – Kennzeichen einer solchen ist die „Mitmenschlichkeit“ in einer Kirche, die sich zunehmend als Gemeinschaft versteht.²⁷²

Der von Emminghaus angesprochene Geist der Gemeinschaft findet sich auch in allen Beschlüssen der Synode, in Appellen, Leitsätzen und Resolutionen. In seiner Schlussansprache an die Synodalen im Mai 1971 bekräftigte Franz König die Überzeugung, dass alle erarbeiteten Dokumente nur vorbereitenden Charakter haben können. „Ihre Lebensfülle“, so der Kardinal, „werden sie erst vom Geiste Gottes empfangen, den uns der Herr verheißen hat.“²⁷³

3.4 Als Universitätsprofessor in Wien

3.4.1 Studienjahr 1965/66

In den beiden Semestern des Studienjahres 1965/66 wurden an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien die nachfolgend genannten liturgiewissenschaftlichen Lehrveranstaltungen angeboten. Prof. Klostermann kümmerte sich in dieser Zeitspanne vor Prof. Emminghaus um ein entsprechendes Angebot im Bereich der Liturgiewissenschaft. Die Zuordnung dieser liturgiewissenschaftlichen Lehrveranstaltungen zum Bereich der Pastoraltheologie sollte einige Jahre bestehen bleiben; ergänzt wurde das Angebot durch Lehrveranstaltungen aus Kirchlicher Kunst und Kirchenmusik.

In der Publikation *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr 1965/66* finden wir im Abschnitt „Professorenkollegium der Katholisch-theologischen Fakultät“, unter a) Ordentliche Professoren, den Eintrag: „Ferdinand Klostermann (21.3.1907), Dr. theol, o. P. d. Pastoraltheologie (28.6.1962); Vorstand d. Inst. f. Pastoraltheologie. XVII. Waldeggshofg. 3-5. Tel. 46 46 95“.²⁷⁴

²⁷² Vgl. FENZL, Emminghaus, 47 f.

²⁷³ Vgl. ebd., 48.

²⁷⁴ Vgl. *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr 1965/66*, Wien 1965, 9.

WS 1966/67 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)²⁷⁵

o. Prof. Klostermann hielt neben seinen Vorlesungen im Rahmen der Pastoraltheologie, und zwar:

- Theologie der Verkündigung. Inhalt und Formen einer Verkündigung heute, 2st.
- Wesen und Grundlegung der Pastoraltheologie. Der Lebensvollzug der Kirche als Gemeinde: Prinzipien, 2st.
- Kairologisches Seminar, 2st.

noch eine – der Liturgiewissenschaft zuzurechnende – zweistündige Vorlesung:

- Das Mysterium des Kultes, des Ortes und der Zeit, 2st.

XIII. Kirchliche Kunst

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der christlichen Kunst (Grundsätzliches; Ikonographie des AT.), 1st.

XIV. Musica Sacra

Lehrbeauftragter Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

SS 1966 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

Bei o. Prof. Klostermann finden wir die folgenden LV:

- Die konkreten Ausformungen der Gemeinde Jesu. Das geistliche Leben in der Gemeinde. Die Gemeinde Jesu in der Welt, 4st.
- Mysterium, Form und Formgeschichte der Messe, 2st.
- Liturgie als Welt der Zeichen. Grundformen des Wortes und der Darstellung. Das Mysterium des Ortes und der Zeit, 2st.

Zwei dieser Vorlesungen können der Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie zugeordnet werden.

XIII. Kirchliche Kunst

Univ.-Doz. Lieball:

- Sakrale Malerei und Plastik in Deutschland, 1st.
- Sakrale Kunstwerke in Wiener Kirchen und Galerien, 2st.

XIV. Musica Sacra

Lehrbeauftragter o. Hochschulprofessor Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

²⁷⁵ Universität Wien, Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1966/67, herausgegeben vom Rektorat der Universität Wien, Wien 1966, 34. In der Folge erschließen sich die Fundstellen von Lehrveranstaltungen im Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien aus den jeweiligen Überschriften, weshalb im weiteren Verlauf der Arbeit von Verweisen auf das amtliche Vorlesungsverzeichnis in Fußnoten Abstand genommen wird.

3.4.2 Studienjahr 1966/67

Im Studienjahr 1966/67 wurde Dr. Josef Pritz, o. Prof. für Fundamentaltheologie, am 21. Juni 1966 einstimmig zum Dekan gewählt und übernahm das Amt am 25. September 1966. Weiterhin verlautet die Chronik, dass ein Angehöriger der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Moralthologe o. Prof. Karl Hörmann, in diesem Studienjahr zum Rektor der Universität Wien ernannt wurde.²⁷⁶ Der Dekan erwähnt in der Chronik zwei außerordentliche Lehrkanzeln, nämlich „die für Ethik und Sozialwissenschaften, die Rudolf Weiler innehat, und für Liturgik und Sakramententheologie, die am Beginn des Studienjahres noch unbesetzt war“²⁷⁷.

Unter der Überschrift „Änderungen während des Studienjahres“ finden wir den Hinweis, dass mit EntschlieÙung vom 21.3.1967 der deutsche Prof. Dr. Johannes Emminghaus auf die Lehrkanzel für Liturgie und Sakramententheologie berufen wurde. Die weiteren Ausführungen besagen: „Die von ihm verlangten Bedingungen wurden vom Unterrichtsministerium weitgehend erfüllt. Vor allem wurde ihm ein Ordinariat genehmigt. Laut Dienstpostenplan war die Lehrkanzel eine außerordentliche. Da zur Zeit eine ordentliche Lehrkanzel an der kath. theol. Fakultät in Innsbruck vakant war, wurde mit Einverständnis der genannten Fakultät dieses Ordinariat Prof. Emminghaus zugeordnet und gleichzeitig zugesichert, daß mit 1968 die a. o. Lehrkanzel der Wiener Fakultät auf eine ordentliche Lehrkanzel gehoben werde.“²⁷⁸

Dazu wird weiterhin ausgeführt: „Prof. Emminghaus nahm im SS die Vorlesungen in Wien auf, mußte sie aber auf einige Wochen zusammenziehen, da er auch in Deutschland noch Verpflichtungen zu erfüllen hatte. Außerdem war er noch nicht übersiedelt. Im Sommer 1967 wird er die Übersiedlung nach Wien-Klosterneuburg vollziehen, wo er günstigerweise eine Wohnung erwerben konnte.“²⁷⁹ Zu jener Zeit liefen auch die Berufungsverhandlungen zur Besetzung der Lehrkanzel für Religionswissenschaft mit dem Deutschen Hubertus Mynarek.²⁸⁰

Zur Berufung von Professor Emminghaus finden wir im Personalakt ein aufschlussreiches Schreiben²⁸¹ des Bundesministeriums für Unterricht (Zl. 46.693-I/1/67) folgenden Inhalts: „Der Bundespräsident hat Sie mit EntschlieÙung vom 21. März 1967, Zl. 2426, mit Wirkung vom 1. April 1967 zum ordentlichen Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und

²⁷⁶ Vgl. Chronik, Band I, 478.

²⁷⁷ Chronik, Band I, 482 f.

²⁷⁸ Chronik, Band I, 483 f.

²⁷⁹ Chronik, Band I, 484.

²⁸⁰ Vgl. Chronik, Band I, 484.

²⁸¹ Personalakt Emminghaus, Folium 058.

Sakramententheologie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien unter Zuerkennung der Gehaltsstufe acht eines ordentlichen Hochschulprofessors ernannt. Gleichzeitig hat er Ihnen die beitragsfreie Anrechnung der Ruhegenußvordienstzeiten bewilligt, soweit hierfür gemäß § 56 des Pensionsgesetzes 1965 ein besonderer Pensionsbeitrag zu leisten wäre.

Ich setze Sie hievon mit meinen besten Glückwünschen in Kenntnis. Gleichzeitig bestelle ich Sie gemäß § 59 Absatz 4 des Hochschul-Organisationsgesetzes vom 13. Juli 1955, BGBl. 154/1955, zum Vorstand des Institutes für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität in Wien.“

Weitere Punkte in diesem Schreiben betreffen die Ankündigung, dass die Einladung zur Ablegung des Diensteides zu einem späteren Zeitpunkt, voraussichtlich zum Österreichischen Nationalfeiertag, ergehen wird. Das Aufgabengebiet wird umschrieben: „Die Lehrverpflichtung wird in der ordnungsgemäßen Vertretung Ihres Nominalfaches nach Maßgabe des Unterrichtsbedürfnisses, insbesondere aber in der Obliegenheit zu bestehen haben, die in den jeweils geltenden Studienplänen vorgeschriebenen Vorlesungen und Übungen abzuhalten. Als Zeitpunkt für die Vorrückung in die Gehaltsstufe neun wird der 1. Juli 1969 in Betracht kommen.“

Außerdem wird dem neu ernannten Professor gemäß § 19 des Gehaltsgesetzes 1956 eine Sonderzulage im Betrage von monatlich ATS 1.600,00 zuerkannt, wovon ATS 1.100,00 als Mehrleistungsvergütung und ATS 500,00 als Aufwandsentschädigung gelten. Bis zum Zustandekommen dieser Lehrstuhlbesetzung gab es einen umfangreichen Schriftverkehr, der im Personalakt Prof. Emminghaus abgelegt wurde:

Zunächst finden wir ein Schreiben²⁸² vom 19.1.1967, worin sich Johannes Emminghaus aus Mülheim [an der Ruhr] an den Sektionschef Dr. Nikolaus Freck im Bundesministerium für Unterricht wendet. Er führt aus, dass er am 12./13. Jänner 1967 mit Herrn Ministerialrat Dr. Reisenberger die Berufungsverhandlungen durchgeführt habe. Er danke dem Ministerium für die noble Verhandlung und teilt mit, dass er unter den mit MR Dr. Reisenberger abgesprochenen Voraussetzungen den Ruf auf die ordentliche Lehrkanzel für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie gerne annehme. Er weist darauf hin, dass sich gemäß MR Dr. Reisenberger folgende Zusagen verwirklichen ließen:

1. „Da ich für ein gleiches, sicherlich innerhalb der nächsten drei Jahre zu besetzendes Ordinariat an der Ruhruniversität in Bochum vorgesehen bin (ich lese dieses Fach einstweilen

²⁸² Personalakt Emminghaus, Folium 107/108.

im Rahmen eines Lehrauftrages), ich dieses aber wegen der Berufungs-Sperrfrist von mindestens drei Jahren sicher nicht annehmen kann und werde, möchte ich bitten, mir das in einem solchen Falle in Deutschland zu zahlende Bruttogehalt zu gewähren und mich – unter Berücksichtigung des hier geltenden Brauchs der Anrechnung kirchlicher Dienstzeiten und des Wehrdienstes – in die etwa entsprechende Gehaltsstufe für Ordinarien einzugliedern. Eine Aufstellung dieser Bezüge in Deutschland füge ich in der Anlage bei.“

2. „Ich bitte um die Anrechnung von Vordienstzeiten, die ich als Anlage bereits meinem Schreiben vom 16.12.66 beigelegt habe, für einen etwaigen Ruhegenuss.“

Die Punkte 3. und 4. beziehen sich auf die zugesagte Vormerkung für eine Dienstwohnung sowie die Bitte um einen Frachtkostenersatz bei der Übersiedlung von Mülheim/Ruhr nach Wien. Sodann:

5. „Da die Lehrkanzel neu errichtet wird und ein entsprechendes Institut noch fehlt, dessen Aufbau aber sehr viel Anstrengung kosten wird, bitte ich um die Anstellung eines wissenschaftlichen Assistenten und einer ganztätigen qualifizierten Schreibkraft (einige Fremdsprachenkenntnis etc) von meinem Dienstantritt an und um die Bereitstellung einer ersten außerordentlichen Dotation von 250.000 öS speziell für die Anschaffung der notwendigen Institutsbibliothek, unabhängig vom normalen Jahresetat der theologischen Fakultät.“

Emminghaus erwähnt abschließend, dass die Fakultät den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen habe, dass er seine Vorlesungstätigkeit schon im Sommersemester 1967 beginnen möchte.

Ein undatiertes Schriftstück²⁸³ gibt Kunde von einem Beschluss im Umlaufwege. Aus der nachfolgenden Korrespondenz ergibt sich als Tag der Beschlussfassung der 27.1.1967. Dekan Pritz ersucht im Umlaufwege „dringend“ alle Mitglieder des Professorenkollegiums der Katholisch-Theologischen Fakultät um ihr Einverständnis. Der Inhalt erklärt die in späteren Zeiten gelegentlich aufgeworfene Frage, weshalb Professor Emminghaus (formell) an die Universität Innsbruck berufen wurde. Der Wortlaut des Schreibens ist der folgende:

„Bekanntlich wurde vom Kollegium für die Lehrkanzel der Liturgik und Sakramententheologie Prof. Dr. Johann H. Emminghaus, Mülheim-Ruhr, I^o loco vorgeschlagen. Die Berufungsverhandlung mit dem Unterrichtsministerium ist soweit [sic] abgeschlossen, daß Prof.

²⁸³ Personalakt Emminghaus, Folium 120.

Emminghaus die Lehrkanzel erhalten wird. Seine Bedingung war jedoch, daß ihm ein Ordinariat zugesprochen wird.

Da die hiesige Lehrkanzel aber nur als eine ausserordentliche Lehrkanzel systemisiert ist, wurde die Schwierigkeit vom Unterr[ichtsministerium] so behoben, daß eine 1967 freistehende ordentliche Lehrkanzel, nämlich eine an der theologischen Fakultät Innsbruck, für das Jahr 1967 im Einverständnis mit der Innsbrucker theol. Fakultät Prof. Emminghaus gleichsam leihweise zuerkannt wurde. Für die Zeit ab 1968 muß die bisher ao. Lehrkanzel an unserer Fakultät zu einer ordentlichen Lehrkanzel erhoben werden, damit die Innsbrucker Lehrkanzel wieder frei wird. Die Erhebung zum Ordinariat wird vom Unterrichtsministerium ausdrücklich versprochen, wenn das Prof.-Kollegium rechtzeitig den entsprechenden Antrag stellt. Ich bitte daher alle Mitglieder des Kollegiums, das Einverständnis zu erklären:

- 1.) daß Prof. Emminghaus schon jetzt das (geliehene) Ordinariat erhält,
- 2.) daß die Erhebung der bisherigen ausserordentl[ichen] Lehrkanzel zur ordentlichen ab 1968 beantragt werde.

Ich darf als Motivierung hinzufügen, daß die besagte Lehrkanzel ausser der Liturgik die theologisch so bedeutsame Sakramententheologie zu betreuen hat, für die Prof. Emminghaus besondere Qualifikation und reges Interesse hat, wie sich in einem eingehenden Gespräch mit ihm ergab.“

Die meisten Mitglieder des Kollegiums stimmten mit „ja“, die (wenigen) abweichenden Voten und hinzugefügten Vorbehalte monieren, dass Lehrkanzelangelegenheiten nur in der Fakultätssitzung zu behandeln wären. Im Anschluss an die Abstimmung meldet²⁸⁴ der Dekan dem Bundesministerium für Unterricht wie folgt: „Das Professorenkollegium der kath.-theol. Fakultät ist erfreut und erklärt sich im Umlaufwege v[om] 27.I.1967 gerne damit einverstanden, daß 1. Prof. Emminghaus die außerordentliche Lehrkanzel für Liturgik und Sakramententheologie auf Grund der Übertragung einer anderen freien Lehrkanzel als Ordinarius übernimmt und 2., daß für die Zeit ab 1968 die bisher ausserordentliche Lehrkanzel an der ho[hen] Fakultät zu einer ordentlichen Lehrkanzel gehoben werde. Seitens der Fakultät wird rechtzeitig der diesbezügliche Antrag an das Bundesministerium für Unterricht im Zusammenhang mit dem Dienstpostenplan 1968 gerichtet werden. /-/ *Unterschrift des Dekans.*“

²⁸⁴ Personalakt Emminghaus, Folium 126.

In einem Schreiben²⁸⁵ (Mülheim, den 21.2.1967) bedankt sich Johannes Emminghaus beim Dekan für die Hilfe bei der Wohnungssuche. Es ist zu diesem Zeitpunkt noch offen, wo Emminghaus in Wien eine Wohnung beziehen wird. Verschiedene Optionen werden verhandelt. Vor einer verbindlichen Zusage habe er sich vom Unterrichtsministerium einen Zwischenbescheid erhofft. Gleichzeitig muss er auch seine Nachfolge an der Diözesanakademie regeln.

In einem weiteren Schreiben²⁸⁶ (Mülheim, den 19.2.1967) teilt Johannes Emminghaus dem Dekan mit, dass er in Bochum noch bis zum 9.3. lesen müsse. Da das Sommersemester in Wien schon am 1.3. beginne, stelle er sich vor, im Sommersemester etliche Male nach Wien zu fliegen und seine Vorlesungsverpflichtungen damit zu erfüllen. In den Sommerferien wolle er dann umziehen, etwa im September. Für Ende Juni / Anfang August habe er schon vor längerer Zeit eine Flugreise nach Russland zum Ikonenstudium gebucht. Die Arbeit an der Akademie des Bistums Essen, von der er möchte, dass sie gut weitergeht, müsse er in gute Hände übergeben.

Darüber hinaus gehende Fragen in diesem Schreiben handeln von der zu diesem Zeitpunkt noch offenen Wohnungsfrage. In einem weiteren Schreiben²⁸⁷ (Mülheim, den 13.3.1967) bestätigt Johannes Emminghaus dem Dekan, dass er dieser Tage den Zwischenbescheid erhalten habe, wonach es nun nicht mehr zweifelhaft wäre, dass er zum 1.4. das Ordinariat für Sakramententheologie und Liturgiewissenschaft erhalte. Er beabsichtige, in der Woche vom 17.–23. April seine Vorlesungen zu beginnen. Um zu sehen, wo noch Platz für seine Vorlesungen ist, ersucht er um Übersendung eines Vorlesungsverzeichnisses. Die Vorlesungstermine werde er dann mit Msgr. Klostermann abstimmen.

Beim Lesen der Korrespondenz spürt man die obwaltende Sorge im Zusammenhang mit der noch ungelösten Wohnungsfrage und den Vorbereitungen für den Umzug. Umgehend erfolgt die Antwort des Dekans im Wege eines Schreibens²⁸⁸ vom 15. März 1967. Der Dekan bestätigt, dass ein Vorlesungsverzeichnis übersendet werde. Eine Wohnung stehe zur Verfügung.

Johannes Emminghaus hat das erbetene Vorlesungsverzeichnis erhalten. Er antwortet²⁸⁹ und bedankt sich beim Dekan für dessen Schreiben vom 15. März 1967. Er vermutet, dass das Vorlesungsverzeichnis etwas kosten würde und versichert, dass er seine Schulden bezahlen werde,

²⁸⁵ Personalakt Emminghaus, Folium 111.

²⁸⁶ Personalakt Emminghaus, Folium 112.

²⁸⁷ Personalakt Emminghaus, Folium 113.

²⁸⁸ Personalakt Emminghaus, Folium 117.

²⁸⁹ Personalakt Emminghaus, Folium 118.

sobald er in Wien sei. Er freue sich, da nun alles seinen Weg zu gehen scheint, auf die Arbeit und Zusammenarbeit in Wien.

In einem Brief²⁹⁰ aus Mülheim/Ruhr vom 29.3.67 meldet Johannes Emminghaus dem Dekan seinen Dienstantritt zum 31. März 1967. In einem Schreiben²⁹¹ vom 31. März 1967 gibt der Dekan dem Bundesministerium für Unterricht bekannt, dass Prof. Emminghaus seinen Dienst zum Stichtag 31. März 1967 angetreten habe. Wenige Tage später ergeht ein Schreiben²⁹² des Dekans vom 3. April 1967 worin der Dekan Herrn Prof. Dr. Emminghaus zur Ernennung beglückwünscht, wie folgt:

„Ich freue mich sehr, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß Sie mit EntschlieÙung des Herrn Bundespräsidenten vom 21.III.67 (Dekret vom 29. März 1967) zum ordentlichen Professor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie ernannt wurden. Das Dekanat hat diese Information mündlich erhalten, das Dekret ist noch nicht eingetroffen. Ihr Dienstantritt wurde mit 31. März 1967 gemeldet, sodaß Ihre Besoldung mit 1. April 1967 erfolgen kann. [...] Gottes Segen für eine lange und fruchtbare Wirksamkeit in Wien. [...] Mit kollegialem Gruß.“

Über die Erwartungen an kirchliche Kunst im Rahmen der Liturgiewissenschaft und damit zusammenhängende Probleme berichtet die folgende Eintragung zum Dozenten Lieball: „Was den Lehrauftrag über kirchliche Kunst betrifft, so erfüllte ihn in den letzten Jahren Dozent Lieball. Seine Auffassung und besonders seine völlig negative Einstellung zur modernen Kunst, deren Vertreter er der Gnosis und der Freimaurerei beschuldigte, riefen den berechtigten Widerstand und die Ablehnung der Hörer hervor. Dem Dozenten Lieball wurde deshalb der Lehrauftrag nicht mehr zuteil. Da sich das Kollegium im Vorjahr auf keinen neuen Lehrbeauftragten einigen konnte, entfielen die Vorlesungen über kirchliche Kunst. In diesem Studienjahr aber hielt der Dekan die Zeit für gekommen, die Sache zu regeln.

In der Sitzung vom 8. November 1966 wurde folgendes beschlossen: Da die Vorlesungen über kirchliche Kunst an der theol[ogischen] Fakultät zwei Aufgaben zu erfüllen haben, nämlich 1. Kunstgeschichte und Ikonographie, 2. Zeitgenössische Kunst und liturgisch-theologische Betrachtung, und kaum ein Kandidat den Lehrauftrag in beider Hinsicht übernehmen kann, wurde dem Vorschlag des Dekans, jeweils zwei verschiedene Personen zu wählen, einhellig zugestimmt. Ab S.S.67 sollte zunächst der erste Gesichtspunkt berücksichtigt werden. Da der

²⁹⁰ Personalakt Emminghaus, Folium 121.

²⁹¹ Personalakt Emminghaus, Folia 122 und 123.

²⁹² Personalakt Emminghaus, Folium 116.

durch die Herausgabe der christlichen Ikonographie bestens bekannte Dr. Aurenhammer²⁹³, als Fachmann im Belvedere tätig, den Lehrauftrag nicht annehmen konnte, einigte man sich auf den gleichfalls anerkannten Kunsthistoriker Dr. Macku²⁹⁴, der auch an der philosophischen Fakultät doziert. Er hielt im Sommersemester ausgezeichnete Vorlesungen, die gut aufgenommen wurden. Was nun weiter geschieht, steht offen. Es wäre schade, wenn neuerdings eine Unterbrechung eintrete.“²⁹⁵

Die Errichtung des Instituts findet mit der folgenden Eintragung ihren Niederschlag in der Chronik: „Im Zuge der Besetzung der Lehrkanzel für Liturgie und Sakramententheologie wurde auf Antrag der Fakultät vom 8. November 1966 vom B[undes]M[inisterium] f[ür] U[nterricht] auch ein Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie am 8. Februar 1967 errichtet.“²⁹⁶ Die Einrichtung und Besetzung der Lehrkanzel für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie erfolgte zu Beginn des SS 1967.

²⁹³ Hans Aurenhammer (1920–1995), Kunsthistoriker und Museumsdirektor, belegte ab 1948 die Fächer Kunstgeschichte, Archäologie, Volkskunde und Geschichte an der Universität Wien. 1952 Dissertation zu marianischen Gnadenbildern des Barocks in Niederösterreich (*Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung*). Ab 1955 war er Kustos und 1969–82 Direktor an der Österreichischen Galerie im Belvedere. Als längerfristiges Projekt verdient das – in der Fakultätschronik der Katholisch-Theologischen Fakultät bereits erwähnte – *Lexikon der christlichen Ikonographie* besondere Hervorhebung, von dem jedoch zwischen 1959 und 1967 lediglich der erste Band in Teillieferungen erschien. Als Direktor der Österreichischen Galerie initiierte er Ausstellungen moderner und zeitgenössischer Kunst. Neben Präsentationen von Josef Pillhofer (1971), Joseph Floch (1972), Hans Fronius (1973), Curt Stenvert (1975), Karl Stark (1977) und Arnulf Rainer (1978) war jene Schau wegweisend, die sich 1980 unter dem Titel „Die uns verließen“ mit Künstlerinnen und Künstlern befasste, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden oder emigrieren mussten. Sein Interesse an den Ländern des damaligen Ostblocks und Jugoslawien mündete in Ausstellungen wie „Die Szolnoker Malerschule“ (1975/76) und „Slowenische Impressionisten und ihre Vorläufer aus der Nationalgalerie in Ljubljana“ (1979). Vgl. Georg LECHNER, Aurenhammer, Hans (1920–1995), Kunsthistoriker und Museumsdirektor, in: ÖBL Online-Edition, Lfg. 12 (15.07.2024). URL: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_A/Aurenhammer_Hans_1920_1995.xml [Abruf: 06.12.2025].

²⁹⁴ Anton Macku (1901–1985), studierte Kunstgeschichte bei Josef Strzygowski und Julius von Schlosser, Prähistorie bei Oswald Menghin sowie Philosophie bei Moritz Schlick und promovierte 1926 mit der Dissertation *Die grundlegenden Voraussetzungen der armenischen Vielpassbauten, erörtert im Anschluss an die Blockkirchen der Sudetenländer*. Ab 1945 engagierte er sich beim Wiederaufbau des Stephansdomes und 1946 bei der Ausstellung „Österreichische Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart“. 1947 habilitierte sich Macku für Kunstgeschichte an der Universität Wien und wurde 1961 zum außerordentlichen Professor ernannt. Er arbeitete an der Herausgabe mehrerer Kärntner Kunsttopographien sowie am Dehio-Handbuch mit und veröffentlichte u. a. *Grundlagen für das Studium der Baugeschichte* (1947) sowie *Der Wiener Stephansdom. Eine Raumbeschreibung* (1948). Vgl. Anton Macku (1901–1985), in: Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte. URL: <https://kunstgeschichte.univie.ac.at/institut/institutsarchiv/macku-anton/> [Abruf: 06.12.2025].

²⁹⁵ Chronik, Band I, 487 f.

²⁹⁶ Chronik, Band I, 490.

Die Gründung des Instituts 1967 und die Berufung von Prof. Emminghaus fallen zusammen. Johannes H. Emminghaus wurde am 1. April 1967 zum Ordinarius für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an die Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien berufen. Seine damalige Berufung nach Wien war aus mehreren Gründen bemerkenswert:²⁹⁷ Die Wiener Fakultät stand vor der Aufgabe der Umsetzung des in SC 16 gefassten Beschlusses des Konzils (Liturgiewissenschaft als eines der Hauptfächer). Die Neuschaffung eines eigenständigen Lehrstuhls für die Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät wurde in diesem Kontext und seitens des in der Sache sehr engagierten Erzbischofs von Wien, Kardinal Franz König, wie selbstverständlich verfolgt.²⁹⁸

Bemerkenswert war die Berufung auch deshalb, weil es damals für die Katholisch-Theologische Fakultät in Wien noch nicht selbstverständlich war, Professoren aus dem Ausland zu berufen; bisherige Lehrstuhlinhaber stammten vorwiegend aus dem österreichischen, ja aus dem Wiener Umfeld. Andreas Redtenbacher²⁹⁹ spricht diesbezüglich von einem für ihre Weiterentwicklung bedeutsamen Sprung, den die Katholisch-Theologische Fakultät „über ihren eigenen Tellerrand hinaus“ wagte.³⁰⁰

Das Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien für das Sommersemester 1967 enthält noch keine Lehrveranstaltungen von Johannes Emminghaus, da dieser zum 1. April 1967, sohin während des laufenden Semesters, auf den Wiener Lehrstuhl berufen wurde. Selbstredend war das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester zu diesem Zeitpunkt bereits gedruckt. Es wurde kommuniziert, dass Johannes Emminghaus in diesem Semester geblockte Lehrveranstaltungen abhielt. Diese wurden durch Aushang angekündigt.³⁰¹

Im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1967 ist der Name von o. Prof. Klostermann ersichtlich, der die liturgiewissenschaftlichen Lehrveranstaltungen angeboten hat:

- Die konkreten Ausformungen der Gemeinde Christi. Das geistliche Leben in der Gemeinde. Die Gemeinde Christi in der Welt, 4st., Mo. 10-12, Do. 10-12; Hs. 45
- Mysterium, Form und Formgeschichte der Messe, 2st., Sa. 8-10; Hs. 45
- Pastoraltheologisches Praktikum, 2st., n. Ü.

²⁹⁷ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 306.

²⁹⁸ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus als Universitätsprofessor, 30.

²⁹⁹ Im Vorlesungsverzeichnis werden die Namen A. Redtenbacher und G. Redtenbacher genannt. Der Verfasser dieser Studie hat bei Prof. em. Dr. habil. Andreas Redtenbacher CanReg wegen der Diskrepanz der Namen angefragt. Prof. Redtenbacher hat mit E-Mail vom 29.03.2026 die Frage beantwortet: G. steht für seinen Taufnamen Gottlieb; A. für seinen Ordensnamen Andreas. Beide Angaben sind richtig und stehen für ein und dieselbe Person.

³⁰⁰ Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus als Universitätsprofessor, 31.

³⁰¹ Vgl. PACIK, Primat, 91, Fn. 11.

XIII. Kirchliche Kunst

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der christlichen Kunst (Grundsätzliches; Ikonographie des AT), 1st.

XIV. Musica Sacra

Lehrbeauftragter o. Hochschulprofessor Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

Ferdinand Klostermann, Professor für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien von 1962 bis 1977, hatte in zwei zweistündigen Vorlesungen die Liturgiewissenschaft mitbetreut. Und zwar: „Das Mysterium des Kultes. Wesen, Werden, Grundbegriffe und Grundformen der Liturgie. Das Mysterium des heiligen Ortes und der heiligen Zeit der Kirche“ sowie die oben angekündigte Vorlesung „Mysterium, Form und Formgeschichte der Messe“. Pflichtlektüre für die Studierenden war – neben Skriptum und Mitschrift – der *Grundriss der Liturgik des römischen Ritus* von Joseph Lechner und Ludwig Eisenhofer (Begründer des Werks).³⁰²

Dass die Lehrveranstaltungen von Prof. Emminghaus in dessen erstem Semester an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien geblockt wurden, war – wie er in seiner Korrespondenz mit Wien bekundet – dem Umstand geschuldet, dass er Verpflichtungen in Deutschland hatte und noch nicht übersiedelt war. Er konnte jedoch bald ein Haus in der Unterstadt von Klosterneuburg mieten, das er im Sommer 1967 bezog. Während andere neue Professoren Wohnungen im Wiener Priesterseminar erhielten, scheint Johannes Emminghaus schon auf Grund seiner großen Bibliothek, die er in mehreren Räumen aufstellte, mehr Platz gebraucht zu haben.³⁰³

Das von Professor Emminghaus gemietete Objekt wird als Einfamilienhaus unter vielen anderen in einer Randsiedlung der Stadt Klosterneuburg beschrieben. Die Nachbarschaft wusste: In diesem Haus wohnt ein Professor. Man sieht ihn, wenn er nach Wien zur Universität fährt oder in Begleitung seines Dachshundes³⁰⁴ mit der obligaten Zigarre einen Spaziergang macht,

³⁰² Vgl. PACIK, Primat, 90.

³⁰³ Vgl. ebd., 91.

³⁰⁴ An anderer Stelle (BÄRSCH, Emminghaus, 256) wird ein „Rauhaardackel“ genannt, was aber keinen Widerspruch darstellt. Die Hunderasse Dachshund, auch Dackel genannt, wird in drei verschiedenen Haararten gezüchtet: Kurzhaar, Rauhaar und Langhaar. Weitergehende kynologische Details können dem FCI-Standard Nr. 148 (Federation Cynologique Internationale – AISBL) entnommen werden. URL: <https://www.fci.be/nomenclature/Standards/148g04-de.pdf> [Abruf: 02.06.2025]. In unserem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass seine Rauhaardackel immer „Purzel“ hießen und er sie, „worauf er schmunzelnd hinwies, wie Päpste und Könige gleichen Namens zu ‚nummerieren‘ pflegte“. Vgl. BÄRSCH, Emminghaus, 256.

wobei er stets freundlich und liebenswürdig grüßt. Manch ein Kirchgänger kannte ihn auch von St. Martin, wo er jeden Sonntag um halb elf Gottesdienst mit Predigt hält. Vor allem für Intellektuelle war diese Liturgiefeier ein Anziehungspunkt geworden.

Nur wenige Klosterneuburger Bürger wussten um die umfassende Bibliothek des Professors, wobei man eigentlich von zwei Bibliotheken sprechen müsste – einer theologischen und einer kunsthistorischen. Darin enthalten waren tausende Dias sowie seine Veröffentlichungen. Die kleine Stadt und der kleine Haushalt bildeten die Umgebung, in der er auch am liebsten wissenschaftlich tätig war. Fern der Großstadt in fast ländlicher Ruhe das stets wehende Lüftlein des Donautals genießend, verkörperte er den Typus des gewissenhaft arbeitenden Professors.³⁰⁵

Das neu errichtete Institut firmierte unter der Bezeichnung „Institut für Liturgiewissenschaft, Sakramententheologie und christliche Kunst“. Die Pointe der Bezeichnung besteht darin, dass sie sowohl das von der Fakultät angestrebte Konzept verkörpert, aber zugleich den besonderen fachlichen Schwerpunkt des Lehrstuhlinhabers abbildet, (und insofern dem 1972 errichteten, von Philipp Harnoncourt geleiteten „Institut für Liturgiewissenschaft, christliche Kunst und Hymnologie“ an der Grazer Fakultät entspricht).³⁰⁶

Bis in die 60er-Jahre wurden die beiden Fachbereiche, nämlich Liturgie und Sakramententheologie, allgemein noch von verschiedenen Disziplinen behandelt.³⁰⁷ Aufgrund der Tendenz der einzelnen Vortragenden, ihr jeweiliges Fach abzurunden, kam es zu einem vielfachen Vortrag des gleichen Stoffes, was „von den Studenten als Negativum und Belastung empfunden wurde“³⁰⁸. Nach Emminghaus sollten daher, selbst wenn von Art. 16 SC der Vortrag des Stoffes unter verschiedenen Aspekten und Bezügen intendiert sei, umfängliche Wiederholungen vermieden werden.³⁰⁹

Im Laufe des Jahres 1966 war an der Katholisch-Theologischen Fakultät der insbesondere von Ferdinand Klostermann unterstützte Plan entstanden, die vom Konzil geforderte Lehrkanzel zu errichten, dem Inhaber dieser Lehrkanzel aber „außer seinem eigentlichen Fach (samt Nebenfächern) auch den dogmatischen Traktat über die Sakramente zuzuweisen, um so alle Aspekte der Heilswirksamkeit der Kirche, ihrer ‚Leiturgia‘, von einem einzigen Dozenten

³⁰⁵ Vgl. HÖSLINGER, Emminghaus – 60 Jahre, 58.

³⁰⁶ Vgl. PACIK, Primat, 92.

³⁰⁷ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 274.

³⁰⁸ Vgl. ebd., 274 f.

³⁰⁹ Vgl. ebd., 275.

vortragen zu lassen“³¹⁰. Das Konzept, das eigentliche Fach samt Nebendisziplinen mit der dogmatischen Sakramentenlehre zusammenzuführen, geht somit auf Klostermann zurück.³¹¹

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass manche Studierende es damals als Kritik am Lehrbetrieb in Dogmatik empfanden, dass der neue Professor Johannes Emminghaus auch die Sakramententheologie vertreten sollte. Denn, so wird berichtet, der Ordinarius für die Dogmatik, Karl Binder³¹², habe von der liturgischen Erneuerung nichts gehalten. Einmal habe er die (ohnehin nur zaghaft aufkommende) Praxis kritisiert, in der Messe Hostien für alle Teilnehmenden zu konsekrieren, da dies das Schwinden des Glaubens an die bleibende Gegenwart Christi in der Eucharistie zeige.

Zu Beginn der Tätigkeit von Professor Emminghaus in Wien gab es zwar die Professur und auch bald Mitarbeiter: seine ersten Assistenten waren Emmerich Tálos³¹³ und Heribert Lehenhofer³¹⁴, es fehlten aber noch die Institutsräumlichkeiten. Für die praktischen Fächer sollte ein Stockwerk im Haus Landesgerichtsstraße 18 adaptiert werden, das aber erst später beziehbar war. Daher musste Prof. Emminghaus die ersten Seminare im Hauptgebäude abhalten. Überliefert wird, dass ihn das Fehlen eigener Räume geärgert hat, wobei sich der Ärger sogar im Vorlesungsverzeichnis niedergeschlagen hat.³¹⁵ Im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1968 finden wir die folgende Ankündigung:

³¹⁰ EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 275.

³¹¹ Vgl. PACIK, Primat, 91.

³¹² Karl Binder (1903–1982), Studium 1922–1925 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien, 1926 Priesterweihe, Tätigkeit als Kooperator und Hauptschulkatechet, ab 1945 Religionsprofessor am Bundesgymnasium Wien XI., ab 1947 auch Theologieprofessor am Stift Klosterneuburg (bis 30.6.1956), 1955 Habilitation an der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien für Spezielle Dogmatik, 30.9.1958 Ernennung zum ordentlichen Professor für Spezielle Dogmatik, 30.9.1973 Emeritierung. Seine Lehre war noch gänzlich der neuscholastischen Tradition verhaftet. Vgl. Raphael SCHULTE, Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte (IV–VI), in: Ernst Chr. SUTTNER (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 176–185, hier: 179–181.

³¹³ Emmerich Tálos (*1944) studierte Katholische Theologie und Geschichte in Wien und Tübingen und absolvierte ein postgraduales Studium der Politikwissenschaft am Institut für Höhere Studien in Wien. Ab 1983 war er Professor für Politikwissenschaft am Institut für Politikwissenschaft bzw. Staatswissenschaft der Universität Wien. Vgl. Universität Wien, Institut für Staatswissenschaft, Univ.-Prof. Dr. Emmerich Tálos i.R. URL: <https://staatswissenschaft.univie.ac.at/ueber-uns/emeriti/emmerich-talos/> [Abruf: 14.02.2026].

³¹⁴ Heribert Lehenhofer: Erlerner Beruf: Elektromechaniker; Studium der Philosophie und der Theologie in Wien und Innsbruck. Priesterweihe, danach Lehrtätigkeit an der Religionspädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien, deren langjähriger Direktor er später war. Seine Forschungen und Publikationen befassen sich mit Sozial-, Wirtschafts- und Umweltethik. Vgl. Umwelt-Journal. Fachmagazin für Klima, Umwelttechnik, Energie, Abfallwirtschaft, Mobilität und Green Finance. Vier Kriterien für zukunftsweisende Umweltpolitik. URL: <https://www.umwelt-journal.at/vier-kriterien-fuer-zukunftsweisende-umweltpolitik/> [Abruf: 14.02.2026]

³¹⁵ Vgl. PACIK, Primat, 92.

- Seminar: Ausgewählte Probleme zur gegenwärtigen Liturgiereform, 1st., (Angabe von Zeit und Ort nach Fertigstellung des Liturgiewiss. Inst.)

Im Sommersemester 1967 wurde der Name von Professor Emminghaus noch nicht im Verzeichnis abgedruckt.

SS 1967 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Klostermann bietet die folgenden LV an:

- Die konkreten Ausformungen der Gemeinde Christi. Das geistliche Leben in der Gemeinde. Die Gemeinde Christi in der Welt, 4st.
- Mysterium, Form und Formgeschichte der Messe, 2st.

XIII. Kirchliche Kunst

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der christlichen Kunst (Grundsätzliches; Ikonographie des AT), 1st.

XIV. Musica Sacra

Lehrbeauftragter o. Hochschulprofessor Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

3.4.3 Studienjahr 1967/68

Die Publikation *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr 1967/68* enthält im Abschnitt „Professorenkollegium der Katholisch-theologischen Fakultät“, unter a) Ordentliche Professoren, neben dem unverändert gebliebenen Eintrag von Ferdinand Klostermann nunmehr auch den Eintrag: Johannes Emminghaus (1.3.1916), Dr. theol. et phil., o[rdentlicher] P[rofessor] d[er] Sakramententheologie und Liturgiewissenschaft (1.4.1967); Vorstand d[es] Inst[ituts] f[ür] Liturgiewissenschaft. Klosterneuburg, Albrechtstraße 95.³¹⁶ Den Aufzeichnungen derselben Publikation des Folgejahres lassen sich identische Einträge für die beiden Professoren entnehmen.³¹⁷ Desgleichen im Studienjahr 1969/70.³¹⁸ Ab dem WS 1967/68 werden die liturgiewissenschaftlichen und sakramententheologischen Lehrveranstaltungen – auch im Vorlesungsverzeichnis sichtbar – von o. Prof. Emminghaus angeboten (und zwar immer noch und bis auf weiteres unter der Überschrift „Pastoraltheologie“).

Im Studienjahr 1967/68 finden wir in der Chronik³¹⁹ im Absatz über die Zusammensetzung des Lehrkörpers zu Beginn des Studienjahres den Namen „Emminghaus“ unter den ordentlichen Professoren genannt. Band I der Chronik wird mit folgender Eintragung des Dekans

³¹⁶ Vgl. *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr 1967/68*, Wien 1967, 9.

³¹⁷ Vgl. *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr 1968/69*, Wien 1968, 9.

³¹⁸ Vgl. *Personalstand der Universität Wien für das Studienjahr 1969/70*, Wien 1969, 9.

³¹⁹ Vgl. Chronik, Band I, 531.

Alexander Dordett abgeschlossen: „Der vorliegende Band beginnt mit dem Studienjahr 1927/28, er wird nun mit dem akademischen Jahr 1967/68 abgeschlossen und umfasst somit einen Zeitraum von 40 Jahren. Diese Zäsur erscheint mir symbolisch für den Beginn einer neuen Ära, die von erfreulichen, aber auch bedenklichen Umständen begleitet ist. Zu den erfreulichen Ereignissen zähle ich die Zunahme von Laienstudenten sowohl für das selbständige als auch für das kombinierte religionspädagogische Studium, die Vermehrung von Lehrstühlen und Assistentenposten. Als bedenklich bezeichne ich | den starken Rückgang der Alumnen im erz[ischöflichen] Seminar, die im Alumnat schwelende Krise, die dem Vernehmen nach zur Bestellung eines neuen Regens führen wird, als auch das Streben nach Destruktion um ihrer selbst willen.“³²⁰

Ein Schreiben³²¹ (Zl.136.862-I/1/67) des Ministeriums für Unterricht vom 29.2.1968, übermittelt im Wege des Dekanats der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, mit folgendem Inhalt, regelt den Frachtkostenersatz des neuen Ordinarius: „Das Bundesministerium für Unterricht bestätigt (nach Herstellung des Einvernehmens mit dem Bundeskanzleramt und dem Bundesministerium für Finanzen) die Zuerkennung eines Frachtkostenersatzes in der Höhe von S 20.081,35.“ Unterfertigt wurde das Schriftstück von Dr. Reisenberger.

WS 1967/68 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier, 2st.
- Allgemeine Sakramentenlehre in dogmatischer und moraltheologischer Hinsicht I, 2st.
- Seminar: Ort der Wortverkündigung im Laufe der Kirchengeschichte, 1st., SE

XIII. Kirchliche Kunst

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der christlichen Kunst: Offenbarungswahrheiten und AT, 1st.

XIV. Musica Sacra

Lehrbeauftragter Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

Die oben ersichtliche Bezeichnung „Allgemeine Sakramentenlehre in dogmatischer und moraltheologischer Hinsicht“ wurde nur dieses eine Mal gewählt und scheint zu signalisieren: Für die Sakramente ist von jetzt an der Liturgie-Professor zuständig. Die Einreihung im Vorlesungsverzeichnis erfolgte offensichtlich nach pragmatischen Gesichtspunkten. Die

³²⁰ Chronik, Band I, 478 f (oder: 578 f).

³²¹ Personalakt Emminghaus, Folium 114.

Lehrveranstaltungen der Liturgiewissenschaft verblieben bis zum Wintersemester 1979/80 unter der Rubrik Pastoraltheologie (wie später die Vorlesungen Bruno Dreher³²² aus Katechetik und Homiletik). Ab dem Wintersemester 1969/70 kamen dann Vorlesungen zu Kirchenbau und Kunst für Hörer aller Fakultäten dazu. Diese wurden unter „Kirchliche Kunst“ gestellt – vermutlich aus dem Grund, weil schon seit längerer Zeit Josef Lieball³²³ derartige Lehrveranstaltungen angeboten hat.³²⁴ Im Lehrauftrag des neuen Ordinarius waren alle Aspekte der Liturgia der Kirche enthalten: das Heilsangebot Gottes und der Lobpreis der Gemeinde bei der Feier der Sakramente, die sich dialogisch durchdringen.³²⁵

Eine erwähnenswerte Rolle spielte in diesem Zeitraum das Zustandekommen des Besonderen Studiengesetzes für die Katholische Theologie. Das Bundesgesetz vom 15. Juli 1966 über die Studien an den wissenschaftlichen Hochschulen (Allgemeines Hochschul-Studiengesetz) verfügte in § 3 Abs. 4: „Die zuständige akademische Behörde (§ 15 Abs. 2) und die Rektorenkonferenz (§ 68 Hochschul-Organisationsgesetz) haben [...] die Erlassung und Abänderung besonderer Studiengesetze und Studienordnungen vorzuschlagen.“ Als „zuständige akademische Behörde“ waren die Hochschulen oder Fakultäten angesprochen. Daraus ergaben sich die besondere Sorge und Arbeit, wovon der Dekan in den folgenden Absätzen der Chronik berichtet.

„Eine besondere Sorge und Arbeit bereitet dem Dekan die Erarbeitung eines Entwurfes für das besondere Studiengesetz der Kath[olischen] Theologie, das auf der Basis des bereits mit 1.X.1966 in Kraft getretenen allgemeinen Hochschulstudiengesetzes in nächster Zeit erlassen werden soll. Bei der 1. Fakultätssitzung am 8. November 1966 wurde eine Kommission eingesetzt, der als Mitglieder angehörten: Hörmann, Pritz, Klostermann, Dordett, Thum. Es wurde ein 1. Entwurf ausgearbeitet, an dem besonders Hörmann Anteil hatte. Er bot die Grundlage für die Dekane-Konferenz in Graz am 19. Jänner 1967. Der Entwurf wurde weitgehend abgeändert. Inzwischen arbeiteten auch die anderen Fakultäten Entwürfe aus. Diese wurden in eine gewisse Einheit gebracht auf der 2 Tage dauernden Dekane-Konferenz am 23. u. 24. Februar 1967.“³²⁶

³²² Bruno Dreher (1911–1971), Pastoraltheologe. Während seines Studiums der katholischen Theologie in Tübingen war Dreher Schüler von Franz Xaver Arnold. 1961–1963 o. Prof. PH Würzburg, 1963–1968 Univ. Bonn, 1968–1971 Univ. Wien. Vgl. Heinz FEILZER, Dreher, Bruno, in: LThK³ 3, Sp. 363.

³²³ Josef Lieball (1905–1993), 1930 Priesterweihe in Rom für die Diözese Leitmeritz. Für Christliche Kunstgeschichte hat er die *venia legendi* am 23.05.1960 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien erworben. Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 287 und Fn. 38.

³²⁴ Vgl. PACIK, Primat, 93.

³²⁵ Vgl. SC 5b: „Dieses Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes [...] hat Christus, der Herr, erfüllt.“

³²⁶ Chronik, Band I, 505.

Die Erarbeitung des Entwurfs scheint den damit Befassten viel Mühe gekostet zu haben. Die einzelnen Schritte auf diesem Weg sind in der Chronik umfassend dokumentiert: „Neue Beratungen innerhalb der Fakultäten fanden statt. Die Priesterseminarien wurden um Stellungnahmen ersucht. Die Theologie-Studierenden unterbreiteten durch ihre Fachschaftsleiter Vorschläge. Dies alles wurde berücksichtigt und am 7. Juni 1967 fand eine Dekane-Konferenz in Salzburg statt, zu der auch ein Experte des Unterrichtsministeriums Sektionsrat Dr. Drischel eingeladen wurde. Dieser erklärte die gesetzlichen Möglichkeiten und Grenzen an Hand des allgemeinen Hochschulstudiengesetzes, die bisher von uns allen nicht klar gesehen worden waren. Das Ergebnis der Arbeitstagung, an der die Dekane und Prodekane der 4 österr[eichischen] Fakultäten teilnahmen, ist ein, wie es scheint, brauchbarer Entwurf. Da er aber nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, wurde beschlossen, noch in der Amtsperiode der bisherigen Dekane nach Wien für den 14. September 1967 (d.i. vor der Amtsübergabe an die neu gewählten Dekane) eine Abschlußkonferenz einzuberufen. Dies war der besondere Wunsch von Graz und Innsbruck. Der fertig gestellte Entwurf soll der Herbstkonferenz der Bischöfe Österreichs 1967 unterbreitet werden. Die verschiedenen Entwürfe finden sich in den | Fakultätsakten.“³²⁷

„Für den 14. September 1967 wurde eine Dekane-Konferenz nach Wien einberufen, um den Entwurf des Bundesgesetzes über theologische Studienrichtungen fertig zu stellen. Es nahmen teil: Dekan Maart und Prorektor Lakner von Innsbruck; Dekan B. Probst u[nd] der designierte Dekan P. Warnach von Salzburg; Dekan Hausemann von Graz; der 2. Eingeladene von der Grazer Fakultät Prodekan Fischl erschien nicht. Dekan Pritz, Prodekan Thum, der designierte Dekan Dordett und Rektor Hörmann von Wien. Stimmberechtigt waren je 2 Mitglieder einer Fakultät. Es gelang, den ‚Entwurf‘ zum Abschluss zu bringen. Er soll nun der Bischofskonferenz, den einzelnen Bischöfen u. dem BMfU zugeleitet werden. Es ist zu hoffen, daß er von den zuständigen Stellen angenommen wird.“³²⁸

Das Ergebnis dieser Bemühungen fand seinen Niederschlag im Bundesgesetz vom 10.7.1969 über Katholisch-theologische Studienrichtungen³²⁹. Durch dieses Studiengesetz wurde im Zusammenwirken von Staat und Kirche das theologische Studienrecht an den vom Staate erhaltenen katholisch-theologischen Fakultäten – auch im Sinne des Konkordats 1933/34 – neu geordnet³³⁰. Das Bundesgesetz ist ein Ergebnis der Studienreform, die im Jahre 1966 mit

³²⁷ Chronik, Band I, 505 f.

³²⁸ Chronik, Band I, 529 f.

³²⁹ BGBl. Nr. 293/1969 (später aufgehoben durch BGBl. I Nr. 48/1997).

³³⁰ Vgl. Art. V § 1 Abs. 1 Konkordat 1933/34.

der Neuordnung des österreichischen Hochschulrechts durch das Bundesgesetz über die Studien an den wissenschaftlichen Hochschulen (Allgemeines Hochschulstudiengesetz - AHStG vom 15. Juli 1966) eingeleitet wurde, und eine umfassende Neuregelung des Theologiestudiums zur Folge hatte, die insbesondere durch kirchliche Neuerungen angezeigt schien.³³¹

Vor dem Inkrafttreten dieser Neuregelung wurde das Theologiestudium mit dem Absolutorium abgeschlossen, welches eine Zulassungsbedingung zur Priesterweihe darstellte. Nur wenige Priester haben das Studium mit dem Doktorat abgeschlossen. Das Absolutorium berechnete zum Religionsunterricht an Pflichtschulen. Für das Lehramt Religion an Höheren Schulen gab es kirchliche Lehramtsprüfungsvorschriften auf diözesaner Ebene. Die entsprechende Lehrbefähigungsprüfung musste vor einer diözesanen Prüfungskommission abgelegt werden, der auch Professoren der Theologischen Fakultäten angehörten. So wurde auch DDr. Johannes Emminghaus, Univ.-Prof., mit 1. Oktober 1967 zum Prüfungskommissär für Liturgiewissenschaft im Rahmen des Lehramtes für höhere Schulen ernannt.³³² Vor Ablegung der kommissionellen Prüfung musste eine schriftliche Arbeit eingereicht werden. Ein Lehramtsstudium Theologie in der heutigen Form gab es nicht, weder als Einzelfach noch in Kombination mit einem Lehramtsstudium an der Philosophischen Fakultät.³³³

Im Zuge der Neuregelung waren nunmehr vorgesehen: eine fachtheologische Studienrichtung für Priesteramtskandidaten, die selbständige religionspädagogische und die kombinierte religionspädagogische Studienrichtung für Religionslehrer sowie eine philosophische Studienrichtung (§ 1 Abs. 2 KathTheolStudRichtG), deren jeweiliges Ausbildungsziel sowie Ablauf in den §§ 2–8 leg. cit. (fachtheologische; selbständige religionspädagogische; kombinierte religionspädagogische Studienrichtung) sowie §§ 9–12 leg. cit. (philosophische Studienrichtung) geregelt war.³³⁴

Für die für das Studium der katholischen Theologie vorgesehenen drei Studienrichtungen (1. eine fachtheologische, 2. eine selbständige religionspädagogische und 3. eine kombinierte

³³¹ Vgl. REES, Kirchenrecht, 329.

³³² Vgl. die entsprechende Eintragung über die Ernennung im Wiener Diözesanblatt 11/1967, 133.

³³³ Vgl. Johann PAIER, Die Berufsgemeinschaft der LaientheologInnen im kirchlichen Dienst der Diözese Graz-Seckau. Eine Dokumentation über 40 Jahre Laientheologinnen und Laientheologen in der Diözese Graz-Seckau 1969–2008 [unveröff. Diplomarbeit Karl-Franzens-Universität Graz], 2014, 4.

³³⁴ Vgl. KALB, Rechtsstatus, 18 f.

religionspädagogische Studienrichtung) wurden am 18.2.1971 neue Studienordnungen³³⁵ erlassen, und zwar in Form eines gesamtösterreichischen Regelungskomplexes, der dann in den vier staatlichen theologischen Fakultäten (Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck) konkretisiert wurde.³³⁶

Da die fachtheologische Studienrichtung insbesondere der Ausbildung der Priesteramtskandidaten diene, war ihre Studienordnung auf die kirchlichen Vorgaben abgestimmt.³³⁷ Für den kirchlichen Rechtsbereich ist durch die „Normae quaedam“ das in der Apostolischen Konstitution „Deus Scientiarum Dominus“ vorliegende Recht dem Konzil und den zeitlichen Veränderungen angepasst worden.³³⁸

Für die Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie ergibt sich folgender Überblick:

Für die 1. Studienrichtung (fachtheologische) waren vorgesehen:

- 1. Studienabschnitt: 3 Wochenstunden Liturgik; 2. Studienabschnitt: 6 Wochenstunden über die Sakramente;

Für die 2. Studienrichtung (selbständige religionspädagogische) waren vorgesehen:

- 1. Studienabschnitt: 3 Wochenstunden Liturgik; 2. Studienabschnitt: 4 Wochenstunden über die Sakramente;

Für die 3. Studienrichtung (kombinierte religionspädagogische) waren vorgesehen:

- Insgesamt lediglich 2 Wochenstunden Liturgik.

³³⁵ Vgl. die Verordnungen des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung vom 18. Feber 1971 BGBl. Nr. 86/1971 (Studienordnung für die fachtheologische Studienrichtung und für die selbständige religionspädagogische Studienrichtung); BGBl. Nr. 87/1971 (Studienordnung für die kombinierte religionspädagogische Studienrichtung); BGBl. Nr. 88/1971 (Studienordnung für die philosophische Studienrichtung und für das Studium zur Erwerbung des Doktorates der Philosophie an Katholisch-theologischen Fakultäten); BGBl. Nr. 89/1971 (Studienordnung für das Studium zur Erwerbung des Doktorates der Theologie an Katholisch-theologischen Fakultäten).

³³⁶ Vgl. KALB, Rechtsstatus, 19.

³³⁷ Die fachtheologische Studienrichtung mit der Dauer von 10 Semestern war ursprünglich von der Österreichischen Bischofskonferenz (ÖBiKo) nur für Priesteramtskandidaten vorgesehen. Da die zuständige römische Kongregation von den Priesteramtskandidaten ein sechstes Studienjahr forderte, legte die ÖBiKo ein solches als Praxisjahr zur unmittelbaren Berufseinführung fest. Es wurde vom Gesetzgeber als „Hochschullehrgang zur Fortbildung für Absolventen der fachtheologischen Studienrichtung“ (§ 17 Bundesgesetz vom 10. Juli 1969 über katholisch-theologische Studienrichtungen) eingerichtet. Die selbständige religionspädagogische Studienrichtung war für die „Laientheologen“, die sich auf den Schuldienst vorbereiteten, geplant gewesen, indes für Priesteramtskandidaten nicht vorgesehen, was diese als Diskriminierung betrachteten. Erst im Jahre 1975 wurde diese Bestimmung von der ÖBiKo geändert. Beide Studienrichtungen, die fachtheologische und die selbständige religionspädagogische, berechtigten zum Doktoratsstudium. Vgl. PAIER, Berufsgemeinschaft, 4.

³³⁸ Vgl. Hugo SCHWENDENWEIN, Grundfragen der Entwicklung des theologischen Studienrechts in Österreich seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Walter HÖFLECHNER u. a. (Hgg.), DOMUS AUSTRIAE. Eine Festgabe. Hermann Wiesflecker zum 70. Geburtstag, Graz 1983, 371–380, hier: 375.

Vom Sommersemester 1967 bis zum Inkrafttreten der dreigliedrigen Studienordnung 1971 war die Stundenanzahl aus dem Bereich der Liturgiewissenschaft geringfügig höher.³³⁹

Aus der Sicht des Lehrenden mussten die angebotenen Lehrveranstaltungen die drei oben genannten Curricula abdecken, wobei auf das unterschiedliche Stunden-Deputat jeweils Bedacht zu nehmen war. Damit waren jedenfalls die folgenden Themen umfasst: Liturgie der Messfeier; Theologie der Sakramente; Heiligung der Zeit (Kirchenjahr und Tagzeitenliturgie); dazu kamen noch sakrale Kunst sowie Kirchenbau.³⁴⁰

Es wird überliefert, dass für Johannes Emminghaus Dogmen- und Ritengeschichte wichtig waren, während er von traditionellen Lehrbüchern wenig hielt. Denjenigen, die für die Prüfung nur Otts *Grundriß der Dogmatik*³⁴¹ studiert hatten, versprach er zwar eine positive Note, mehr aber nicht.³⁴² Es erscheint erwähnenswert, dass Professor Emminghaus das Angebot an kunstgeschichtlichen Vorlesungen (jedenfalls in der Zeit um 1984) leider eher für unzureichend hielt, und zwar im Hinblick darauf, „daß viele zukünftige Seelsorger einen großen Teil des österreichischen Kunstschatzes zu betreuen haben werden“. Wünschenswert wäre, so Emminghaus, eine systematische zweijährige Vorlesung über Architektur – Plastik – Malerei – Kunstgewerbe, „falls sie in das ausgedehnte Lehrprogramm noch einzufügen ist. Auch die Kunst- und Denkmalpflege (Einzelbauten und Ensembles) sollte vorgetragen werden, um wichtiges christliches Kulturgut zu bewahren und die historische und künstlerische Identität des österreichischen Katholizismus erlebbar zu erhalten“³⁴³.

Betrachtet man die von Professor Emminghaus angebotenen Seminare, lassen sich deutliche inhaltliche Schwerpunkte erkennen: Kirchenbau; Quellen, Grundtexte und Grundfragen; ostkirchliche Liturgie; aktuelle Fragen der Liturgiereform und Übersetzungen sowie die Sakramente. Im Zeitraum vom Wintersemester 1967/68 bis zum Wintersemester 1974/75 finden sich dazu folgende Beispiele:

Kirchenbau:

- Seminar: Ort der Wortverkündigung im Laufe der Kirchengeschichte (WS 1967/68)
- Seminar: Architektur und Chorgestaltung gegenwärtiger Kirchen (WS 1969/70)
- Seminar: Der christliche Altar (für Hörer ab dem 5. Semester) (WS 1970/71)
- Seminar: Desiderate und Planung von Gemeindezentren (WS 1974/75)

³³⁹ Vgl. EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 290 f.

³⁴⁰ Vgl. PACIK, Primat, 94.

³⁴¹ Ludwig OTT, Grundriss der katholischen Dogmatik, Freiburg 1952; seither mehrere Auflagen.

³⁴² Vgl. PACIK, Primat, 94.

³⁴³ EMMINGHAUS, Liturgiewissenschaft, 287 f.

Quellen-Grundtexte-Grundfragen

- Seminar: Das Eucharistische Hochgebet (SS 1970)
- Seminar: Die Peregrinatio Aetheriae als liturgiegeschichtliche Quelle (WS 1972/73)

Ostkirchliche Liturgie

- Seminar: Liturgie der Ostkirchen, Liturgiefamilien und Aufbau der Liturgiefeiern (WS 1971/72)

Aktuelles: Liturgiereform, Übersetzungen etc.

- Seminar: Ausgewählte Probleme zur gegenwärtigen Liturgiereform (SS 1968)
- Seminar: Ausgewählte Probleme zur gegenwärtigen Liturgiereform (WS 1968/69)
- Seminar: Jugendliche Gottesdienstformen (SS 1969)
- Privatissimum: Prinzipien und Gestaltung der anstehenden Übertragung des neuen Missale Romanum (Doktoranden und oberste Semester) (SS 1971)
- Seminar: Gottesdienst in einem säkularisierten Zeitalter (für Hörer ab dem 5. Semester) (SS 1972)
- Seminar: Struktur liturgischer Formen (für Hörer ab dem 5. Semester) (SS 1974)

Sakramente

- Seminar: Kleinkindertaufe (SS 1971)
- Seminar: Diskussion um Buße und Bußformen (für Hörer ab dem 5. Semester) (SS 1973)
- Seminar: Die gegenwärtige kontroverstheologische Diskussion um das Amt in der Kirche (WS 1973/74)

Im Privatissimum: „Prinzipien und Gestaltung der anstehenden Übertragung des neuen Missale Romanum“ (Doktoranden und oberste Semester) im SS 1971 erstellten die Studierenden in offiziellem Auftrag Übersetzungsentwürfe zu den Schlussgebeten des Missales. Das Seminar: „Jugendliche Gottesdienstformen“ im SS 1969 wurde von Prof. Emminghaus gemeinsam mit Prof. Dreher angeboten. Neben den Studierenden waren auch Mitarbeiter der Erzdiözese Wien zur Teilnahme eingeladen. Bruno Dreher führte damals als Novum einen sogenannten „Seminarkaffee“ im Café Haag³⁴⁴ ein – Johannes Emminghaus sollte diesen Brauch dann beibehalten. Der Semesterabschluss wurde im Klosterneuburger Stiftskeller begangen. Professor Emminghaus rauchte während der Seminarsitzungen Zigarren; daher durften die Studierenden auch rauchen, was von manchen als mühsam empfunden wurde.³⁴⁵

³⁴⁴ Heute: Café Diglas im Schottenstift.

³⁴⁵ Vgl. PACIK, Primat, 95.

SS 1968 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Sakramentenlehre II: Die Sakramente im einzelnen, 2st.
- Seminar: Ausgewählte Probleme zur gegenwärtigen Liturgiereform, 1st., (Angabe von Zeit und Ort nach Fertigstellung des Liturgiewiss. Inst.)

Zwei dieser Vorlesungen können der Liturgiewissenschaft, eine kann speziell der Sakramentenlehre zugerechnet werden.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie des N.T., 1st.

(Abschnitt XIV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter o. Hochschulprofessor Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

3.4.4 Studienjahr 1968/69

Im Studienjahr 1968/69 steht Dekan Franz Loidl der Fakultät vor. Es ist bereits sein drittes Dekanat (nach 1956/57 und 1961/62).³⁴⁶ Als Curiosum verzeichnet der Dekan in der Chronik: „Prof. Emminghaus deklarierte sich als Besitzer eines Dackels (mit Namen Cerbo vom Baumgartnerhof, *1.7.68, ein Welt-Champion).³⁴⁷ Das Tier wurde freundlich von der Fakultät aufgenommen, ein Beweis doch vorhandener, wenn auch latenter Menschlichkeit. Hoffentlich kein Omen! Wenns an der Univ[ersität] so weitergeht, bringen uns gewisse Studenten mit ihren Un-Idien³⁴⁸ noch gar auf den Hund.“³⁴⁹

³⁴⁶ Chronik, Band II, 1.

³⁴⁷ In die Augen fällt hier, dass die Namensgebung nicht dem oben erwähnten Schema entspricht, wonach Prof. Emminghaus seine Rauhhaardackel stets „Purzel“ nannte und sie wie Könige oder Päpste zu nummerieren pflegte. Diese Ungereimtheit kann im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit leider nicht aufgelöst werden.

³⁴⁸ Das aufgrund der Handschrift des Chronisten schlecht leserliche Wort „Un-Idien“ bereitete dem Verfasser der vorliegenden Studie Kopfzerbrechen. Die zu der problematischen Textstelle befragte KI (Co-Pilot) generierte folgende Überlegungen, die hier frei wiedergegeben werden: Das Wort „Un-Idien“ wirkt auf den ersten Blick wie ein Neologismus oder eine absichtliche Wortschöpfung. Die Vorsilbe „Un-“ dient der semantischen Umkehrung des Begriffs Idee, wobei nicht nur deren inhaltliche Qualität, sondern auch deren intellektuelle Ernsthaftigkeit in Frage gestellt wird. Es könnte sich um eine satirische Verballhornung von „Ideen“ handeln, also etwa „Un-Ideen“ im Sinne von unsinnigen Ideen, verquerten Einfällen, pseudo-intellektuellen Konzepten. Wobei die Lesart „Un-Ideen“ hervorragend zum Ton des Textes passt: eine Mischung aus resignierter Beobachtung und spöttischer Kommentierung studentischer „Innovationen“, die aus Sicht der Chronik eher als Irrwege erscheinen. Diese Formulierung erscheint als bewusst ironisierte Wortschöpfung, vermutlich im Sinne einer fakultätsinternen Kritik an bestimmten studentischen Denkmoden der späten 1960er Jahre.

³⁴⁹ Chronik, Band II, 14.

Der damalige Erzbischof von Wien, Seine Eminenz Franz Kardinal König, wandte sich mit Schreiben vom 18. April 1969 in einer anderen Angelegenheit an Seine Spektabilität, den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät: „Bei der letzten Bischofskonferenz wurde die Gründung einer theologischen Kommission angeregt, die der Bischofskonferenz zur Seite stehen soll. Auf Grund einer Aufteilung der Sachgebiete ergibt sich für Wien, daß die Vertreter folgender Fächer in die österreichische theologische Kommission entsandt werden sollen: Moraltheologie, Liturgik, Kirchenrecht, Philosophie und Sozialwissenschaft. Daraus ergibt sich weiter, daß ich die Absicht habe, folgende Herren Professoren aus dem Bereich der Wiener theologischen Fakultät in die österreichische theologische Kommission zu entsenden: Hörmann, Emminghaus, Dordett, Thum und Weiler. Bei der turnusmäßigen Erneuerung der Zusammensetzung der theologischen Kommission soll dann die Nominierung durch die Fakultäten selber geschehen. Ich bitte die Mitglieder der hohen theologischen Fakultät um die Zustimmung zu dieser Vorgangsweise der Nominierung. Es soll dies nur zu Beginn wegen Vereinfachung der Prozedur so geschehen.“ */-/ Unterschrift* +F. König“³⁵⁰

Als 1. Tagesordnungspunkt der Sitzung des Professorenkollegiums der Katholisch-Theologischen Fakultät am Donnerstag, 19. Juni [1969] um 15.00 Uhr s.t. war die Wahl des Dekans für das Studienjahr 1969/70 angesetzt.³⁵¹ Bei dieser Wahl wurde Prof. Emminghaus zum Dekan gewählt.³⁵² Auf Ersuchen des neuen Dekans Emminghaus führte sein Vorgänger die Geschäfte bis 1.X., dann stellvertretend bis 13.X.[1969].³⁵³ Diese Eintragung finden wir in derselben Chronik ein weiteres Mal mit dem Hinweis auf die Übergabe am 13.X.[1969].³⁵⁴

WS 1968/69 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier, I; Grundstruktur und Gestaltwandel, 2st.
- Der Ort der Taufe in der alten Kirche (mit Lichtbildern), 14tägl. (gilt als 1st.)
- Seminar: Ausgewählte Probleme der gegenwärtigen Liturgiereform, 2st., 14tägl. (gilt als 1st.)

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der christlichen Kunst: N.T., 1st.

³⁵⁰ Chronik, Band II, 57 (maschineschriebener Brief in die Chronik eingeklebt).

³⁵¹ Vgl. Chronik, Band II, 77 (maschineschriebene Tagesordnung eingeklebt).

³⁵² Vgl. Chronik, Band II, 78 (die zugehörige Tagesordnung wurde eingeklebte auf Seite 77).

³⁵³ Chronik, Band II, 104.

³⁵⁴ Vgl. Chronik, Band II, 107. Die Chronik enthält an dieser Stelle eine eingeklebte Ansichtskarte von Johannes Emminghaus aus Malaga mit Datum vom 1.10.1969.

(Abschnitt XIV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

SS 1969 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Taufhäuser der alten Kirche (Gebäude und Bausymbolik), II. Teil, 2st.
- Seminar: Jugendliche Gottesdienstformen, 2st.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie des N.T., 1st.

(Abschnitt XIV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter o. Hochschulprofessor Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

3.4.5 Studienjahr 1969/70

Im Studienjahr 1969/70 war DDr. Johannes H. Emminghaus Dekan der Fakultät, als Prodekan fungierte Franz Loidl. Am 13. Oktober 1969 erfolgte die Dekanatsübergabe von Loidl an Prof. Emminghaus. Bei der Hl.-Geist-Messe am 19. Oktober 1969 in der Universitätskirche predigte der neue Dekan.³⁵⁵

Bei der Eröffnung der II. Session der Wiener Diözesansynode am 9. Mai 1970 hielt Dekan Emminghaus den Einleitungsvortrag zum Thema „Wort Gottes in der Welt von heute“³⁵⁶. Aus Anlass des 65. Geburtstags Professor Loidls fand am 19.3.1970 eine akademische Feier im Senatssaal statt, wobei der Dekan eine Ansprache hielt. Prof. Jedlicka hielt den Festvortrag.³⁵⁷ Die Überreichung des ersten Bandes (des auf 3 Bände geplanten Werkes)³⁵⁸ nahm der Dekan stellvertretend für den Redaktor der Festschrift Dr. Flieder vor, der eben verstorben war.³⁵⁹

³⁵⁵ Vgl. Chronik, Band II, 110.

³⁵⁶ Vgl. Chronik, Band II, 111.

³⁵⁷ Der genannte Festredner war wohl Ludwig Jedlicka (1916–1977), o. Prof. für Zeitgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Vgl. 650 plus – Geschichte der Universität Wien. Ludwig Jedlicka, o. Univ.-Prof. Dr. URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/ludwig-jedlicka> [Abruf: 22.03.2026].

³⁵⁸ Viktor FLIEDER (Hg.), Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag, 1. Band, (Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderband I), Wien 1970. Als Herausgeber des mit einem Geleitwort von Johannes H. Emminghaus (Dezember 1970) ausgestatteten 2. Bandes wird Prof. Dr. Viktor Flieder † genannt. Der 3. Band erschien im Mai 1971 unter der Herausgeberschaft von Elisabeth Kovács.

³⁵⁹ Vgl. Chronik, Band II, 112 a. Die Chronik vermerkt zum 26.2. den Tod des erst 35-jährigen Dr. phil. Viktor Flieder, Assistent (Laie) am Kirchenhistorischen Institut. Vgl. Chronik, Band II, 111.

Bei der Fakultätssitzung am 1.6.1970 wurde Prof. Weiler zum Dekan bestimmt. Am 9. Juni fand die erste Magisterspension statt. Bei den Absolventen handelte es sich um zwei Pfarrer und einen Lientheologen (ein Oberösterreicher, zwei Burgenländer). Am 28.9. erfolgte die Dekanatsübergabe an Dekan Rudolf Weiler.³⁶⁰ Schließlich (ohne Datumsangabe) wurde Dekan Prof. Emminghaus zum Delegierten der Fakultät für die Studienwoche in Essen, Oktober 1970, nominiert.³⁶¹

Generell kann zur Charakteristik der Eintragungen des Dekans Emminghaus in die Chronik festgestellt werden: Er beschränkte sich auf Eintragungen bestehend aus Datum und Überschrift, wobei die Veranstaltung oder das Ereignis genannt werden, ohne weitere Kommentare beizusetzen, wie das von anderen Dekanen gehandhabt wurde. Daher umfassen die Eintragungen während seines Dekanats nur die Seiten 110–112 der Chronik.³⁶²

Weiterhin einliegend findet sich ein Ansuchen um Gewährung eines Reisekostenzuschusses für die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen.³⁶³ Der Unterzeichnete, der in der Fakultät das Fach Christliche Archäologie und Kunstgeschichte im Rahmen der Liturgiewissenschaft vertritt, beantragt einen Reisekostenzuschuss für die Teilnahme am VIII. Congreso Internacional de Arqueología Cristiana, Barcelona, vom 5.–11.10.1969.

Weiters finden wir im Akt: ein Schreiben des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 12. August 1970 (Zl. 117.962-1/70) mit dem Betreff: Reisekostenzuschuss.³⁶⁴ Darin wird verfügt, dass Prof. Emminghaus einen Reisekostenzuschuss für die Teilnahme am Kongress der Liturgikdozenten in Batschuns bei Feldkirch vom 21. September 1970 bis 26. September 1970 erhält. Aus dem Ansuchen geht hervor, dass Prof. Emminghaus bereits 1968 an einem Liturgiekongress in Chur teilgenommen hatte.

WS 1969/70 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I; Grundstruktur und Gestaltwandel, 2st.
- Sakramentenlehre I: Einleitung und allgemeiner Teil, 2st.
- Seminar: Architektur und Chorgestaltung gegenwärtiger Kirchen, 2st.

³⁶⁰ Vgl. Chronik, Band II, 112 a, Vorderseite des eingeklebten Blattes.

³⁶¹ Vgl. Chronik, Band II, 112 a, Rückseite des eingeklebten Blattes.

³⁶² Im Zuge des Zeitzeugeninterviews am 10.03.2026 hat Prof. em. Weismayer bestätigt, dass nach seiner Erinnerung der Umfang der Eintragungen in die Chronik je nach der Art des Dekans höchst unterschiedlich sein konnte.

³⁶³ Personalakt Emminghaus, Folium 103.

³⁶⁴ Personalakt Emminghaus, Folium 101.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Kirchenbau und liturgische Erfordernisse I: Historischer Überblick (mit Lichtbildern), 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Fragen der christlichen Ikonographie vor Originalen, 1st.

(Abschnitt XIV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. Tittel:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

SS 1970 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Sakramentenlehre II, Die Initiationssakramente, 2st.
- Seminar: Das eucharistische Hochgebet, 2st.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgisches Bildwerk und Gerät (mit Lichtbildern), 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der Heiligen, 1st.

(Abschnitt XIV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. phil. Graf:

- Das Kirchenlied, 1st.

Als neuer Lehrbeauftragter für die Musica Sacra ist ab jetzt Domkurat Dr. Walter Graf ersichtlich, der nach Abschluss seiner Studien 1961 die Dozentur für Kirchenmusik an der Philosophisch-Theologischen Diözesanlehranstalt St. Pölten, später Philosophisch-Theologische Hochschule, übernommen hatte.³⁶⁵ In seinem Beitrag für die Gedenkschrift Joseph Pritz erinnert er sich, wie ihm dieser in seiner Funktion als Dekan diese neue Aufgabe beschert hat: „Per Telefon teilte er mir mit, dass die vakante Stelle eines Lehrbeauftragten für Musica sacra mit meiner Wenigkeit besetzt worden sei, er meine Zustimmung vorausgesetzt habe und im Nachhinein mit meiner Bereitschaft rechne. Ich sagte gerne zu [...]“.³⁶⁶

³⁶⁵ Walter GRAF, Erinnerungen eines Kirchenmusikers, in: Johann REIKERSTORFER – Heinrich FASCHING (Hgg.), In der Freiheit des Geistes. Dank an Joseph Pritz (Religion – Kultur – Recht 8), Frankfurt am Main 2007, 410–416, hier: 412.

³⁶⁶ Vgl. ebd., 414.

3.4.6 Studienjahr 1970/71

WS 1970/71 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier I; Grundstruktur und Gestaltwandel, 1st.
- Sakramentenlehre III: Buße, Salbung und Sterbeliturgie, 1st.
- Die Heiligung der Zeit: Kirchenjahr und Brevier, 1st.
- Seminar: Der christliche Altar (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau. (Mit Lichtbildern), für Hörer aller Fakultäten, 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Zur Ikonographie der Heiligen, 1st.

(Abschnitt XIII. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. Graf

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

SS 1971 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Theologie des Amtes und der Weihe, 1st.
- Theologie der Ehe, 1st.
- Seminar: Kleinkindertaufe, 1st.
- Privatissimum: Prinzipien und Gestaltung der anstehenden Übertragung des neuen Missale Romanum (Doktoranden und oberste Semester), 2st.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus und Univ.-Doz. Lieball:

- Liturgisches Bildwerk und Gerät (mit Lichtbildern), für Hörer aller Fakultäten, 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Ikonographie der Heiligen, 1st.

(Abschnitt XIV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. phil. Graf:

- Theorie und Geschichte der Musica Sacra, 1st.

3.4.7 Studienjahr 1971/72

Im Studienjahr 1971/72 war Prof. Hubertus Mynarek Dekan der Fakultät, die Chronik wurde in seinem Auftrag von dem Chronisten Franz Loidl geführt.³⁶⁷ Als Nachtrag – jedoch noch im

³⁶⁷ Vgl. Chronik, Band II, 121.

Rahmen dieses Studienjahres – ist zu lesen: „Am 22.3. d[es] J[ahres] feierte Prof. Emminghaus (geweiht in Paderborn) sein silbernes Priesterjubiläum in St. Martin-Klosterneuburg.“³⁶⁸

Bei der Fakultätssitzung am 13. Juni um 15.00 Uhr erfolgte die Wahl des Dekans: Prof. Raphael Schulte wurde zum Dekan für das folgende Studienjahr gewählt. Die Sitzung wurde von Prodekan Rudolf Weiler geleitet, da Dekan Mynarek in Würzburg erkrankt war.³⁶⁹

Die Publikation *Universität Wien. Das Studienjahr 1971/72*³⁷⁰ verweist auf den Umstand, dass das liturgiewissenschaftliche Institut erst seit der Berufung des jetzigen Institutsvorstandes, Prof. Emminghaus, im Sommersemester 1967 besteht. Der Buchbestand war in die Gesamtbibliothek integriert, habe aber eigene Signaturen. Die Bibliothek war durch eine Berufungs-Sonderdotations bereits zu einem gut brauchbaren Arbeitsinstrument angewachsen – den Grundstock bildeten ältere, aber völlig unzureichende Bestände – und umfasste nunmehr Lexika, Quellenschriften, Handbücher, Monographien, Sekundärliteratur und zirka 25 Zeitschriften. Bei der Anschaffung wurde auf in- und ausländische Antiquariate zurückgegriffen. Eine spezielle Sachkartei mit dem Fokus auf Zeitschriften-Aufsätze stand erst am Anfang.

Die Arbeit des Instituts lag schwerpunktmäßig auf den Oberseminaren – unter maßgeblicher Mitarbeit der Assistenten – mit den Themen: „Formgeschichtliche Studien zu ostkirchlichen Anaphoren“ und „Probleme der Säkularisierung im gegenwärtigen Kult“, wobei die Teilnehmerzahl auf zirka 20 bis 24 beschränkt war. Die – oft sehr umfangreichen – Seminararbeiten (aus damals bereits 10 Semestern) wurden gesammelt, registriert und im Institut aufgestellt. Man hat in den Arbeiten einen wertvollen Fundus für weitergehende wissenschaftliche Forschung gesehen, die zum Teil auch schon die Grundlage von Lizentiats- und Doktor-Dissertationen bildeten.

Unter Mitarbeit der Assistenten wurde ein gut frequentiertes Proseminar zur Hermeneutik wichtiger liturgischer Quellenschriften abgehalten. In der Berichtsperiode konnten zwei Dissertationen und zwei Magisterarbeiten abgeschlossen werden. Auf eine Habilitationsschrift in Arbeit wurde hingewiesen, fernerhin auf sechs Dissertationen und mehrere Magisterarbeiten, die gut fortgeschritten waren. Die Schwerpunkte zukünftiger Untersuchungen wurden gelegt auf: Mittelalterliche österreichische Ordines, speziell der Stifte; Liturgische Erneuerungsbestrebungen in Österreich um 1800; Probleme der Liturgiefähigkeit des Gegenwartsmenschen (unter

³⁶⁸ Chronik, Band II, 139.

³⁶⁹ Chronik, Band II, 146.

³⁷⁰ Universität Wien. Das Studienjahr 1971/72, 36 f.

Einschluss humanwissenschaftlicher Ergebnisse) und andere gegenwartsbezogene Untersuchungen.

Weiterhin entstanden am Institut vier größere Zeitschriften- und Fachzeitschriften-Aufsätze zu den folgenden Themen: „Grundlagen des Neuen Altarmissales: Liturgie und Verkündigung; Private Verehrung der Eucharistie; Altarvelen in Westfalen“, zudem zwei umfangreiche Beiträge für das Lexikon für christliche Ikonographie (Band IV: Verkündigung an Maria; Vesperbilder) und 15 Rezensionen in einschlägigen Fachzeitschriften. Vier Vorträge wurden im Ausland gehalten, ein weiterer als programmatischer Festvortrag anlässlich der Eröffnung des Pius-Parsch-Instituts in Klosterneuburg, mit dem das Institut in vielfacher Zusammenarbeit eng verbunden zu bleiben beabsichtigte.

Da Assistent Dr. Pratzner zugleich die Aufgabe eines Spirituals am Priesterseminar zu erfüllen hatte, und in Zukunft die Übernahme der wissenschaftlichen und spirituellen Förderung der Laientheologen durch Assistent Lehenhofer beabsichtigt war, konnte man von einer erheblichen Ausstrahlung des Instituts auf die gesamte Theologenschaft ausgehen. Engere internationale Kontakte unterhielt man – unter anderem – zu den liturgiewissenschaftlichen Instituten der Fakultäten in Bratislava (Prof. Beitzl) und Budapest (Prof. Béla Csanád), im Berichtsjahr wurden je ein Besuch und ein Gegenbesuch festgehalten.

Beim Kongress der Liturgikdozenten des deutschen Sprachgebiets, der im Zeitraum 18.9.–22.9.1972 (zum ersten Mal) in Wien tagte, fungierte das Institut als Gastgeber. Das Thema des Kongresses lautete: „Das Eucharistische Hochgebet“. Es erfolgten mehrere Resolutionen zu neuen Hochgebeten, unter anderem die erneute Bitte an die Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebiets, für die baldige Schaffung und Zulassung neuer, zeitgemäßer Hochgebete zu sorgen sowie eine Resolution zur Neuregelung der kirchlichen Dienste durch die Apostolischen Schreiben *Ministeria quaedam* und *Ad Pascendum*, in der die Abschaffung des Subdiakonats und die Ablösung der Niederen Weihen durch Beauftragungen auf der Grundlage des gemeinsamen Priestertums aller Getauften begrüßt wurden.³⁷¹

Das Institut war durch seinen Vorstand in der Österreichischen Theologenkommission, der Liturgischen Kommission für Österreich und in der Liturgischen Kommission der Erzdiözese

³⁷¹ Wolfgang STECK, Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgikdozentinnen und -dozenten im deutschen Sprachgebiet (AKL) – Eine Dokumentation, in: *Ecclesia Orans* 18 (2001) 55–72, hier: 63–64. Thema war: „Das Eucharistische Hochgebet“. Eine vollständige Liste der bisherigen Kongresse findet man auf der Internetseite der AKL. URL: liturgiewissenschaft.de – [Die Internetseite der Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler im deutschen Sprachgebiet](http://liturgiewissenschaft.de) [Abruf: 19.03.2025].

Wien, vertreten, wobei für die beiden letzteren zwei größere Arbeiten erstellt wurden. Eine Abteilung für Kirchliche Kunst war dem liturgiewissenschaftlichen Institut angegliedert.

Dissertationen³⁷² des Studienjahres 1971/72³⁷³

Erwin Bartosch, Die Gottesverkündigung in den Katechismen von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Eine materialkerygmatische Untersuchung, Wien 1972. Approbiert am 17.5.1972 (Klostermann – Emminghaus)

Alois Hadwiger, Die Auslegungsprinzipien in der Katechese an Höheren Schulen. Auftrag, Begründung und Kriterien des Religionsunterrichtes, Wien 1971. Approbiert am 24.1.1972 (Emminghaus – Mittelstedt)

Diplomarbeiten³⁷⁴ des Studienjahres 1971/72³⁷⁵

Rudolf Pacik, Jüdische Liturgische Gebete als Vorbilder des christlichen Eucharistiegebets, Wien 1972. Approbiert am 10.5.1972 (Emminghaus)

P. Friedrich Schobesberger SVD, Die gegenwärtige Diskussion um das Firmalter, Wien 1972. Approbiert am 4.9.1972 (Emminghaus)

WS 1971/72 (Abschnitt XII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier I; Grundstruktur und Gestaltwandel, 2st.
- Sakramentenlehre I: Theologie und Pastoral der Sakramente, 1st.
- Sakramentenlehre I: Taufe und Firmung, 1st.
- Seminar: Liturgie der Ostkirchen, Liturgiefamilien und Aufbau der Liturgiefeiern (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st.

(Abschnitt XIII. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgische Erfordernisse des Kirchenbaues I: historischer Teil. Mit Lichtbildern (für Hörer aller Fakultäten), 1st.

³⁷² Für die vorliegende Untersuchung wurden die Abschlussarbeiten im Fachbereich nicht systematisch erhoben. Zur Vertiefung siehe: Elias HASLWANTER, Dissertationen und Habilitationen im Fachbereich Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien [Stand: Februar 2020], in: Hans-Jürgen FEULNER – Daniel SEPER (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 375–384.

³⁷³ Universität Wien. Das Studienjahr 1971/72, 39 f.

³⁷⁴ Für die vorliegende Untersuchung wurden die Abschlussarbeiten im Fachbereich nicht systematisch erhoben. Zur Vertiefung siehe: Maria FALLMANN-KERRUTT, Diplom- und Masterarbeiten im Fachbereich Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien [Stand: Februar 2020], in: Hans-Jürgen FEULNER – Daniel SEPER (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 361–374.

³⁷⁵ Universität Wien. Das Studienjahr 1971/72, 40 f.

Univ.-Doz. Lieball:

- Zur Ikonographie der Heiligen, 1st.

(Abschnitt XIII. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

SS 1972 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Sakramentenlehre III: Eucharistie, 1st.
- Seminar: Gottesdienst in einem säkularisierten Zeitalter (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau II, Funktionalität der Raumteile (historisch). Mit Lichtbildern, (für Hörer aller Fakultäten), 1st.

Univ.-Doz. Lieball hat in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

3.4.8 Studienjahr 1972/73

Dekan im Studienjahr 1972/73 ist P. Raphael Schulte OSB, über dessen Ersuchen fungierte Franz Loidl als Chronist.³⁷⁶ In der ersten Sitzung am 7. November 1972 meldete Prof. Hubertus Mynarek „unter diffamierendsten Anklagen des Papstes und zölibatstreuen Klerus und Katholiken seinen Austritt aus der Kirche“³⁷⁷.

Die Publikation *Universität Wien. Das Studienjahr 1972/73*³⁷⁸ nennt als Schwerpunkte der Arbeit das Oberseminar – unter maßgeblicher Mitarbeit der Assistenten – „Texte der frühesten Liturgiegeschichte und die Geschichte und Praxis der Buße“ sowie das Proseminar „Die Hermeneutik von Hochgebetstexten“. Erwähnt wird zudem der Abschluss der Mitarbeit an der Erstellung des neuen deutschen Altarmeßbuchs³⁷⁹; 315 Übersetzungseinheiten wurden abgeliefert und in Vorausfaszikeln gedruckt.

Als zukünftige Schwerpunkte im Zusammenhang mit zu vergebenden Dissertationen und Magisterarbeiten werden genannt: „mittelalterliche Ordines und Ritualien in Österreich,

³⁷⁶ Vgl. Chronik, Band II, 164.

³⁷⁷ Chronik, Band II, 172.

³⁷⁸ Universität Wien. Das Studienjahr 1972/73, 38 f.

³⁷⁹ Die Schreibweise *Altarmeßbuch* für „Altarmessbuch“ folgt der zeitgenössischen Orthografie der 1960er- und 1970er-Jahre und wird daher in der Originalform beibehalten.

Liturgie der Aufklärungszeit und Fragen gegenwärtiger Liturgie“. In Zeitschriften und Lexika (etwa dem Lexikon der christlichen Ikonographie)³⁸⁰ wurden rund zwanzig Aufsätze sowie wissenschaftliche Rezensionen veröffentlicht.

Die Kartei der einschlägigen Zeitschriftenaufsätze wurde fortgeführt. Alle am Institut gehaltenen Vorträge sind gesammelt und die Indices in Karteien erschlossen. Der Institutsvorstand hielt einen Vortrag in Deutschland (Paderborner Klerus). Weiters unternahm er zwei Reisen in die Ägäis (türkisch Ionien und Kykladen) zur Erforschung frühchristlicher Kirchen und (jüdischer) Synagogen. Die beiden Assistenten nahmen am Kongress der Societas Liturgica Internationalis in Montserrat teil. Auf den guten Kontakt mit den zugeordneten Instituten in Budapest und Bratislava wird hingewiesen. Im Sommer 1973 besuchte der engere Institutskreis die Ausstellung „Römer an der Donau“ in Petronell.

Dr. Pratzner war zugleich Spiritual des Priesterseminars, Dr. Lehenhofer Studentenseelsorger der Laientheologen. Der Institutsvorstand war Mitglied zahlreicher Kommissionen (Österreichische Theologenkommission, Liturgische Kommission für Österreich und Liturgische Kommission der Erzdiözese Wien). Die Zusammenarbeit mit dem Pius-Parsch-Institut wurde intensiviert, vor allem in der (postgradualen) Priesterfortbildung. Der Institutsvorstand Prof. Emminghaus war stellvertretender Vorsitzender des Pius-Parsch-Instituts und Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Bibel und Liturgie*. Das Pius-Parsch-Institut wurde 1972 durch Dr. Norbert Höslinger³⁸¹ unter Mitarbeit von Univ.-Prof. Johannes Emminghaus gegründet.³⁸²

Dissertationen des Studienjahres 1972/73³⁸³

Heribert Lehenhofer, Panis noster cottidianus. Mahl und Brotgenuß im Einfluß auf die eucharistische Speise in der alten Kirche, Wien 1972. Approbiert am 1.12.1972 (Emminghaus – Schulte)

³⁸⁰ Das Lexikon der christlichen Ikonographie, abgekürzt LCI, ist ein achtbändiges kunsthistorisches Handbuch, erschienen von 1968 bis 1976. Bis in die Gegenwart ist es das Standardwerk in deutscher Sprache geblieben.

³⁸¹ Norbert Wolfgang Höslinger (1930–2011) wurde 1948 im Stift Klosterneuburg eingekleidet, 1952 Ewige Professor, 1954 Priesterweihe, Tätigkeit als Seelsorger. Er übernahm im Juni 1957 die Leitung des Volksliturgischen Apostolats, das seit 1969 Pius-Parsch-Institut heißt, und die Schriftleitung der Zeitschrift *Bibel und Liturgie*. 1966 Direktor des Österreichischen Katholischen Bibelwerks. 1992 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Katholischen Theologischen Akademie in Warschau verliehen. Vgl. die Mitteilung der Pressestelle des Stiftes Klosterneuburg: Norbert Wolfgang Höslinger verstorben. URL: <https://web.archive.org/web/20140717144540/http://www.stift-klosterneuburg.at/resources/files/2011/4/4/1552/presse-dr-norbert.pdf> [Abruf: 27.02.2026].

³⁸² Vgl. Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie Klosterneuburg. Geschichte des Instituts. URL: <http://www.pius-parsch-institut.at/profil/geschichte-des-instituts> [Abruf: 23.02.2026].

³⁸³ Universität Wien. Das Studienjahr 1972/73, 44 f.

Diplomarbeiten des Studienjahres 1972/73³⁸⁴

Johann Hisch, Der Kranken- und Sterberitus im Codex Mellicensis 1094, Wien 1972. Approbiert am 29.10.1972 (Emminghaus)

Friedrich Müller, Entsakralisierung und Gottesdienst, Wien 1973. Approbiert am 12.6.1973 (Emminghaus)

WS 1972/73 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I: Grundstruktur und Gestaltwandel, 1st.
- Sakramentenlehre IV: Buße und Krankensalbung, 1st.
- Sakramentenlehre V: Heiligung der Zeit (Kirchenjahr und Brevier), 1st.
- Seminar: Die Peregrinatio Aetherae als liturgiegeschichtliche Quelle, 2st.
- Liturgiewissenschaftliches Proseminar: Kritik und Hermeneutik liturgischer Texte, 1st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgische Erfordernisse des Kirchenbaues I: historischer Teil. Mit Lichtbildern, (für Hörer aller Fakultäten), 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Merkwürdigkeiten in der Ikonographie christlicher Kunstwerke, 1st.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. W. Graf:

- Geschichte der österreichischen Kirchenmusik I, 1st.

SS 1973 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Sakramentenlehre VI: Das Amt in der Kirche, 1st.
- Seminar: Diskussion um Buße und Bußformen (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau: Altar, Ambo und Sessio (für Hörer aller Fakultäten), mit Lichtbildern, 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Merkwürdigkeiten in der Ikonographie christlicher Kunstwerke, 1st.

³⁸⁴ Universität Wien. Das Studienjahr 1972/73, 45 f. (In dieser Publikation der Universität Wien finden wir unter der Überschrift „Diplomarbeiten“ den offensichtlichen Druckfehler „1971/72“ anstatt richtig „1972/73“).

Lehrbeauftragter Dr. W. Graf:

- Geschichte der katholischen Kirchenmusik „Die Messen Joseph Haydns“, 1st.

3.4.9 Studienjahr 1973/74

Der Dekan des laufenden Studienjahres war der Moralthologe Prof. Karl Hörmann. Zum Ersatz Mynareks durch Vorbichler erzählt die Chronik: „An die Stelle des 1972 spektakulär ausgeschiedenen Professor Mynarek trat DDr. Anton Vorbichler SVD. Dieser war schon vor Mynareks Berufung an aussichtsreicher Stelle vom Kollegium für die Lehrkanzel für Religionswissenschaft vorgeschlagen worden. Der damalige Dekan aber hatte gemeint, Vorbichlers Ernennung verhindern zu müssen, weil dieser damals noch nicht habilitiert, wenn auch durch einschlägige Publikationen bekannt geworden war. Inzwischen war er | habilitiert und zum Wissenschaftlichen Rat und Professor der Universität Hamburg ernannt worden. Unser Kollegium schlug ihn nun abermals primo loco für die Lehrkanzel für Religionswissenschaft vor und hatte diesmal Erfolg. Am 18. Dezember 1973 wurde Vorbichler zum Professor ernannt, am 1. März 1974 trat er seinen Dienst an, am 9. Mai 1974 hielt er um 18^h im Hörsaal 47 seine festliche Antrittsvorlesung.“³⁸⁵

Die Publikation *Universität Wien. Das Studienjahr 1973/74*³⁸⁶ enthält einen Hinweis auf die Zahl der Inskribenten. Diese sei erheblich gewachsen: So zählte man 232 in der Liturgiewissenschaft und 137 in der Sakramentenpastoral. Da die Teilnehmerzahl am Hauptseminar auf zwanzig beschränkt war, konnte intensiv gearbeitet werden. Hauptthemen waren: „Struktur liturgischer Formen; Kontroverstheologische Diskussion um das Amt in der Kirche“. Weiters ist ein gut besuchtes Proseminar über die Hermeneutik früher und altkirchlicher Liturgietexte zu nennen. In einer Vorlesung für Hörer aller Fakultäten über Liturgie und Kirchenbau (ein Semester historisch, ein Semester systematisch) wurden 69 Teilnehmer gezählt.

Durch die Mitgliedschaft des Institutsvorstands in zahlreichen Kommissionen und die Nebenaufgaben der Assistenten (Spiritual am Priesterseminar und Studentenseelsorger für die Laien-theologen) bestand ein erfreulich großer Praxisbezug. Zudem konnte die Institutsbibliothek und die Dokumentation „Neue Liturgie in alten Kirchen“ ausgebaut werden.

³⁸⁵ Chronik, Band II, [Studienjahr 1973/74], ohne Seitenangabe.

³⁸⁶ Universität Wien. Das Studienjahr 1973/74, 37 f.

Dissertationen des Studienjahres 1973/74³⁸⁷

Norbert Rodt, Kirchenbauten in Wien 1945–1973. Auftrag, Aufbau und Aufwand der Kirche von Wien. Approbiert: 90.9.1974 (Loidl – Emminghaus)

WS 1973/74 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier I; Grundstruktur und Gestaltwandel, 1st.
- Sakramentenlehre I: Wesen und Struktur der Sakramente, 1st.
- Sakramentenlehre II: Initiationssakramente Taufe und Firmung, 1st.
- Seminar: Die gegenwärtige kontroverstheologische Diskussion um das Amt in der Kirche, 2st.
- Liturgiewissenschaftliches Proseminar: Interpretation früher liturgischer Texte, 1st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgische Funktionalität des Kirchengebäudes I: geschichtlich. Mit Lichtbildern (für Hörer aller Fakultäten), 2st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Zur Ikonographie christlicher Kunstwerke verschiedener Epochen, 1st.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

SS 1974 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Sakramentenlehre III: Eucharistie, 1st.
- Seminar: Struktur liturgischer Formen (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau: Altar, Ambo und Sessio (für Hörer aller Fakultäten), mit Lichtbildern, 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Zur Ikonographie der christlichen Kunst im 20. Jahrhundert, 1st.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

³⁸⁷ Universität Wien. Das Studienjahr 1973/74, 40.

3.4.10 Studienjahr 1974/75

Unter dem Rektorat des Rektors Siegfried Korninger (1973/74 und 1974/75) gehörten die folgenden Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät dem Senat an: „[Jacob] Kremer als Dekan, [Karl] Hörmann als Prodekan und [Walter] Kornfeld als Senator“. Hinsichtlich der Raumsituation der Fakultät lesen wir in der Chronik den Hinweis: „Gegen Ende des Studienjahres konnten die neuen Räume im Gebäude Schottenring 21 fast vollständig bezogen werden.“ Sodann folgt die Bezugnahme auf eine wichtige Personalentscheidung: „Bei der letzten Fakultätssitzung wurde als Dekan für die beiden folgenden Studienjahre (laut UOG) unser Alttestamentler W. Kornfeld gewählt.“³⁸⁸

Die Publikation *Universität Wien. Das Studienjahr 1974/75*³⁸⁹ sieht den Schwerpunkt der Forschungsarbeit „einerseits bei der Planung und dem Desideratum von Gemeindezentren und funktionsgerechten Kirchenräumen, andererseits bei der Problematik von Krankheit und Tod und ihrer sakramentalen Erfordernisse“. Diese Themen wurden in – von den Assistenten mitverantworteten – Seminarübungen behandelt. Zum ersten Thema war eine Dokumentation im Entstehen begriffen. In den Übungen wurden frühchristliche liturgische Texte zum eucharistischen Hochgebet untersucht.

In Ergänzung des Bibliothekssachkatalogs wurde eine Bibliographie aller einschlägigen Aufsätze in Zeit- und Festschriften (ca. 50 erfaßt) seit 1965 angelegt. Der Katalog, der auch in Zukunft auf dem Laufenden gehalten werden sollte, erlaubte den Institutsmitgliedern einen schnellen Überblick über genaue differenzierte Sachfragen.

Habilitand Dr. Ferdinand Pratzner³⁹⁰ arbeitet an seinem Forschungsthema „Das Eucharistieverständnis als *Communio* im frühen Mittelalter“. Zugleich war Dr. Pratzner auch Spiritual am Erzbischöflichen Priesterseminar Wien und wurde am 26. März 1975 zum Provinzial der

³⁸⁸ Chronik, Band II, [Studienjahr 1974/75], ohne Seitenangabe.

³⁸⁹ Universität Wien. *Das Studienjahr 1974/75*, 37.

³⁹⁰ P. Dr. Ferdinand Pratzner SSS (1936–2017), geboren in Lana in Südtirol, trat im Jahre 1955 in die Kongregation vom Heiligsten Sakrament (Eucharistiner) in Bozen ein, studierte Philosophie und Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und wurde dort im Jahre 1964 zum Priester geweiht. Von 1970 bis 1975 wirkte P. Pratzner als Spiritual am Wiener Priesterseminar, von 1971 an für zehn Jahre als Vertragsassistent an der Theologischen Fakultät der Universität Wien. Von 1975 bis 1984 war er Provinzial der Eucharistiner in Südtirol und Österreich. Von 1987 bis 1999 war er als Generalprokurator der Kongregation vom Heiligsten Sakrament (SSS) beim Heiligen Stuhl tätig. Im Jahre 1982 hat ihn Papst Johannes Paul II. zum Sekretär des Päpstlichen Komitees für die Eucharistischen Weltkongresse ernannt. Diese Aufgabe hatte P. Ferdinand Pratzner bis 2008 inne. Vgl.: Pfarrei Hl. Kreuz, Seis am Schlern, „Die priesterliche Fortbildung ist eine Notwendigkeit“, 5. Dezember 2008. URL: <https://pfarrei-seis.blogspot.com/2008/12/die-priesterliche-fortbildung-ist-eine.html> [Abruf: 10.01.2026].

Eucharistiner für Österreich und Südtirol gewählt. Im Priesterseminar hielt er zahlreiche Vorträge, beim ORF leistete er einen Beitrag zum Thema „Taufgespräche“ und arbeitete bei einer diözesanen Kommission mit.

Dr. Lehenhofer, zugleich Seelsorger der Laintheologen der Diözesen Wien, Eisenstadt und Innsbruck sowie Studentenseelsorger, war seit dem WS 1974/75 Professor an der Religionspädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien und hielt er mehrere Vorträge (beim Bildungswerk der Erzdiözese Wien und beim Erzbischöflichen Amt für Unterricht und Erziehung).

Der Vorstand und die Assistenten nahmen an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiedozenten des deutschen Sprachgebietes in Seggauberg bei Leibnitz (Liturgie und Kommunikation) teil, die Assistenten auch am internationalen Kongress der Societas Liturgica in Trier (Eucharistiegebete in der Diskussion der Kirche).

Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Österreichischen Theologischen Kommission (Wien) und in der Liturgie-Kommission für Österreich (Salzburg) hatte der Institutsvorstand zahlreiche Verpflichtungen. Ferner hielt er mehrere Vorträge im Inland und Ausland (katholische Akademie in Essen und Schwerte, Bistum Paderborn), ferner das Hauptreferat für den Kongress der Société Internationale des Artistes Chrétiens (SIAC).

Dissertationen des Studienjahres 1974/75³⁹¹

Cichy Stefan, Opfervorbereitung im Lichte der Gabengebete in den ältesten römischen Sakramentaren. Approbiert: 4.11.1974 (Emminghaus – Greshake)

Rudolf Pacik, Der Kirchengesang in der liturgischen Erneuerung Pius Parschs. Ein Beitrag zum Problem des Volksgesangs in der Meßfeier. Approbiert: 10.11.1974 (Emminghaus – Loidl)

Friederike Valentin³⁹², Pater Adolf Innerkofler (1872–1942). Priester – Volksprediger – Schriftsteller. Approbiert: 15.5.1975 (Loidl – Emminghaus)

³⁹¹ Universität Wien. Das Studienjahr 1974/75, 40 f.

³⁹² Friederike Valentin, die 1967 ihr Theologiestudium aufnahm, wurde bereits 1971 als 22-jährige Studentin mit der Leitung des Sektenreferates der Erzdiözese Wien betraut. Sie weitete dessen Tätigkeitsfeld aus und benannte es in „Referat für Weltanschauungsfragen, Sekten und religiöse Gemeinschaften“ um. Das von Valentin als Mitherausgeberin maßgeblich mitgetragene *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*, erstmals 1990 veröffentlicht, gilt bis heute als Standardwerk. Im Jahr 2001 wurde sie mit dem Komturkreuz des päpstlichen Silvesterordens ausgezeichnet. Valentin hat Pionierarbeit für einen differenzierten und von hoher Sachkenntnis geprägten Umgang der Kirche mit Sekten und neuen religiösen Bewegungen geleistet. Ihr persönliches Lebensprinzip fand sie im Wort des Gründers der Liturgischen Bewegung, Pius Parsch: „Mit sanfter Zähigkeit.“ Friederike Valentin verstarb 2023. Vgl.: Erzdiözese Wien, + Dr. Friederike Valentin, langjährige Leiterin des Wiener

Marianne Seitz, Die neue Stellung der Person in der Ehelehre des II. Vaticanums und ihre Vorbereitung in der Ehelehre Pius' XI. und Pius' XII. Approbiert: 8.9.1975³⁹³ (Hörmann – Emminghaus)

WS 1974/75 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I: Grundstruktur und Gestaltwandel, 1st.
- Sakramentenlehre IV: Buße und Krankensalbung, 1st.
- Sakramentenlehre V: Heiligung der Zeit (Kirchenjahr und Stundengebet), 1st.
- Seminar: Desiderate und Planung von Gemeindezentren, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.
- Liturgiewissenschaftliches Proseminar: Interpretation früher liturgischer Texte, 1st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgische Funktionalität des Kirchengebäudes I: geschichtlich. Mit Lichtbildern (für Hörer aller Fakultäten), 2st.

Univ.-Doz. Lieball hat in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. W. Graf:

- Das deutsche Kirchenlied: Geschichte und Stilkunde, 2st., 14täg.

SS 1975 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st., VO
- Sakramentenlehre VI: Amt und Weihe, 1st., VO
- Seminar: Krankensalbung und Pastoral von Krankheit und Tod (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.
- Wiener Kirchenneubauten und Pfarrzentren (nur für Teilnehmer am Seminar WS 74/75), gilt als 2st., Seminar; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau II: Altar, Ambo und Sessio (für Hörer aller Fakultäten), mit Lichtbildern, 1st.

Diözesanreferats für Weltanschauungsfragen, 16.09.2023. URL: <https://www.erzdioezese-wien.at/site/menschen-organisation/menschen/inmemoriam/article/114675.html> [Abruf: 10.01.2026]

³⁹³ Marianne Seitz studierte vom WS 1966/67 bis zur Erlangung des Absolutariums am 30. Juni 1972 an der Universität Wien katholische Theologie. Gleichzeitig war sie von 1966 bis 1971 als Religionslehrerin in Wien tätig, seit dem Schuljahr 1971/72 unterrichtete sie am Bundesgymnasium für Mädchen in Wien XXI. Vgl. Marianne SEITZ, Die neue Stellung der Person in der Ehelehre des II. Vaticanums und ihre Vorbereitung in der Ehelehre Pius' XI. und Pius' XII. [unveröff. Dissertation Universität Wien], 1975, 150.

Univ.-Doz. Lieball hat in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. W. Graf

- Das Kirchenmusikschaffen Anton Bruckners, 2st., 14täg.

3.4.11 Studienjahr 1975/76

Als Dekan der beiden Studienjahre 1975/76 und 1976/77 fungierte Prof. Kornfeld. Ab jetzt wurden die Dekane der Fakultät für jeweils zwei Studienjahre in ihr Amt gewählt. Die Chronik berichtet von der feierlichen Übergabe des Institutsgebäudes am 1. Juni 1976.³⁹⁴

Wie aus der Publikation *Universität Wien. Das Studienjahr 1975/76*³⁹⁵ hervorgeht, lag der Schwerpunkt der Arbeit am Institut für Liturgiewissenschaft in diesem Jahr bei der theologischen Aufarbeitung und praktischen Erschließung der nunmehr vorliegenden verbesserten liturgischen Agenden, so einiger Faszikel des Rituale und Pontificale, ganz besonders aber des neuen Meßbuchs für den deutschsprachigen Bereich, wozu das Institut in den vergangenen Jahren 315 Übersetzungseinheiten beigesteuert hatte.

Die – maßgeblich von den Assistenten mitbestimmten – Seminarübungen betrafen „einmal den neuen Eheschließungsritus samt den pastoralen Implikationen (Bekenntnisverschiedenheit, Sakramentenspendung an wiederverheiratete Geschiedene usw.), dann vor allem Neuansätze im Eucharistieverständnis der Gegenwart und vielerlei praktische Fragen des Gottesdienstes und gottesdienstlicher Räume.“

Assistent Dr. Pratzner setzte sein Forschungsvorhaben im Hinblick auf seine Habilitation zum Eucharistieverständnis als „Communio“ im frühen Mittelalter fort und leitete im Wintersemester 1975/76 das Proseminar „Texte zur Genesis der Hochgebete“. Weiterhin wird auf die Mitwirkung der Mitglieder des Instituts in zahlreichen Wiener und gesamtösterreichischen Kommissionen (Theologische Kommission Österreichs, Österreichische Liturgische Kommission, Diözesan-Kommission für ökumenische Fragen, Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen der Orden, Arbeitsgemeinschaft der Laientheologen usw.) hingewiesen.

³⁹⁴ Chronik, Band II, [Studienjahre 1975/77], ohne Seitenangabe.

³⁹⁵ Universität Wien. Das Studienjahr 1975/76, 42.

Abschlussarbeiten des Studienjahres 1975/76³⁹⁶

Es wurden zwei Magister-Arbeiten (Oswald Dienstkoch und Walter Mick) im Berichtsjahr abgeschlossen. Von den neun im Studienjahr 1975/76 abgeschlossenen Dissertationen wurden zwei von Prof. Emminghaus betreut:

Lambert Nouwens, Grundlagen zeitgerechter Kinderliturgie. Approbiert: 11.11.1975 (Emminghaus – Müller) und

Leopold Wögerbauer, Über das Geheimnis der Eucharistie. Elemente einer theologisch-systematischen Einsichtnahme, erarbeitet aus neutestamentlichen Zeugnissen. Approbiert: 24.11.1975 (Schulte – Emminghaus)

WS 1975/76 (Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I: Grundstruktur und Gestaltwandel, 1st. VO
- Sakramentenlehre II. Taufe und Firmung, 1st. VO
- Sakramentenlehre I. Das Sakrament in der Kirche, 1st. VO
- Seminar: Sakrament der Ehe, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer

Ass. Dr. Pratzner:

- Liturgiewissenschaftliches Proseminar: Texte zur Genesis der Hochgebete, 1st.

(Abschnitt XIV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau: Raumangebote und -übernahmen in der Kirche des 1. Jahrtausends. Mit Lichtbildern (für Hörer aller Fakultäten), 1st.

Univ.-Doz. Lieball:

- Die Jubiläumsbasiliken Roms in Geschichte und Kunst, 1st.

(Abschnitt XV. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

SS 1976 (Abschnitt XIII. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Spezieller Teil, 2st.
- Sakramentenlehre III: Eucharistie, 1st.
- Seminar: Gegenwärtige Neuansätze der Eucharistielehre (für Hörer ab dem 5. Semester), 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter. SE

³⁹⁶ Universität Wien. Das Studienjahr 1975/76, 47.

3.4.12 Studienjahr 1976/77

Die Publikation *Universität Wien. Das Studienjahr 1976/77*³⁹⁷ sieht den Schwerpunkt der Arbeit des Instituts darin, „praktikable Wege für die Einführung der erneuerten Liturgie in den Gemeinden zu bedenken“. Das Oberseminar bearbeitete auf dieser Linie durch zwei Semester hindurch „die Elemente, speziell die des Jugendgottesdienstes: Sonderformen im Zusammenhang des Gesamtgottesdienstes der Gemeinden; Voraussetzungen von den Gestaltern her; musikalische und Wortelemente; symbolische Ausdrucksformen, Meditationselemente; mögliche und liturgisch vertretbare Variationsbreiten etc.“ Unter anderem sind aus dieser Arbeit zwei Diplomarbeiten hervorgegangen.

Der Frage Liturgie und Kirchenbau wurde besonderes Augenmerk gewidmet. Zur Förderung des Praxisbezugs wurde gemeinsam mit dem Pius-Parsch-Institut eine Exkursion zu neuen Kirchen im Stadtrandgebiet von Wien unternommen. Der Vorstand des Instituts, Prof. Emminghaus, brachte dazu ein Buch, ein Sonderheft und einen Zeitschriften-Aufsatz heraus; eine Diplomandin untersuchte die ekklesiologischen Grundlagen von Gemeindezentren.

Ein Sachkatalog (aus Zeitschriften und Festschriften) wurde weitergeführt. Assistent Dr. Pratzner, dessen Habilitationsschrift vor dem Abschluss stand, führte seine Forschungen über „Wort Gottes und Liturgie in den Gemeinden des Caesarius von Arles“ fort.

Weiterhin wird die Mitwirkung der Mitglieder des Instituts in zahlreichen Wiener und gesamtösterreichischen Kommissionen (Theologische Kommission Österreichs, Österreichische Liturgische Kommission, Diözesan-Kommission für ökumenische Fragen, Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen der Orden, Arbeitsgemeinschaft der Laientheologen usw.) erwähnt.

Assistent Dr. Heribert Lehenhofer schied gegen Ende des Berichtsjahres aus dem Institut aus; seine Stelle wurde von P. Gottfried Pinter angetreten. Vier Diplomarbeiten wurden im Verlauf des Studienjahres abgeschlossen. Von den sieben im Studienjahr 1976/77 abgeschlossenen Dissertationen wurden zwei von Prof. Emminghaus betreut.³⁹⁸

Johann Hisch, Die liturgischen Bestimmungen der Basler Statuta für den Benediktinerorden aus zwei Salzburger Handschriften. Approbiert, 3.2.1977 (Emminghaus – Weismayer) und

Franz Schmatz, Ansätze zum sittlichen Leben aus sakramentaler Christusverbundenheit im Lichte des II. Vatikanischen Konzils. Approbiert: 16.5.1977 (Hörmann – Emminghaus)

³⁹⁷ Universität Wien. Das Studienjahr 1976/77, 27.

³⁹⁸ Universität Wien. Das Studienjahr 1976/77, 30.

WS 1976/77 (Abschnitt XIV. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I: Grundgestalt der Messe, 1st. VO
- Sakraltheologie IV: Buße und Krankensalbung, 1st. VO
- Sakraltheologie V: Heiligung der Zeit – Kirchenjahr, 1st. VO
- Seminar: Jugendgottesdienste, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Dr. Lehenhofer, SE

(Abschnitt XV. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau I (historischer Teil; mit Lichtbildern), 1st., VO

Univ.-Doz. Lieball hat in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt XVI. Musica Sacra)

Lehrbeauftragter Dr. Graf:

- Geschichte der katholischen Kirchenmusik I, 1st., 2wöchig, VO

SS 1977 (Abschnitt 13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Vollzug, 2st., VO
- Sakramentenlehre VI: Amt und Weihe, 1st., VO
- Jugendgottesdienste, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Ass. Dr. Lehenhofer, SE

(Abschnitt 14. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus:

- Chorraum der Kirche (mit Lichtbildern), 1st., VO

Univ.-Doz. Lieball hat in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt 15. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

3.4.13 Studienjahr 1977/78

Mit Beginn des Wintersemesters 1977/78 übernahm Prof. [Josef] Müller (Dekan der Studienjahre 1977–1979) die o. Professur für Pastoraltheologie, gleichzeitig wurde das Institut für Pastoraltheologie in „Institut für Pastoraltheologie und Kerygmatik“, das religionspädagogische Institut in „Institut für Religionspädagogik und Katechetik“ umbenannt.³⁹⁹

Das wöchentliche zweistündige Privatissimum diente als zentrales Forum der wissenschaftlichen Kommunikation für alle am Institut tätigen Assistenten und Studierenden. Es erwies sich als außerordentlich fruchtbar, da dabei neue Perspektiven eröffnet und weiterführende Literatur

³⁹⁹ Chronik, Band II, [Studienjahre 1977/79], ohne Seitenangabe.

für die jeweiligen Forschungsarbeiten erschlossen wurde. Literaturberichte sowie die Vorstellung der neu erworbenen Bücher – insbesondere des Handapparates – ermöglichten zudem allen Mitarbeitenden einen engen und kontinuierlichen Kontakt zur aktuellen Forschung innerhalb der Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie.

Die Themen der Magisterarbeiten betrafen in erster Linie die pastoralliturgische Praxis. Einige Arbeiten griffen dabei Ergebnisse der Bemühungen des vorangegangenen Berichtsjahres auf – etwa zu Formen der Jugendgottesdienste, ihrem Stellenwert in der Gesamtpastoral der Gemeinde, zu Feiern in homogenen Gruppen, zur Arbeit mit dem neuen Einheitsgesangbuch *Gotteslob* oder zur Funktion von Gemeindezentren. Darüber hinaus wurden die in mehreren österreichischen und deutschsprachigen Diözesen erschienenen Behelfe für die Tauf- und Firmmystagogie untersucht, ebenso die Funktion und Gestaltung der Prozessionsgesänge der Messe sowie die Theologie und Praxis der eucharistischen Konzelebration. Eine weitere Arbeit widmete sich dem inzwischen kontrovers diskutierten Ministrantendienst und seinen nach der Liturgiereform weiterhin bestehenden Aufgaben.

Die neu begonnenen Dissertationen befassten sich mit der Liturgiereform der Aufklärung im burgenländisch-westungarischen Grenzraum, mit der Gestalt des Passauer Liturgikers und ersten großen Systematikers unseres Faches, Franz X. Schmid⁴⁰⁰, im Übergang von der Aufklärung zur Restauration, mit den spezifischen Ausprägungen von Musik und Gesang in der Liturgie der Zisterzienser vom Hochmittelalter bis zur tridentinischen Reform, mit der Bedeutung des Schweigens als einem wesentlichen Element liturgischer Gestaltung (in Anlehnung an Romano Guardini) sowie mit Fest und Festlichkeit der Liturgie. Die Habilitationsschrift von Dr. Pratzner mit dem Titel „Wort Gottes und Liturgie in den Gemeinden des Caesarius von Arles“ war nahezu abgeschlossen.

Die Mitglieder des Instituts wirkten in mehreren Wiener und gesamtösterreichischen Kommissionen mit (Theologische Kommission Österreichs, Österreichische Liturgiekommission, Diözesankommission für ökumenische Fragen, Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen der Orden u. a.). Der Institutsvorstand war zudem in der Leitung des Pius-Parsch-Instituts in

⁴⁰⁰ Franz X. Schmid (1800–1871), ist nach heutigem Stand des Wissens der erste Verfasser einer deutschsprachigen „Liturgik“ (*Liturgik der christkatholischen Religion*, 2 Bände erschienen 1832, der dritte Band 1833; 2. Auflage 1835) im Sinne eines Handbuches, das die römisch-katholische Liturgie in allen ihren Erscheinungsformen vollständig zu behandeln trachtet. Zur Vertiefung siehe: Peter WÜNSCHE, Franz Xaver Schmid (1800–1871) als Verfasser des ersten katholischen Lehrbuchs der „Liturgik“ in deutscher Sprache, in: Franz KOHLSCHNEIDER – DERS. (Hgg.), Liturgiewissenschaft – Studien zur Wissenschaftsgeschichte (LQF 78), Münster 1996, 188–233.

Klosterneuburg engagiert – einschließlich der Herausgabe der entsprechenden Schriftenreihe, von der im Berichtsjahr drei Bände erschienen – sowie in der Redaktion der Zeitschrift *Bibel und Liturgie*. Dadurch wurde die Publikation von Arbeiten des Instituts fallweise erleichtert.

Zu Beginn des Berichtsjahres trat Mag. P. Gottfried Pinter SDB seinen Dienst als Assistent am Institut an.⁴⁰¹

WS 1977/78 (Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I, Grundstruktur und Wandel, 1st., VO
- Formgeschichte der Hochgebete, 1st., VO
- Sakramentenlehre I: Sakramentalität, 1st., VO
- Sakramentenlehre II: Initiationssakramente, 1st., VO
- Seminar: Interkommunion mit protestantischen Kirchen (Konsenspapiere und Verlautbarungen), 2st., SE

(Abschnitt 1.14. Kirchliche Kunst)

Univ.-Doz. Lieball hat in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt 1.15. Musica Sacra)

o. Prof. F. Zagiba:

- Einführung in die musikalische Semiologie, Probleme der Chorinterpretation, 1st., gemeinsam mit Univ.-Ass. DDr. J. Angerer, UE

Lektor DDr. Angerer:

- Das liturgische Rezitativ (Orations- und Lesetöne usw.) in Vergangenheit und Gegenwart, 1st., (14tägl., 2st.), VO

SS 1978 (Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Vollzug, 2st., VO
- Sakramentenlehre III: Eucharistie, 1st., VO
- Priesterlose Wortgottesdienste, 2st.; gemeinsam mit Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st.; gemeinsam mit Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE

(Abschnitt 1.14. Kirchliche Kunst)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt 1.15. Musica Sacra)

Lektor (Univ.-Doz. der Geisteswissenschaftlichen Fakultät) DDr. Angerer:

- Reformen des Mittelalters und ihr Einfluß auf die Musica sacra, 1st., VO

⁴⁰¹ Das Studienjahr 1977/78, 43–45.

3.4.14 Studienjahr 1978/79

In den beiden Oberseminaren des Berichtsjahres wurden zwei größere Problemkreise bearbeitet: zum einen „Die Bedeutung von Symbol und Ritual sowie anderer nichtverbaler Kommunikationsweisen nach den heutigen humanwissenschaftlichen Erkenntnissen und ihre Implikationen für die Gottesdienstgestaltung bzw. die Feier der Sakramente“, zum anderen eine gegenwartsgeschichtliche Fragestellung, nämlich „Die Entstehung und der Verlauf der vorkonzi-liaren Bewegung, ihre Hauptdesiderate und das Ausmaß ihrer Verwirklichung durch das II. Vatikanische Konzil und in der nachfolgenden Zeit“. Man vermutete, dass die Auswertung der Ergebnisse in mehreren Magisterarbeiten und Dissertationen ihren Niederschlag finden würde.

Das wöchentliche zweistündige Privatissimum wurde als gute Gelegenheit wahrgenommen, die Teilnehmenden mit der aktuellen theologischen Forschung auf dem Gebiet der Liturgik und der liturgischen Pastoral vertraut zu machen; zugleich wurden die neu eingestellten Bücher des Instituts vorgestellt und erschlossen. Naturgemäß dienten diese Einheiten auch der Besprechung der Arbeiten der Assistenten und Institutsmitglieder, woraus sich zahlreiche Anregungen für alle Beteiligten ergaben. Als besonders fruchtbar erwies sich nicht zuletzt die Teilnahme praktisch tätiger Kirchenmusiker und Musikhistoriker: Von ihrer Mitarbeit wurde das Entstehen einer Dissertation sowie zweier Magisterarbeiten aus diesem Bereich der Liturgik erwartet.

Darüber hinaus ergibt sich aus dem Institutsbericht als weiterer Schwerpunkt die kritische Sichtung der – meist von einzelnen deutschsprachigen Diözesen herausgegebenen – Behelfe für die Tauf- und Firmmystagogie. Ein Institutsmitglied arbeitete zudem an der Edition und Bearbeitung eines im Franziskanerkloster in Güssing neu entdeckten, allerdings lückenhaften Missales, das vorerst nur aufgrund des paläographischen Befundes datiert, mangels Titel jedoch noch nicht genauer lokalisiert werden konnte.

Die Hauptarbeit der Assistenten bestand vor allem in der weiteren Verzettelung von Zeitschriftenaufsätzen der wichtigsten internationalen Publikationsorgane, Festschriften, Bibliographien und ähnlichen Materialien. Diese Sachkartei erwies sich inzwischen als ein wichtiger Arbeitsbehelf. Als Neuerung wurde ihre Gliederung nunmehr am Standardwerk von Aimé-Georges Martimort⁴⁰² ausgerichtet, wovon man sich versprach, dass die dortigen Register der Institutskartei zugutekommen und die Durchschaubarkeit des Gesamtbestandes wesentlich erhöhen würden.

⁴⁰² Aimé-Georges Martimort (1911–2000), Liturgiewissenschaftler und Peritus der Liturgiekommision des Zweiten Vatikanischen Konzils. Vgl. Andreas HEINZ, Martimort, Aimé-Georges, in: LThK³ 11, Sp. 182–183, hier: 182.

Auch in diesem Berichtszeitraum wirkten die Mitglieder des Instituts erneut in mehreren Wiener, gesamtösterreichischen und international deutschsprachigen Kommissionen mit – darunter der Theologischen Kommission Österreichs, der Österreichischen Liturgischen Kommission (Salzburg), der Diözesankommission für ökumenische Fragen, der Kunstkommission Wien sowie der Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen der Orden. Dadurch konnte das Institut seine Tätigkeit in eine breitere Öffentlichkeit ausstrahlen. Das gleichzeitige Engagement des Institutsvorstands in der Leitung des Pius-Parsch-Instituts in Klosterneuburg sowie in der Redaktion der Zeitschrift *Bibel und Liturgie* erleichterte zudem fallweise die Publikation von Aufsätzen und umfangreicheren Arbeiten.⁴⁰³

Unter den im Berichtszeitraum 1978/79 approbierten Dissertationen wurde keine von Prof. Emminghaus betreut.⁴⁰⁴

WS 1978/79 (Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I, Grundstruktur und Wandel, 1st., VO
- Sakramententheologie IV: Buße und Krankensalbung, 1st., VO
- Sakramententheologie V: Heiligung der Zeit, 1st., VO
- Zeichen und Symbole im Kult, 2st., gemeinsam mit Ass., SE
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st., gemeinsam mit Ass.

(Abschnitt 1.14. Kirchliche Kunst)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Räume für die Liturgiefeier, mit Lichtbildern, 1st., VO

Univ.-Doz. Lieball:

- Bibelillustrationen im 19. Jahrhundert, 1st., VO

(Abschnitt 1.15. Musica Sacra)

Lektor (Doz. der Geisteswissenschaftlichen Fakultät) DDr. Angerer:

- Einführung in den gregorianischen Choral, 1st., VO

SS 1979 (Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Messe II: Aufbau der Messe, 2st., VO
- Sakramentenlehre VI: Amt und Weihe, 1st., VO
- Anfänge der liturgischen Bewegung, Anstöße, Ziele, Erfolge, 2st.; gemeinsam mit Ass., SE
- Privatissimum, 1st.; gemeinsam mit Ass., SE

⁴⁰³ Universität Wien. Das Studienjahr 1978/79, 49–51.

⁴⁰⁴ Universität Wien. Das Studienjahr 1978/79, 57.

(Abschnitt 1.14. Kirchliche Kunst)

Univ.-Doz. Lieball:

- Bibelillustrationen im 19. Jahrhundert, 1st., VO

(Abschnitt 1.15. Musica Sacra)

Lektor (Univ.-Doz. der Geisteswissenschaftlichen Fakultät) DDr. Angerer

- Einführung in den gregorianischen Choral II, 1st., VO

In der Publikation *Forschung 1979*⁴⁰⁵ der Universität Wien werden als Institutsvorstand namhaft gemacht: o. Prof. DDr. Johannes H. Emminghaus; als wissenschaftliche Mitarbeiter: Dr. Ferdinand Pratzner und Mag. Gottfried Pinter.

Die Aufgabenbereiche des Instituts waren:

- Vermittlung der Lehre von der Liturgie der Kirche (inklusive Sakramente) für Priesteramtskandidaten; und die
- selbständig religionspädagogische und die kombinierte religionspädagogische Studienrichtung

Als Forschungsschwerpunkte wurden genannt:

- Die neuen liturgischen Agenden im Leben der Gemeinde; sowie
- Liturgiegeschichte: frühchristliche, mittelalterliche und Aufklärungszeit

Außerdem sind die folgenden Publikationen und Forschungsvorhaben ersichtlich:

- Gestaltung des Altarraums, Leipzig 1977 (J. H. Emminghaus)
- Wort Gottes und Eucharistie in den Gemeinden des hl. Caesarius von Arles (Habilitationsschrift) (F. Pratzner)

3.4.15 Studienjahr 1979/80

Für die Studienjahre 1979–1981 wählte die Fakultät als neuen Dekan Prof. Dr. Gisbert Greshake.⁴⁰⁶ Darauf folgt eine Lücke in der Chronik – sie wurde über mehrere Jahre hinweg nicht mehr weitergeführt.

Das Institut für Liturgiewissenschaft meldete aus den beiden Oberseminaren des Berichtsjahres, in denen zwei bereits früher gelegentlich berührte Problemkreise weiterbearbeitet wurden und die für Liturgik und Sakramententheologie damals von großer Bedeutung waren:

⁴⁰⁵ Universität Wien. *Forschung 1979*, 20 f.

⁴⁰⁶ Chronik, Band II, [Studienjahre 1977/79], ohne Seitenangabe.

- Die Symbolik der Zeichen der christlichen Initiationssakramente, ihre Herkunft, Aussagekraft und ihr sinngemäßer Vollzug; und
- Die ökumenische Feier von Sakramenten, „wobei sowohl die Kirchen des Ostens wie der Reformation berücksichtigt wurden. Es ging dabei nicht bloß um eine momentane Faktizität und um Absprachen unter den Kirchen, sondern auch um die Grundlagen, die Unterschiedlichkeiten in der Lehre und um historische und pastorale Fragen“.

Berichtet wird darüber hinaus von einem wöchentlichen zweistündigen Privatissimum, das eine gute Gelegenheit bot, „die Teilnehmer – in der Mehrzahl Dissertanten und Diplomanden unseres Fachs – näher mit einschlägigen neueren Forschungen und Werken der Liturgik und Liturgie-Pastoral bekanntzumachen, Neueinstellungen des Instituts zu besprechen und durchzusehen und vor allem die Ergebnisse der einzelnen Arbeiten der Assistenten wie der Studenten vorzustellen“. Vor allem der letzte Aspekt wurde als besonders fruchtbar hervorgehoben, „weil eine lebhaftige Kommunikation zustande kam, manche neue Literatur genannt und zahlreiche Anregungen ausgetauscht werden konnten“.

Als Hauptarbeit der Assistenten werden die folgenden Punkte genannt: die Bereitstellung der notwendigen Literatur sowie die Verzettlung von Zeitschriftenaufsätzen in den fachspezifischen internationalen Publikationsorganen, Zeitschriften, Festschriften und ähnlichen Materialien. Die Sachkartei, die jeweils auf dem neuesten Stand gehalten wurde, erwies sich zunehmend als wichtiges Arbeitsinstrument des Instituts.

Die Institutsmitarbeiter wirkten zudem in mehreren diözesanen, gesamtösterreichischen und international deutschsprachigen Kommissionen mit. Namentlich genannt wurden die Diözesankommission für ökumenische Fragen, der Kunstrat der Erzdiözese Wien, die Theologische Kommission Österreichs, die Österreichische Liturgische Kommission sowie die Arbeitsgemeinschaft für Bildungsfragen der Orden.

Ass. Mag. Pinter war im Namen des Instituts in der Redaktion der weitverbreiteten Zeitschrift *Gottesdienst* (Freiburg – Basel – Wien) tätig und vertrat dort den österreichischen Teil der Gestaltung. Prof. Emminghaus wirkte als stellvertretender Leiter des Pius-Parsch-Instituts sowohl in der Redaktion der Zeitschrift *Bibel und Liturgie* als auch in der Herausgabe einer eigenen Schriftenreihe mit. Hingewiesen wird auf die freundschaftlichen und engen

Beziehungen zu diesem Institut, die sich „auch als sehr nützlich in Bezug auf Publikationen von Aufsätzen, Rezensionen etc.“ erwiesen.⁴⁰⁷

Unter den im Berichtszeitraum 1979/80 approbierten Dissertationen wurde keine von Prof. Emminghaus betreut.⁴⁰⁸

WS 1979/80 (Abschnitt 1.13. Pastoraltheologie)

o. Prof. Emminghaus bietet die folgenden LV an:

- Liturgie der Meßfeier I, Grundstruktur und Wandel, 1st., VO
- Formgeschichte der Hochgebete, 1st., VO
- Sakramententheologie I: Das Sakrament, 1st., VO
- Sakramententheologie II: Initiations-Sakramente (Taufe und Firmung), 1st., VO
- Symbolik der Initiationssakramente, 2st., gemeinsam mit Ass., SE
- Privatissimum, 2st., gemeinsam mit Ass., SE

(Abschnitt 1.14. Kirchliche Kunst)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

(Abschnitt 1.15. Musica Sacra)

Wurde in diesem Semester nicht gelesen.

SS 1980 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier 2: Der Vollzug, 2st., VO
- Sakramentenlehre 3: Eucharistie, 1st., VO
- Ökumenische Feier von Sakramenten, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Liturgie und Kirchenbau 1, Exkursion zu Wiener Kirchen, 2st., (Blockveranstaltung an zwei Samstagen); Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, EX

Ab diesem Semester finden wir im Vorlesungsverzeichnis einen eigenen Abschnitt „1.14. Liturgiewissenschaft“. Die liturgiewissenschaftlichen und sakramententheologischen Lehrveranstaltungen werden nicht mehr unter der Überschrift „Pastoraltheologie“ geführt. Die früher separat geführten Abschnitte „Kirchliche Kunst“ und „Musica Sacra“ entfallen ab jetzt.

⁴⁰⁷ Vgl. Universität Wien. Das Studienjahr 1979/80, 28 f.

⁴⁰⁸ Vgl. Universität Wien. Das Studienjahr 1979/80, 44.

3.4.16 Studienjahr 1980/81

Das Institut berichtet von den beiden Oberseminaren, in denen zwei Problemkreise behandelt wurden, die früher bereits gelegentlich berührt, nun jedoch als Schwerpunkte weiterbearbeitet wurden. Der erste Problemkreis betraf die Sachbenediktionen, insbesondere die Segnung von Dingen, die in der Lebenswelt des Menschen eine Rolle spielen, ihre redliche Verwendung in einer entdivinisierten Welt, die theologischen Grundlagen sowie ihren Gebrauch in der gegenwärtigen Gesellschaft: „Die Sachbenediktion preist Gott als Schöpfer der Dinge und überantwortet die Sache als Schöpfung Gottes dem behutsamen Gebrauch durch den Menschen.“

Der zweite Problemkreis befasste sich mit dem Stand der Liturgiereform; es sollte eine Bilanz gezogen, Erreichtes benannt und offene Wünsche offengelegt werden. Zum damaligen Zeitpunkt lag die Veröffentlichung der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils bereits fünfzehn Jahre zurück; „fast alle liturgischen Agenden sind revidiert und neu herausgegeben; die bauliche Innengestaltung der Kirchen nach den neuen Prinzipien der Messgestaltung (als einer ‚tätigen Teilnahme‘ aller die Liturgie Feiern den mit bestimmten Rollenerwartungen) ist fast überall vollzogen. Desiderate wurden herausgearbeitet, Einseitigkeiten benannt und ihre notwendige Korrektur bedacht“.

Es wird darauf hingewiesen, dass aus beiden Arbeitsgebieten mehrere Diplomarbeiten hervorgegangen sind. Die Diplomanden und Dissertanten des Faches hatten in einem wöchentlichen zweistündigen Privatissimum Gelegenheit, einschlägige Forschungen und Ergebnisse der Liturgik und Liturgie-Pastoral kennenzulernen sowie Neueinstellungen der Bibliothek zu besprechen. Vor allem wurden in diesem Rahmen die Ergebnisse der jeweiligen Arbeiten der Teilnehmer vorgestellt. Gerade dieser letzte Aspekt führte zu lebhafter Diskussion und Kommunikation; zahlreiche Anregungen wurden ausgetauscht. Es bestand die Absicht, diese Arbeit in der kommenden Zeit besonders zu akzentuieren, „um die von den Studenten allgemein gewünschte Teilnahme (oder mindestens Information) an der jüngsten Forschung zu ermöglichen und die Erkenntnisse für künftige Praktiker fruchtbar zu machen“.

Seit rund zehn Jahren wurde die Sachkartei von den Assistenten laufend auf dem neuesten Stand gehalten und hatte sich als gutes Arbeitsinstrument erwiesen. Etwa dreißig in- und ausländische theologische und fachliturgische Zeitschriften, Fest- und Reihenschriften waren ausgewertet worden. Wer im Institut arbeitete, hatte mit dieser Einrichtung in Verbindung mit dem Buch-Sachkatalog der Fakultätsbibliothek die Möglichkeit, rasch Informationen zu beziehen.

Als ein wichtiges Arbeitsgebiet des Instituts wird das Problem „Liturgie und Kirchenbau“ genannt, ist doch die räumliche Hülle des liturgischen Vollzugs ein wesentliches formales und ästhetisches Moment für das rechte und leichte Gelingen der Feier. Daher wurde diesem Themenbereich eine zweistündige Vorlesung (mit Lichtbildern) gewidmet. Im Sommersemester wurden ergänzend zur Vorlesung in Samstags-Blockveranstaltungen Neubauten und Umbauten in Wien und der näheren Umgebung besucht und an Ort und Stelle – wenn möglich mit den zuständigen Pfarrern und Architekten – besprochen. Das Institut begann zudem mit einer Dokumentation dieser Bauten (Dias, Druck- und Festschriften etc.) in Wien und Niederösterreich.

Die engeren Mitarbeiter des Instituts wirkten in mehreren diözesanen, gesamtösterreichischen und international deutschsprachigen Kommissionen mit. Genannt wurden in diesem Zusammenhang die Diözesankommission für ökumenische Fragen, der Kunstrat der Erzdiözese Wien, die Theologische Kommission Österreichs, die Österreichische Liturgische Kommission sowie der Arbeitskreis deutschsprachiger Liturgik-Dozenten.

Ass. Mag. Pinter war im Namen des Instituts in der Redaktion der besonders unter Praktikern weitverbreiteten Zeitschrift *Gottesdienst* (Freiburg – Basel – Wien) tätig und vertrat dort den österreichischen Teil der Gestaltung. Prof. Emminghaus wirkte als stellvertretender Leiter des Pius-Parsch-Instituts sowohl in der Redaktion der Zeitschrift *Bibel und Liturgie* als auch in der Herausgabe einer eigenen Schriftenreihe mit. Hingewiesen wurde auf die freundschaftlichen und engen Beziehungen zu diesem Institut, die sich „auch als sehr nützlich in Bezug auf Publikationen von Aufsätzen, Rezensionen etc.“ erwiesen.⁴⁰⁹

Unter den im Berichtszeitraum 1980/81 approbierten Dissertationen wurde keine von Prof. Emminghaus betreut.⁴¹⁰

WS 1980/81 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier I, Grundstruktur und Wandel, 1st., VO
- Sakramententheologie 4: Buße, 1st., VO
- Sakramententheologie 5: Heiligung der Zeit, 1st., VO
- Problematik Sachbenediktion: Das neue deutsche Benediktionale, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Liturgie und Kirchenbau (historisch), mit Lichtbildern (für Hörer aller Fakultäten), 2st., VO

⁴⁰⁹ Universität Wien. Das Studienjahr 1980/81, 40–42.

⁴¹⁰ Universität Wien. Das Studienjahr 1980/81, 44.

SS 1981 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Aufbau der Messe, 2st., VO
- Sakramententheologie II: Amt und Weihe, 1st., VO
- Stand der Liturgiereform: eine Bilanz. Erreichtes und offene Wünsche, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Liturgie und Kirchenbau, Exkursion zu neuen Wiener Kirchen, 2st., (Blockveranstaltung an 2 Samstagen); gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, EX

3.4.17 Studienjahr 1981/82

Bei den im Berichtsjahr in den beiden Oberseminaren behandelten Problemkreisen handelte es sich um die folgenden:

- Die Bußgeschichte nach ausgewählten Texten. Ausgangspunkt waren die Überlegungen zum Schuld- und Sündennachlass im Neuen Testament, insbesondere die Stellen vom „Binden – Lösen“ und „Nachlassen – Behalten“, die vorwiegend den judiziellen Charakter des Sakraments begründen. Die Entwicklung der „Buße“ zur „Beichte“ wurde eingehend bedacht. Es bestand die Vermutung, dass aus dem Problem „Beschämung als Bußwerk“ im Institut eine umfangreichere Arbeit entstehen könne.
- Die Muttersprachlichkeit der Liturgie. Nach einem historischen Überblick – ökumenisch auf alle Kirchen ausgerichtet – wurden „die pastoralen Chancen beleuchtet und erkannt“. Eine sorgfältige Untersuchung galt dem Verlust des Lateins als „Band der Einheit“, wobei offensichtlich auch der kritische Vortrag „Plädoyer für das lateinische Amt bei bestimmten Gelegenheiten“ präsentiert wurde.

Im Rahmen eines zweistündigen Privatissimums hatten die Diplomanden und Dissertanten die Gelegenheit, ihre Arbeitsergebnisse vorzustellen. Zugleich bot die Besprechung der neu eingestellten Bücher der Bibliothek und wichtiger Zeitschriftenaufsätze eine gute Möglichkeit, den Kontakt zur laufenden wissenschaftlichen Forschung zu vertiefen. Die Sachkartei, die die Arbeiten von rund dreißig internationalen Zeitschriften laufend erschließt, erwies sich weiterhin als ein gutes Arbeitsinstrument sowohl für die Institutsveranstaltungen als auch für die private Arbeit.

Der Problemkreis „Liturgie und Kirchenbau“ wurde in einer zweistündigen Vorlesung (mit Lichtbildern) im Wintersemester sowie in mehreren samstäglichem Block-Exkursionen im Sommersemester behandelt. Die Beteiligung an diesen Lehrveranstaltungen war erfreulich

hoch, „besonders bei Priesteramtskandidaten, denen es später ja aufgegeben sein wird, liturgie-gerechte Kirchen zu bauen oder zu gestalten“. Die Dokumentation zu diesem Fragenkomplex wurde weiter ausgebaut.

Die engeren Mitarbeiter des Instituts wirkten in mehreren diözesanen, gesamtösterreichischen, gesamtdeutschsprachigen und internationalen Kommissionen mit. Genannt wurden in diesem Zusammenhang die Diözesankommission für ökumenische Fragen, der Kunstrat der Erzdiözese Wien, die Theologische Kommission Österreichs, die Österreichische Liturgische Kommission sowie der Arbeitskreis deutschsprachiger Liturgik-Dozenten.

Mag. Pinter verantwortete den österreichischen Anteil der redaktionellen Gestaltung der weitverbreiteten Zeitschrift *Gottesdienst*. Auf die engen Kontakte zum Pius-Parsch-Institut in Klosterneuburg wird hingewiesen, insbesondere auf die Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift *Bibel und Liturgie* sowie der Schriftenreihe dieses Instituts.⁴¹¹

Unter den im Berichtszeitraum 1981/82 approbierten Dissertationen wurde keine von Prof. Emminghaus betreut.⁴¹²

WS 1981/82 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier I: Grundgestalt und Wandel, 1st., VO
- Liturgie und Kirchenbau I: Historisch, mit Lichtbildern (für Hörer aller Fakultäten), 2st., VO
- Sakramentenlehre I: Was ist ein Sakrament, 1st., VO
- Sakramentenlehre II: Taufe und Firmung, 1st., VO
- Seminar: Bußgeschichte, ausgewählte Texte und Interpretationen, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Pratzner und Mag. Pinter, SE

SS 1982 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier II: Vollzug, 2st., VO
- Sakramentenlehre III: Eucharistie, 1st., VO
- Muttersprachlichkeit der Liturgie. Chancen und Erfahrungen, 2st.; gemeinsam mit Ass. Mag. Pinter und Mag. Redtenbacher, SE
- Liturgie und Kirchenbau II, Exkursion zu Wiener Kirchen, 2st., (Blockveranstaltung an 2 Samstagen); gemeinsam mit Ass. Mag. Pinter und Mag. Redtenbacher, EX
- Privatissimum für Doktoranden und Diplomanden, 2st.; gemeinsam mit Ass. Mag. Pinter und Mag. Redtenbacher, SE

⁴¹¹ Vgl. Universität Wien. Das Studienjahr 1981/82, 34 f.

⁴¹² Vgl. Universität Wien. Das Studienjahr 1981/82, 40.

3.4.18 Studienjahr 1982/83

In diesem Studienjahr, wenn auch erst nach dem Ende des Vorlesungsbetriebs, werden wir Zeugen einer tragischen Entwicklung. Ein Mensch, der sein ganzes Leben der Wissenschaft und Lehre gewidmet hat, sieht sich gezwungen, die Konsequenzen aus dem Niedergang seiner körperlichen Leistungsfähigkeit zu ziehen und beantragt die Entbindung von der Verpflichtung zur Lehrtätigkeit. Das folgende Schreiben von Prof. Emminghaus an das Fakultätskollegium der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, datiert auf den 4. Juli 1983, lässt erahnen, wie schwer ihm dieser Schritt gefallen ist:

„Spectabilis, sehr geehrter Herr Dekan!

Nach Abschluss des Sommersemesters, bes[onders] nach den zahlreichen Prüfungen, bin ich physisch so erschöpft, dass ich mich ausserstande fühle, in Zukunft meinen Vorlesungs-, Prüfungs- und Sitzungsverpflichtungen angemessen und je zeitgerecht nachkommen zu können. Ich würde u[nter] U[mständen] an Tagen, wo ich mich aufgrund meiner verschiedenen Krankheiten arbeitsunfähig fühle, nach Wien hineinfahren müssen.

Gemäß § 4 Abs. 2 des Bundesgesetzes vom 18. November 1955, (BGBl. Nr. 236) stelle ich an das Fakultätskollegium den Antrag, mich ab dem 1.3.1984 von der Verpflichtung zur Lehrtätigkeit zu entbinden, wobei ich natürlich bereit bin, weiterhin wiss[enschaftliche] Forschungsaufgaben zu erfüllen. Das dazu geforderte amtsärztl[iche] Zeugnis von Herrn Stadtarzt MR Dr. Richard Kretschmayer lege ich bei (s[iehe] Anlage 1)⁴¹³. Ferner bitte ich das Fakultätskollegium, im Genehmigungsfalle einen entspr[echenden] Antrag in meiner Angelegenheit an das BMfWF als Dienstbehörde zu richten.

Am 1.3.1984 vollende ich mein 68. Lebensjahr. Zu diesem Zeitpunkt erreiche ich nahezu 50 anrechenbare Dienstjahre (17 Jahre aktive Tätigkeit an der Universität Wien, dazu fast 32 Jahre angerechnete Ruhegenussvordienstzeiten, s[iehe] Anlage 2)⁴¹⁴.

⁴¹³ Bei der im Text des Schreibens erwähnten Anlage 1 handelt es sich um ein im Personalakt Emminghaus abgelegtes ärztliches Zeugnis (Folium 051) eines Gemeindefarztes, worin die gesundheitlichen Beschwerden einzeln aufgezählt werden. Das Attest schließt mit dem Hinweis, dass die geistige Leistungsfähigkeit nach der Emeritierung zu weiteren Forschungs- und wissenschaftlichen Arbeiten eingesetzt werden könne.

⁴¹⁴ Bei Anlage 2 handelt es sich um einen im Personalakt Emminghaus abgelegten Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht vom 30. März 1967 (Folia 052 und 053) betreffend die aufgrund der Bestimmungen des Pensionsgesetzes 1965 (BGBl. Nr. 340/1965) als Ruhegenussvordienstzeiten angerechneten Studien- und Verwendungszeiten. Die Anrechnung erfolgte im Ausmaß von 31 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen. Soweit für die Anrechnung der Ruhegenussvordienstzeiten gemäß § 56 leg. cit. ein besonderer Pensionsbeitrag zu entrichten war, hat der Bundespräsident mit Entschließung vom 29.3.1967 die beitragsfreie Anrechnung der Ruhegenussvordienstzeiten bewilligt.

Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang erwähnen, dass ich 1946 als nur beschränkt arbeitsfähig (limited labour) wegen einer schweren Herzerkrankung (cardiac troubles aufgrund rheumatischer Krankheiten) aus der Kriegsgefangenschaft mit einem Lazarettsschiff entlassen worden bin. Ich konnte in der ganzen Folgezeit meine Arbeit nur verrichten aufgrund einer rationalen Lebensführung, habe nie ein Freisemester beansprucht (so nach dem Dekanatsjahr) oder einen Erholungsurlaub nach einer schweren Bauchoperation im April 1973. Ich glaube meine Pflichten treu erfüllt zu haben.

Ich möchte allerdings bitten, die med[izinischen] Befunde aus Gründen des Datenschutzes nur mündlich bekanntzugeben, nicht schriftlich zu vervielfältigen. | Über meinen Antrag bitte ich baldmöglichst einen Beschluss zu fassen, damit auch für meine Nachfolge Sorge getragen werden kann. Nach Maßgabe meiner physischen Kräfte werde ich dafür sorgen, dass den Studenten aus der Vakanz keine Nachteile entstehen.

Mit freundlichsten Grüßen an das Fakultätskollegium /-/ *Unterschrift*⁴¹⁵

Als Reaktion auf diesen Antrag richtet Prof. Suttner ein Schreiben an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit Datum vom 3. November 1983 (D.Zl. 911/P – 82/83). Betreff: Ansuchen um Emeritierung gemäß § 4 des Bundesgesetzes vom 18.11.1955 für Univ.-Prof. Dr. J. Emminghaus.⁴¹⁶ Das Fakultätskollegium der Katholisch-Theologischen Fakultät teilt mit, dass sich das Fakultätskollegium in der Sitzung vom 25.10.1983 mit dem Umstand befasst, dass es Univ.-Prof. Dr. Emminghaus aus gesundheitlichen Gründen schwer fällt, seinen Verpflichtungen aus der Lehrtätigkeit nachzukommen.

Das Gremium beschloss nach entsprechender Beratung in geheimer Abstimmung einstimmig, „gemäß § 4 Abs. 2 des Bundesgesetzes vom 18.11.1955 für Herrn Univ.-Professor Dr. J. Emminghaus [den] Antrag auf Emeritierung mit Wirkung vom 1. März 1984 an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung zu stellen“. Der Antrag wurde positiv beschieden. Dazu liegt ein Schreiben des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 20. Dezember 1983 vor, unterzeichnet vom Bundesminister Dr. Fischer (GZ. 96.554/1–11/83).⁴¹⁷

„Auf Antrag des Fakultätskollegiums der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien werden Sie mit Wirksamkeit vom 29. Februar 1984 gemäß § 4 Abs. 2 des Bundesgesetzes

⁴¹⁵ Personalakt Emminghaus, Folia 049 und 050.

⁴¹⁶ Vgl. Personalakt Emminghaus, Folium 069.

⁴¹⁷ Vgl. Personalakt Emminghaus, Folia 059 und 060.

vom 18. November 1955, BGBl. 236, vorzeitig von Ihrer Lehrverpflichtung als Ordentlicher Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie enthoben.

Aus diesem Anlaß spreche ich Ihnen für Ihr langjähriges überaus erfolgreiches Wirken auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung und Lehre DANK und ANERKENNUNG aus.

Gemäß § 4 Abs. 3 des obzit[ierten] Bundesgesetzes erhalten Sie für die Dauer der Emeritierung jenes Gehalt, das Ihrer im Zeitpunkt der Emeritierung erreichten dienst- und besoldungsrechtlichen Stellung entspricht.“

WS 1982/83 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- o Liturgie der Meßfeier I: Grundgestalt und Wandel, 1st., VO
- o Sakramententheologie IV: Das Sakrament der Buße, 1st., VO
- o Sakramententheologie V: Heiligung der Zeit, 1st., VO
- o Liturgiegestaltung im pastoralen Kontext, 2st.; gemeinsam mit Ass., SE
- o Privatissimum, 2st.; gemeinsam mit Ass., SE

SS 1983 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- o Liturgie der Meßfeier II: Vollzug, 2st., VO
- o Sakramententheologie II: Amt und Weihe, 1st., VO
- o Studien zum Stundengebet. Geschichte und Spiritualität, 2st.; gemeinsam mit Ass. Mag. Pinter und Mag. Redtenbacher, SE
- o Privatissimum (speziell für Doktoranden und Diplomanden), 2st.; gemeinsam mit Ass. Mag. Pinter und Mag. Redtenbacher, SE

3.4.19 Studienjahr 1983/84

Die Emeritierung von Prof. Emminghaus findet in einem Schreiben der Katholisch-Theologischen Fakultät vom 14. April 1987, D. Zl. 14/P–1986/87, betreffend die Rückstellung der Dienstpässe der Herren Universitätsprofessoren DDr. Johannes H. Emminghaus und Dr. Walter Kornfeld, unterzeichnet vom Dekan o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Langer, Niederschlag. Dort wird festgehalten: „Prof. Emminghaus ist mit 29. Februar 1984 emeritiert worden.“⁴¹⁸

Im Personalakt Emminghaus finden wir im Zusammenhang damit ein mit „Dank und Anerkennung“ betitelter Dokument. Es handelt sich um ein Schreiben des Bundesministeriums für

⁴¹⁸ Vgl. Personalakt Emminghaus, Folium 033.

Wissenschaft und Forschung, GZ 96 554/1-11/83, folgenden Wortlauts: „Auf Antrag des Fakultätskollegiums der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien werden Sie mit Wirksamkeit vom 29. Februar 1984 gemäß § 4 Abs. 2 des Bundesgesetzes vom 18. November 1955, BGBl. Nr. 236,⁴¹⁹ vorzeitig von Ihrer Lehrverpflichtung als Ordentlicher Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie enthoben.

Aus diesem Anlaß spreche ich Ihnen für Ihr langjähriges überaus erfolgreiches Wirken auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung und Lehre Dank und Anerkennung aus. Gemäß § 4 Abs. 3 des obzit[ierten] Bundesgesetzes erhalten Sie für die Dauer der Emeritierung jenes Gehalt, das Ihrer im Zeitpunkt der Emeritierung erreichten dienst- und besoldungsrechtlichen Stellung entspricht. Die Universitätsdirektion der Universität Wien – Besoldungsstelle wird unter einem wegen Anweisung der Emeritierungsbezüge in Kenntnis gesetzt. Wien, am 20. Dezember 1983. Der Bundesminister: Dr. Fischer eh.“⁴²⁰

Im Akt finden wir ein vom Generalabt der österreichischen Augustiner-Chorherren unterfertigtes Schreiben des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg vom 12. April 1984, aus dem die hohe Wertschätzung hervorgeht, die Prof. Emminghaus von Seiten der Chorherrenkongregation erfuhr.⁴²¹ Der Unterfertigte schreibt, dass er die Bitte der Chorherren des Stiftes Klosterneuburg, Professor Emminghaus zu ehren, gerne erfülle und ihn gemäß Art. 70 § 1 der *Statuta Confoederationis Canonorum Regularium* zum *Canonicus familiaris* des Stiftes Klosterneuburg ernenne. Als äußeres Zeichen dieser Ernennung steht dem Ernannten das Recht zu, im Bereich der Österreichischen Chorherrenkongregation die Kanoniker-Mozetta zu tragen.⁴²²

In Hinblick auf seine bevorstehende Emeritierung erinnert sich Prof. Emminghaus an eine altherwürdige akademische Gepflogenheit und richtet ein Schreiben mit Datum vom 6. Mai 1984 an den Dekan Dr. Ernst Christoph Suttner mit dem Wunsch, eine offizielle Abschiedsvorlesung zu halten. Im Anschluss sollten kollegiale Gespräche stattfinden, wozu kleine Erfrischungen (Brötchen, Wein etc.) gereicht werden könnten – „natürlich auf meine Kosten“,

⁴¹⁹ Die amtliche Bezeichnung dieses Gesetzes lautet: Bundesgesetz vom 18. November 1955, BGBl. Nr. 236, womit Bestimmungen über die Pensionsbehandlung von Hochschulprofessoren und über deren Emeritierung getroffen werden. Es regelte die Versetzung von Hochschulprofessoren in den dauernden Ruhestand sowie die Emeritierung ab dem 70. Lebensjahr und war bis zur Einführung des Beamten-Dienstrechtsgesetzes (BDG 1979) maßgeblich für die Pensionsregelungen von Universitätsprofessoren.

⁴²⁰ Personalakt Emminghaus, Folium 048.

⁴²¹ Generalabt der Kongregation der österreichischen Augustiner-Chorherren war von 1954 bis 1987 der Klosterneuburger Augustiner-Chorherr Gebhard Koberger.

⁴²² Vgl. Personalakt Emminghaus, Folium 055.

wie er betont. Er schlägt zwei Termine vor und bekräftigt: „Auch für ev[entuelle] Drucksachen sollen der Fakultät keine Auslagen entstehen.“⁴²³

Als Thema der Abschiedsvorlesung wählte Prof. Emminghaus die „Semiotik der altchristlichen Taufhäuser“. Mit der Begründung: „Diese schließen sich entweder dem Abwaschungscharakter der Taufe oder dem Eintauchen in das Gleichnisbild des Todes und der Auferstehung Christi (Röm 6,3) an. Die Abschiedsvorlesung wäre so nicht bloß eine formale Angelegenheit, sondern auch eine wissenschaftlich relevante Sache.“⁴²⁴

In einem weiteren Schreiben an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Betreff: Auszeichnung für den em. o. Univ.-Prof. DDR. Emminghaus) vom 8. Mai 1984 (D.Zl. 950/P – 83/84) bezieht sich Dekan Suttner auf eine allfällig zu verleihende Auszeichnung.⁴²⁵ Der Unterzeichnete regte an, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung möge die Verleihung einer angemessenen und sichtbaren Auszeichnung für den langjährigen Professor dieser Fakultät erwirken. Dem Schreiben war ein Gesamtverzeichnis seiner Publikationen beigelegt. Das Ministerium nahm die Anregung in der Folge auf.⁴²⁶

WS 1983/84 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie der Meßfeier I: Grundgestalt und Wandel, 1st., VO
- Sakramententheologie II: Initiationssakramente, Taufe und Firmung, 1st., VO
- Sakramententheologie I: Das Sakrament, 1st., VO
- Studien zum Trauungsritus, 2st.; gemeinsam mit Ass. Mag. Redtenbacher und Mag. Pinter, SE
- Privatissimum, 2st., gemeinsam mit Ass. Mag. Pinter und Mag. Redtenbacher, SE

SS 1984 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Emminghaus:

- Privatissimum, 2st.; gemeinsam mit Ass., SE
- Liturgie der Meßfeier II: Vollzug, 2st., VO
- Sakramentenlehre III: Eucharistie, 1st., VO
- Der Altarraum der Kirche, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher und Mag. Pinter, SE
- Neue Kirchenbauten, 4st., gemeinsam mit Ass., EX

⁴²³ Es ist als Zeichen eines zutiefst bescheidenen Charakters zu werten, dass der scheidende Ordinarius bereit war, die Aufwendungen für Erfrischungen und Drucksachen anlässlich seiner Abschiedsvorlesung selbst zu tragen.

⁴²⁴ Personalakt Emminghaus, Folium 066.

⁴²⁵ Vgl. Personalakt Emminghaus, Folium 070.

⁴²⁶ Vgl. Personalakt Emminghaus, Folia 056 und 061.

3.4.20 Studienjahr 1984/85

Die feierliche Abschiedsvorlesung markiert in besonderer Weise das Ende eines von einem Gelehrten geprägten Abschnitts im Leben einer akademischen Institution. Im Personalakt von Johannes Emminghaus war eine entsprechende Ankündigung: „Abschiedsvorlesung von Univ.-Prof. DDr. Johannes H. Emminghaus. *Semiotik altchristlicher Taufhäuser* am Montag, 15. Oktober 1984, 12 Uhr c.t., im Hörsaal 47 der Katholisch-Theologischen Fakultät, 1010 Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1. Im Namen der Fakultät lade ich dazu höflich ein. Dr. Ernst Christoph Suttner, Dekan.“⁴²⁷

Die im abgelaufenen Studienjahr angeregte Verleihung des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich wird durch eine Urkunde bezeugt, worin die Präsidialkanzlei beurkundet, dass der Bundespräsident der Republik Österreich⁴²⁸ mit Entschlieung vom 28. Dezember 1984 Herrn Emeritus o. Universitätsprofessor DDr. Johannes Emminghaus das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen hat. Unterschrieben wurde die Urkunde vom Kabinettsdirektor.⁴²⁹

Damit im Zusammenhang steht das Schreiben⁴³⁰ des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung (61.491/25-17/84) vom 11. Februar 1985. Darin wird der Geehrte von der Verleihung des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich durch den Bundespräsidenten in Kenntnis gesetzt. Bemerkenswert ist, dass der Name des damaligen Bundesministers im Schreiben selbst nicht aufscheint.

Ebenfalls einschlägig ist das Schreiben⁴³¹ des Sektionschefs DDr. Walter Brunner vom 31. Jänner 1985, gerichtet an den Dekan Dr. Ernst Christoph Suttner. Es handelt sich um die im Auftrag des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung ergangene Einladung an den Dekan, an der feierlichen Überreichung dieser Auszeichnung an Professor Emminghaus am Montag, dem 11. Februar 1985, um 14.00 Uhr im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung teilzunehmen.

⁴²⁷ Personalakt Emminghaus, Folium 045.

⁴²⁸ Der Name des Bundespräsidenten der Republik Österreich wird in der Urkunde nicht genannt. Da die Ausstellung der Urkunde in die Amtszeit von Dr. Rudolf Kirchschläger (8. Juli 1974 bis 8. Juli 1986) fällt, muss es sich um diesen gehandelt haben.

⁴²⁹ Personalakt Emminghaus, Folium 056.

⁴³⁰ Personalakt Emminghaus, Folium 061. Bundesminister für Wissenschaft und Forschung im Kabinett Fred Sinowatz (24. Mai 1983 bis 16. Juni 1986) war Heinz Fischer.

⁴³¹ Personalakt Emminghaus, Folium 062.

WS 1984/85 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

N.N.:

- Einführung in die Liturgie, 2st., VO
- Die Feier der Initiationssakramente, 1st., VO

o. Prof. Schulte:

- Grundlegung der Theologie der Sakramente, 2st., VO

SS 1985 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

N.N.:

- Einführung in die Liturgie (1. Studienabschnitt), 2st.; VO
- Liturgiewissenschaft (2. Studienabschnitt), 2st., VO

emer. o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und neuer Kirchenbau, gilt als 4st., (4tägige Blockveranstaltung im April); gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher und Mag. Pinter, EX

o. Prof. Schulte:

- Grundlegung der Theologie der Sakramente, Teil II, 2st., VO

3.4.21 Studienjahr 1985/86

WS 1985/86 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

N.N.:

- Einführung in die Liturgie 1 (1. Studienabschnitt), 1st., VO
- Liturgiewissenschaft (2. Studienabschnitt), 1st., VO

Hier kann das Ende des von Prof. Emminghaus geprägten Zeitraums markiert werden. Zustimmung sei an dieser Stelle ein Kommentar aus einer Buchbesprechung zitiert:

„J. H. Emminghaus gehört zu der Generation, die nach dem Konzil auf die oft neu geschaffenen Lehrstühle der Liturgiewissenschaft kam, die die Umsetzung der Liturgischen Reformen in den liturgischen Büchern wohlwollend kritisch begleitet oder daran mitgearbeitet hat. Dies konnte Emminghaus umso gründlicher leisten, als ihm ein profundes Wissen über die liturgischen Räume des ersten Jahrtausends und deren künstlerische Ausgestaltung zur Verfügung stand.“⁴³²

⁴³² Manfred PROBST, Buchbesprechung, in: HfD 64 (2010) 247–248, hier: 248.

3.5 Konzept und thematische Kontinuitäten

Der folgende Überblick fasst die wesentlichen thematischen Schwerpunkte, die Zuordnung der Lehrpersonen und die didaktischen Entwicklungen von den 1960er- bis in die 1980er-Jahre zusammen und skizziert ein Gesamtbild der Lehrstrategien in den Bereichen Liturgiewissenschaft, Sakramententheologie, Kirchliche Kunst und Musica Sacra. Über den gesamten von Prof. Emminghaus geprägten Zeitraum hinweg ziehen sich drei zentrale Themenbereiche:

a) Liturgiewissenschaftliche und sakramententheologische Lehre:

- Bereits im frühen Zeitraum (WS 1965/66 bis WS 1967/68) liegt der Fokus auf grundlegenden theologischen und liturgischen Fragestellungen. Themen wie die Grundlegung der Liturgiewissenschaft, das Mysterium von Kult, Ort und Zeit sowie die ersten Ansätze einer systematischen Sakramentenlehre werden vertreten.
- Mit dem Übergang in spätere Zeitabschnitte (WS 1970/71 bis WS 1980/81 und weiter) erfolgt eine inhaltliche Spezifizierung: Formate zur „Liturgie der Meßfeier“ differenzieren sich in Varianten wie „Grundstruktur und Gestaltwandel“, „Spezieller Teil“ oder „Vollzug“. Die Sakramentenlehre wird thematisch vertieft – etwa durch Lehrveranstaltungen zu Buße, Eucharistie oder Initiationssakramenten. Zudem werden Seminare und Privatissima angeboten, die den fortgeschrittenen Studierenden einen vertieften Zugang ermöglichen.

b) Kirchliche Kunst:

- Unabhängig von der Epoche steht die kunsthistorische Betrachtung kirchlicher Räume, Bildwerke sowie ikonographischer Aspekte konstant im Mittelpunkt. Schon in den frühen Semestern (WS 1965/66 bis SS 1970) werden Themen wie der historische Kirchenbau und sakrale Malerei angesprochen.
- Univ.-Doz. Lieball erweist sich über alle Zeitabschnitte hinweg als zentraler Akteur in diesem Bereich – er begleitet die Studierenden von allgemeinen Betrachtungen in der frühen Phase bis hin zu differenzierten Analysen (etwa zu „Ikonographie der Heiligen“ und „Fragen der christlichen Ikonographie“).
- Prof. Emminghaus öffnet seinen Hörer:innenkreis bewusst, indem er seine Lehrveranstaltungen im Bereich Kirchlicher Kunst „für Hörer aller Fakultäten“ anbietet; stets unterstützt er seinen Vortrag durch den Einsatz von Lichtbildern.

c) Musica Sacra:

- Die theoretische Fundierung der Kirchenmusik beginnt in den 1960er-Jahren (teils unter generischem Dozentenkennzeichen wie N.N., was darauf schließen lässt, dass es in jenen Jahren nicht einfach war, einen dauerhaften Dozenten für dieses Fach zu finden) und wird ab SS 1966 konsistent weitergeführt durch speziell benannte Lehrbeauftragte (Dr. Tittel, später ergänzt etwa durch Dr. phil. Graf).
- Die Vorlesungen bleiben eine konstante Größe, auch wenn sich die inhaltlichen Schwerpunkte – etwa die Geschichte der Kirchenmusik oder spezifische Themen wie das Kirchenlied – im Laufe der Jahre modifizieren.

3.5.1 Zuordnung der Lehrpersonen und didaktische Entwicklungen

Frühe Phase (WS 1965/66 bis WS 1967/68): In diesem Zeitraum vor der Berufung von Prof. Emminghaus dominiert Prof. Klostermann im Bereich der Pastoraltheologie und Liturgiewissenschaft. Er legt den Grundstein für den Umgang mit Themen wie dem Wesen und der Grundlegung der Pastoraltheologie, der Verkündigungslehre sowie den Grundbegriffen der Liturgie. Gleichzeitig etabliert Univ.-Doz. Lieball den Unterricht in Kirchlicher Kunst (vom historischen Kirchenbau bis zu sakralen Malereien), während Musica Sacra zunächst noch unter N.N. vermittelt wird.

Mitte der 1960er bis frühe 1970er (WS 1967/68 bis WS 1970/71 bzw. SS 1968 bis SS 1970): Hier erfolgt ein Übergang: Während Prof. Klostermann weiterhin Grundlagen legt, übernehmen in späteren Semestern vermehrt andere Lehrveranstaltungsleiter – insbesondere Prof. Johannes Emminghaus. Er führt differenzierte Kursformate ein, etwa die getrennte Betrachtung der Messe in Varianten (Grundstruktur, spezieller Teil, Vollzug) sowie vertiefende Sakramentenkurse und thematische Seminare. Gleichzeitig bleibt Univ.-Doz. Lieball der konstante Ansprechpartner für kunsthistorische Fragestellungen, während der Bereich Musica Sacra unter Dr. Tittel an Kontinuität gewinnt.

Spätere Phase (WS 1970/71 bis WS 1980/81 und darüber hinaus): In dieser Periode kristallisiert sich das Curriculum deutlich heraus. Prof. Emminghaus prägt den Großteil der Lehrveranstaltungen in Liturgiewissenschaft und begleitenden Formaten (etwa das Privatissimum und gemeinschaftlich abgehaltene Seminare). Ergänzt wird sein Angebot durch Beiträge anderer Fachleute (z. B. Ass. Dr. Pratzner, Dr. Lehenhofer, Prof. Schulte) sowie durch spezialisierte Veranstaltungen in den Bereichen Kirchliche Kunst und Musica Sacra. Die Weiterentwicklung

zeigt sich in der didaktischen Aufteilung: Einerseits werden Grundlagen kontinuierlich wiederholt und systematisiert, um die nachkommenden Studierenden auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorzubereiten, andererseits werden vertiefende und aktuelle Themen (zum Beispiel liturgische Reformen und moderne sakramentale Interpretationen) thematisiert.

3.5.2 Übergreifende Trends und Zusammenhänge

Didaktische Progression: Die Lehrveranstaltungen entwickeln sich von einer einheitlichen und grundlegenden Vermittlung zu einem vielfach gesplitteten Lehrangebot, das unterschiedliche Zielgruppen (Studierende, Doktoranden, Hörer aller Fakultäten) anspricht. Die Integration von Seminaren, Proseminaren, Exkursionsformaten und Privatissima unterstreicht den Anspruch, sowohl breites Wissen als auch vertiefte fachspezifische Inhalte zu vermitteln.

Fachliche Diversifizierung und Spezialisierung: Während in den frühen Jahren vor allem grundlegende Theorien und historische Entwicklungen im Vordergrund standen, zeigen spätere Zeitabschnitte – insbesondere ab den 1970er-Jahren – eine zunehmende Spezialisierung. So kommt es zu einer Differenzierung der Angebote zur Liturgie der Messfeier in spezielle didaktische Module (Grundstruktur versus spezieller Teil, Vollzug) und die Sakramentenlehre wird in mehrfachen Facetten präsentiert (Buße, Eucharistie, Initiationssakramente).

Künstlerische und musikalische Elemente als beständige Komponente: Über alle Zeiträume hinweg stellen die Vermittlung visueller (Kirchliche Kunst, Ikonographie) und musikalischer Inhalte (Musica Sacra) ein verbindendes Element dar. Der konstante Einsatz von Lichtbildern und die kontinuierliche theoretische Fundierung in der Kirchenmusik verschränken unterschiedliche Epochen in fachlicher Hinsicht, sodass auch historische Entwicklungen in der Darstellung und Interpretation kirchlicher Kultur nachvollziehbar werden.

3.5.3 Fazit und Ausblick

Die Auswertung zeigt, dass sich das Lehrangebot in den Bereichen Liturgiewissenschaft, Sakramentenlehre, Kirchliche Kunst und Musica Sacra von den 1960er- bis in die 1980er-Jahre sowohl kontinuierlich als auch dynamisch entwickelt hat. Die frühen Phasen zeichneten sich durch die Vermittlung grundlegender theologischer und liturgischer Prinzipien aus, während in späteren Jahren eine zunehmende Differenzierung und Spezialisierung erfolgte. Die didaktischen Mittel – etwa der verstärkte Einsatz von Seminaren, Exkursionen, Proseminaren und visuellen Medien – unterstreichen den Zielgedanken, ein umfassendes und fächerübergreifendes Verständnis der liturgischen und kirchlichen Praxis zu vermitteln.

Die Analyse zeigt die Entwicklung der Lehre des Fachbereichs innerhalb der einzelnen Zeitabschnitte und zeigt eindrücklich, wie durch die wechselseitige Zusammenarbeit verschiedener Dozenten ein facettenreiches und nachhaltiges Curriculum entstanden ist.

3.6 Schriftenverzeichnis Johannes Heinrich Emminghaus

Das folgende Schriftenverzeichnis beruht auf einer von Heribert Lehenhofer erstellten Übersicht⁴³³ bis 1980 und wurde auf Grundlage einer Zusammenstellung⁴³⁴ ab 1981 in einem Beitrag von Jürgen Bärsch ergänzt. Es wurden zahlreiche Anpassungen vorgenommen; eine vollständige Harmonisierung mit der Zitierweise in Fußnotenapparat und Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit war jedoch nicht möglich.

1949

Die westfälischen Hungertücher aus nachmittelalterlicher Zeit und ihre liturgische Herkunft. Phil. Dissertation (Kunstgeschichte) (maschinenschriftlich), Münster 1949

1951

Artikel:

Die Wallfahrtskirchen des Heiligen Jahres. Mit 6 Abb., in: Heiliges Jahr 1950. Ein Rückblick in Wort und Bild, Köln 1951, 30–35

(Pseudonym J. Henrichsen) Die Suche nach dem Petrusgrab, in: Heiliges Jahr II. Ein Rückblick in Wort und Bild, Köln 1951, 16–19

1953

(Pseudonym J. Henrichsen) Aus der Heimat unseres Herrn Jesus Christus. Bilder zur Biblischen Geschichte und zur Landeskunde Palästinas, 4 Teile (I Jerusalem, II Umgebung Jerusalems und südwestliches Judäa, III Jordantal, Totes Meer und Ostjordanland, IV Samaria, Galiläa und der Norden), je ca. 65 Diapositive und 30 S. mit Begleittext, Erkenschwick 1953

Artikel:

Syrische Baptisterien, in: Jahres- und Tagungsbericht der Görresgesellschaft 1952, Köln 1953, 67 f.

1954

Frühchristliche Taufstätten in Syrien und Palästina. Theol. Dissertation (maschinenschriftlich), Münster 1954

1955

(Pseudonym J. Henrichsen) Die Grabungen unter St. Peter in Rom (Das Petrusgrab), 62 Diapositive mit Text, Erkenschwick 1955

⁴³³ LEHENHOFER, Emminghaus – Wirken und Werk, 3–15.

⁴³⁴ BÄRSCH, Emminghaus (1916–1989), 260–261.

Artikel:

Hinweise zur Blindenseelsorge, in: Im Dienst der Seelsorge (Beilage zum Kirchl. Amtsblatt), Paderborn, 9 (1955) 12 ff.; übernommen in: Kölner Pastoralblatt 8 (1956) 119–122, in: Österreichische Caritas-Zeitschrift 11 (1958) 24 (Teildruck)

8 in: LThK 1 (1957): 135 (Adampforte), 264 (Adyton), 276 (Africa, Bibl. Archäologie), 449 f. (Amphitheater), 776 f. (Apsis), 1015 (Atrium), 184 (Bäder), 1232 (Baptisterium)

Der Blinde und der Sehende, in: Mitt. f. d. Blinden Westfalens, Dortmund 33 (1957) 88–98

Praktische Hinweise zur Blindenbetreuung, in: Caritas, Zschr. f. Caritaswiss., Freiburg 58 (1957) 84–89

1958

Artikel:

6 in: LThK 2 (1958): 327 (Beweinung Christi), 710 (Brotvermehrung), 728 (Brunnen), 963 (Caesarea in Mauretanien), 989 (Cella), 1204 (Cimitile/Campanien)

1959

Artikel:

9 in: LThK 3 (1959): 13 (Columbarium), 14 (Colymbion), 46 (Consignatorium), 47 (Constantine), 241 (Derbe), 880 (Engelsburg), 892 (Enkolpion), 920 (Ephesos 2, Altchristl. Denkmäler), 1254 (Evangelisten, Darstellungen und Ikonographie); Redaktion der beiden Bildtafeln Engel (nach S. 1216) und Evangelisten (nach S. 1248)

Leidensstätten in Jerusalem, in: Sternsinger, Paderborn 1959, Heft 4

Das Grab des heiligen Petrus in Rom, in: Sternsinger, Paderborn 1959, Heft 6

Von den Hirten, die als erste den Heiland in der Krippe anbeteten, in: Sternsinger, Paderborn 1959, Heft 12

1960

Artikel:

4 in LThK 4 (1960): 76 (Fenestella confessionis), 173 (Fisch), 659 (Gemmen), 1002 (Gnadenspforte)

7 in LThK 5 (1960): 96 (Heiligen-Attribute in der abendländischen Kunst), 123 (Heiliges Grab in der Kunst), 538 (Hungertuch), 628 (Imago clipeata), 1005 (Johannes Apostel IV, Ikonographie), 1154 (Judas Iskarioth, Ikonographie), 1310 (Kanzel)

Unsere Hilfe für die Blindgeborenen. Seelsorgliche und fürsorgerische Anregungen, in: Caritas, Freiburg 61 (1960), 58–67; übernommen in: Blätter für Heilpädagogik (Hg. Institut für Heilpädagogik, Luzern), 29 (1960), 223–231

Das blindgeborene Kind und seine Eltern, in: Nachrichten für die Blinden Westfalens, Dortmund 36 (1960), 88–98

Die Gruppe der frühchristlichen Dorfbaptisterien Zentralsyriens, in: RQ 55 (1960) 85–100

Das Zelt Gottes unter den Menschen (Tabernakel), in: Sternsinger, Paderborn 1960, Heft 6

1961

Artikel:

5 in LThK 6 (1961): 2 (Karthago), 412 (Kommunionbank), 773 (Lanze, Heilige), 973 (Leptis Magna), 1205 (Lukas III. Ikonographie)

Vom Sinn christlichen Helfens, in: Elisabeth-Brief, Zschr. f. pfarrliche Helferarbeit der Frauen, Caritas-Verband, Freiburg 1961, 2–4, 25–27, 49–51, 73–75, 97–99, 121–123

Vom christlichen Helfen, in: Dienen hält die Welt zusammen. Wallfahrt 1961 der freien katholischen Schwestern im Bistum Essen in Bochum-Stiepel, Essen 1961, 3–7

1962

Kleine Blindenpastoral, Freiburg 1962

Artikel:

Die sittliche Erziehung und Bildung des Blinden, in: Das wahre Licht, Zschr. des Kath. Blindenwerkes, Freiburg 8 (1962), Hefte 1 und 2

Caritative Hilfe für den Körperbehinderten, in: Caritas, Freiburg 63 (1962) 20–30

9 in LThK (1962): 58 (Marienbild), 100 (Marokko), 159 (Massys, Quentin), 170 (Matifou), 227 (Medaille, Medaillon), 276 (Mensa), 511 (Moderne Kunst II. christliche), 1004 (Nimbus), 1239 (Orpheus in der christlichen Kunst)

Die Taufanlage ad sellam Petri Confessionis, in: Fschr. Kirschbaum RQ 57 (1962) 78–103 und 3 T.

Meditation, in: Ruhrbild 4 (1962), Nr. 12 (Illustr. Beilage zur Essener Bistumszeitung „Ruhr-Wort“)

Ausspannen bei Gott, in: Ruhrbild 4 (1962), Nr. 39

Altfried. Hildesheim mit Essen eng verbunden, in: Ruhrbild 4 (1962), Nr. 41

1963

Artikel:

3 in LThK 8 (1963): 237 (Pavimentum), 523 (Piscina), 1106 (Rehabilitation)

Die Christus-Johannes-Gruppe in Heiligkreuztal, in: Die Loburg. Jahresschrift des Johanneums in Ostbevern b. Münster 3 (1963) 24–27

1964

Petrus (Heilige in Bild und Legende 2), Recklinghausen 1964; englisch: New York 1964

Maria Magdalena (Heilige in Bild und Legende 5), Recklinghausen 1964; englisch: New York 1964

Artikel:

5 in LThK 9 (1964): 343 f. (Satorformel), 848 f. (Sohag/Weißes und Rotes Kloster), 1115 f. (Strzygowski), 1208 ff. (Symbol, Ill., bildhaftes), 1254 ff. (Syrische Kunst)

Der Adler des Johannes, in: Die Loburg. Jahresschrift des Johanneums in Ostbevern b. Münster 4 (1964) 25–30

Rezensionen:

2 in ThRv 60 (1964) 26–30, 400–403

1965

Die aramäische Basilika. Ihre Eigenart und Herkunft. Theol. Habilitationsschrift, Münster 1965 (maschinschriftlich)

Zusammen mit Clemens Liedhegener: Grevenstein im Wandel der Zeit, Grevenstein 1965 (Das Grevensteiner Hungertuch)

Artikel:

14 in LThK 10 (1965): 6 (Thabraca), 20 (Thelepte), 177 (Tiara), 197 (Timgad), 202 (Tipasa), 306 (Transenna), 367 (Triumphbogen, antike und christliche Architektur), 405 (Tur Abdin), 661–664 (Venedig, Kirchen und kirchliche Kunst), 728 (Veronika, Legende und Bilder), 832 (Vogel, Symbol), 896 (Votive, Votivbilder), 1303 (Zahlé), 1363 (Ziborium [Altarziborium])

Die drei Frauen am Grabe, in: Ruhrbild 7 (1965), Nr. 16

Achtmal Haus Gottes (Kirchenneubauten), in: Ruhrbild 7 (1965), Nr. 20

Luciuskirche in Werden. Eine Geschichte von 1000 Jahren, in: Ruhrbild 7 (1965), Nr. 28

1966

Grundgestalt und Wandel der Meßfeier. Biblische und historische Überlegungen anlässlich der Liturgiereform, Essen 1966

Johannes der Evangelist (Heilige in Bild und Legende 8), Recklinghausen 1966

Evangelist Lukas (Heilige in Bild und Legende 10), Recklinghausen 1966; englisch: New York 1966

Artikel:

Johannes Ev. empfängt von Christus die Offenbarung, in: Die Loburg. Jahresschrift des Johanneums in Ostbevern b. Münster 6 (1966) 24–29

Das Taufhaus in Kal'at Sem'an in Zentralsyrien. Baubeschreibung und -interpretation, in: Tortulae. Fschr. Joh. Kollwitz, Suppl. 30 zu RQ, Freiburg 1966, 82–109

Grundgestalt und Struktur der Messe. Überlegungen anlässlich der Liturgiereform, in: ThPQ 114 (1966) 14–27, 309–320

Christi Kreuz, Christi Zeichen, in: Ruhrbild 8 (1966), Nr. 37

Am Ende der Tage. Weltgerichtsikone im Museum von Krakau, in: Ruhrbild 8 (1966), Nr. 47

Rezensionen:

2 in ThPQ 114 (1966), 179 f., 180

2 in ThRv 62 (1966), 191, 337–340

1967

Ursula (Heilige in Bild und Legende 26), Recklinghausen 1967

Artikel:

Überlegungen und Anmerkungen zur Übersetzung der lateinischen Orationen, in: Alfr. Schilling, Orationen der Messe in Auswahl, Essen 1967, 9–36

Der jugendliche Johannes auf der Antwerpener Sippentafel des Derick Baegert aus Wesel, in: Die Loburg. Jahresschrift des Johanneum in Ostbevern b. Münster 7 (1967) 22–29

Burg und Zelt. Sechs neue Kirchen im Bistum Essen, in: Ruhrbild 9 (1967), Nr. 11

Rezensionen:

4 in ThRv 63 (1967) 50f., 189–192, 238 f.

1 in ThPQ 115 (1967) 215 f.

1 in RQ 62 (1967) 112–115

1 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 3 (1967) 121

1968

Anna (Heilige in Bild und Legende 28), Recklinghausen 1968

Artikel:

Abschied Jesu von Maria, in: Lexikon der christlichen Ikonographie (Hg. E. Kirschbaum) I, Freiburg 1968, 35–37

Vollzug liturgischer Formen heute, in: ThPQ 116 (1968) 131–142

Rezensionen:

5 in ThPQ 116 (1968) 117 f., 377 f., 378, 378 f., 379 f.

4 in ThRv 64 (1968) 166, 166 f., 274 f., 363 f.

3 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 4 (1968) 109 f., 316–319

1969

Andreas (Heilige in Bild und Legende 27), Recklinghausen 1969

Artikel:

Die Adyta der römisch-syrischen Tempel, Synagogen und Basiliken, in: Akten des VII. intern. Kongr. für chr. Archäologie Trier 1965, Città del Vaticano 1969, 499–508 und 3 Abb. (Tafeln CCXLI s.)

Die Vollziehbarkeit des Kults. Überlegungen zur Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen, in: ThPQ 117 (1969) 198–217

Hausmessen, in: ThPQ 117 (1969) 315–326

Aufbau der Erwachsenengemeinde, II. Liturgie, in: Synode Wien. information/dokumente/berichte, 1969, Heft 5, 3 f.

Miszelle:

Zur Einführung der Handkommunion, in: BiLi 42 (1969) 262 f.

Rezensionen:

2 in ThPQ 117 (1969) 267 f., 268 f.

7 in ZiB 23 (1969) 153 f., 165, 171 f., 219 f., 237 f., 239, 231 f.

1 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 5 (1969) 31

1 in Philosophy and History. Review of German-language research contributions on history and cultural developments, Stuttgart 2 (1969) 98 f.

1970

Artikel:

Das Epitaph des Hans Straub an St. Stephan in Wien, in: Fschr. Loidl, I (Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderband I), Wien 1970, 29–41, mit Abb.

Geleitwort zu Fschr. Loidl II (Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderband II), Wien 1970

Aphoristische Bemerkungen zum Artikel „Kommunion am Karfreitag“, BiLi 43 (1970) 20–22

Fastentuch, in: Lexikon der christlichen Ikonographie II, Freiburg 1970, 14–16

Das Wort Gottes in der Welt von heute. Einführungsreferat bei der Konstitution der II. Session der Wiener Diözesansynode am 9.5.70, in: Synode Wien. information/dokumente/berichte, 1970, Heft 6, 4–7

Gottesdienst in der Sprache des Volkes. Muttersprachlichkeit als Prinzip der Liturgiereform und die Grenzen einer übersetzten Liturgie, in: Gottesdienst 4 (1970) 89 f., 100 f.

Miszelle:

Replik an Hilarius Barth OP wegen „Das Wort Gottes in der Welt von heute“, in: Synode Wien. information/dokumente/berichte, 1970, Heft 7, 4

Rezensionen:

1 in Die Presse 5./6.12.1970, S. V.

15 in ThPQ 118 (1970) 96 f., 97, 97 f., 207 f., 208, 311, 395, 395 f., 396, 396, 397, 398, 398, 398 f.

4 in ZiB 24 (1970) 97, 97 f., 101, 101

2 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 6 (1970) 10 f., 109 f.

1 in Literature, Music, Fine arts. Review of German-language research contributions, Stuttgart 3 (1970) 244 f.

1 in Wort und Wahrheit 25 (1970) 187 f.

1971

Artikel:

Ökumenische Kontakte zwischen den Altorientalen und der lateinischen Kirche. Bericht des Konsultationsgesprächs in Wien vom 6.–12. Sept. 1971, in: Catholica Unio. Ostkirchl. Zschr., Luzern 39 (1971) 85–87

Literaturbericht zur Liturgie. I. Neue liturgische Texte und Agenden. II. Probleme der gegenwärtigen Liturgiegestaltung, in: ThPQ 119 (1971) 53–65

Miszelle:

Sind wir liturgiefähig?, in: Diakonia/Seelsorger 2 (1971) 204 f.

Rezensionen:

8 in ThPQ 119 (1971) 96 f., 184, 346, 346 f., 365, 384, 384 f., 385, 385

2 in ZiB 25 (1971) 173 f.

1 in Wort und Wahrheit 26 (1971) 92 f.

1972

Artikel:

Verkündigung an Maria, in: Lexikon der christlichen Ikonographie IV, Freiburg 1972, 422–437, mit 13 Abb.

Vesperbild, in: Lexikon der christlichen Ikonographie IV, Freiburg 1972, 450–455, mit 6 Abb.

Die Fastentücher von Hellefeld und Grevenstein, in: „Paderbornensis Ecclesia“, Fschr. Kard. Jaeger zum 80. Geburtstag, Paderborn 1972, 383–401

Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe, in: BiLi 45 (1972) 207–223; (gekürzter) Nachdruck in: Wiener Diözesanblatt 111 (1973) 69–71

Auf dem Weg zum neuen Altarmeßbuch, in: BiLi 45 (1972) 109–116

Liturgie als Verkündigung (Festvortrag zur Eröffnung des Pius-Parsch-Instituts 12.4.72), in: BiLi 45 (1972) 149–160

Miszelle:

Interview mit Gretl Pils, Liturgie muß menschlich sein. Bruchstücke und Reflexionen eines Gesprächs, in: miteinander. Welt und geistlicher Beruf 44 (1972), Heft 10, 6

Rezensionen:

6 in ZiB 26 (1972) 162 f., 163, 164, 217, 218

4 in ThPQ 120 (1972) 73, 78 f., 283 f., 284 f.

1 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 8 (1972), 20 f.

1 in Philosophy and History. Review of German-language contributions on philosophy, history and cultural developments, Stuttgart 5 (1972) 93 f.

1973

Artikel:

Anna Selbdritt, in: Lexikon der christlichen Ikonographie V, Freiburg 1973, 185–190 mit 6 Abb.

Die Geschichte der Messe als Verstehenshilfe, in: BiLi 46 (1973) 138–141

Rezensionen:

3 in ThPQ 121 (1973) 96, 307 f., 308

12 in ZiB 27 (1973) 43 f., 44, 102 f., 156, 157 f., 158, 158 f., 159, 161 f., 242, 242 f., 243 f.

1 in Wort und Wahrheit 28 (1973) 191

1 in Zschr. f. kath. Theologie, Innsbruck 95 (1973) 465 f.

1974

Artikel:

Liturgische Spiritualität, in: Heiliger Dienst 28 (1974) 22–33

Versöhnung schafft Frieden, in: *, „Martin“, Pfarrblatt Klosterneuburg/Untere Stadt, St. Martin, Oktober 1974, Beilage „Thema“, 7–9

Rezensionen:

4 in ThPQ 122 (1974) 195, 197 f., 207, 208

9 in ZiB 28 (1974) 38, 42, 42 f., 43, 43, 43 ff., 113, 235, 235 f.

1 in BiLi 47 (1974) 277

1975

315 Übersetzungseinheiten im Neuen Deutschen Meßbuch

Artikel:

A papi tisztség és annak átadása a késői zsidóságban és az ősegyházban, in: Régi és Új a liturgia világából (Vetera et nova rerum liturgicarum in memoriam Prof. Polycarpi Radó 1899–1974), Budapest 1975, 245–259

Blindenseelsorge, in: Prakt. Wörterbuch der Pastoralanthropologie, Freiburg – Göttingen 1975, 146–148

Gestaltung des Altarraums. Überlegungen auf Grund der Verordnungen des neuen Meßbuches. I. Der Altar, in: BiLi 48 (1975) 5–21; II. Der Ort der Verkündigung, in: BiLi 48 (1975) 85–101; III. Der Vorstehersitz, in: BiLi 48 (1975) 142–152; IV. Das Tabernakel, in: BiLi 48 (1975) 233–250

Amt und Amtsverleihung im Judentum und Neuen Testament, in: Pro Oriente (Hg.), Konziliarität und Kollegialität, Innsbruck – Wien – München 1975, 129

Contributions au débat sur l'unité et diversité dans les écrits du Nouveau Testament, in: Koinonia, 1er colloque ecclesiologique entre théologiens orthodoxes et catholiques, 1–7 avril 1974, Paris 1975, 138

Pia participatio, in: B. Fischer, H. B. Meyer (Hgg.), J. A. Jungmann, Ein Leben für Liturgie und Kerygma, Innsbruck 1975, 49–53

Zur Theologie und Spiritualität der Sakramente, in: Zeichen des Heils (Hg. Österreichisches Pastoralinstitut), Pastoraltagung 2.–4.1.1975 in Wien, Wien 1975, 53–71

Miszellen:

Wegweisung und Hilfe zur Schriftmeditation. Zur neuen Apokalypse-Ausgabe des Bibelwerks Klosterneuburg, in: BiLi 48 (1975) 260–262

Rezensionen:

2 in ThRv 71 (1975) 33 f., 505–508

5 in ThPQ 123 (1975) 90 f., 199 f., 416

2 in BiLi 48 (1975) 60, 280 f.

3 in ZiB 29 (1975) 48, 48 f., 235

1 in Beiträge zur Wiener Diözesengeschichte (Beilage des WDB) 16 (1975), Nr. 16, 14 f.

2 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 11 (1975) 143, 143–145

1976

Zusammen mit Hans Hollerweger: Ehrfurcht beim Kommunionempfang, in: Texte der Liturgischen Kommission für Österreich 3, Salzburg 1976

Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug. 304 S. mit acht ausklappbaren Tafeln, Klosterneuburg 1976, 1. Auflage April 1976, 2. Auflage September 1976⁴³⁵

Artikel:

Veronika, in: Lexikon der christlichen Ikonographie VIII, Freiburg 1976, 543 f., mit 1 Abb.

Das Kirchengebäude als Ort der Meßfeier, in: Gemeinde im Herrenmahl (Fschr. E. J. Lengenling, hg. von Th. Maas-Ewerd u. K. Richter), Einsiedeln – Zürich und Freiburg – Wien 1976, 360–369

Das Kirchengebäude als Ort der Meßfeier, in: Theologische Information 28 (Febr. 76) (Hg. Arbeitskreis „Theol. Inf.“ Linz)

Gabenbereitung – Opferbereitung, in: ThPQ 124 (1976) 349–359

8 Artikel in K. Hörmann, Lexikon der christlichen Moral, Innsbruck – Wien – München 1976, 462–470 (Firmung), 598–601 (Gemeinschaftsgottesdienst), 907–915 (Krankensalbung), 915–918 (Krankensorge), 953–957 (Kunst), 1553–1555 (Taufe), 177–236 (Mitverfasser mit K. Hörmann, Bußsakrament), 1391–1405 (Mitverfasser mit K. Hörmann, Sakrament)

Rezensionen:

13 in ThPQ 124 (1976) 101, 102, 180, 198 f., 199, 199 f., 200, 202 f., 203 f., 314, 314 f.

8 in BiLi 49 (1976) 42–45, 63 f., 310 f., 447–451, 464 f., 465–467, 469, 478 f.

6 in ZiB 30 (1976) 43, 46 f., 171, 171, 228, 236 f.

3 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 12 (1976) 109–111, 260–262, 276–278

1977

Gestaltung des Altarraums (Pastoral-katechetische Hefte, 57, hg. v. H. Aufderbeck u. M. Fritz), Leipzig 1977

Artikel:

Erneuerung oder Zerstörung der Messe? in: Die Furche, Nr. 13 vom 1.4.77, 9; Einwände L. Martinides, ebd. Nr. 15; Replik, ebd. Nr. 17 (29.4.77)

Kirchenraum und erneuerte Liturgie. Raumstruktur für die Feier der Gemeinde, in: present, Österr. Wochenzeitung, Innsbruck, 8 (1977), Nr. 25 vom 23.6.77, 16 f.

Die neue Leseordnung, in: BiLi 50 (1977) 29–32

Die neue Wotruba-Kirche in Wien-Mauer (mit 6 Abb.), in: BiLi 50 (1977) 55–63

⁴³⁵ Anlässlich des Erscheinens der Monografie über die Messfeier verfasste Theodor Maas-Ewerd (1935–2002) den Beitrag *Die neue „Meßerklärung“*. Zum ersten Band der „Schriften des Pius-Parsch-Instituts“, in: BiLi 49 (1976) 116–118. Die 5. Auflage des Werks wurde von Maas-Ewerd neu bearbeitet: Johannes H. EMMINGHAUS, *Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug*, Klosterneuburg ⁵1992. Übersetzung ins Englische: *The Eucharist. Essence, form, celebration*. Translated by Linda M. Maloney, Collegeville/MN 1997.

Amtsverständnis und Amtsübertragung im Judentum und in der frühen Kirche des 1. Jh., in: BiLi 50 (1977), 174–186; vgl. Nachdruck/Resume: New Testament Abstracts/Cambridge Mass. 22 (1978), 170; Theology-Digest, St. Louis/Missouri 26 (1978) 247–251

Rezensionen:

15 in BiLi 50 (1977) 136 f., 137 f., 144, 145 f., 210 f., 278 f., 279 f., 280 f., 281 f., 282 f., 283, 283 f., 284, 288 f., 290 f.

16 in ThPQ 125 (1977) 217, 217 f., 224, 324, 330, 335, 335 f., 336, 336 f., 337, 337 f., 338, 338, 420 f., 427 f., 423

3 in ZiB 31 (1977) 225 f., 242, 246

1 in MUNDUS, Quarterly Review of German research contributions, Stuttgart 13 (1977) 201–206

1 in Philosophy and History. Review of German-language research contributions on philosophy, history and cultural developments, Stuttgart 10 (1977) 76 f.

1 in Literature, Music, Fine Arts. Review of German-language research contributions on literature, music and fine arts, Stuttgart 10 (1977) 149–151

1978

Die Messe. Klosterneuburg 1976, englisch: The Eucharist. Essence, Form, Celebration. Übersetzt von Matthew J. O'Connell, Collegeville/Minnesota 1978

Artikel:

Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung. Anregungen und Hilfen, in: BiLi 51 (1978) 23–32

Der Friedhof als Ort der Verkündigung, in: BiLi 51 (1978) 165–175

Anregungen und Hilfen beim Umgang mit dem Neuen Meßbuch, in: ThPQ 126 (1978) 260–266

Miszellen:

Gedanken zu einer Bibelwerk-Reise nach Griechenland (8.–21.4.79), in: BiLi 51 (1978) 195 f.

Zum Thema „Thematik“, Gedanken aus Anlass einer Neuerscheinung (O. Sary, Fürbitten), in: BiLi 51 (1978) 248

Rezensionen:

14 in BiLi 51 (1978) 61 f., 64, 65, 66 f., 68, 68 f., 206 f., 208, 208 f., 209 f., 277 f., 281 f., 282

10 in ThPQ 126 (1978) 95 f., 189 f., 190, 190 f., 191, 214, 214 f., 313 f., 402 f., 403

4 in ZiB 32 (1978) 97, 97 f., 98 f., 157

Judentum im 14. Jh. Katalog Ausstellung Halbthurn, in: Kairos 20 (1978) 234 f.

1979

Artikel:

Fastentuch, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte VII, München 1979, 826–848, mit 10 Abb.

4 in H. B. Meyer (Hg.), Er brach das Brot, Innsbruck 1979, 1. Gottesvolk aus Laien- und Amtspriestern, 14–20, 2. Lobpreis Gottes für das Heil in Christus, 70–76, 3. Christi Gegenwart in Wort und Sakrament, 143–148, 4. Mahl- und Opfergemeinschaft mit Christus, 170–177

Die Reform des Meßbuches in ökumenischer Sicht, in: H. Chr. Schmidt-Lauber (Hg.), Theologia scientia eminens practica. Fschr. Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, Wien-Freiburg-Basel 1979, 116–132

Rom als „Pietätszentrum“ der frühen Kirche, in: Wort und Wahrheit, Revue for Religion and Culture. Suppl. IV, Wien 1978, 40–59

Bibelverkündigung mit Bildern. Anregungen anlässlich des Erscheinens von „Holzschnitte zu den Evangelien“ von Robert Hammerstiel, in: BiLi 52 (1979) 32–35

Wo bleibt die erhoffte Reform? präsent-Interview, in: präsent. Österr. Wochenzeitung 10 (1979), Nr. 10, v. 8.3.79, 7

Miszellen:

Ein Gedenkbuch für Pius Parsch, in: BiLi 52 (1979) 100–103

Das Land der Bibel kennen – eine Hilfe für die Schriftlesung, in: BiLi 52 (1979) 125–128

Rezensionen:

10 in BiLi 52 (1979) 96, 152 f., 154, 155, 156, 160 f., 215 f., 216, 216 f., 217–219

12 in ThPQ 127 (1979) 101 f., 208, 208 f., 428, 428 f., 429, 429, 429 f., 430, 430 f., 431, 431 f.

9 in ZiB 33 (1979) 34, 47 f., 48, 201 f., 201 f., 201 f., 201 f., 221, 238 f., 239 f.

1 in Arzt und Christ 24/25 (1978/79) Heft 3, 49 f.

1980

Artikel:

Grenzen und Chancen der Liturgie innerhalb der Gemeindepastoral, in: Leiturgia – Koinonia – Diakonia, Fschr. für Kardinal Franz König zum 75. Geburtstag, Wien-Freiburg-Basel 1980, 25–41

Vom Empfangen und Geben, in: Gott feiern. Theol. Anregung und geistliche Vertiefung zur Feier von Messe und Stundengebet. Fschr. Th. Schnitzler, Freiburg-Basel-Wien 1980, 170–182

Von der Kanzel zum Ambo. Die Konstitution Lumen gentium im Kirchenbau, in: Gottesdienst 14 (1980) 1–3

Das Kreuzzeichen, in: Betendes Gottesvolk, Nr. 121, März 1980, 3 f.

Messaggio biblico nelle xilografie di Hammerstiel, in: Katalog der Ausstellung Robert Hammerstiel im Centro artistico culturale „La Pigna“ (in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturinstitut in Rom), 28.3.–12.4.80

5 in Lexikon des Mittelalters, München 1980, I 421 (Allegorese III), 505 (Amalar von Metz), 461–464 (Altar), 465 f (Altarciborium), 1182 (Atzmann)

Miszellen:

Stammen die Einsetzungsworte der Eucharistie von Jesus selber? (Zu: R. Pesch, Das Abendmahl und Jesu Todesverständnis, Freiburg 1978), in: BiLi 53 (1980) 36–38

Bibelverkündigung vor christlichen Kunstwerken (Zu: J. Kremer, Der Aachener Dom, Zeugnis und Zeichen, Mönchengladbach 1979), in: BiLi 53 (1980) 43 f.

Schriftverständnis leicht gemacht, in: BiLi 53 (1980) 156–159

Biblisches pastorales Konzept ins Schaubare übersetzt (zu einem Buch von R. Feuchtmüller), in: ZiB (1980) 122 f.

Der neue Weg zum Verständnis der Weltkunst (zu einer Enzyklopädie im Heyne-Verlag), in: ZiB 34 (1980) 126 f.

Rezensionen:

4 in ThPQ 128 (1980) 91 f., 216 f., 217, 219

20 in BiLi 53 (1980) 59 f., 61 f., 62, 62 f., 63 f., 64, 64 f., 65, 66, 121 f., 126, 126 f., 127, 127 f., 182, 182 f., 184, 184 f., 254 f., 255

4 in ZiB 34 (1980) 142, 143, 152 f., 201 f.

1981

Eine bedeutsame Ausstellung in Linz (Christusbild im 20. Jahrhundert), in: BiLi 54 (1981) 118 f.

Rezensionen:

in: Theologisch-Praktische Quartalsschrift 129 (1981):

Antiphonale zum Stundengebet, 1979, 96

August Jilek, Initiationsfeier und Amt, 1979, 406 f.

Klaus Gamber, Sacrificium Missae, 1980, 407

Heinrich Kahlefeld, Das Abschiedsmahl Jesu und die Eucharistie der Kirche, 1980, 407 f.

Gott feiern, hg. von Josef G. Plöger, 1980, 408

Theodor Schnitzler, Was das Stundengebet bedeutet, 1980, 408 f.

Bruno Kleinheyer, Heil erfahren in Zeichen, 1980, 409

Hans-Joachim Schulz, Die byzantinische Liturgie, 2. Aufl. 1980, 409 f.

1982

Wallfahrt und Pilgerschaft in unserer Zeit, in: BiLi 55 (1982) 67–75

Eschatologische Hoffnung und Friedenserwartung im erneuerten Ordo des Meßbuchs, in: BiLi 55 (1982) 194–204

Das lesenswerte Buch: Die Krise der Liturgischen Bewegung 1939–1944, in: BiLi 55 (1982) 173–178

Jüngere judaistische Literatur. Als Hilfe für das Verständnis von Bibel und Liturgie, in: BiLi 55 (1982) 109–114

Rezensionen:

in: ThRv 78 (1982): Josef Fink, Bildfrömmigkeit und Bekenntnis, 1978, 28 f.

in: ThPQ 130 (1982): Emil Josef Lengeling, Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch, 1981, 187 f.

1983

"Sacra Sinagoga" und syrische Tempel-Adyta, in: Bibel und Liturgie 56 (1983) 15–24

Artikel:

in: Lexikon des Mittelalters 2 (München-Zürich 1983):

Brandeum, 563 f.

Cappa, 1486

Cingulum, 2089

Grenzen und Chancen der Liturgie innerhalb der Gemeindepastoral, in: Theologisches Jahrbuch, hg. von Wilhelm Ernst u. a., Leipzig 1983, 73–85.

Rezensionen:

in: Theologisch-Praktische Quartalschrift 131 (1983):

Kleines Stundenbuch. Im Jahreskreis, 1981, 77 f.

Heinrich und Margarete Schmidt, Die vergessene Bildersprache der christlichen Kunst, 1982, 87 f.

1984

Liturgiewissenschaft, in: Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, hg. von Ernst Chr. Suttner, Berlin 1984, 273–292

1985

Semiotik altchristlicher Taufhäuser, in: ZKTh 107 (1985) 39–51

Rezensionen:

in: Theologisch-Praktische Quartalschrift 133 (1985):

Kaspar Schatzgeyer OFM, Schriften zur Verteidigung der Messe, hg. von Erwin Iserloh und Peter Fabisch, 1984, 159 f.

Die liturgischen Dienste, hg. von Alexander Kuhne, 1982, 160

1986

Gestaltung des Altarraumes, Neubearbeitet von Rudolf Pacik (Texte der Liturgischen Kommission für Österreich 11), Salzburg 1986 [vgl. 1975]

Der Friedhof als Ort der Verkündigung, in: Klerusblatt 66 (1986) 257–262 [vgl. 1978]

Artikel:

in: Lexikon des Mittelalters 3 (München–Zürich 1986):

Coloman, 48 f.

Comes (liturgisch), 76

Corporale 1. Liturgie, 260 f.

Diptychon (allgemein). 1. Verwendung im staatlichen und liturgisch-kirchlichen Bereich, 1101 f.

1987

Der gottesdienstliche Raum und seine Gestaltung, in: Rupert Berger u. a., Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen (Gottesdienst der Kirche 3), Regensburg 1987 (2. Aufl. 1990), 347–416

1988

Taufstätten. Kunstgeschichtlicher und liturgiewissenschaftlicher Überblick, in: Anselm Grün, Die tiefsten Quellen des Lebens, Würzburg 1988, 73–95

Was ist aus der Gabenbereitung in der heutigen Messliturgie geworden?, in: Klerusblatt 68 (1988) 157–161

Die beiden Pole im Altarraum: Altar und Ambo, in: Gottes Volk (1988), Heft 6, 108–118

1989

Artikel:

in: Lexikon des Mittelalters 4 (München–Zürich 1989): Ewiges Licht, 149 f.

4 Hansjörg Auf der Maur (im Zeitraum von 1985 bis 1999)

Zum Nachfolger von Johannes H. Emminghaus und somit zum zweiten Ordinarius für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät in

Wien wurde Hansjörg auf der Maur ernannt.⁴³⁶ Als Tag des Dienstantritts wird in der Dienstantrittsmeldung⁴³⁷ vom 2.9.1985 der 1.9.1985 genannt. Dieses vom Dekan Ernst Christoph Suttner unterfertigte Schriftstück erging im Wege der Universitätsdirektion an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Damit einher geht (unter der GZ. AUFD 241133/Schm – A 120) ein Schreiben⁴³⁸ der Personalabteilung der Universitätsdirektion der Universität Wien an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit Datum vom 5.9.1985, worin dem Ministerium mitgeteilt wird, dass der o. Universitätsprofessor Dr. Hans Jörg Auf der Maur sein Ernennungsdekret am 3.9.1985 übernommen hat.

Der Dienstposten war seit 1. März 1984 vakant. Unter GZ 95 009/1-11/85 finden wir ein Schreiben⁴³⁹ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 22. August 1985 an Herrn Professor Dr. theol. Hans Jörg Auf der Maur (in Amsterdam) mit der Mitteilung: „Der Bundespräsident hat Sie mit EntschlieÙung vom 14. August 1985, Zahl 209 473/1, mit Wirksamkeit vom 1. September 1985 zum Ordentlichen Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien ernannt.“

Weiterhin wurde vom Bundespräsidenten gewährt: das Gehalt der Gehaltsstufe neun eines Ordentlichen Universitätsprofessors; der Ersatz der Reise- und Frachtkosten, die durch die Wohnsitzverlegung anlässlich der Ernennung entstehen. Zudem bewilligte der Bundespräsident die beitragsfreie Anrechnung der Ruhegenussvordienstzeiten, soweit dafür gemäß § 56 des Pensionsgesetzes 1956 ein besonderer Pensionsbeitrag zu leisten wäre. Mit der Ernennung einher ging der Erwerb der Lehrbefugnis (*venia docendi*) für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie gemäß § 30 Abs. 1 erster Satz des Universitätsorganisationsgesetzes (UOG)⁴⁴⁰.

Die Lehrverpflichtung, „die gemäß § 30 Abs. 2 erster Satz UOG persönlich zu erfüllen ist, besteht auf Grund des § 30 Abs. 1 dieses Bundesgesetzes in der ordnungsgemäÙen Vertretung Ihres Faches nach Maßgabe des Bedarfes und unter Berücksichtigung der Studienvorschriften. Mit der Lehrverpflichtung ist die Betreuung der Studierenden sowie die notwendige Prüfungstätigkeit auf dem Gebiet der Lehrverpflichtung nach Maßgabe der Bestimmungen des § 26 des Allgemeinen Hochschul-Studiengesetzes verbunden.“

⁴³⁶ Vgl. FEULNER, Liturgiewissenschaft, 243.

⁴³⁷ Personalakt Auf der Maur, lfd. Nr. 2.

⁴³⁸ Personalakt Auf der Maur, lfd. Nr. 2a.

⁴³⁹ Berufsungsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 22, (das identische Dokument mit Stempelabdruck „Abschrift“ ist im Personalakt abgelegt, dort ohne laufende Nummer).

⁴⁴⁰ BGBl. Nr. 258/1975.

Gleichzeitig wird in dem Schreiben gemäß § 30 Abs. 4 UOG festgestellt, dass der neu ernannte Professor dem Institut für Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien angehöre. Der am 10. April 1965 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Trier erworbene akademische Grad Dr. theol. gelte gemäß § 40 Abs. 8 des Allgemeinen Hochschul-Studiengesetzes mit Wirksamkeit der Ernennung als nostrifiziert und somit mit dem österreichischen akademischen Grad Dr. theol. gleichgestellt.

Zur Einstufung des Gehalts wurde in diesem Schreiben ausgeführt: „Es gebühren Ihnen gemäß § 52 Abs. 1 Ziffer 1 des Gehaltsgesetzes 1956, BGBl. 54/1956, in der derzeit geltenden Fassung, von dem auf Ihren Dienstantritt folgenden Monatsersten beziehungsweise bei Dienstantritt am Monatsersten von diesem Tage angefangen die Bezüge der Gehaltsstufe neun eines ordentlichen Universitätsprofessors. Als Zeitpunkt für die Vorrückung in die Gehaltsstufe zehn wird der 1. Juli 1987 in Betracht kommen.“

Und weiter: „Ferner gebühren Ihnen gemäß § 20 des Gehaltsgesetzes 1956 im Zusammenhang mit § 2 Ziffer 1 der Verordnung vom 25. Mai 1973, BGBl. Nr. 267/1973, eine Aufwandsentschädigung von monatlich S 700,-- und gemäß § 16 des Gehaltsgesetzes 1956 im Zusammenhang mit § 2 Ziffer 1 der Verordnung vom 25. Mai 1973, BGBl. Nr. 268/1973, in der Fassung BGBl. Nr. 192/1975, eine Vergütung für zeitliche Mehrleistungen von 19,62 % der Gehaltsstufe 2 der Dienstklasse V der Beamten der Allgemeinen Verwaltung.“

Aus einem im Auftrag des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung an die BUWOG gerichteten Schreiben⁴⁴¹ vom 7. Mai 1985 (Zl. 20.023/36-2/85) geht hervor, dass das Bundesministerium dem Herrn Professor Dr. Hans Jörg Auf der Maur, derzeit wohnhaft in Amsterdam, Holland, die BUWOG-Mietwohnung in 1130 Wien, Seuttergasse 19, 1. OG, Tür 4, zugewiesen wurde. Die BUWOG wird gebeten, „mit dem Vorgenannten einen Mietvertrag abzuschließen und ihm nähere Informationen über Zeit und Ort der Übergabe zukommen zu lassen.“ Entworfen wurde dieses Schriftstück von Rat DDr. Walter, unterzeichnet hat es (für den Bundesminister) Dr. Müller-Fembeck.

Am 28. Oktober 1985 erging ein Bescheid im Namen des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung⁴⁴² (GZ. 95 009/4-11a/85) folgenden Inhalts: „Auf Grund Ihrer Aufnahme in das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis (Ernennung) werden Ihnen von den Zeiten, die zwischen der Vollendung Ihres 18. Lebensjahres, dem 23.11.1951, und dem Tag des Beginnes Ihrer

⁴⁴¹ Personalakt Auf der Maur, ohne lfd. Nr.

⁴⁴² Der Bescheid findet sich als Abschrift abgelegt im Personalakt Auf der Maur, ohne lfd. Nummer.

ruhegenußfähigen Bundesdienstzeit, dem 2.9.1985, liegen, gemäß § 53 des Pensionsgesetzes 1965, BGBl. Nr. 340, in der geltenden Fassung, 22 Jahre, 1 Monat und 18 Tage unbedingt und in Verbindung mit § 55 Abs. 1 Pensionsgesetz - Jahre, 3 Monate und 5 Tage bedingt als Ruhegenussvordienstzeiten angerechnet.“ Das im Aktenordner beiliegende Formblatt „Ermittlung zur Anrechnung der Ruhegenussvordienstzeiten gemäß den Bestimmungen des Pensionsgesetzes 1965“ bildet einen festen Bestandteil dieses Bescheides.

Aus dem Formblatt gehen u. a. die folgenden Tätigkeiten hervor, die – je nachdem – als unbedingt, bedingt oder nicht anrechenbar gewertet wurden:

Post Nr.	Dienstgeber, usw. (Dienstort)	Tätigkeit	von	bis
1	Kollegium Maria Hilf in Schwyz	Mittelschulstudium	24.11.1951	2.7.1953
2	Schweizerische Armee	Militärdienst	20.7.1953	24.10.1953
3	Phil.-Theol. Hochschule, Missionsseminar Schöneck, Schweiz	Hochschulstudium	25.10.1973	24.10.1958
4	" "	" "	25.10.1958	30.9.1959
5	Lumen Vitae, Brüssel	" "	1.10.1959	28.6.1960
6	Theologische Fakultät Trier	" "	1.10.1961	21.1.1963
7	Missionsseminar Schöneck	Dozent	26.9.1966	29.6.1967
8	" "	" "	26.9.1967	29.6.1968
9	Kath.-Theol. Hochschule Amsterdam	Professor	1.9.1971	1.9.1985

Unter „Sonstige Hinweise“ in demselben Bescheid wird ausgeführt, dass der Bundespräsident, soweit für die Anrechnung von Ruhegenussvordienstzeiten gemäß § 56 PG ein besonderer Pensionsbeitrag zu entrichten ist, „mit Entschließung vom 14.8.1985, Zl. 209 473/1, (laut ho[hem] Dekret vom 22.8.1985, GZ 95 009/1-11/85) die beitragsfreie Anrechnung Ihrer Ruhegenussvordienstzeiten bewilligt.“

Zeitlich vorausliegend unter GZ 90 052/4-11/85 finden wir ein von Ministerialrat Dr. Herbert Grossmann entworfenes Schreiben⁴⁴³ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 22. April 1985 an Herrn Professor Dr. Hans Jörg Auf der Maur (in Amsterdam), worin unter Bezugnahme auf das Schreiben Auf der Maurs vom 29. März 1985 die Berufungsbedingungen für die Übernahme der Planstelle Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien zusammengefasst werden:

⁴⁴³ Berufsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 21.

1. Das Bundeskanzleramt und das Bundesministerium für Finanzen haben bei der interministeriellen Besprechung am 18. April 1985 der Ernennung unter Zuerkennung der neunten Gehaltsstufe eines Ordentlichen Universitätsprofessors zugestimmt. Hinweis: „Obwohl ich alle Ihre Argumente ins Treffen geführt habe, war es leider nicht möglich, eine höhere Einstufung zu erreichen.“
2. Die Anrechnung der Ruhegenussvordienstzeiten erfolgt beitragsfrei.
3. Die Reise- und Frachtkosten, die durch die Wohnsitzverlegung aus dem Anlass der Ernennung entstehen, werden vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ersetzt. Der Ersatz umfasst die Kosten einer Bahnfahrt 1. Klasse von Amsterdam nach Wien sowie die Kosten, die der Spediteur für die Übersiedlung des Umzugsgutes verrechnet.
4. Als Unterstützung bei der Wohnungsbeschaffung wird ein normaler Bezugsvorschuss in Höhe eines dreifachen Monatsbruttobezugs sowie ein erweiterter Bezugsvorschuss in Höhe von S 80.000,-- gewährt. Zudem wurde von der zuständigen Abteilung eine BU-WOG-Mietwohnung in 1130 Wien, Seuttergasse 9, angeboten.
5. Hinsichtlich der personellen Ausstattung des Institutes können die am Institut vorhandene Assistentenplanstelle und die Planstelle für nichtwissenschaftliches Personal übernommen werden.
6. Hinsichtlich der sachlichen Ausstattung des Institutes wurde die Gewährung einer außerordentlichen Dotation von S 100.000,--, verteilt auf drei Jahre, zur Literaturanschaffung zugesagt. Konkrete Anschaffungswünsche werden zum gegebenen Zeitpunkt mittels näher begründeter Anträge an die Bibliotheksdirektion der Universität Wien zu richten sein. Die sachliche Institutsausstattung wird vom Vorgänger übernommen. Zugesagt wurde überdies die Gewährung einer außerordentlichen Dotation in Höhe von S 100.000,-- zur Anschaffung einer EDV-Ausstattung zwecks Beteiligung an der praktisch-theologischen Dokumentation des o. Univ. Prof. DDr. Zulehner. Als Termin für den Dienstantritt wurde der 1. September 1985 provisorisch ins Auge gefasst.

Abgeschlossen wurde das Schreiben mit der Anfrage, ob der Kandidat bereit sei, unter den oben genannten Bedingungen die Berufung an die Universität Wien anzunehmen. Eine positive Entscheidung würde begrüßt werden.

Wiederum zeitlich vorausliegend unter GZ 90 052/1-11/85 finden wir ein Schreiben⁴⁴⁴ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 28. Februar 1985 an Herrn Professor Dr. Hans Jörg Auf der Maur (in Amsterdam) mit der Mitteilung, dass die vom Fakultätskollegium der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien eingesetzte Berufungskommission den Prof. Auf der Maur für die Besetzung der Planstelle eines Ordentlichen Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie vorgeschlagen hat. Damit einher ging die Bitte um Mitteilung, ob und zu welchen Bedingungen Prof. Auf der Maur bereit wäre, die Berufung als Ordentlicher Universitätsprofessor anzunehmen. Für den Fall einer zustimmenden Antwort wurde um Übermittlung eines Lebenslaufes sowie eine Aufstellung der derzeitigen Bruttobezüge ersucht. Als Kontaktperson für eine persönliche Aussprache wurde Herr Ministerialrat Dr. Herbert Grossmann genannt.

Am selben Tag (28. Jänner 1985) ergeht ein von Ministerialrat Dr. Herbert Grossmann verfasstes Schreiben⁴⁴⁵ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung unter GZ 90 052/6-11/84 an seine Eminenz, den Hochwürdigsten Herrn Kardinal DDr. Franz König, Erzbischof von Wien, mit der Bitte um Mitteilung, „ob die Zustimmung im Sinne des Artikels V § 3 des Konkordates vom 5. Juni 1933, BGBl. II Nr. 2/1934, zu einer allfälligen Ernennung des Ordentlichen Hochschulprofessors Dr. AUF DER MAUR zum Ordentlichen Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien erteilt wird.“

Noch dem Bereich der Vorauswahl eines geeigneten Bewerbers ist das Schreiben⁴⁴⁶ des *primo loco* gereihten Kandidaten Univ. Prof. Dr. Philipp Harnoncourt an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung vom 6.12.1984 (Zl.: 337/84-Ha/Lö) zuzurechnen, worin dieser ausführt, weshalb er sich entschlossen habe, die Berufung nicht anzunehmen und in Graz zu bleiben. Harnoncourt habe schon am 7. April 1984 auf eine Anfrage der Berufungskommission geantwortet, er könne eine Berufung nach Wien nur annehmen, wenn dort wesentlich bessere Arbeitsbedingungen gegeben wären als in Graz. Zur Abwehr seiner Berufung nach Wien haben das Land Steiermark und die Diözese Gurk-Seckau zugesichert, seine Arbeitsbedingungen in Graz entscheidend zu verbessern. Diese Entscheidung, die eine Entscheidung für Graz, keine gegen Wien gewesen sei, sei ihm leichter gefallen, da er Prof. Hans Jörg Auf der Maur

⁴⁴⁴ Berufsungsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 20.

⁴⁴⁵ Berufsungsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 19.

⁴⁴⁶ Berufsungsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 17.

durch langjährige Zusammenarbeit sehr gut kenne und dessen Berufung nach Österreich ein großer Gewinn für die theologische Forschung und Lehre hierzulande wäre.

Mit gleicher Post teilt der Verfasser des Schreibens mit, dass er bereit sei, im Sommersemester 1985 in Wien zu supplieren, um den ordentlichen Studienbetrieb dort zu erleichtern. Dieses Schreiben wurde dem Dekan der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät zur freundlichen Kenntnisnahme in Abschrift übermittelt. Der Dekan antwortet mit Schreiben⁴⁴⁷ vom 13. Dezember 1984 (D.Zl. 13/18 – 1983/84), dass die Entscheidung Harnoncourts für Graz zur Kenntnis genommen werde.

Für die Wiederholung seines Angebots, im Sommersemester 1985 zu supplieren, wird ihm gedankt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, der Vermerk, dass „unser Gremium vor der Ausschreibung beschlossen hatte, die dogmatischen Aspekte der Sakramententheologie künftig den Dogmatikern zu übertragen.“ Ein entsprechender Hinweis findet sich auch in einer dem Berufsakt beigelegten konkreten Ausschreibung des Dienstpostens mit dem in Klammer gesetzten Satz: „Die Dogmatik der Sakramente wird von den Professoren für Dogmatische Theologie vertreten.“⁴⁴⁸

Nunmehr nähern wir uns dem Ausgangspunkt jenes Verfahrens, an dessen Ende die Berufung von Prof. Auf der Maur auf den Wiener Lehrstuhl steht. Am 9. Juli 1984 richtet das Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien unter dem Betreff „Bericht der Berufungskommission Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie“ ein Schreiben⁴⁴⁹ (D.Zl. 1313 – 1983/84) an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. In der Anlage zu diesem Schreiben wird der gemäß § 28(2) UOG von der Berufungskommission für die Besetzung des Dienstpostens eines Ordentlichen Universitätsprofessors für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie übermittelt („Endbericht“). Dieser war zur Einsichtnahme für die Mitglieder des Fakultätskollegiums aufgelegt worden und wurde gemäß § 28(3) UOG dem Ministerium überreicht.

Bericht der Berufungskommission für die Besetzung des Dienstpostens eines O. Univ.-Professors für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien gemäß § 28 Abs. 2 UOG. Wie folgt:

⁴⁴⁷ Berufsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 18.

⁴⁴⁸ Vgl. Spektrum. Österr. Magazin für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Nr. 442, 1. Februar 1984, 23.

⁴⁴⁹ Berufsakt Auf der Maur, lfd. Nr. 13.

1. Das Fakultätskollegium der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien hat gemäß § 26 Abs. 2 UOG in seiner Sitzung vom 13. Dezember 1983 eine Berufungskommission zur Wiederbesetzung des durch die Emeritierung des bisherigen Inhabers Univ.-Prof. DDr. Johannes H. Emminghaus mit 29. Februar 1984 freiwerdenden Dienstpostens eingesetzt. Dieser Berufungskommission gehörten Vertreter der Universitätsprofessoren, Vertreter des Mittelbaues sowie Vertreter der Studierenden an.
2. Der Dienstposten wurde am 13. Jänner 1984 mit der Bewerbungsfrist bis zum 15. März 1984 ordnungsgemäß ausgeschrieben. Daraufhin gingen sieben Bewerbungen ein.
3. In der Kommissionssitzung vom 19. März wurde, nach Sichtung der eingelangten Bewerbungsunterlagen, eine erste Personaldebatte abgehalten. Da nur einer der Bewerber habilitiert war, und dieser inzwischen eine ordentliche Professur an einer deutschen Universität innehatte, wurde in Erwägung gezogen, nach weiteren geeigneten Kandidaten Ausschau zu halten. Der Vorsitzende wurde sohin beauftragt, gemäß § 27 Abs 1 UOG durch amtswegige Nachforschung bei Univ.-Prof. Dr. Philipp Harnoncourt, Graz, und bei Hochschulprofessor Dr. Hans Jörg Auf der Maur, Amsterdam, nach ihrem eventuellen Interesse an dem Dienstposten anzufragen. Nachdem diese sich positiv geäußert hatten, wurde beschlossen, die Professoren DDr. Becker und Dr. Auf der Maur zu Gastvorträgen einzuladen. Die Gastvorträge wurden am 25. Mai 1984 (Becker) und am 4. Juni 1984 (Auf der Maur) gehalten, jeweils mit anschließender ausführlicher Diskussion.
4. Nach den beiden Gastvorträgen führte die Kommission in ihrer Sitzung vom 15. Juni 1984 eine weitere ausführliche Personaldebatte über alle Bewerber. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, einen Besetzungsvorschlag zu erstellen. Aufgrund des Kriteriums, dass der zukünftige Lehrstuhlinhaber habilitiert zu sein oder wenigstens eine gleichwertige Qualifikation aufzuweisen hätte, kamen für den Besetzungsvorschlag die Kandidaten Auf der Maur, Becker und Harnoncourt in die nähere Wahl. Durch geheime Abstimmung kam es zu folgender Reihung: 1. Harnoncourt; 2. Auf der Maur; 3. Becker. Die gesonderte Abstimmung über diesen Gesamtvorschlag wurde von der Kommission mehrheitlich angenommen.
5. Bei der Beurteilung Prof. Auf der Maurs überzeugte vor allem „seine solide und gediegene wissenschaftliche Arbeit, die auch Akzente auf systematisch-theologischem Gebiet aufweist. Dies geht sowohl aus der viele Bereiche der Liturgiewissenschaft abdeckenden Literaturliste wie auch aus seiner umfangreichen Lehrtätigkeit eindeutig hervor und bestätigt sich bei | seiner Gastvorlesung in Wien. Sein Ausbildungsweg führte ihn zu dem

zur Zeit wohl bedeutendsten Liturgiewissenschaftler Balthasar Fischer (Lizentiat, Doktorat, Habilitation), der ihn bestens weiterempfiehlt. Verschiedene Auslandsstudienaufenthalte, liturgische Aufbauarbeit in der Mission (Taiwan) und Lehrtätigkeit an mehreren Orten geben ihm ein Profil der Weite und Gründlichkeit zugleich.“⁴⁵⁰

4.1 Lebenslauf von Hansjörg Auf der Maur (1933–1999)

Hansjörg⁴⁵¹ Auf der Maur wurde am 24. November 1933 in Brunnen (Gemeinde Ingenbohl) im Kanton Schwyz als Angehöriger einer alten Schweizer Familie geboren. Die am Vierwaldstättersee gelegene Stadt ist von einer eindrucksvollen Berglandschaft umgeben. Im Nachruf in der *Schweizerischen Kirchenzeitung* wird berichtet, dass Hansjörg aus der zweiten Ehe seines Vaters Karl mit Regina Zürcher stammte. Zu seiner Halbschwester Anna aus der ersten Ehe des Vaters habe ein Altersunterschied von nahezu zwanzig Jahren bestanden; in den letzten Jahren vor Annas Tod im Jahr 1995 – ebenfalls in Wien – seien sich die Geschwister jedoch sehr nahegekommen.

Der Nachruf deutet an, dass Hansjörg Auf der Maur seine sorgfältige, verlässliche Arbeitsweise und sein ausgeprägtes Organisationstalent wohl von seinem Vater Karl geerbt habe, der viele Jahre als Posthalter in Brunnen tätig war. Seine Mutter Regina wiederum war die Schwester des Moraltheologen Josef Zürcher, der im Missionsseminar Schöneck bei Beckenried unzählige Seminaristen in die christliche Sittenlehre einführte und sie mit lebensnahen Beispielen hervorragend auf die pastorale Praxis vorbereitete.

Über Hansjörg wird berichtet, dass er als Einzelkind sowohl die Fähigkeit entwickelte, sich über längere Zeit hinweg eigenständig mit Lesen, Spielen oder Arbeiten zu beschäftigen, als auch ein ausgeprägtes Bedürfnis hatte, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein und insbesondere in der Jungwacht gemeinsame Unternehmungen zu erleben.⁴⁵²

⁴⁵⁰ Bericht der Berufungskommission („Endbericht“), 4 f.

⁴⁵¹ Hansjörg Auf der Maur variierte die Schreibung seiner Vornamen: in Publikationen wird er meist als *Hansjörg* bezeichnet, indes unterschrieb er als *Hj.*; in offiziellen Dokumenten findet man die Form *Hans Jörg*, während der Taufschein auf die Namensform *Johann Georg* gelautet haben soll; Auf der Maur betrachtete den Hl. Georg als seinen Namenspatron. Vgl. Harald BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur (1933–1999), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 138–145, hier: 138, Fn. 1. Auf der Sterbeurkunde des Standesamtes Wien-Innere Stadt (Nummer der Eintragung 1353/1999) lauten die Vornamen *Johann Georg*.

⁴⁵² Vgl. Ernst BOOS, Verstorbene, P. Hansjörg Auf der Maur SMB, Immensee/Wien, SKZ 27–28/2000 (6. Juli, 168. Jahr). URL: <https://www.kath.ch/skz/skz-2000/verstorbene/ver27.htm> [Abruf: 13.06.2025].

Trotz seiner späteren weltweiten Offenheit blieb Hansjörg Auf der Maur innerlich stets von seiner Herkunft aus der Ur- und Innerschweiz geprägt. Wie Georg Braulik in seiner Abschiedsrede hervorhob, zeigte Auf der Maur im persönlichen Umfeld eine bemerkenswerte Zurückhaltung, sobald es um seine eigene Biografie ging. Über seine Heimat hingegen sprach er häufig – und immer mit unverkennbarer Verbundenheit und Stolz.⁴⁵³

Seine Biographen betonen, dass Auf der Maur einerseits ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber jeder Form von Zentralismus und zentralistischen Entwicklungen hegte – nicht nur innerhalb der Kirche, sondern auch gegenüber der Europäischen Union, der er in den 1990er-Jahren noch mit deutlicher Skepsis begegnete. Zugleich verkörperte er in Denken und Lebensweg eine bemerkenswerte Internationalität, wie sie nur wenige seiner Generation erreichten.

Auf der Maur verfügte nicht nur über umfassende Kenntnisse der maßgeblichen Wissenschafts- und Quellsprachen; er war zudem überzeugt, dass das Erlernen fremder Sprachen einen weit größeren Beitrag zur Internationalität leistet als politische Vereinheitlichungsbestrebungen. Freiheit und Demokratie galten ihm als zentrale Werte, und sowohl sein Denken als auch sein Umgang mit Menschen waren geprägt von einer kompromisslosen Geradlinigkeit.⁴⁵⁴

1954 wurde Hansjörg Mitglied der Bethlehem-Missionsgesellschaft Immensee⁴⁵⁵ und begann seine Ausbildung im Missionsseminar Schöneck bei Beckenried. Über die Jahre der Ausbildung und persönlichen Formung zwischen dem Eintritt in die Missionsgesellschaft und der Priesterweihe ist nur wenig überliefert. Ein aufschlussreicher Hinweis findet sich in der biografischen Notiz eines Mitbruders, der denselben Weg mit zwei Jahren Abstand durchlief (Priesterweihe 1961). Sie zeigt, dass die jungen Kandidaten in dieser Phase einen überaus beschwerlichen Bildungsweg zu bewältigen hatten. „Etwa ein Drittel von Alois Imfelds Mitstudenten“, berichtet die Quelle, „bricht die Ausbildung in Immensee vorzeitig ab. Die meisten dieser ‚Abtrünnigen‘, die nicht bloß von ihren Familien, sondern oft vom ganzen Dorf mitgetragen worden

⁴⁵³ Vgl. Georg BRAULIK, „Die Nacht ist meine Erleuchtung, sie wird mir zur Wonne“. Ansprache zur Verabschiedung von Hansjörg Auf der Maur am 2.8.1999, in: HfD 53 (1999) 152–154, hier: 152.

⁴⁵⁴ Vgl. Harald BUCHINGER, Gewordene Liturgie als immer neu werdende. Hansjörg auf der Maur (Ordinarius 1985–1999), in: Hans-Jürgen FEULNER – Daniel SEPER (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramenten-theologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 106–117, hier: 106.

⁴⁵⁵ Die Missionsgesellschaft Bethlehem (Societas Missionum Exterarum de Bethlehem in Helvetia, SMB) ist eine Gesellschaft des apostolischen Lebens gemäß c. 731 CIC, deren Mitglieder in Japan, Taiwan, sowie in afrikanischen und südamerikanischen Ländern tätig sind. Vgl. Walter HEIM, Bet(h)lehem II. Rel[igiöse] Genossenschaften, 1) Missionsgesellschaft B[et(h)lehem], in: LThK³ 2, Sp. 334–336, hier: 335.

waren, empfinden diesen Schritt als tiefes Versagen vor Gott und den Menschen. Einzelne zerbrechen an der Aufgabe, der sie nicht gewachsen sind.“⁴⁵⁶

Hansjörg Auf der Maur bewältigte die Herausforderungen und empfing 1959 die Priesterweihe, die ihm von Bischof Caminada⁴⁵⁷ gespendet wurde; seine Primiz feierte er anschließend in seiner Heimatpfarre Ingenbohl.⁴⁵⁸ Sein weiteres Studium führte den jungen Priester ans Katechetische Institut der Jesuiten „Lumen Vitae“ nach Brüssel; danach widmete er sich dem Studium der Liturgiewissenschaft (Lizentiat) bei Balthasar Fischer⁴⁵⁹ an der Theologischen Fakultät Trier, wo er die Grundlagen für seine profunde Kenntnis der altkirchlichen Traditionen legen konnte.⁴⁶⁰ In London und Paris vertiefte er seine Sprachkenntnisse und in Taiwan (1963–1964) sammelte er erste Missionserfahrungen. Gesundheitliche Probleme, die eine schwere Lungenoperation notwendig machten, zwangen ihn schon nach einem Jahr zur Rückkehr in die Schweiz, eröffneten ihm aber andererseits die Chance, sich ganz der Liturgiewissenschaft zu widmen.

So kehrte Hansjörg noch in der Genesungszeit an die Universität Trier zurück und begann mit der Ausarbeitung einer Dissertation. In der Diplomarbeit zwei Jahre zuvor hatte er an der christlichen Osterliturgie Feuer gefangen und unermüdlich nach den Wurzeln und der Entwicklung der Osterfeier gegraben.⁴⁶¹ Harald Buchinger sieht in der Osterfeier den eigentlichen roten

⁴⁵⁶ Lotta SUTER, Al Imfeld (1935–2017). Strassen zum Himmel: Von der Mission zum interkulturellen Dialog, in: Angela BERLIS – Stephan LEIMGRUBER – Martin SALLMANN (Hgg.), Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert, Zürich 2019, 768–781, hier: 772.

⁴⁵⁷ Christian Caminada (1876–1962) wurde nach dem Abschluss des Theologiestudiums in Alassio (Ligurien) und Chur 1900 zum Priester geweiht und war nacheinander Pfarrer in Dardin (1901), Obersaxen (1905) und Trun (1912). 1919 wurde er Domdekan, 1920 Dompfarrer und 1934 Generalvikar in Chur. 1941 wurde Christian Caminada zum Bischof gewählt und geweiht. Die theologische Fakultät der Universität Freiburg verlieh ihm 1942 das Ehrendoktorat. 1961 erschien Caminadas Buch *Die verzauberten Täler*, in dem er seine Untersuchungen über den Wasser-, Feuer-, Stein-, Baum-, Feld- und Tierkult der rätischen Urgeschichte zusammenfasste. Sein Lebensstil war berglerisch karg. Vgl. Albert GASSER, Caminada, Christian, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.03.2017. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003029/2017-03-13/> [Abruf am 16.11.2025].

⁴⁵⁸ Vgl. BOOS, Verstorbene, SKZ.

⁴⁵⁹ Balthasar Fischer (1912–2001), Liturgiewissenschaftler und Universitätslehrer, war als persönlicher Peritus des Trierer Bischofs Matthias Wehr in Rom – im Hintergrund – am Zustandekommen der Liturgiekonstitution beteiligt. Noch am Tag der Verabschiedung von *Sacrosanctum Concilium* (4. Dezember 1963) konnte den deutschsprachigen Bischöfen eine deutsche Ausgabe, an deren Übersetzung Fischer mitgearbeitet hatte, ausgehändigt werden. Vgl. Andreas HEINZ, Balthasar Fischer (1912–2001), in: Benedikt KRANEMANN – Klaus RASCHZOK (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 330–340, hier: 336.

⁴⁶⁰ Vgl. BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur, 138.

⁴⁶¹ Vgl. BOOS, Verstorbene, SKZ.

Faden im Werk Hansjörg Auf der Maurs – jenem Paschamysterium, das auch das Zweite Vatikanische Konzil zum Schlüssel seiner liturgietheologischen Grundlegung gemacht hat.⁴⁶²

Nach seiner Promotion zum Doktor der Theologie in Trier im Jahr 1965 unterrichtete Hansjörg Auf der Maur ab 1966 am Missionsseminar seiner Gemeinschaft. Noch bevor er 1972 in Trier habilitiert wurde, erhielt er bereits 1971 einen Ruf an die Katholisch-Theologische Hochschule – später Universität – Amsterdam.⁴⁶³ Dort verbrachte er, wie berichtet, die vierzehn produktivsten und wohl auch glücklichsten Jahre seines Lebens. Die niederländische Metropole habe dabei sowohl seinen Sinn für das Unkonventionelle als auch seine Weltoffenheit weiter gestärkt; der theologische, liturgische und ökumenische Aufbruch der 1970er-Jahre, an dem Auf der Maur unter anderem durch sein intensives Engagement in der Dominikuskerk und in der Studentenekklesia teilhatte, wurde zu einem prägenden Moment seines Denkens.⁴⁶⁴

Die langen Jahre dieser Ausbildungs- und Studienzeit lassen sich heute nur bruchstückhaft rekonstruieren; im Wesentlichen geben lediglich Auf der Maurs eigene Publikationen Einblick in seine Tätigkeit. Er lehrte, arbeitete an seinen Forschungen weiter und nahm an verschiedenen Kongressen teil. Hinweise auf solche Teilnahmen finden sich verstreut in liturgiewissenschaftlichen Fachzeitschriften, ohne dass eine vollständige Übersicht vorliegt. Ein Beispiel ergibt sich aus einem Zufallsfund: Vom 23. bis 28. September 1968 fand im Priesterseminar St. Luzi in Chur (CH) ein AKL-Kongress statt, an dem Auf der Maur nachweislich teilnahm. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der im Kapitel „Studienjahr 1969/70“ erwähnte Hinweis, dass auch Prof. Emminghaus 1968 an einem Liturgiekongress in Chur beteiligt war. Es liegt daher nahe anzunehmen, dass sich die beiden später *prägenden Professoren* bereits damals, im Jahr 1968, persönlich begegnet sind.

Der Kongress war dem Thema „Die Ordinationen“ gewidmet. Dabei wurden mehrere Beschlüsse gefasst: die Gründung der „Vereinigung der Dozenten der Liturgiewissenschaft im deutschen Sprachgebiet“; die Entscheidung, dass diese Vereinigung künftig die Ausrichtung der Treffen übernehmen solle; die Wahl eines geschäftsführenden Vorstands mit je einem

⁴⁶² Vgl. Harald BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur SMB (1933–1999). Gewordene Liturgie als immer neu werdende, in: Angela BERLIS – Stephan LEIMGRUBER – Martin SALLMANN (Hgg.), Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert, Zürich 2019, 550–559, hier: 552.

⁴⁶³ Im Eintrag zu Hansjörg Auf der Maur im Lexikon für Theologie und Kirche wird als Jahr der Habilitation „1971“ genannt. Um einen Zahlendreher (eine Ziffernvertauschung) handelt es sich offensichtlich, wenn im selben Eintrag „1956“ anstatt (recte) „1965“ als Jahr seiner Promotion genannt wird. Vgl. Andreas HEINZ, Auf der Maur, Hansjörg, in: LThK³ 11, Sp. 13–14, hier: 13.

⁴⁶⁴ Vgl. BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur, 138 f.

Vertreter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – Bruno Kleinheyer (D), Hans Bernhard Meyer (A) und Hansjörg Auf der Maur (CH); ferner die Wahl Hans Bernhard Meyers zum geschäftsführenden Vorsitzenden sowie eine Resolution, die die Aufhebung der *Ordines minores* forderte.⁴⁶⁵

Im Jahr 1985 folgte Hansjörg Auf der Maur einem Ruf an die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien. Als Gründe für seinen Weggang aus Amsterdam werden eine zunehmende Einbindung in organisatorische Reformprozesse sowie die geringe Zahl an Studierenden genannt. Demgegenüber war die Wiener Fakultät zu dieser Zeit die zweitgrößte im deutschen Sprachraum, was den Wechsel zusätzlich attraktiv erscheinen ließ.⁴⁶⁶ Somit wurde Auf der Maur im Jahr 1985 zum zweiten Ordinarius für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien berufen.⁴⁶⁷

Nach Einschätzung seines Biographen Harald Buchinger war jedoch unübersehbar, dass sich Hansjörg Auf der Maur in der österreichischen Hauptstadt nicht in gleicher Weise heimisch fühlte wie zuvor in Amsterdam. Die von dem Niederländer Joop Roeland betreute Gemeinde St. Ruprecht, in der er sich engagierte, sei ihm dabei mitunter „fast als Reservat besserer Zeiten“ erschienen.⁴⁶⁸ Zudem ist von gesundheitlichen Beeinträchtigungen die Rede, die zu einer zunehmenden Ermüdung führten, seinem Arbeitseifer jedoch keinen Abbruch taten. Sein Entschluss zur vorzeitigen Emeritierung im Jahr 2000 war vor allem durch drohende Strukturreformen an der Universität motiviert und stand in keinem Zusammenhang mit seinen Forschungsplänen. Sein Tod am 22. Juli 1999 im Wiener AKH riss ihn mitten aus der Arbeit an der Neufassung seines Standardwerkes über die Osterfeier der Kirche.⁴⁶⁹

Über die fruchtbare Wiener Zeit und über den unerwarteten Tod Hansjörg Auf der Maurs sprach sein Kollege, Prof. Dr. Wolfgang Langer aus Wien, beim Beerdigungsgottesdienst in Ingenbohl und Immensee in anerkennenden, ja ergreifenden Worten: „Für 14 Jahre Unterricht und Forschung an unserer Universität haben wir Hansjörg, unserem zurückhaltenden, manchmal sogar spröden, aber stets engagierten Schweizer Freund zu danken. Er war ein international anerkannter Gelehrter, ein Glanzpunkt unserer theologischen Fakultät. Er beherrschte sein Fach in den weiten Verzweigungen, hat sich aber nicht verzettelt, sondern in den Herrenfesten und

⁴⁶⁵ Vgl. STECK, Arbeitsgemeinschaft, 61.

⁴⁶⁶ Vgl. BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur, 139.

⁴⁶⁷ Vgl. FEULNER, Liturgiewissenschaft, 243.

⁴⁶⁸ Vgl. BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur, 139.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd.

vor allem in der Osterfeier sowie im Taufsakrament seinen Schwerpunkt gefunden. Er war in der Liturgiewissenschaft ein Ass, was jedermann einsehen kann in den beiden von ihm herausgegebenen Bänden 5 und 6 des Handbuches für Liturgiewissenschaft. Erst jetzt ahnen wir, was ihn sein Arbeitspensum gekostet hat bei seiner angegriffenen Gesundheit, mit einer reduzierten Lunge, bei der Behinderung der Hand und bei fortschreitender Netzhautablösung. Scherzhaft sagte Hansjörg, 300 Jahre seien nötig, um die Pläne auszuführen, die er nach der Pensionierung 1999 vorhabe. Am 22. Juli 1999 musste er diese Pläne aus der Hand legen, um einzugehen in das Geheimnis der Auferstehung des Herrn, für das er all seine Kraft eingesetzt hatte.“⁴⁷⁰

4.2 Schwerpunkte seines wissenschaftlichen Wirkens

Hansjörg Auf der Maurs Publikationsliste beeindruckt weniger durch ihre Länge als durch die Gründlichkeit, mit der er historische Quellen erschloss und seine theologischen Perspektiven entwickelte. Über viele Jahre hinweg war er zudem Mitredaktor und Autor der Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes (*Liturgisches Jahrbuch*) sowie des liturgiewissenschaftlichen Handbuchs *Gottesdienst der Kirche*.⁴⁷¹ Mit seinen beiden Monographien zur Geschichte und Theologie des Osterfestes sowie der Herrenfeste im Jahreskreis und der Heiligenfeste leistete Hansjörg Auf der Maur einen bedeutenden und bleibenden Forschungsbeitrag. Hervorzuheben ist zudem sein anhaltendes Interesse an der Auslegung der Heiligen Schrift in und durch die Liturgie. Dieses Anliegen prägte bereits seine Dissertation und seine Habilitationsschrift, in denen er die christliche Rezeption der Psalmen in Liturgie, Exegese und Theologie der Alten Kirche in den Mittelpunkt stellte. Sein zentrales Forschungsgebiet blieb jedoch die Osterfeier, aus deren Erschließung auch Studien zur Feier und Deutung der christlichen Initiation hervorgingen.⁴⁷²

4.2.1 Dissertation

Als Ecksteine der Forschung sind seine fundamentalen Beiträge zur Osterfeier der Kirche zu nennen. Nachdem er sich in seiner Dissertation *Die Osterhomilien des Asterios Sophistes als Quelle für die Geschichte der Osterfeier* (TThSt 19, Trier 1967, bei Balthasar Fischer)⁴⁷³ mit der altchristlichen Feier des Paschas vertraut gemacht und einige Aspekte dieser Arbeit in

⁴⁷⁰ BOOS, Verstorbene, SKZ.

⁴⁷¹ Vgl. FEULNER, Liturgiewissenschaft, 243.

⁴⁷² Vgl. ebd.

⁴⁷³ Vgl. die Liste „Trierer Theologische Studien“ seit 1941, herausgegeben von der Theologischen Fakultät Trier, Paulinus-Verlag Trier. URL: https://theologie-trier.de/fileadmin/theofak/TThZ/TThSt_Juni2025.pdf [Abruf: 15.02.2026].

Detailstudien weiterverfolgt hatte, lieferte er zwei Monografien zur Geschichte und Theologie des Osterfestes und der Herrenfeste im Rhythmus des Jahres sowie der Heiligenfeste.⁴⁷⁴

Mit der im Wintersemester von der Theologischen Fakultät Trier angenommenen Dissertation knüpfte Auf der Maur ausdrücklich an die theologische Besinnung des Zweiten Vatikanums auf das Paschamysterium sowie an die bereits 1951 unter Pius XII. eingeleitete Erneuerung der Osterfeier an. Seine Untersuchung ging von neu entdeckten und erst 1956 veröffentlichten Psalmenhomilien aus und griff zugleich Balthasar Fischers Interesse an der christlichen Rezeptionsgeschichte der Psalmen auf.

Von Beginn an verband sich bei Auf der Maur die Aufmerksamkeit für aktuelle theologische und kirchliche Entwicklungen mit der Konzentration auf den sachlichen und historischen Kern der christlichen Liturgie. Charakteristisch war dabei seine besondere Sensibilität für vernachlässigte Quellen jenseits des etablierten Forschungsstroms. Sein Augenmerk galt vor allem den frühen Entwicklungsphasen.⁴⁷⁵

4.2.2 Habilitationsschrift

Auch Hansjörg Auf der Maurs Habilitationsschrift *Das Psalmenverständnis des Ambrosius von Mailand* ist, wie der Untertitel ausweist, dem Deutungshintergrund der Psalmenverwendung im Gottesdienst der Alten Kirche gewidmet. Die Arbeit wurde 1972 – wie schon seine Dissertation – in Trier angenommen und 1977 in Leiden veröffentlicht. Darin profiliert Auf der Maur die Psalmendeutung des Ambrosius konsequent vor dem Hintergrund des Origenes. Geprägt von der Hermeneutik von Autoren wie Jean Daniélou und Henri de Lubac, die er sich in intensivem Studium erschlossen hatte, brachte er häufig die dreistufige Hermeneutik *umbra – imago – veritas* gegenüber einer schlichten zweipoligen Typologie in Anschlag, die im Christentum lediglich die Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen sehen wollte. Die dreistufige Hermeneutik hingegen versteht das Alte Testament als Schatten, das Neue Testament als Abbild und die eschatologische Wirklichkeit als eigentliche Wahrheit.⁴⁷⁶

4.2.3 Heortologie als Lebensprojekt

Das Werk *Feiern im Rhythmus der Zeit I: Herrenfeste in Woche und Jahr*, erschienen als Band 5 des liturgiewissenschaftlichen Handbuchs *Gottesdienst der Kirche*, markiert zweifellos

⁴⁷⁴ FEULNER, Liturgiewissenschaft, 243.

⁴⁷⁵ Vgl. BUCHINGER, Liturgie, 109.

⁴⁷⁶ Vgl. ebd., 110.

den Höhepunkt im Schaffen Hansjörg Auf der Maurs. Für dieses Werk, dessen Herausgeber-schaft er zugleich mitverantwortete, setzte er wissenschaftliche Maßstäbe. Als bahnbrechend gelten an diesem Werk nicht nur die Gründlichkeit der historischen Quellenarbeit, sondern ebenso das theologische Konzept, dessen Gliederung bereits programmatische Entscheidungen erkennen lässt. So werden die wöchentliche und die jährliche Osterfeier vor allen anderen Festen behandelt, wobei letzterer nahezu die Hälfte des Gesamtumfangs gewidmet ist. Richtungsweisend waren darüber hinaus die methodischen Perspektiven, insbesondere der konsequente Einbezug der Bibel beider Testamente sowie des Judentums. Damit darf Auf der Maur als Pionier eines systematischen Einbezugs judaistischer Aspekte in die liturgiewissenschaftliche Forschung gelten.⁴⁷⁷ Charakteristisch für sein Denken war die Verbindung einer sorgfältigen historischen Vertiefung mit einer ausgeprägten interdisziplinären Offenheit.⁴⁷⁸

In einem Atemzug mit dieser monographischen Darstellung der Herrenfeste ist Auf der Maurs umfangreicher Beitrag „Feste und Gedenktage der Heiligen“ zu nennen, der im von ihm gemeinsam mit Philipp Harnoncourt herausgegebenen Band *Feiern im Rhythmus der Zeit. II/1: Der Kalender / Feste und Gedenktage der Heiligen* (Gottesdienst der Kirche, Teil 6,1; Regensburg 1994, 65–357) erschienen ist.⁴⁷⁹ Der Handbuchband *Feiern im Rhythmus der Zeit I. Herrenfeste in Woche und Jahr* (GdK 5, Regensburg 1983) wurde für mindestens eine Generation zum Standardwerk und zudem ins Italienische übersetzt.⁴⁸⁰

Benedikt Kranemann, der das Werk als „sehr verdienstvolle Monografie über das Kirchenjahr“ würdigt, hebt hervor, dass Hansjörg Auf der Maur „penibel, häufig typographisch, zwischen Liturgie und ‚Brauchtum‘ [trennt]“. Als „Nagelprobe“ dient ihm in diesem Zusammenhang das Handbuch *Gottesdienst der Kirche*, insbesondere der Vergleich des 1983 erschienenen Bandes 5 mit dem 2022 publizierten Band 1,1. Nach Kranemann geht Auf der Maurs Monografie von einem theologischen Konzept aus, das durch die Liturgietheologie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bestimmt ist und dadurch eine Systematik einführt, die – bei aller glänzenden Detaildarstellung – für historische Sachverhalte problematisch sei.

Dies betreffe insbesondere die starke Betonung von Ostern und die nachgeordnete Behandlung weiterer Herrenfeste sowie, so Kranemann weiter, „die Entscheidung, die Heiligenfeste in einen anderen Band auszulagern“. Aus der Perspektive einer „bestimmten und in sich durchaus

⁴⁷⁷ Vgl. BUCHINGER, Liturgie, 111.

⁴⁷⁸ Vgl. ebd., 111, Fn. 14.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd., 112.

⁴⁸⁰ Vgl. BUCHINGER, Hansjörg Auf der Maur, 139.

schlüssigen, modernen Liturgietheologie“ sei dieses Vorgehen plausibel und auch aus der Sicht eines postulierten „goldenen Zeitalters“ der Liturgiegeschichte zu rechtfertigen. Für die Darstellung von Liturgiegeschichte eigne es sich jedoch nur bedingt, da Liturgie – überspitzt formuliert – von „ihrem religiösen, kulturellen, sozialen Umfeld“ und von „ihrer Praxis“ abgelöst werde.⁴⁸¹ Kranemann zielt dabei wohl weniger auf eine Fundamentalkritik an diesem Opus als vielmehr auf die Frage, ob Liturgiegeschichte heute nicht von der Konzentration auf „rechtlich normativ bestimmte Liturgien“ abrücken sollte, um sich „breiter als Teil der Geschichte religiöser Praxis zu verorten“.⁴⁸²

Hansjörg Auf der Maur zeigte eine bemerkenswerte Bereitschaft, selbst grundlegende und weithin anerkannte Arbeiten noch einmal kritisch zu überarbeiten. Nachdem der Handbuchband längst vergriffen war, widmete er die letzten Jahre seines Lebens – dessen vorzeitiges Ende für ihn wohl nicht absehbar war – einer umfassenden Neufassung des Bandes über die Herrenfeste, insbesondere über die Osterfeier. Seine bereits zuvor rigorose Methode erfuhr dabei eine erneute, grundlegende Weiterentwicklung: Die konsequente Behandlung einzelner Quellen trug der Komplexität des historischen Befundes und der Vielfalt der Traditionen Rechnung. Zugleich sollte auch die Vielgestaltigkeit des antiken Judentums deutlicher gewürdigt werden. Dieser zweite Anlauf seines wissenschaftlichen Hauptwerkes blieb Fragment und wurde erst nach seinem unerwarteten Tod im Jahr 1999 im Jahr 2003 posthum unter dem Titel *Die Osterfeier in der alten Kirche* veröffentlicht.⁴⁸³

4.3 Lehrangebot unter Hansjörg Auf der Maur

In der nachfolgenden Aufstellung wurden die Bezeichnungen der einzelnen Lehrveranstaltungen den *Vorlesungsverzeichnissen* der Universität Wien entnommen. Darüber hinaus wurden ausführlichere Beschreibungen aus den *Kommentierten Vorlesungsverzeichnissen* integriert, um die bloßen Überschriften inhaltlich zu ergänzen und zu vertiefen. Bei zyklisch wiederkehrenden Lehrveranstaltungen wurde auf frühere Einträge verwiesen, sofern keine inhaltlichen Änderungen festzustellen waren.

⁴⁸¹ Vgl. Benedikt KRANEMANN, *Gelebter Glaube – gefeierte Liturgie. Quellen und Fragestellungen heutiger Liturgiegeschichtsschreibung*, in: Albert GERHARDS – Benedikt KRANEMANN (Hgg.), *Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte in neuem Licht* (QD 289), Freiburg i. Br. 2018, 52–75, hier: 71 f.

⁴⁸² Vgl. ebd., 72.

⁴⁸³ Vgl. BUCHINGER, *Liturgie*, 113.

4.3.1 Studienjahr 1985/86

Hansjörg Auf der Maur hielt am 24. Jänner 1986 seine Antrittsvorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Er sprach zum Thema „Die Wiederentdeckung der Osternachtsfeier in den abendländischen Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein noch nicht ganz ernstgenommener Beitrag zum ökumenischen Dialog“.⁴⁸⁴

SS 1986 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
- Die Osterfeier der Kirche. Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
- Seminar: Die Psalmenpredigten des Asterios Sophistes (4. Jhdt.): Christliche Deutung – liturgische Funktion, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. A. Redtenbacher, SE
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

4.3.2 Studienjahr 1986/87

Man erkennt, dass der von Prof. Emminghaus geprägte Zeitraum in die von Prof. Auf der Maur bestimmte Phase hineinragt. Emminghaus wirkte weiterhin in der Lehre mit und erhielt in diesem Lebensabschnitt vermehrt Ehrungen seitens staatlicher wie kirchlicher Stellen. Der Personalakt enthält unter anderem eine lateinische Urkunde, in der Papst Johannes Paul II. Johannes Emminghaus zum Päpstlichen Hausprälaten (*Nostrum Praelatum Honorarium*) ernannt.⁴⁸⁵

Eine im Personalakt archivierte Einladung lautet: „Amtsführender Stadtrat Ingrid Smejkal beehrt sich, namens des Landeshauptmannes von Wien, für Freitag, den 28. November 1986, um 10 Uhr zur Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Wien an em. o. Univ.-Prof. Prälat DDr. Johannes Emminghaus [...] in den Steinernen Saal I des Wiener Rathauses einzuladen.“⁴⁸⁶

⁴⁸⁴ Die Antrittsvorlesung ist vollständig abgedruckt. Vgl. Hans Jörg AUF DER MAUR, Die Wiederentdeckung der Osternachtsfeier in den abendländischen Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein noch nicht ganz ernstgenommener Beitrag zum ökumenischen Dialog, in: BiLi 60 (1987) 2–25.

⁴⁸⁵ Vgl. Personalakt Emminghaus, Folium 054.

⁴⁸⁶ Personalakt Emminghaus, Folium 035.

WS 1986/87 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I. Anthropologische und theologische Grundfragen, (1. Studienabschnitt), 1st., VO
- Gottesdienst im Rhythmus der Zeit: Tag – Woche – Jahr, 2st., VO
- Eucharistische Hochgebete in Ost und West, 2st., SE
- Privatissimum, 2st., SE

o. Prof. Auf der Maur und Gastprof. Immoos⁴⁸⁷:

- Liturgie und Kultdrama. Japanisch – christlich – antik. Ein phänomenologischer Vergleich, 2st., SE

o. Prof. Schulte:

- Grundlegung der Sakramententheologie, 2st., VO

Gastprof. Harnoncourt:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 2st., VO

SS 1987 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE
- Seminar: Zur Theologie der Osterfeier nach griechischen Homilien des 5. Jahrhunderts (Hesychos von Jerusalem, Basilios von Seleukia u. a.), 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher und Stud.-Ass. Volgger, SE
- Sakramentliche Feiern, Teil 2: Umkehr und Versöhnung – Krankensalbung – Benediktionen, 2st., VO

o. Prof. Schulte:

- Grundlegung der Sakramententheologie II, 2st., VO

4.3.3 Studienjahr 1987/88

WS 1987/88 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I. Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
- Sakramentliche Feiern, Teil 1: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
- Liturgische Quellen und Arbeitsmethoden, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher und Stud.-Ass. Volgger, SE
- Privatissimum, 2st., SE

⁴⁸⁷ Thomas Immoos (1918–2001) besuchte nach dem Gymnasium das Missionsseminar Schöneck in Nidwalden und schloss sich – wie Hansjörg Auf der Maur – der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee an. Priesterweihe, danach Studium der Sinologie in London (1946–1950) und Zürich (1960–1961). Promotion zum Dr. phil. Ab 1962 Professor für deutschsprachige Literatur in Tôkyô. Seine Forschungsschwerpunkte waren das japanische Kulttheater und der Shintôismus. Vgl. Walter HEIM, Thomas Immoos, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 29.01.2007. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009882/2007-01-29/> [Abruf: 15.06.2025].

o. Prof. Auf der Maur und o. Prof. W. Langer:

- Symbolsprache der Sakramente, 2st., gemeinsam mit Ass., SE

Lektor Mag. Dr. Redtenbacher:

- Aktive Teilnahme an der Liturgie – auf dem Hintergrund der liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, 2st., VO

SS 1988 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Ziel der Vorlesung ist die Konkretisierung und Vertiefung des in Teil I (WS 1987/88) dargelegten Stoffes anhand der Feier der Eucharistie. Die Eucharistie wird in ihrem geschichtlichen Werden von den Ursprüngen bis in die Gegenwart hinsichtlich Gestalt und Gehalt dargestellt; aufgrund begrenzter Zeit liegt der Hauptakzent auf der römischen Liturgie. Die Veranstaltung führt an die zentralen Quellen der Liturgiegeschichte heran; das Lehrformat basiert auf der Arbeit an konkreten Quellentexten und bietet Raum für Fragen zum vorgetragenen Stoff. Zu Beginn des Semesters wird eine nähere Gliederung des Vorlesungsstoffs ausgeteilt.⁴⁸⁸
- Die Osterfeier der Kirche, Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
Tod und Auferstehung des Herrn bilden den Kern des christlichen Gottesdienstes. Dieser entfaltet sich vielgestaltig sowohl in den sakramentalen Feiern (vgl. WS 1987/88: Die Initiationssakramente) als auch im Rhythmus der liturgischen Zeit in Tag, Woche und Jahr. Ostern gilt neben dem Sonntag als ursprüngliches Fest in historischer wie theologischer Hinsicht. Die Vorlesung führt in die zentrale Bedeutung dieses Festes ein, dessen Verständnis auf dem alttestamentlich-jüdischen Pessach gründet. Behandelt werden die frühchristliche Rezeption, die weitere historische Entwicklung sowie Fragen der gegenwärtigen Feier in Gestalt und Gehalt. Die Veranstaltung ist als Vorlesung konzipiert, arbeitet mit Quellentexten und bietet Gelegenheit zur Diskussion des behandelten Stoffes.⁴⁸⁹
- Seminar: Die Osterpredigten des Gaudentius von Brescia (4. Jahrhundert), 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher und Stud.-Ass. Mag. Volgger, SE
Die zentrale liturgische Feier im Rhythmus der Zeit ist Ostern, zugleich Ort der Feier der Initiationssakramente. In vielfältiger Weise sind Feier und Verkündigung von Ostern überliefert. Viele Texte der christlichen Tradition sind bekannt, andere jedoch kaum näher erschlossen, so etwa die Predigten des Gaudentius von Brescia (4./5. Jahrhundert) aus Norditalien. Im Seminar werden diese Homilien übersetzt und untersucht, um Gestalt und Gehalt der Osterliturgie sowie der in ihr gefeierten Initiationssakramente zu erschließen. Arbeitsweise: Übersetzung, Textanalyse und thematische Vertiefung. Seminarvorträge mit anschließender Diskussion. Lateinkenntnisse werden vorausgesetzt.⁴⁹⁰
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

emer. o. Prof. Emminghaus:

- Liturgie und Kirchenbau – Altchristliche binnennorische Kirchen, Wahlfach, 3st., (Blocklehrveranstaltung: 27. bis 29. Mai 1988), gemeinsam mit Ass. Mag. Dr. Redtenbacher und Stud.-Ass. Mag. Volgger, SE+EX
Das seit augusteischer Zeit römische Regnum Noricum (anfangs noch inklusive Vindobona und Carnuntum) wird seit Diokletian in Noricum Ripense (Ufer-Noricum) und Noricum Mediterraneum (Binnen-Noricum) unterteilt; die Grenze bildet der Alpenhauptkamm (Hohe und Niedere Tauern). Während die monumentalen Zeugnisse des Christentums im Ufer-Noricum nicht sehr zahlreich sind, haben sie im Binnen-Noricum nach jüngeren Grabungen (Egger, Piccottini, Glaser) außerordentliche Bedeutung. In nach-constantinischer Zeit entstehen in den Ebenen des Drautales die drei Bistümer Virunum (Zollfeld), Teurnia (bei Spittal) und Aguntum (bei Lienz, Osttirol). Aufgrund der unsicheren Zeit bis zum Vordringen der Alpenlawen entstehen Höhengründungen, die im Rahmen der Exkursion besucht werden: Hemmaberg (bei Globasnitz, bedeutende Kirchenanlage), St. Peter im Holz (über Teurnia, Friedhofs- und Bischofskirche) und Lavant (oberhalb des antiken Aguntum, aufschlussreiche Grabung). Zahlreiche

⁴⁸⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1988, 106 f.

⁴⁸⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1988, 107.

⁴⁹⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1988, 109.

gesicherte und wissenschaftlich ausgewertete Funde vermitteln Einblicke in Kirchenbau, Liturgie, Symbolik sowie in Kirchenstruktur und -organisation der frühen Kirche in unserem Raum. Die Beschäftigung mit dem frühen Christentum, seiner Struktur und Kirchenverfassung ist ein unverzichtbarer Bestandteil einer umfassenden theologischen Ausbildung. Voraussetzung für die Teilnahme an der Exkursion ist der vorherige Besuch der Vorlesung.⁴⁹¹

- Liturgie und Kirchenbau, 1st., (Blocklehrveranstaltung: 12. April bis 10. Mai 1988), VO

4.3.4 Studienjahr 1988/89

WS 1988/89 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Ziel der Vorlesung ist die Vermittlung einer ersten systematischen Übersicht über das Gebiet der Liturgiewissenschaft. Dabei werden insbesondere die anthropologischen und theologischen Grundkomponenten der Liturgie sowie der Gottesdienst in seiner Entfaltung in Raum und Zeit dargestellt. Eine nähere Gliederung des Stoffes wird zu Beginn des Semesters ausgegeben. Die Veranstaltung ist als Vorlesung konzipiert und bietet Gelegenheit, Fragen zum vorgetragenen Stoff zu stellen, die je nach Relevanz für das Vorlesungsziel unmittelbar oder in späteren Sitzungen beantwortet werden.⁴⁹²
- Sakramentliche Feiern II: Umkehr und Versöhnung – Krankensalbung, 2st., VO
Das Ostergeschehen – Tod und Auferstehung Christi – bildet das Fundament von Liturgie und Sakramenten (vgl. dazu die Vorlesung *Die Osterfeier der Kirche*, SS 1988). Während die Konkretisierung dieses Pascha-Mysteriums auf die Gemeinde hin zunächst in den Hauptsakramenten der Initiation erfolgt, widmet sich die vorliegende Vorlesung einer weiteren Entfaltung: dem Sakrament der Umkehr und Versöhnung, der Krankensalbung sowie den Sakramentalien. Ausgehend von der liturgischen Feier werden Grundgestalt und Grundgehalt dieser Feiern in Geschichte und Gegenwart dargestellt. Besonderes Gewicht liegt auf der heilsgeschichtlichen Fundierung, den symbolischen Prozessen sowie der ökumenischen Dimension. Die Veranstaltung ist als Vorlesung konzipiert und bietet Gelegenheit zu Fragen über den behandelten Stoff und unmittelbar damit zusammenhängende Aspekte. Eine detaillierte Gliederung wird zu Beginn des Semesters ausgegeben.⁴⁹³
- Die Feier von Weihnachten und Epiphanie. Theologie und Symbolik, 2st., gemeinsam mit Ass. Mag. Volgger, SE
Die Liturgie spricht in Bildern und Symbolen von Ursehnsüchten und Grunderfahrungen des Menschen. Am Beispiel der Weihnachts- und Epiphaniefeyer werden verschiedene Formen liturgischen Vollzugs (Texte, Handlungen, Gesänge, Gestalten und Zeiten) im Blick auf die in ihnen wirksame Symbolik analysiert, insbesondere hinsichtlich ihrer Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten für den Menschen der Gegenwart. Arbeitsweise: literarkritische Analyse, Beobachtung der Praxis sowie Reflexion anhand von Kurzreferaten mit anschließender Besprechung.⁴⁹⁴
- Privatissimum, 2st., SE

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Frühchristliche Inschriften als liturgie- und kirchengeschichtliche Quellen, 2st., VO
Nach einer allgemeinen Einführung in die christliche Epigraphik wird anhand ausgewählter Beispiele aus den ersten acht Jahrhunderten die Bedeutung archäologischer Studien für Liturgie- und Kirchengeschichte aufgezeigt. Dabei kommen unter anderem Märtyrer- und Totenkult sowie kirchliche Ämter und Sakramente zur Sprache. Literaturlisten werden in den einzelnen Vorlesungsstunden ausgegeben.⁴⁹⁵

⁴⁹¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1988, 108 f.

⁴⁹² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1988/89, 109.

⁴⁹³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1988/89, 110.

⁴⁹⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1988/89, 112.

⁴⁹⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1988/89, 111.

Lektor Mag. Dr. Praßl:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 2st., VO
Ziel der Veranstaltung ist es, Musik und Gesang als Grundäußerungen menschlichen Lebens im Erfahrungshorizont der Liturgie zu erschließen. Behandelt werden unter anderem die Bibel als „Kirchengesangsbuch“, die Bedeutung von Gesang und Musik in der Liturgie heute, plurale Formen der Kirchenmusik gestern und heute sowie ein sinnvoller Umgang damit. Ein praktischer Teil umfasst Übungen mit Gotteslob, Kantorenbuch, Lesetönen und Ähnlichem (je nach Bedarf und Möglichkeit der Hörer). Arbeitsweise: Die Themen werden nach Möglichkeit auch akustisch illustriert. Übungen mit dem *Gotteslob* sollen zur eigenen pfarrlichen Praxis anregen; Erfahrungsaustausch ist erwünscht.⁴⁹⁶

Lektor Mag. Dr. Redtenbacher:

- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft (Proseminar) (für den 1. Studienabschnitt als Seminar anrechenbar), 2st., UE
Dieses Seminar richtet sich vorwiegend – wenn auch nicht ausschließlich – an Studierende im ersten Studienabschnitt und versteht sich als Einführung in die Liturgiewissenschaft. Es bietet eine Hinführung zu den historischen, gegenwärtigen und theologischen Quellen der Liturgie sowie zu den zentralen Arbeitsmethoden der Liturgiewissenschaft: der historisch-kritischen und strukturanalytischen Untersuchung liturgischer Quellen, der Beobachtung und Analyse gegenwärtiger liturgischer Praxis sowie deren theologischer und pastoraler Reflexion. Arbeitsweise: Kurzreferate zu den verschiedenen Quellen sowie konkrete Übungen zu den liturgiewissenschaftlichen Methoden.⁴⁹⁷

SS 1989 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁴⁹⁸
- Privatisimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE
- Sakramentliche Feiern, Teil 3: Ausgewählte Fragen zur Feier der Eucharistie, 2st., VO
Es erfolgte eine Themenänderung: anders als im amtlichen Vorlesungsverzeichnis angekündigt, wurde von Prof. Auf der Maur an Stelle der angekündigten die folgende Vorlesung gehalten: *Gottesdienst im Rhythmus der Zeit – Herrenfeste in Woche und Jahr*. Diese Änderung kann dem Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis entnommen werden. Die zentrale christliche Liturgiefeier ist die Feier von Tod und Auferstehung des Herrn in der Osternacht, die sich vielfältig im Rhythmus der Zeit entfaltet. Die Vorlesung vermittelt Einsicht in Entstehung und Entwicklung der wichtigsten Feste des Kirchenjahres, weist auf vorchristliche (heidnische wie jüdische) Wurzeln hin, zeigt den theologischen Zusammenhang der Einzelfeiern mit dem *Mysterium paschale* auf und geht auf Fragen der gegenwärtigen Feier ein. Arbeitsweise: Vorlesung auf der Grundlage von Quellentexten mit Gelegenheit zur Diskussion über den behandelten und unmittelbar damit zusammenhängenden Stoff.⁴⁹⁹
- Ps78, 24–25 in seiner liturgischen und patristischen Reception, 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. A. Redtenbacher und Ass. Mag. E. Volgger. SE
Die alttestamentlichen Psalmen sind ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Liturgie. Warum jedoch bestimmte Psalmen oder Psalmverse einzelnen Festen und Feiern zugeordnet sind, ist vielfach noch ungeklärt. Das Seminar untersucht exemplarisch die liturgische Funktion von Ps 78,24–25 in der römischen Liturgie in Geschichte und Gegenwart. Neben den spezifischen liturgischen Quellen wird auch die altchristliche Deutungsgeschichte einbezogen (Kommentare und Homilien der lateinischen und griechischen Patristik). Darüber hinaus stellt sich die exegetischgeschichtliche Frage, wie die Kirche alttestamentliche Texte rezipiert, neu gedeutet und aktualisiert hat. Arbeitsweise: Übersetzung und Analyse

⁴⁹⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1988/89, 111 f.

⁴⁹⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1988/89, 113.

⁴⁹⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 92.

⁴⁹⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 93.

liturgischer und patristischer Quellen, Referate mit anschließender Diskussion. Griechischkenntnisse werden vorausgesetzt.⁵⁰⁰

o. Prof. Auf der Maur und o. Prof. H. Chr. Schmidt-Lauber:

- „Die Lima-Liturgie“: Konvergenzen teilkirchlicher Liturgiereformen, 2st., (gemeinsam mit Ass. Dr. A. Redtenbacher und Ass. Mag. E. Volgger), VO
Inhalt: Entdeckung und Darstellung der Konvergenzen gottesdienstlicher Theologie und Praxis in den getrennten Kirchen sowie Vertiefung ihrer Bedeutung vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung. Im Zentrum steht die Erarbeitung der Grundaussagen der Lima-Erklärung zur Eucharistie und deren exemplarische Konkretisierung, insbesondere anhand der eucharistischen Lobpreisung (Eucharistisches Hochgebet). Arbeitsweise: Erschließung der Texte und Themen durch Einzelreferate sowie gemeinsame Diskussion unter besonderer Berücksichtigung der interdisziplinären Zusammensetzung des Seminars.⁵⁰¹

emer. o. Prof. Emminghaus:

- Exkursion zu den Frühchristlichen Taufstätten in Kärnten und Friaul, 2st., (Blocklehrveranstaltung), gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher und Univ.-Doz. Renate Pillinger, EX
Ziel: Das in der Vorlesung theoretisch erarbeitete Wissen soll praktisch angewendet und so zu einem umfassenden Verständnis der zur Autopsie ausgewählten Denkmäler (in situ und in den Museen) vertieft werden. Erste Reisestation ist der Hemmaberg bei Globasnitz in Kärnten; die eigentlichen Ziele sind Aquileia, Grado und Cividale mit ihren für Theologen besonders relevanten Monumenten.⁵⁰²
- Frühchristliche Taufstätten: Archäologie und Liturgik, 1st., gemeinsam mit Univ.-Doz. Renate Pillinger, VO
Ziel: Der Besprechung von Taufritus und Symbolik anhand der schriftlichen Quellen sollen exemplarisch ausgewählte archäologische Denkmäler im Westen (vor allem in Rom, Mailand und Ravenna) wie im Osten (etwa in Syrien) gegenübergestellt werden. Darüber hinaus soll gezeigt werden, dass auch Inschriften, Wandmalereien und Sarkophagskulpturen wichtige Informationen zur Taufe der frühen Christen liefern, ebenso wie die Kleinkunst, insbesondere das Taufgerät.⁵⁰³

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Pius Parsch, die liturgische Bewegung und der Begriff der „*actuosa participatio*“ (Wahlfach), 1st., VO
Der Begriff „aktive Teilnahme“ (*actuosa participatio*) ist ein Schlüsselbegriff der Liturgieerneuerung in der Liturgischen Bewegung, im Zweiten Vatikanischen Konzil und in der Folgezeit. Vor dem geschichtlichen Hintergrund der Liturgischen Bewegung, an der auch Österreich maßgeblich Anteil hatte, zeigt die Vorlesung, dass sich „aktive Teilnahme“ sowohl auf die Feiergestalt des Gottesdienstes als auch auf dessen theologische Grundlegung bezieht, nämlich auf die Teilhabe am Pascha-Mysterium Christi. Ein Vierteljahrhundert nach der Verabschiedung der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium*, die Frucht der Liturgischen Bewegung und Ausgangspunkt weiteren liturgischen Bemühens ist, thematisiert die Vorlesung insbesondere die Wiedergewinnung liturgischen Feierns durch die gesamte Gemeinde. Schwerpunkte bilden die Liturgiekonstitution des Konzils, die Geschichte der Liturgischen Bewegung sowie das Leitmotiv der „bewussten und tätigen“ Feier. Arbeitsweise: Vorlesung mit Gelegenheit zu Fragen zum vorgetragenen und unmittelbar damit zusammenhängenden Stoff. Eine ausführliche Gliederung wird zu Beginn des Semesters ausgegeben.⁵⁰⁴

N.N.:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 2st., VO

Im abgelaufenen Semester hat em. o. Prof. Emminghaus – wie oben ersichtlich – noch Lehrveranstaltungen abgehalten. Es sollten seine letzten sein, denn er verstarb am 2. September 1989

⁵⁰⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 96 f.

⁵⁰¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 97 f.

⁵⁰² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 95 f.

⁵⁰³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 95.

⁵⁰⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1989, 94.

in Klosterneuburg. In der von Univ.-Prof. Dr. Bruno Primetshofer unterzeichneten Parte zum Ableben von Prof. Emminghaus heißt es: „Am Samstag, dem 9. September 1989, 9 Uhr, findet in der Stiftskirche Klosterneuburg das feierliche Requiem statt; anschließend erfolgt die Beisetzung in der Chorherrengruft des Stiftes.“⁵⁰⁵

4.3.5 Studienjahr 1989/90

WS 1989/90 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁰⁶
- Sakramentliche Feiern I: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Die Vorlesung behandelt die Initiationssakramente (Taufe, Firmung und Eucharistie), mit besonderem Schwerpunkt auf Taufe und Firmung, sowohl im Blick auf den liturgischen Vollzug als auch auf ihre systematisch-theologische Deutung. Dabei werden ihre historische Entwicklung und ihre gegenwärtige Bedeutung entfaltet. Besonderes Gewicht liegt auf der biblisch-heilsgeschichtlichen Grundlage, der Symbolik dieser Sakramente sowie auf aktuellen ökumenischen Fragestellungen. Arbeitsweise: Vorlesung auf der Grundlage konkreter alter und neuer Quellentexte mit Gelegenheit zu Fragen zum vorgetragenen und unmittelbar damit zusammenhängenden Stoff. Eine ausführliche Gliederung wird zu Beginn des Semesters ausgegeben.⁵⁰⁷
- Symbolik in der liturgischen Praxis: Observation – Analyse – Reflexion (2. Studienabschnitt), 2st., gemeinsam mit Ass. Mag. Volgger, SE
Ausgehend von der Aussage, dass in der Liturgie „durch sinnenfällige Zeichen ... die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt wird und vom mystischen Leib Christi ... der gesamte öffentliche Kult vollzogen wird“ (SC 7), versteht sich liturgisches Handeln wesentlich als symbolischer Vollzug. Das Seminar beobachtet, analysiert und reflektiert daher symbolische Vollzüge (Handlungen, Texte, Gesänge, Orte, Zeiten u. a.) in der konkreten Liturgiepraxis. Ausgangspunkt sind sonntägliche Gemeindegottesdienste; Fernziel ist die Befähigung zu einem bewussteren und sachgerechteren Umgang mit Symbolen in der Liturgiepraxis. Arbeitsweise: Observation von Gemeindegottesdiensten, anschließende Analyse und Reflexion; Beiträge werden durch Kurzreferate eingebracht und gemeinsam besprochen. Für die Observation sind mindestens drei Sonntagvormittage freizuhalten.⁵⁰⁸
- Privatissimum, 2st., SE

o. Prof. Auf der Maur und o. Prof. E. Suttner:

- Paschafeier in den Liturgiefamilien der Kirche (mit Exkursion nach Niederaltaich in der Karwoche 1990), 2st., gemeinsam mit Ass. Mag. Volgger, SE
Vor dem Hintergrund der altchristlichen Paschafeier (Melito von Sardes) und der Jerusalemer Überlieferung, wie sie bei Egeria und im armenischen Lektionar des 5. Jahrhunderts greifbar ist, interpretiert das Seminar zentrale Texte der byzantinischen, ostsyrischen, westsyrischen und koptischen Osterfeier. Arbeitsweise: Analyse der liturgischen Texte unter Berücksichtigung ihrer Verwendung im Gottesdienst; grundlegende Informationen werden in Referatform eingebracht und gemeinsam diskutiert.⁵⁰⁹

⁵⁰⁵ Personalakt Emminghaus, Folium 001.

⁵⁰⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1989/90, 69.

⁵⁰⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1989/90, 70.

⁵⁰⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1989/90, 71.

⁵⁰⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1989/90, 72.

Univ.-Doz. tit. Ao. Prof. J. Angerer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO
Die Vorlesung, die im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis den Titel „Ausgewählte Kapitel zur Musica Sacra“ trägt, wurde an sechs Terminen geblockt im Kulturraum des Priesterseminars abgehalten. Die Veranstaltung zeigt, dass Musikgeschichte häufig von Klischees geprägt wahrgenommen und beurteilt wird. Anhand der österreichischen Musikgeschichte wird aufgezeigt, dass bereits früh – entgegen kirchlichen Verordnungen – Mehrstimmigkeit einen festen Platz etwa in der Musikpraxis der Klöster hatte. Auch lassen sich aus Fragmenten deutsche Texte rekonstruieren, die darauf hinweisen, dass Konversbrüder in Klöstern schon lange vor Luther ihre Chorverpflichtung in der Volkssprache erfüllten. Zugleich werden Ansatzpunkte für die Überlieferung der einstimmigen Musik in Österreich behandelt. Neuere Funde lassen auf eine vielfältige Musikpraxis schließen, deren Zentren vor allem in Klöstern und Stiften liegen. Diese bilden wichtige Ausgangspunkte für die Beurteilung der historischen Entwicklung und der besonderen Bedeutung Österreichs als Musikland. Arbeitsweise: Darstellung und Diskussion ausgewählter Quellen und Funde zur klösterlichen Musikpraxis sowie gemeinsame Einordnung in den musik- und liturgiegeschichtlichen Kontext.⁵¹⁰

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft (Proseminar) (für den 1. Studienabschnitt als Seminar anrechenbar), 2st., UE
Diese Lehrveranstaltung ist identisch mit der oben beschriebenen im WS 1988/89.⁵¹¹

SS 1990 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵¹²
- Die Osterfeier der Kirche. Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵¹³
- Feier und Theologie der Initiation bei Theodor von Mopsuestia (4. Jahrhundert), 2st., SE
Die Feier der Initiation ist der zentrale sakramentale Vollzug der Kirche. Die christliche Tradition hat die neutestamentlichen Ansätze sowohl in Gestalt wie auch in theologischer Deutung auf vielfache Weise rezipiert. Wir untersuchen im vorliegenden Seminar einen dieser Traditionsströme, und zwar die bei uns wenig bekannte syrische Tradition. Anhand der mystagogischen Katechesen des Theodor von Mopsuestia († 428), die der spätere Bischof von Mopsuestia in Antiochien zwischen 388 und 392 gehalten hat, untersuchen wir Gestalt und Gehalt der westsyrischen Initiationsliturgie. Arbeitsweise: Textanalyse – thematische Bearbeitung. Seminarvorträge mit anschließender Diskussion. Kenntnis von Französisch und/oder Englisch wird vorausgesetzt – Kenntnis von Altsyrisch nicht, wäre aber willkommen.⁵¹⁴
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- „Bewußt und tätig“ – Der Begriff der Actiosa Participatio und die liturgische Bewegung (Wahlfach), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1992) vorgelegten Beschreibung.⁵¹⁵

⁵¹⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1989/90, 74.

⁵¹¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1989/90, 73.

⁵¹² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1990, 93.

⁵¹³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1990, 94 f.

⁵¹⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1990, 95 f.

⁵¹⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1990, 96 f.

- Exkursion: Kirchenbau und Liturgiereform – Exkursion zu modernen Kirchen Wiens (Wahlfach mit Hausarbeit), 1st., (Blockveranstaltung: Sa. 12. Mai 8.00–20.00 Uhr), EX
Inhalt: Gottesdienst und Kirchenraum sind eng miteinander verknüpft. Die Exkursion zu neueren Kirchen in Wien und Umgebung zeigt das gottesdienstliche Konzept in seiner räumlich-baulichen Gestaltung im Verlauf der verschiedenen Etappen der liturgischen Erneuerung vor, während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Im Mittelpunkt stehen liturgietheologische, gemeindekonzeptionelle und architektonische Aspekte sowie deren Entwicklung. Arbeitsweise: Exkursion mit Besichtigung ausgewählter Kirchenbauten vor Ort, Erläuterung ihrer liturgischen und architektonischen Konzeption sowie gemeinsame Analyse und Diskussion.⁵¹⁶

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Ravennas Kirchenbau und Liturgie, 2st., SE+UE
Ziel der Veranstaltung ist die liturgiewissenschaftliche Auswertung der überlieferten schriftlichen Quellen und der erhaltenen Denkmäler; dabei wird auch auf den Arianismus eingegangen. Besonderes Augenmerk gilt der Gegenüberstellung der aus Texten und Monumenten gewonnenen Aussagen sowie der Erarbeitung eines Gesamtbildes unter Einbeziehung der jeweils zuständigen Fachdisziplinen (u. a. Ikonographie, Ikonologie, Epigraphik). Arbeitsweise: Analyse und Vergleich der Quellen und Denkmäler, Einbeziehung interdisziplinärer Perspektiven sowie gemeinsame Diskussion der Ergebnisse.⁵¹⁷
- Ravennas Kirchenbau und Liturgie (gilt als Wahlfach für den 1. und 2. Studienabschnitt, allerdings nur gemeinsam mit dem gleichnamigen Seminar), 4st., (Blockveranstaltung: 28. bis 31. Mai), EX

Lektor (o. Prof. der Musikhochschule Graz) M. Hopfmüller

- Geschichte des deutschen Kirchenliedes, 2st., VO
Inhalt: Die Veranstaltung behandelt die Kunstgattung Lied sowie ihre Stellung und Bedeutung in Geschichte und Gegenwart. Im Mittelpunkt steht das Kirchenlied im deutschen Sprachraum im Wandel seines Inhalts, seiner Gestalt, seiner Funktion und seiner Rolle. Dabei werden auch Querverbindungen zur Religionspädagogik und zur Liturgik berücksichtigt. Arbeitsweise: Analyse ausgewählter Liedtexte und -melodien sowie Diskussion ihrer historischen Entwicklung und liturgischen Verwendung. Grundlage bilden u. a. das *Gotteslob* und das *Evangelische Kirchengesangbuch*.⁵¹⁸

4.3.6 Studienjahr 1990/91

WS 1990/91 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵¹⁹
- Sakramentliche Feiern II: Umkehr und Versöhnung – Krankensalbung, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵²⁰
- Die Feier der Quadragesima, 2st., gemeinsam mit Ass. Mag. Volgger, SE
Die drei österlichen Tage vom Leiden, Tod und von der Auferstehung des Herrn bilden den Höhepunkt des Kirchenjahres; entsprechend kommt der Osterfeier im Jahreskreis eine zentrale Stellung zu. Auch die Fastenzeit dient als österliche Bußzeit der Vorbereitung auf die Feier des Pascha-Mysteriums, indem sie Katechumenen und Gläubige durch die Stufen der Eingliederung in die Kirche sowie durch Taufgedächtnis und tätige Buße auf Ostern hinführt. Anhand alter und neuer Texte werden Symbolik, Gestalt und

⁵¹⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1990, 98.

⁵¹⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1990, 99.

⁵¹⁸ Vgl. ebd.

⁵¹⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1990/91, 97.

⁵²⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1990/91, 98.

Gehalt dieser Zeit erschlossen. Arbeitsweise: Literarkritische Analyse der Quellen sowie Reflexion in Form von Kurzreferaten mit anschließender Besprechung.⁵²¹

- Privatissimum, 2st., SE

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., UE
Nach einer kurzen Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten (mit Vorstellung wichtiger bibliographischer Hilfsmittel und Hinweisen zur Abfassung schriftlicher Arbeiten) vermittelt die Veranstaltung anhand ausgewählter Beispiele die Methodik der frühchristlichen Archäologie. Dabei werden insbesondere die Auswertung antiker, vor allem griechischer und lateinischer Texte und Inschriften eingeübt sowie grundlegende Fähigkeiten wie vergleichendes Sehen, präzises Beschreiben von Denkmälern verschiedener Kunstgattungen, nachvollziehbares Argumentieren und Datieren. Arbeitsweise: Einführung, praktische Übungen an ausgewählten Beispielen sowie gemeinsame Analyse und Diskussion der Ergebnisse.⁵²²

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Ziel: Dieses (Pro)Seminar gilt als grundlegende Einführung in die Thematik und die Arbeitsweise der Liturgiewissenschaft. Es soll eine Einleitung geboten werden in die historischen, theologischen und die gegenwärtig neuen Methoden der Liturgiewissenschaft und zugleich in die Quellen der Liturgie. Dabei kommen neben der grundsätzlichen und allgemeinen Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten insbesondere die historisch-kritische und die strukturanalytische Methode zur Sprache sowie auch Observation und Praxisanalyse und deren theologische und pastorale Reflexion. Dieses (Pro)Seminar hat also ein doppeltes Ziel: a) Einführung in das theologisch-wissenschaftliche Arbeiten allgemein und b) konkrete Einübung dieses Arbeitens anhand liturgiewissenschaftlichen Denkens. Arbeitsweise: Kurzreferate über die verschiedenen Quellen, konkrete Übungen an den Quellen in den verschiedenen liturgiewissenschaftlichen Methoden, Einübung in die schriftliche wissenschaftliche Arbeit.⁵²³

SS 1991 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵²⁴
- Sakramentliche Feiern, Teil 3: Ausgewählte Fragen zur Feier der Eucharistie, 2st., VO
Nach der Darstellung der historischen Entwicklung der Eucharistiefeier im ersten Studienabschnitt behandelt diese Vorlesung übergreifende Zusammenhänge der gegenwärtigen Feierpraxis. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach Sinn, theologischer Bedeutung und liturgischer Gestalt der Eucharistie in ihrer katholischen Vielfalt sowie zentrale Elemente wie das Hochgebet.⁵²⁵
- Die mystagogischen Katechesen des Johannes (Kyrillos) von Jerusalem (4. Jahrhundert), 2st., gemeinsam mit Ass. Dr. Redtenbacher, SE
Ziel des Seminars ist die vertiefte Analyse der mystagogischen Katechesen aus dem Jerusalem des späten 4. Jahrhunderts. Dabei wird sowohl nach Gestalt und Bedeutung der lokalen Initiationsliturgie gefragt, von der die Homilien ausgehen, als auch nach der Weise, in der der Autor die Neugetauften in das christliche Mysterium einführt. Grundlage der Arbeit bilden Übersetzung und Analyse der Katechesen sowie synthetisch-thematische Auswertungen. Kenntnisse des Griechischen werden vorausgesetzt.⁵²⁶
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

⁵²¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1990/91, 99.

⁵²² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1990/91, 100.

⁵²³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1990/91, 99 f.

⁵²⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 90.

⁵²⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 91.

⁵²⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 92.

- Roms frühchristliche Denkmäler und ihre Bedeutung für Liturgie/ und Kirchengeschichte (gilt als Wahlfach für den 1. und 2. Studienabschnitt), 2st.; gemeinsam mit Univ.-Doz. Renate Pillinger, SE+UE
- Roms frühchristliche Denkmäler und ihre Bedeutung für Liturgie/ und Kirchengeschichte (gilt als Wahlfach für den 1. und 2. Studienabschnitt), 5st., (Block: 26. Mai bis 1. Juni; gemeinsam mit Univ.-Doz. Renate Pillinger), EX

Ziel der Lehrveranstaltung ist es, nach einem kurzen historischen Überblick anhand der schriftlichen Quellen die frühchristlichen Friedhöfe (Katakomben) sowie die Grabstätten der römischen Märtyrer und ihre Stellung in der Liturgie zu untersuchen. Ebenso werden die sogenannten Titelkirchen, die Bischofskirche San Giovanni in Laterano (mit Baptisterium), die Stationskirchen wie Santa Maria Maggiore sowie Pfarrkirchen (u. a. Santa Sabina) behandelt. Einbezogen werden ferner Mosaik, Sarkophage und die sogenannte Kleinkunst als Formen „monumentaler Theologie“. Besondere Aufmerksamkeit gilt auch den Inschriften, da sie wichtige Aussagen unter anderem zur kirchlichen Hierarchie enthalten. Zur Einführung in die Methodik der frühchristlichen Archäologie sind zudem kurze Besuche der Photothek und Bibliothek des Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, des Deutschen Archäologischen Instituts sowie der Biblioteca Apostolica Vaticana (einschließlich Art Index) vorgesehen, ebenso der Besuch sonst nicht öffentlich zugänglicher Katakomben. Begleitend sind gemeinsames Stundengebet, Eucharistiefeier und Meditation vorgesehen, unter anderem in der Priscilla-Katakombe.⁵²⁷

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- „Bewußt und tätig“ – Der Begriff der „actuosa participatio“ und die liturgische Bewegung (Wahlfach), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1992) vorgelegten Beschreibung.⁵²⁸
- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft (für den 1. Studienabschnitt als Seminar anrechenbar), 2st., SE
Diese Lehrveranstaltung ist identisch mit der bereits oben beschriebenen im WS 1988/89.⁵²⁹
- Exkursion: Kirchenbau und Liturgiereform – Exkursion zu modernen Kirchen Wiens (Wahlfach mit Hausarbeit), 1st., (Blockveranstaltung: Exkursion: Sa. 11. Mai, 8.00–20 Uhr), EX
Gottesdienst und Kirchenraum sind zwei Größen, die zutiefst miteinander verknüpft sind. Die Exkursion zu neueren Kirchen in Wien und Umgebung soll das gottesdienstliche Konzept im Verlauf der verschiedenen Etappen der liturgischen Erneuerung vor, während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in seiner räumlich-baulichen Rezeption aufzeigen. Im Mittelpunkt stehen dabei liturgiethologische, gemeindekonzeptionelle und architektonische Aspekte sowie deren geschichtliche Entwicklung.⁵³⁰

4.3.7 Studienjahr 1991/92

WS 1991/92 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵³¹
- Sakramentliche Feiern I: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Das Ostergeschehen – Tod und Auferstehung Christi – ist das Fundament der Liturgie und der Sakramente. Auf die Gemeinde hin konkretisiert sich dieses Heilsgeschehen zunächst im Sakrament der Initiation (Taufe, Firmung, Eucharistie). Ausgehend vom liturgischen Vollzug sollen Grundgestalt und Grundgehalt dieser Feiern in Geschichte und Gegenwart dargestellt werden. Besonderes Gewicht liegt dabei auf der biblisch-heilsgeschichtlichen Fundierung, den symbolischen Prozessen sowie der

⁵²⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 96.

⁵²⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 93.

⁵²⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 94.

⁵³⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1991, 95.

⁵³¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 104.

ökumenischen Dimension. Arbeitsweise: Vorlesung auf der Grundlage alter und neuer Quellentexte mit der Möglichkeit, Fragen zum vorgetragenen Stoff zu stellen, die entsprechend dem Vorlesungsziel entweder unmittelbar oder in späteren Stunden beantwortet werden.⁵³²

- Symbolik/Symbole der Tauffeier. Observation und Reflexion, 2st.; gemeinsam mit Dr. A. Redtenbacher, SE
Einführung in die liturgische Praxis der Tauffeier im Zusammenhang mit Feier und Theologie der Initiationssakramente. Anhand von Kindertaufe und Erwachseneninitiation werden konkrete Feiern observiert, analysiert und liturgietheologisch reflektiert, auch im Blick auf ökumenische Dimensionen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Symbolgebrauch und der aktiven Teilnahme der Feiergemeinde. Arbeitsweise: verpflichtende Teilnahme an zwei Feiern, Analyse von Handlungen und Texten, Reflexion durch Kurzreferate.⁵³³
- Privatissimum, 2st., SE
- Proseminar: Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st.; gem. m. Ass. Prof. Dr. Renate Pillinger, UE
Nach einer kurzen Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten (bibliographische Hilfsmittel, Anleitung zum Verfassen schriftlicher Arbeiten) wird anhand ausgewählter Beispiele die Methodik der frühchristlichen Archäologie vorgestellt. Vermittelt werden die Auswertung antiker, vor allem griechischer und lateinischer Texte und Inschriften sowie grundlegende archäologische Arbeitstechniken wie vergleichen-des Sehen, exaktes Beschreiben von Denkmälern verschiedener Kunstgattungen, nachvollziehbares Argumentieren und Datieren.⁵³⁴

o. Prof. Auf der Maur und o. Prof. P. G. Braulik:

- Seminar: Die Psalmen der Osterliturgie in biblischer, patristischer und liturgischer Deutung und Verwendung, 2st., SE
Abweichend vom amtlichen Vorlesungsverzeichnis enthält das Kommentierte Lehrveranstaltungsverzeichnis einen Hinweis auf die Mitwirkung von [H.] Buchinger. Ziel: Im Seminar werden zentrale Psalmen der jüdischen und christlichen Paschaliturgie (Ps 114 [113A], 116 [114–115], 118 [117]) untersucht. Arbeitsweise: Textanalyse und Kurzreferate der Teilnehmenden. Voraussetzungen: liturgie- oder bibelwissenschaftliches Proseminar sowie Hebräischkenntnisse.⁵³⁵

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst (Wahl- und Freifach), 1st., VO

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Gottesdienstliches Handeln und gottesdienstlicher Raum (Liturgie und Kirchenbau) (Wahl- und Freifach), 1st., VO
Die Vorlesung behandelt das Verhältnis von liturgischer Gemeinde und Kirchenraum. Der gottesdienstliche Raum wird als Ausdruck theologischer, anthropologischer und historischer Kirchenauffassungen verstanden, die sich in Bauform, Grundriss und Innenstruktur zeigen. Besonderes Augenmerk gilt den Entwicklungen im Zuge der liturgischen Reform und des Zweiten Vatikanischen Konzils.⁵³⁶
- Kirchenbau und Liturgieräume – Exkursion zu neuen Kirchen in Wien und Umgebung (Wahl- und Freifach), 1st.; (Blockveranstaltung: Exkursion: Sa. 9. Nov., 8–17 Uhr), EX
Die Exkursion zu neueren Kirchen in Wien und Umgebung zeigt das gottesdienstliche Konzept im Verlauf der liturgischen Erneuerung vor, während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in seiner räumlich-baulichen Gestaltung. Im Mittelpunkt stehen liturgietheologische, gemeindliche und architektonische Aspekte sowie deren Entwicklung.⁵³⁷

⁵³² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 105.

⁵³³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 108.

⁵³⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 107.

⁵³⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 109.

⁵³⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 106.

⁵³⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1991/92, 111.

SS 1992 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵³⁸
- Die Osterfeier der Kirche. Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵³⁹
- Die apokryphen Apostelakten als liturgiegeschichtliche Quellen, 2st., SE
Abweichend vom amtlichen Vorlesungsverzeichnis enthält das Kommentierte Lehrveranstaltungsverzeichnis einen Hinweis auf die Mitwirkung von [H.] Buchinger. Ziel: Die neutestamentlichen Apokryphen sind wichtige historische Quellen zur gottesdienstlichen Praxis, zum Liturgieverständnis und zur vielfältigen Liturgietradition ihres Entstehungsmilieus (v. a. Kleinasien, 3. Jahrhundert). Ausgewählte Texte werden unter liturgiewissenschaftlichem Aspekt analysiert. Arbeitsweise: Textanalyse und Kurzreferate. Voraussetzung: Griechischkenntnisse.⁵⁴⁰
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

o. Prof. H. J. Auf der Maur und o. Prof. E. Suttner:

- Seminar: Liturgische Texte zur byzantinischen und römischen Feier der 50-tägigen Osterzeit, 2st., SE
Das Seminar behandelt die Pentekoste, die 50-tägige Festzeit zwischen Ostern und Pfingsten, und untersucht ihren Charakter als Zeitstruktur, fortdauernde Paschafeier oder Erinnerung an die Ereignisse zwischen Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung. Ausgehend von frühchristlichen Entwicklungen werden unterschiedliche Akzente der gottesdienstlichen Riten in Ost und West betrachtet, insbesondere im byzantinischen und lateinischen Ritus. Grundlage sind konkrete liturgische Texte, deren zugrunde liegende Vorstellungen analysiert werden. Arbeitsweise: Textanalyse und Kurzreferate. Griechisch- und Lateinkenntnisse sind wünschenswert, teils erforderlich.⁵⁴¹

Lektor Dr. R. Pacik:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- „Bewußt und tätig“ – Liturgiereform und II. Vatikanisches Konzil, 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1992) vorgelegten Beschreibung.⁵⁴²
- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft (für den 1. Studienabschnitt als Seminar anrechenbar), 2st., SE
Diese Lehrveranstaltung ist identisch mit der bereits oben beschriebenen im WS 1988/89.⁵⁴³

⁵³⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1992, 102.

⁵³⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1992, 103.

⁵⁴⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1992, 105.

⁵⁴¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1992, 107.

⁵⁴² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1992, 104.

⁵⁴³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1992, 106.

4.3.8 Studienjahr 1992/93

WS 1992/93 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁴⁴
- Sakramentliche Feiern II: Umkehr und Versöhnung – Krankensalbung, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁴⁵
- Gottesdienst im Rhythmus des Tages: Das Stundengebet, 2st.; gemeinsam mit [H.] Buchinger, SE
Die Lehrveranstaltung behandelt Sinn, Bedeutung und Gestalt des Stundengebets nach seiner Neuordnung im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils, mit besonderem Fokus auf Laudes, Vesper und Komplet als Gottesdienst der Gemeinde. Arbeitsweise: Textanalyse, Observation und Kurzreferate.⁵⁴⁶
- Privatissimum, 2st., SE

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Das Stundengebet und die Liturgiereform: Von Pius Parsch zur Gegenwart (Wahl- und Freifach), 1st., VO
Die Vorlesung behandelt das Stundengebet als integraler Bestandteil der kirchlichen Liturgie im Zusammenhang von Verkündigung und diakonischem Handeln. Vor dem Hintergrund von Liturgischer Bewegung und Reform des Zweiten Vatikanischen Konzils werden Geschichte (besonders mit Blick auf Pius Parsch), Struktur, Inhalt und Wesen des Stundengebets dargestellt sowie zeitgemäße Praxisformen und neue Ansätze reflektiert. Arbeitsweise: Vorlesung mit Fragemöglichkeit.⁵⁴⁷
- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Das Proseminar bietet eine grundlegende Einführung in Thema und Arbeitsweise der Liturgiewissenschaft. Es verbindet eine allgemeine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten für Theologen mit einer Hinführung zu historischen, theologischen und neueren Methoden der Liturgiewissenschaft sowie zu ihren Quellen. Behandelt werden insbesondere die historisch-kritische und struktur-analytische Methode, außerdem Observation liturgischer Praxis und deren theologische und pastorale Reflexion. Ziel ist sowohl die Einführung in theologisches wissenschaftliches Arbeiten allgemein als auch dessen konkrete Einübung am Beispiel liturgiewissenschaftlicher Fragestellungen. Arbeitsweise: Kurzreferate zu den Quellen, praktische Übungen mit verschiedenen Methoden und Anleitung zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten.⁵⁴⁸

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Stundengebet, 1st., VO
In Theorie und Praxis wird die Vielfalt musikalischer Gestaltungsmöglichkeiten im Stundengebet behandelt. Neben Hörbeispielen aus Gregorianischem Choral, lateinischer und deutscher Mehrstimmigkeit bis hin zu neueren Formen wird der fachgerechte Psalmengesang eingeübt. Anhand des Deutschen Antiphonale und des Antiphonale Romanum werden zudem die Tonartensprache einstimmiger Melodien sowie Bedeutung und Verkündigungsgehalt der Kirchentonarten erarbeitet. Den Abschluss bildet eine gemeinsam gesungene feierliche Vesper.⁵⁴⁹

⁵⁴⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 113.

⁵⁴⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 114.

⁵⁴⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 116.

⁵⁴⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 114.

⁵⁴⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 116.

⁵⁴⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 115.

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Liturgischer Ausdruck vollzieht sich in Wort und Ton ebenso wie in Gebärde und Bewegung. Ein lebendiges Gottesdienstgeschehen kann der leiblichen Dimension des Menschen bewusst Raum geben – etwa durch die Wiederbelebung elementarer Gebärden oder durch kreativen Tanz als spielerisch-zweckfreie Ausdrucksform, die den Menschen ganzheitlich bewegt und Ausdruck verleiht. Tanz kann dabei, wie Gertrud Prem formuliert, zum verdichteten Ausdruck von Klage, Jubel und Leben werden.⁵⁵⁰

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Die römische Katakombenmalerei als Spiegel zeitgenössischer Theologie?, 2st., VO
Nach einer kurzen Einführung in die römischen Katakomben untersucht die Vorlesung anhand ausgewählter Bildthemen (Christus-, Marien-, Heiligen- und Engelsdarstellungen), inwieweit die frühchristliche Grabmalerei zeitgenössische Theologie widerspiegelt oder ikonographische Programme erkennen lässt. Einbezogen werden auch Vergleiche mit der östlichen Reichshälfte und der späteren Tradition. Besondere Aufmerksamkeit gilt Tauf- und Mahldarstellungen sowie ihrem Aussagewert für das Verständnis der Sakramente.⁵⁵¹
- Proseminar: Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., UE
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1991/92) vorgelegten Beschreibung.⁵⁵²

SS 1993 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵⁵³
- Gottesdienst im Rhythmus der Zeit – Feste in Woche und Jahr, 2st., VO
Diese Lehrveranstaltung entspricht in Inhalt und Zielsetzung einer regelmäßig angebotenen Vorlesung zum Kirchenjahr (Entstehung, Entwicklung und theologische Deutung der Feste) und wird daher nicht erneut ausführlich dargestellt.⁵⁵⁴
- Die Liturgie nach den Apostolischen Konstitutionen (4. Jahrhundert), 2st., SE
Das Seminar behandelt die griechisch verfassten *Apostolischen Konstitutionen*, eine Sammlung von Gemeindeordnungen und liturgischen Anweisungen, die Ende des 4. Jahrhunderts in Westsyrien von einem unbekannten Verfasser zusammengestellt wurde. Das Werk enthält ältere christliche Quellen sowie jüdisches und judenchristliches Gebetsmaterial, das teilweise an den jeweiligen Entwicklungsstand angepasst wurde. Im Mittelpunkt steht die Analyse des Traditionsprozesses (Rezeptions- und Wirkungsgeschichte). Arbeitsweise: Übersetzung und Kommentierung ausgewählter Texte unter Einbeziehung der Fachliteratur. Griechische Grundkenntnisse werden vorausgesetzt.⁵⁵⁵
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

o. Prof. H. J. Auf der Maur und o. Prof. H.-C. Schmidt-Lauber:

- Seminar: Die Reform der Reformen. Die liturgischen Bücher der röm.-kath. und der evang. Kirchen, 2st., SE
Das Seminar untersucht Übereinstimmungen und Unterschiede der gottesdienstlichen Praxis in den beiden historisch gewachsenen Großkirchen des Westens im Zuge der liturgischen Reformen. Grundlage sind liturgische Texte der *Erneuerten Agenda* von 1990 sowie der neueren römisch-katholischen

⁵⁵⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 117.

⁵⁵¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 115.

⁵⁵² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1992/93, 117.

⁵⁵³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1993, 99.

⁵⁵⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1993, 100.

⁵⁵⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1993, 102.

Tradition, die wahrgenommen und kritisch gewürdigt werden sollen. Querverbindungen bestehen insbesondere zur Liturgik-Vorlesung.⁵⁵⁶

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Singen und Musizieren im Gottesdienst, 1st., VO
Anders als im amtlichen Vorlesungsverzeichnis wird die Lehrveranstaltung im Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis mit „Gregorianischer Choral als Einheit von Theologie und Musik“ überschrieben. Das Seminar erschließt durch die musikalische Interpretation des Gregorianischen Chorals die Theologie des mittelalterlichen Betens. Anhand des *Graduale Triplex*, das die übliche Choralnotation mit den ältesten Neumenschriften (u. a. St. Gallen, Laon) verbindet, wird das Lesen der Neumen eingeübt, um ein Verständnis des Zusammenwirkens von Text, Musik und theologischer Aussage zu gewinnen. Die semiologische Arbeit soll zudem zu einem sachgerechten Umgang mit muttersprachlichen liturgischen Texten befähigen.⁵⁵⁷

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- „Bewußt und tätig“: Liturgiereform und II. Vatikanisches Konzil, 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1992) vorgelegten Beschreibung.⁵⁵⁸
- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft (für den 1. Studienabschnitt als Seminar anrechenbar), 2st., SE
Diese Lehrveranstaltung entspricht in Inhalt und Zielsetzung der bereits zuvor beschriebenen Einführung in die Liturgiewissenschaft und wurde in gleicher Form wiederholt angeboten.⁵⁵⁹
- Exkursion: Kirchenbau und Liturgiereform – Exkursion zu neuen und erneuerten Kirchenbauten Wiens (Wahlfach mit Hausarbeit), 1st., (Blockveranstaltung: Sa. 8.5., 8.00–20.00 Uhr), EX
Diese Exkursion wurde in gleicher Zielsetzung und inhaltlicher Ausrichtung mehrfach angeboten; die Beschreibung entspricht einer bereits zuvor dargestellten Lehrveranstaltung.⁵⁶⁰

4.3.9 Studienjahr 1993/94

WS 1993/94 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁶¹
- Sakramentliche Feiern I: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Diese Vorlesung wurde mit gleicher Zielsetzung und weitgehend identischer Beschreibung bereits zuvor angeboten. Siehe oben: WS 1991/92.⁵⁶²
- Die erneuerte Trauungsliturgie, 2st.; gemeinsam mit Ass. Dr. A. Redtenbacher, SE
Im Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis lautet der Titel des Seminars: „Die Feier der Trauung. Der erneuerte Ordo von 1992“. Das Ziel ist die Untersuchung von Gestalt und Gehalt der Trauungsliturgie nach dem 1992 revidierten Faszikel des römisch-deutschen Rituale im Vergleich mit dem römischen Ordo von 1969, der deutschen Ausgabe von 1975 sowie dem Rituale von 1614. Arbeitsweise: Analyse der

⁵⁵⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1993, 102.

⁵⁵⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1993, 101.

⁵⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁵⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1993, 103.

⁵⁶⁰ Vgl. ebd.

⁵⁶¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 110.

⁵⁶² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 111.

entsprechenden Quellentexte und Kurzreferate. Voraussetzungen: Fachspezifisches liturgiewissenschaftliches Proseminar oder Teilnahme am Seminar „Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft“.⁵⁶³

- Privatissimum, 2st., SE

o. Prof. Auf der Maur und Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Frühchristliche Psalmeninterpretation und -illustration, 2st., SE
Im Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis wird gegenüber dem amtlichen Vorlesungsverzeichnis zusätzlich die Mitarbeit von C. Leonhard an diesem Seminar erwähnt. Ziel: Frühe christliche Gottesdienste greifen bereits auf die alttestamentlichen Psalmen zurück. Ihre Deutung begegnet nicht nur in Predigten, Katechesen und Kommentaren der Kirchenväter, sondern auch in der altchristlichen Ikonographie. Das Seminar behandelt die Psalmenillustrationen von Ravenna (insbesondere zu Ps 1, 23, 42 und 91) sowie einschlägige patristische und liturgische Texte. Arbeitsweise: Analyse der Bildprogramme sowie Übersetzung und Kommentierung der Texte in Kurzreferaten. Voraussetzungen: Fachspezifisches archäologisches oder liturgiewissenschaftliches Proseminar; Grundkenntnisse in Latein und Griechisch.⁵⁶⁴

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musikalische Gestaltung der Eucharistiefeier, 1st., VO
Im Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis trägt diese Vorlesung den Titel „Der Psalm im Gottesdienst“. Psalm und Antiphon bilden seit jeher einen zentralen Bestandteil von Musik und Gesang im Gottesdienst. Von frühen Rufformen bis zum neueren Psalmlied, von einfachen Gesangsmodellen alter und neuer Zeit bis zu größeren Kompositionsformen werden Tonbeispiele vorgestellt; vor allem werden verschiedene Formen des Psalmengesangs praktisch erarbeitet.⁵⁶⁵

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Das Liturgieverständnis in der Theologie des 20. Jahrhunderts: Vom Wesen des christlichen Gottesdienstes (Wahl- und Freifach), 1st., VO
Auf dem geschichtlichen Hintergrund der Liturgischen Bewegung, an der auch Österreich maßgeblich Anteil hatte, und anhand des Liturgieverständnisses wichtiger Autoren sowie offizieller Texte und Dokumente des 20. Jahrhunderts werden die wesentlichen theologischen Leitlinien des christlichen Gottesdienstes dargestellt, wie sie in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums *Sacrosanctum Concilium* für Gegenwart und Zukunft grundgelegt sind. Einen Schwerpunkt bildet das Leitmotiv liturgischen Feierns als bewusste und tätige Feier.⁵⁶⁶
- Der Altarraum der Kirche heute, 2st., SE
Während sich die christlichen Gemeinden zunächst in Privathäusern versammelten, entstehen seit dem frühen 3. Jahrhundert gemeindeeigene Gebäude, die dem Gottesdienst vorbehalten sind. In diesem Zusammenhang entwickelt sich schrittweise ein strukturierter Altarraum, der im Lauf der Geschichte unterschiedliche Akzentuierungen erfährt. Die liturgischen Handlungsorte als „Funktion und Zeichen“ der gottesdienstlichen Versammlung zu verstehen und entsprechend zu gestalten, ist eine zentrale Aufgabe im Gefolge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils für Gegenwart und Zukunft. Arbeitsweise: Kurzreferate, Diskussion und Anfertigung einer Seminararbeit; bei Bedarf Besichtigung ausgewählter Kirchen in Wien.⁵⁶⁷
- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Das Proseminar trägt im Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis den Titel „Einführung in die Liturgiewissenschaft“. Die Beschreibung von Ziel und Arbeitsweise ist identisch mit der im WS 1992/93 genannten.⁵⁶⁸

⁵⁶³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 112.

⁵⁶⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 113.

⁵⁶⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 112.

⁵⁶⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 111.

⁵⁶⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 113.

⁵⁶⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 115.

Lektor Dr. R. Schwarzenberger:

- Feier des Kirchenjahres im pfarrlichen Leben, 2st., SE
Im Kommentierten Lehrveranstaltungsverzeichnis trägt diese Vorlesung den Titel „Feier des Kirchenjahres im kirchlichen Leben“. Als Voraussetzung zur Teilnahme an der Lehrveranstaltung wird die Kenntnis der Theologie des Kirchenjahres genannt. Ziel: Umsetzung der theologischen Inhalte in die gemeindliche Praxis. Inhalt: Feier des Heilsmysteriums im Jahreslauf.⁵⁶⁹

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie (Einführung), 2st., (Blockveranstaltung), SE
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1992/93) vorgelegten Beschreibung.

SS 1994 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵⁷⁰
- Die Osterfeier der Kirche. Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵⁷¹
- Meliton von Sardes, Osterhomilie, 2st., SE
Die Homilie „Über das Pascha“ des Melito von Sardes (Kleinasien) ist die älteste bekannte Osterpredigt (Mitte des 2. Jahrhunderts). Ziel des Seminars ist die Übersetzung und literarische Analyse dieses Dokuments. Dabei wird insbesondere nach Gestalt und theologischer Deutung der Osterliturgie, nach ihrem Verhältnis zum jüdischen Pessach, nach der Hermeneutik der alttestamentlichen Texte sowie nach der Auseinandersetzung mit der Synagoge gefragt.⁵⁷²
- Liturgie und Rockkultur, 2st., gemeinsam mit Dr. Ilse Kögler, SE
Fest und Feier kommen auf vielfältige Weise zum Ausdruck. Im vorliegenden Seminar wird das Phänomen „Fest“ an zwei gegensätzlichen Erscheinungsformen – Liturgiefeier und Rockfestival – untersucht. Ausgehend von Observation und Analyse werden im Vergleich Konvergenzen und Divergenzen herausgearbeitet, insbesondere hinsichtlich Ausdrucksformen (Elemente, Symbolik, Dramaturgie) und der vermittelten Botschaft.⁵⁷³
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

Lektor Mag. Dr. A. Redtenbacher:

- Die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils – Bewegung, Sinn und Zukunft (Wahlfach), 1st., VO
Diese Vorlesung entspricht in Zielsetzung und Inhalt einer bereits zuvor angebotenen Lehrveranstaltung zur Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* und zum Leitbegriff der *actuosa participatio*. Die zentralen Inhalte sind die Liturgiekonstitution, die Wiedergewinnung liturgischen Feierns durch die gesamte Gemeinde, die Geschichte der Liturgischen Bewegung sowie das Leitmotiv liturgischen Feierns als „bewusste und tätige“ Feier.⁵⁷⁴
- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft, 2st., SE
Dieses Seminar entspricht in Zielsetzung und Inhalt einer bereits zuvor angebotenen Einführung in die Liturgiewissenschaft.⁵⁷⁵

⁵⁶⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1993/94, 114.

⁵⁷⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 115.

⁵⁷¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 116.

⁵⁷² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 118.

⁵⁷³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 119.

⁵⁷⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 117.

⁵⁷⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 119 f.

- Exkursion: Kirchenbau und Liturgieräume – Exkursion zu neuen und erneuerten Kirchenbauten in Linz (Wahlfach mit Hausarbeit), 1st., (Blockveranstaltung: Sa. 14.5., 8.00–21.00 Uhr), EX
Diese Exkursion entspricht in Zielsetzung und Konzeption einer bereits zuvor beschriebenen Lehrveranstaltung zum Zusammenhang von Gottesdienst und Kirchenraum und wird daher nicht erneut ausführlich dargestellt.⁵⁷⁶

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Singen und Musizieren im Gottesdienst, 1st., VO
Für Augustinus im 4. Jahrhundert waren Sprechen und Singen noch eng verbunden („dicere“ – *cantum dicere*). Heute dagegen erscheinen Sprache und Musik meist als getrennte Bereiche: Während die Fähigkeit zu sprechen selbstverständlich vorausgesetzt wird, halten viele Menschen sich für unfähig zu singen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche sprachlich-musikalische Aufgabe im Auftrag liegt, das Wort zu verkünden und dem *Logos* einen „Klang Leib“ zu geben. Theoretisch und praktisch werden dazu Lesungen, Fürbitten, Hochgebete, das Vaterunser und weitere Formen erarbeitet. An Beispielen aus der Gregorianik sowie der barocken Kirchenmusik wird gezeigt, was mit *parola cantata* („gesungenes Wort“, „klingender Sinn“) im christlichen Gottesdienst gemeint ist. Ausgehend von verschiedenen Formen des liturgischen Rezitativs werden schließlich Möglichkeiten heutiger Verkündigungspraxis bedacht.⁵⁷⁷

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie (Fortführung), 2st., (Blockveranstaltung), SE

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Frühchristliche Mosaikkunst in Ost- und Südosteuropa, 2st., SE
- Proseminar: Spätantike Kleinkunst, 2st., UE

4.3.10 Studienjahr 1994/95

WS 1994/95 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁷⁸
- Sakramentliche Feiern II: Umkehr und Versöhnung – Krankensalbung (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁷⁹
- Die Feier der Epiphanie. Das eine Fest in vielen Formen, 2st., SE
Anhand der historischen Dokumente wird zunächst der Entstehung des Epiphaniestes nachgegangen und dann ausgehend von den liturgischen Texten östlicher wie westlicher Ritusfamilien in Vergangenheit und Gegenwart die vielgestaltigen inhaltlichen Ausprägungen des Festes erforscht.⁵⁸⁰
- Privatissimum, 2st., SE

⁵⁷⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 121.

⁵⁷⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1994, 118.

⁵⁷⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1994/95, 125.

⁵⁷⁹ Vgl. ebd.

⁵⁸⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1994/95, 127.

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Das Liturgieverständnis in der Theologie des 20. Jahrhunderts: Liturgische Bewegung und Konzilsreform (Wahl- und Freifach), 1st., VO
Auf dem geschichtlichen Hintergrund der Liturgischen Bewegung, an der auch Österreich durch Pius Parsch und Josef Andreas Jungmann maßgeblich beteiligt war, werden anhand des Liturgieverständnisses wichtiger Autoren sowie offizieller Texte und Dokumente des 20. Jahrhunderts die grundlegenden theologischen Leitlinien des Gottesdienstes dargestellt. Maßgeblicher Bezugspunkt ist dabei vor allem die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium*, in der diese Leitlinien für Gegenwart und Zukunft formuliert sind. Im Zentrum steht das Leitmotiv liturgischen Feierns als „bewusste und tätige“ Feier.⁵⁸¹
- Tauffeier und Taufstätten. Geschichte und gegenwärtige Praxis, 2st., SE
Das Seminar untersucht die Praxis der Tauffeier von den Anfängen bis zur Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der Gestaltung des Taufortes. Ein Schwerpunkt liegt auf den Taufstätten der ersten Jahrhunderte sowie auf dem Wiederaufgreifen ursprünglicher Taufsymbolik unter heutigen pastoralen Bedingungen.⁵⁸²
- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO
Im Juni 1995 findet im Wiener Schottenstift der nur alle vier Jahre abgehaltene internationale Gregorianik-Kongress statt. In diesem Zusammenhang richtet sich das Interesse auf das Beten in der früh- und hochmittelalterlichen Liturgie. Ausgehend von der musikalischen Interpretation des Gregorianischen Chorals erschließt sich die Theologie des mittelalterlichen Beters. Die neue Ausgabe des *Graduale Romanum*, das *Graduale Triplex*, verbindet die übliche Choralnotation mit den ältesten Neumenschriften des 10. Jahrhunderts. Das Lesen der Neumen (St. Gallen, Laon) führt zu einem Verständnis und Vortrag der liturgischen Texte, in dem Text und Musik, Theologie und Klanggestalt eine Einheit bilden. Die Beschäftigung mit den Neumen (Semiotik) wirkt sich zudem auf ein sachgerechtes und sinnvolles Umgehen mit muttersprachlichen liturgischen Texten aus.⁵⁸³

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie (Einführung), 2st., (Blockveranstaltung: 4 Tages-Block), SE
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1992/93) vorgelegten Beschreibung.⁵⁸⁴

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Proseminar: Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., UE
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1991/92) vorgelegten Beschreibung.⁵⁸⁵

SS 1995 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
- Ausgewählte Fragen zur Feier und Theologie der Eucharistie, 2st., VO
- Grundstrukturen und zentrale Themen des Eucharistiegebets, 2st., gemeinsam mit Ass., SE
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

⁵⁸¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1994/95, 126.

⁵⁸² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1994/95, 128.

⁵⁸³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1994/95, 127.

⁵⁸⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1994/95, 129.

⁵⁸⁵ Vgl. ebd.

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- „Bewußt und tätig“: Liturgiereform und II. Vatikanisches Konzil. Zu einem Schlüsselbegriff der Liturgie der Gegenwart, 1st., VO
- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft, 2st., SE
- Exkursion: Kirchenbau und Liturgieräume – Exkursion zu neuen und erneuerten Kirchenbauten in Graz (Wahlfach mit Hausarbeit), 1st., (Blockveranstaltung: Sa., 13.5., 8–21 Uhr), EX

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie, Teil II, 2st., (Blockveranstaltung), SE

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Proseminar: Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., UE

4.3.11 Studienjahr 1995/96

WS 1995/96 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
- Sakramentliche Feiern I: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
- Paschafeier nach den Schriften des Origenes, 2st., SE
- Privatissimum, 2st., SE

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie (Einführung), 2st., (Blockveranstaltung: 4 Tages-Block), SE

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Spätantik-frühchristliche Porträtkunst, 2st., SE

Lektor Mag. A. Kraljic:

- Einführung in das Arabische I (Grammatik und Textlektüre), 2st., VO+UE

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Liturgie und Kirchenbau im 20. Jahrhundert, 2st., (Blockveranstaltung), SE
- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE

SS 1996 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁵⁸⁶
- Die Osterfeier der Kirche. Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
Der christliche Gottesdienst hat seinen Mittelpunkt im Tod und in der Auferstehung Jesu. Dieses zentrale Heilsgeschehen zeigt sich nicht nur in den sakramentalen Feiern, sondern auch im Rhythmus der liturgischen Zeit – im Tageslauf, in der Woche und im Kirchenjahr. Ostern ist – neben dem Sonntag – das ursprünglichste und wichtigste Fest, sowohl historisch als auch theologisch. Seine Bedeutung kann nur richtig verstanden werden, wenn man seine Wurzeln im alttestamentlich-jüdischen Pessachfest berücksichtigt.⁵⁸⁷
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

o. Prof. Auf der Maur und o. Prof. G. Virt:

- Schuld, Umkehr und Versöhnung, 2st., (Blockveranstaltung: 11.3. und 14.–15.6.1996), gemeinsam mit Ass., SE
Das Seminar ist eine fächerübergreifende Lehrveranstaltung (Moraltheologie und Liturgiewissenschaft). Ausgehend von unterschiedlichen methodischen Ansätzen will es das Problem von Schuld, Umkehr und Versöhnung integrativ erschließen. Dabei werden u. a. folgende Fragen behandelt: die Fehlbarkeit des Menschen als Voraussetzung tatsächlicher Schuld; Wesen und Verständnis von Schuld, Sünde, Umkehr und Versöhnung in anthropologischer und biblischer Perspektive; Formen der Erfahrung von Schuld sowie ihre symbolischen Ausdrucksweisen (verbal und nonverbal) im Leben des Individuums und der Gesellschaft; entsprechende symbolische Gestalten in Religionen und christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Abschließend werden Perspektiven für eine heutige und zukunftsfähige Problembewältigung bedacht.⁵⁸⁸

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO
Das Stundengebet. Christlicher Gottesdienst vollzieht sich in Eucharistiefeier und Stundengebet; das Zweite Vatikanische Konzil ruft Klerus und Laien zur gemeinschaftlichen, möglichst gesungenen Feier auf. Ausgehend vom praktischen Erarbeiten konkreter Gottesdienstmodelle (Laudes, Vesper, Komplet, Lesehore, auch Nocturn) werden deutsche und lateinische Formen der Psalmodie eingeübt. Von Benedikt's Wochenpsalter bis zum heutigen Vierwochenpsalter werden die historischen Entwicklungslinien nachgezeichnet. Anhand zentraler lateinischer Antiphonen wird die theologisch-emotionale Entfaltung des Glaubens im Kirchenjahr aufgezeigt und mit dem deutschen Antiphonale verglichen; Hymnen und Responsorien (breve und prolixum) werden erarbeitet. Zudem werden Bezüge zu klassischer Kunst und zu modernen Gebetsformen hergestellt. Ziel des Seminars mit Übungscharakter ist es, gesungene Vespere und andere Horen eigenständig vorbereiten und leiten zu können.⁵⁸⁹

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Liturgiebegriff und Liturgiereform in der Theologie des 20. Jahrhunderts: Sinn – Bewegung – Zukunft (Wahlfach), 1st., VO
Diese Lehrveranstaltung entspricht in Zielsetzung und Inhalt einer bereits zuvor beschriebenen Vorlesung zur Liturgischen Bewegung und zur Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* und wurde in ähnlicher Form wiederholt angeboten.⁵⁹⁰

⁵⁸⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 130.

⁵⁸⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 131.

⁵⁸⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 134.

⁵⁸⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 132.

⁵⁹⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 131.

- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft, 2st., SE
Dieses Seminar entspricht in Inhalt und Zielsetzung einer bereits zuvor angebotenen Einführung in die Liturgiewissenschaft (Quellen, Methoden und Praxisanalyse) und wurde in vergleichbarer Form wiederholt durchgeführt.⁵⁹¹

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie, Fortführung, 2st., (Blockveranstaltung: 6.-9.6.1996), SE
Themen aus dem Alten Testament werden mit kreativen Methoden wie Ausdruckstanz, Pantomime und Bewegungstheater erschlossen. Behandelt werden der Jakobus-Zyklus („Wer sich dem Kampf stellt, kann wachsen“), Jesusbegegnungen („Wer sich auf Jesus einlässt, wird aufgerichtet“) sowie Möglichkeiten einer „tanzenden Liturgie“, d. h. die Gestaltung tänzerischer Elemente für den Gottesdienst.⁵⁹²

Lektor Mag. A. Kraljic:

- Einführung in das Arabische 2 (Grammatik und Textlektüre), 2st., VO+UE
Dieses Semester ist der christlich-arabischen Literatur gewidmet. Nach einem Überblick über die Kirchen des Vorderen Orients werden ausgewählte Texte aus dogmatischer, liturgischer, exegetischer und historiographischer Tradition gelesen, die auch sprachgeschichtlich (Mittelarabisch, dialektale Formen) von Bedeutung sind. Ziel ist es, Verständnis für Theologie und Spiritualität der Kirchen des Nahen Ostens zu fördern. Inhalt: Weiterführung der Grammatik (schwache Verben, Syntax), Lektüre christlich-arabischer Texte aus Mittelalter und Gegenwart sowie Einübung in das Lesen unvokalisierter Texte.⁵⁹³

Lektor Mag. A. Sima:

- Einführung in die orientalischen Quellen zur Liturgiegeschichte, 2st., (Blockveranstaltung: 2 Blöcke März – Mai), VO+UE

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Proseminar: Einführung in die frühchristliche Archäologie (Wahlfach), 2st., UE
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1991/92) vorgelegten Beschreibung.⁵⁹⁴

4.3.12 Studienjahr 1996/97

WS 1996/97 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁹⁵
- Sakramentliche Feiern II: Umkehr und Versöhnung – Krankensalbung (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁵⁹⁶
- Privatissimum, 2st., SE

⁵⁹¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 134 f.

⁵⁹² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 135.

⁵⁹³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 132.

⁵⁹⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996, 135.

⁵⁹⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1996/97, 101.

⁵⁹⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 102.

o. Prof. H. J. Auf der Maur und o. Prof. G. Stemberger:

- Jüdisches Pesach – Frühchristliche Paschafeier, 2st., gemeinsam mit Mag. H. Buchinger und Mag. C. Leonhard, SE
Ziel des interdisziplinären Seminars (Judaistik und Liturgiewissenschaft) ist es, die Parallelen zwischen christlicher Osterliturgie und jüdischer Pesachfeier zu untersuchen. Dabei werden sowohl formale Gestaltungselemente als auch zentrale theologische Motive anhand alter und heutiger liturgischer Texte aus jüdischen und christlichen Quellen analysiert und in ihrer gegenseitigen Beziehung reflektiert.⁵⁹⁷

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst, 1st., VO
Das Seminar geht davon aus, dass liturgisches Feiern den Menschen ganzheitlich einbezieht und verschiedene Ausdrucksformen zulässt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Tanz und Bewegung als Möglichkeit, den dynamischen Charakter der Liturgie zu verdeutlichen, liturgische Vollzüge bewusster zu erfahren und biblische Inhalte zu aktualisieren. Am Beispiel des Jakobszyklus werden leiborientierte Methoden in didaktisch aufgebauten Schritten erarbeitet. Behandelt werden Tanz als Ausdrucksform liturgischen Handelns sowie als Form der Verkündigung.⁵⁹⁸

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Die theologischen Grundlagen der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums. Entstehung – Text – Wirkung (Wahl- und Freifach), 1st., VO
Diese Lehrveranstaltung entspricht in Zielsetzung und Inhalt einer bereits zuvor beschriebenen Vorlesung zur Liturgischen Bewegung und zur Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* und wurde in ähnlicher Form wiederholt angeboten.⁵⁹⁹
- Pius Parsch: Seine liturgietheologischen und praktischen Ansätze zur Liturgiereform, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Ziel dieses Seminars ist die Vertiefung der Vorlesung „Die theologischen Grundlagen der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums. Entstehung – Text – Wirkung“, kann aber auch unabhängig von der Vorlesung besucht werden.⁶⁰⁰

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie (Einführung), 2st., (Blockveranstaltung), SE
Die zyklisch angebotene Vorlesung mit Übungscharakter bietet im Wintersemester einen Grundkurs zur Stellung und Funktion der Musik im Gottesdienst. Behandelt werden Grundzüge der Kirchenmusikgeschichte, Hymnologie, kirchliche Dokumente zur Musik sowie Hörbeispiele und praktische Gesangsübungen für Einsteigerinnen und Einsteiger. Das Gotteslob ist mitzubringen; besondere musikalische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. In den folgenden Semestern widmen sich weiterführende Lehrveranstaltungen Spezialthemen, etwa der theologischen „Sprache“ im Gregorianischen Choral sowie in Werken von Schütz, Bach und David und aktuellen Forschungen zum Choral.⁶⁰¹

Lektor Mag. A. Kraljic:

- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Das Proseminar bietet eine erste praktische Einführung in das Theologiestudium. Es informiert über Prüfungsmodalitäten, individuelle Studienplanung und Studienangebote der Universität, vermittelt grundlegende Fertigkeiten im Umgang mit Bibliotheken und Fachliteratur und gibt einen Überblick über die liturgiewissenschaftlichen Quellen, ihre Typologie und die spezifischen Arbeitsmethoden des Faches.⁶⁰²

⁵⁹⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 102.

⁵⁹⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 105.

⁵⁹⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 103 f.

⁶⁰⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 104.

⁶⁰¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 105.

⁶⁰² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1996/97, 103.

SS 1997 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁶⁰³
- Ausgewählte Fragen zur Theologie der Eucharistiefeier, 2st., VO
Die Vorlesung ist als Ergänzung und Vertiefung der einführenden Eucharistievorlesung des ersten Studienabschnitts konzipiert. Ausgehend von der Feier der Eucharistie als primärer *locus theologicus* – neben Schrift und lehramtlicher Verkündigung – behandelt sie zentrale Fragen der Eucharistietheologie. Im Mittelpunkt stehen zunächst Material- und Sinngestalt der Feier, darauf aufbauend Einzelaspekte wie Lobpreis und Dank, Anamnese und Epiklese, Realpräsenz und Opfer. Ein zweiter Teil widmet sich Grundfragen des eucharistischen Hochgebets hinsichtlich Bedeutung, Struktur, Themen und Vollzug.⁶⁰⁴
- Lobpreis und Dank für das Osterlicht, 2st., SE
In den österlichen Lichtdanksagungen kommt Ostertheologie in konzentrierter Form zum Ausdruck. Das Seminar analysiert Lobpreistexte über das Licht zu Beginn der Osternacht und untersucht eine Auswahl alter und neuer Texte aus verschiedenen Traditionen, vor allem des Westens. Da die überwiegend lateinischen Quellentexte in deutschen Übersetzungen vorliegen, eignet sich die Lehrveranstaltung auch für Einsteiger als erste Vertiefung in Gestalt und Gehalt der Osterfeier.⁶⁰⁵
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE
Besprechung der laufenden Themen am Institut. Pflichtveranstaltung für Diplomanden und Diplomandinnen und Dissertanten und Dissertantinnen.⁶⁰⁶

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Musik und Gesang im Gottesdienst. Das Exultet, Orationen, Lektionen und Hochgebete, 1st., VO
Nachdem im Wintersemester verschiedene Formen gemeinsamen Singens im Gottesdienst anhand des Rollenbuches *Gotteslob* erarbeitet wurden, widmet sich die Vorlesung des Sommersemesters den solistisch vorgetragenen Texten. Behandelt werden die dem Vorsteher, Lektor und Psalmisten zukommenden Textgattungen, ihre geschichtliche Entwicklung sowie ihre Umsetzung in der gegenwärtigen Praxis.⁶⁰⁷

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher und Gastprof. O. Uhl:

- Tauffeier und Taufstätten-Feier, Symbole und architektonische Raumgestaltung, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Die Frage nach dem Ort der Taufe (Taufstätte) hat in der Gottesdienstgeschichte unterschiedliche Bedeutung. Gestaltung und architektonische Form spiegeln das Verständnis der Gemeinde von Taufe, Symbolik und Feiergestalt sowie das Taufbewusstsein als Grundlage des allgemeinen Priestertums, das in Liturgischer Bewegung und Zweitem Vatikanum neu betont wurde. So rücken Taufstätte und Taufort heute erneut in den Blick und werden zum Ausdruck des jeweiligen Kirchen- und Gemeindeverständnisses.⁶⁰⁸

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie, Teil II – Fortführung, 2st., (Blockveranstaltung: 8.–11.5.1997), SE
Voraussetzung: Teilnahme am Kurs „Tanz und Liturgie I“. Thema: „Mit allen Sinnen“ – liturgische Gestaltung der Salbung in Betanien (Joh 12,1–11). Inhalt: Ausdruckstanz, Bewegung und Pantomime ermöglichen eine persönliche Annäherung an den biblischen Text. In der Gruppenarbeit entsteht ein kreativer Prozess, der individuelle Erfahrungen zu einem gemeinsamen Ganzen verbindet. Ziel: Das erarbeitete und getanzte Thema in ein gottesdienstliches Geschehen zu integrieren.⁶⁰⁹

⁶⁰³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 95.

⁶⁰⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 96.

⁶⁰⁵ Vgl. ebd.

⁶⁰⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 99.

⁶⁰⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 98.

⁶⁰⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 97.

⁶⁰⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 98.

Lektor Mag. A. Sima:

- Einführung in die orientalischen Quellen zur Liturgiegeschichte, 2st., (Blockveranstaltung: 2 Blöcke März – Mai), VO+UE
Die Lehrveranstaltung bietet eine Einführung in Quellen und Methoden der historischen und vergleichenden Liturgiewissenschaft und wird besonders Anfängern empfohlen. Im Zentrum steht die Jerusalemer Liturgie des 4.–5. Jahrhunderts. Ausgangspunkte sind Egerias Pilgerbericht (381–383), das altarmenische und georgische Lektionar sowie deren Einfluss auf andere Liturgiefamilien, etwa die syrische, persische und arabische Tradition. Die Jerusalemer Liturgie des 4. Jahrhunderts bildet bis heute die Grundlage der armenischen Liturgie, während die nestorianische Kirche durch Reformen des 7./8. Jahrhunderts eine eigenständige Entwicklung nahm, die zugleich sehr alte, schwer fassbare Traditionen bewahrt.⁶¹⁰

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Seminar: Die sog. Tituli des Ambrosius und die frühchristliche Kunst, 2st., SE
Das Seminar wird gemeinsam mit Studierenden der Klassischen Archäologie durchgeführt. Anhand der Ambrosius zugeschriebenen 21 Zweizeiler mit alt- und neutestamentlichen Themen soll mithilfe von Patristik und Ikonographie ihre Bedeutung erschlossen werden. Zugleich wird die Zusammengehörigkeit von Texten und Monumenten verdeutlicht.⁶¹¹

4.3.13 Studienjahr 1997/98

Schon gegen Ende dieses Studienjahres hat Prof. Auf der Maur seine Absicht bekundet, vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Im Personalakt findet sich ein Schreiben⁶¹², mit Datum vom 9. Juni 1998, worin er sich im Dienstweg an den Minister für Wissenschaft und Verkehr wendet. Er schreibt: „Sehr geehrter Herr Minister! Bezugnehmend auf § 163, Abs. 2 des UOG er-
suche ich um Frühemeritierung nach Ablauf des Studienjahres 1999/2000 (also am 30.9.2000),
währenddessen ich mein 66. Lebensjahr vollende (24.11.1999). Hochachtungsvoll.“

Das Ministerium beantwortet das Ersuchen am 5. Oktober 1998 im Wege der Universitäts-
direktion, indem es mitteilt: „Im Hinblick darauf, daß Ord. Univ. Prof. Dr. Hans Jörg Auf der
Maur am 23. November 1999 das 66. Lebensjahr vollendet, wird seinem Antrag auf Emeritie-
rung mit 30. September 2000 zu entsprechen sein. Diesbezüglich wird zum gegebenen Zeit-
punkt das Erforderliche veranlaßt werden. Es wird ersucht, den Genannten hievon in Kenntnis
zu setzen.“ Für den Bundesminister unterfertigt das Schreiben Dr. Magagna. Ein handschriftli-
cher Vermerk auf dem Schriftstück lässt erkennen, dass Prof. Auf der Maur von dieser Ent-
scheidung telefonisch in Kenntnis gesetzt wurde.⁶¹³

⁶¹⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 97.

⁶¹¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1997, 99.

⁶¹² Vgl. Personalakt Auf der Maur, ohne lfd. Nummer.

⁶¹³ Vgl. Personalakt Auf der Maur, ohne lfd. Nummer.

WS 1997/98 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
(Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.)⁶¹⁴
- Sakramentliche Feiern I: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Diese Vorlesung wurde mit gleicher Zielsetzung und weitgehend identischer Beschreibung bereits zuvor angeboten. Siehe oben: WS 1991/92.⁶¹⁵
- Privatissimum, 2st., SE

o. Prof. H. J. Auf der Maur und V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Die Feier der Krankensalbung, 2st., SE
Im Zuge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde die Feier der Krankensalbung grundlegend erneuert (lat. 1972; dt. 1975; überarbeitete Ausgabe im deutschen Sprachraum 1994). Im Seminar werden die Texte sowohl diachron im Blick auf ihre geschichtliche Entwicklung als auch synchron im Kontext aktueller Fragestellungen (z. B. Leiter der Feier, Kairos der Krankensalbung) hinsichtlich Gestalt und Inhalt analysiert.⁶¹⁶

V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Ausgewählte Quellentexte zur Feier der Initiation: Ergänzende Lektüre und Besprechung, 1st., (Blockveranstaltung: November – Dezember 1997), SE
Die Lehrveranstaltung ist als vertiefende Ergänzung zur diessemestrigen Hauptvorlesung des 2. Studienabschnitts konzipiert. Sie stellt jene Quellentexte zur Initiation vor, für deren Behandlung in der Vorlesung meist zu wenig Zeit bleibt, um sie gemeinsam zu lesen und zu kommentieren. Im Mittelpunkt stehen vor allem frühchristliche Texte, insbesondere die Mystagogischen Katechesen, in denen Tauftheologie im heilsgeschichtlichen Zusammenhang verdichtet zum Ausdruck kommt. Neben der jeweiligen Feiargestalt werden Fragen nach dem hermeneutischen Ort liturgischer Bibelrezeption, der „Dialogizität“ (Erich Zenger) alt- und neutestamentlicher Heilsergebnisse (Typologie und Allegorie) sowie nach Impulsen für eine heutige bibel- und liturgietheologisch fundierte Mystagogie berücksichtigt.⁶¹⁷

Lektor MMag. A. Sima:

- Apte diei et loco – Passend zu Zeit und Ort (Egeria). Die Liturgie Jerusalems zwischen Mönchen, Pilgern und Ortskirchen, 1st., (Blockveranstaltung: Dezember 1997), VO
Einführung in die Liturgiegeschichte und ihre Quellen in einer der entscheidenden und fruchtbaren Entwicklungsperioden der christlichen Liturgie. Die Lehrveranstaltung richtet sich an Anfängerinnen und Anfänger; Durchführung und Diskussion orientieren sich an deren Kenntnissen und basieren auf deutschen Übersetzungen der Quellen. Ausgangspunkt ist der Bericht der Pilgerin Egeria, die die Liturgie im antiken Jerusalem persönlich erlebte und ausführlich beschrieb. Vor dem Hintergrund der Entwicklung Jerusalems zur christlichen Stadt wird die dortige liturgische Blütezeit sowie ihr prägender Einfluss auch auf die westliche Liturgie dargestellt. Die Vorlesung versteht sich damit zugleich als Einführung in zentrale historische, sozio-kulturelle und religiöse Zusammenhänge sowie als Blick in die Tiefe der eigenen liturgischen Tradition. Methode: Darstellung der historischen Hintergründe mit gemeinsamer Lektüre ausgewählter Quellenübersetzungen sowie Vorstellung wichtiger Editionen und Hilfsmittel.⁶¹⁸

⁶¹⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 54.

⁶¹⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 54 f.

⁶¹⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 55.

⁶¹⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 58 f.

⁶¹⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 56.

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Gregorianischer Choral. Die mittelalterliche Neumenschrift, eine Schule modernen Textvortrags, 2st., VO
Die Neumenschriften des 10. Jahrhunderts (Metzer und St. Gallener Schreibschule) sind keine Notenschriften im heutigen Sinn; sie notieren die Melodie nur ansatzweise. Ihre Stärke liegt vielmehr in der präzisen Darstellung des Sprechverlaufs eines Textes: Gliederung, Sinnakzente, Betonung, Verzögerung und Artikulation – also alles, was gutes liturgisches Sprechen ausmacht. In dieser Vorlesung mit Übungscharakter werden die traditionellen Gesänge der römischen Liturgie (Graduale Romanum) erarbeitet und zugleich Bezüge zum deutschen Stundengebet hergestellt. Dabei wird deutlich, dass liturgisches Singen weniger von musikalischer Begabung als von der geistigen Durchdringung des Bibeltexes lebt. Singenfähigkeit ist von Vorteil, wird jedoch nicht vorausgesetzt.⁶¹⁹

V.-Ass. Mag. H. Buchinger

- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Das Proseminar verfolgt zwei Ziele: 1) Es führt praxisnah in Theorie und Methodik wissenschaftlichen Arbeitens ein und vermittelt schrittweise die Fähigkeit zur eigenständigen Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten (Seminararbeit, später Diplomarbeit). Dazu gehören der Umgang mit Fachliteratur (Bibliographie, Nutzung zentraler Bibliotheken) sowie grundlegende methodische Fragen. 2) Darüber hinaus bietet es einen ersten Einblick in Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft: Grunddaten der Liturgiegeschichte werden erarbeitet und nach ihrer systematischen und praktischen Relevanz gefragt; interdisziplinäre Bezüge werden einbezogen.⁶²⁰

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Die „Sprache“ frühchristlicher Bilder, 2st., SE
Das Seminar zeigt anhand ausgewählter Beispiele, dass ikonographische Denkmäler nicht bloß Dekor, sondern eigenständige, den schriftlichen Quellen ebenbürtige Zeugnisse ihrer Zeit sind. Da sie eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen, die zum Verständnis von Bildern erst erschlossen werden müssen, werden diese in der Lehrveranstaltung exemplarisch erarbeitet.⁶²¹

SS 1998 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁶²²
- Die Osterfeier der Kirche. Jüdische Wurzeln – altchristliches Erbe – pastorale Gegenwart, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁶²³

o. Prof. H. J. Auf der Maur und V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Die Osterhomilien des Zeno von Verona (gest. 371/72), 2st., SE
Zeno von Verona, Bischof der nordostitalienischen Stadt Verona (362–367), hinterließ 16 längere und 77 kürzere lateinische Predigten, darunter mehrere für die Osternacht (Verona kennt zu dieser Zeit weder Karfreitag noch einen eigenständigen Ostersonntag). Gefragt wird, was diese Zeugnisse über Elemente, Texte und Bedeutung der damaligen Osterliturgie aussagen. In den Seminarsitzungen werden die Texte gemeinsam übersetzt, in Kurzreferaten analysiert und zugleich formale Arbeit an Quellen (Editionen,

⁶¹⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 56 f.

⁶²⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 58.

⁶²¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1997/98, 57.

⁶²² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 125.

⁶²³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 126.

Hilfsmittel, Sekundärliteratur) eingeübt, um die inhaltliche Reflexion frühchristlicher Ostertheologie zu fundieren.⁶²⁴

- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

V.-Ass. Mag. H. Buchinger:

- Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft, 2st., SE
Die Lehrveranstaltung wird im kommentierten Vorlesungsverzeichnis unter dem erweiterten Titel „Quellen und Methoden der Liturgiewissenschaft: Einführung in die Geschichte der Liturgie und Erforschung ihrer Quellen“ geführt. Sie bietet einen systematischen Überblick über die Liturgiegeschichte und ihre wichtigsten Quellen. Schwerpunkte bilden einerseits die Frühzeit bis zur Ausdifferenzierung der verschiedenen Ritusfamilien, andererseits die Quellen der römischen Tradition bis zur Gegenwart nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Zugleich werden zentrale Methoden liturgiewissenschaftlichen Arbeitens eingeführt. Als methodisches Übungsfeld dienen altkirchliche Kirchenordnungen wie die *Didache*, die *Traditio apostolica* und die *Apostolischen Konstitutionen*. Diese zählen zu den ältesten Quellen für zentrale liturgische Feiern und eignen sich zugleich zur Einübung literaturwissenschaftlicher Methoden sowie zur Herstellung interdisziplinärer Bezüge (biblische Traditionen, Ekklesiologie, Amtsentwicklung, Sozial- und Alltagsgeschichte). Die Epochen der Liturgiegeschichte werden vorgestellt, Quellen und Hilfsmittel präsentiert und ihr methodischer Umgang in praktischen Übungen eingeübt. Spezifische Voraussetzungen werden nicht erwartet. Der erfolgreiche Abschluss einer Methodenlehrveranstaltung ist Voraussetzung für die Teilnahme an einem Forschungsseminar sowie für Diplomarbeit oder Dissertation im Fach Liturgiewissenschaft.⁶²⁵

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Altarraum nach Vat. II, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Zu Beginn versammelten sich christliche Gemeinden in Privathäusern; seit dem 3. Jahrhundert entstehen eigene Gebäude für den Gottesdienst. Damit entwickelt sich schrittweise auch ein strukturierter Altarraum, der im Lauf der Geschichte unterschiedliche Akzentuierungen erfährt. Das Seminar fragt danach, wie liturgische Handlungsorte als „Funktion und Zeichen“ der gottesdienstlichen Versammlung zu verstehen und zu gestalten sind – besonders im Horizont der Liturgiereform des Zweites Vatikanisches Konzil und ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Arbeitsweise: Kurzreferate, Diskussion, Seminararbeit; gegebenenfalls Besichtigung ausgewählter Kirchen in Wien.⁶²⁶

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie, Teil I, 2st., SE
Tanz als Form des Gotteslobes gilt es neu zu entdecken. Eine ganzheitliche Gestaltung des Gottesdienstes bedeutet mehr als das Übernehmen vorgegebener Muster; sie verlangt die persönliche, leibhaftige Auseinandersetzung mit dem Thema. Tanz eignet sich dabei als Ausdrucksform für Frauen und Männer gleichermaßen und nimmt seinen Ausgang von der eigenen Betroffenheit. Ziel ist eine Liturgie, in der Bewegte andere in Bewegung setzen und lebendige Ausdrucksformen wirksam werden. Inhaltlich werden die Hauptteile der Liturgie kreativ gestaltet und gemeinsam leiborientierte Formen entwickelt. Methoden sind Ausdruckstanz, Theaterarbeit und Pantomime. Im abschließenden Gottesdienst, in dem das Blockseminar gipfelt, fügen sich die erarbeiteten Elemente zu einem gemeinschaftlichen Ganzen zusammen. Für die praktischen Übungen ist geeignete Kleidung mitzubringen.⁶²⁷

Univ.-Doz. Renate Pillinger:

- Seminar: Zur Genese der christlichen Archäologie in Österreich, 2st., SE
Das Seminar zeigt, welche Forscher für Entstehung und Entwicklung der Christlichen Archäologie in Österreich prägend waren und wie sich das Fach aus verschiedenen Disziplinen – besonders aus der Theologie – herausgelöst und als eigenständiger Forschungszweig etabliert hat.⁶²⁸

⁶²⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 126 f.

⁶²⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 129.

⁶²⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 127.

⁶²⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 128.

⁶²⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1998, 129.

4.3.14 Studienjahr 1998/99

Prof. Auf der Maur, der erst im vergangenen Jahr einen Antrag auf Frühermeritierung nach Ablauf des Studienjahres 1999/2000 gestellt hatte, war unerwartet noch im laufenden Studienjahr 1998/99 verstorben. Im Personalakt kann seine Sterbeurkunde, ausgestellt vom Standesamt Wien-Innere Stadt, eingesehen werden, mit der Angabe von Zeitpunkt und Ort des Todes: 22. Juli 1999, 20 Uhr 36, Wien 9, Währinger Gürtel 18–20.

V.-Ass. Mag. Clemens Leonhard veröffentlichte im Jahrgang 1999 der Zeitschrift *Heiliger Dienst* einen Institutsbericht im Rahmen der Serie „Liturgische Institute stellen sich vor“ mit dem Ziel, einen „programmatischen Überblick über die Lehr- und Forschungsarbeit am Institut“ zu geben.⁶²⁹ Der Zeitpunkt der Drucklegung des Artikels (Heft 2 erschien im zweiten Quartal) lässt sich näherungsweise zwischen April und Juni 1999 eingrenzen. Zu jener Zeit war das Ableben von Prof. Auf der Maur nicht absehbar.

Der Verfasser des Berichts begann mit der Vorstellung des Lehrangebots am Institut. Dazu gehörte die Gewährleistung der Einführung in die Liturgiewissenschaft für die drei katholisch-theologischen Studienrichtungen. Als Basis und Schwerpunkt der Lehre wurden genannt: Einführung in die Liturgie (Anthropologische und theologische Grundfragen, Die Feier der Eucharistie) im ersten Studienabschnitt und der Zyklus der vier Vorlesungen von Prof. Auf der Maur im zweiten Abschnitt: 1. Feier der Initiation; 2. Die Osterfeier der Kirche (alttestamentlich-jüdische Wurzeln – frühchristliches Erbe – pastorale Gegenwart); 3. Feiern der Umkehr und Versöhnung; 4. Ausgewählte Fragen zur Theologie der Eucharistiefeier.

Dieses Vorlesungsangebot wurde jedes Semester ergänzt durch ein Seminar zur Bearbeitung von Aspekten der Liturgie aus Vergangenheit und Gegenwart. Regelmäßig fanden diese Seminare unter Beteiligung von Forscher:innen anderer Fächer statt. In den letzten Jahren waren dies Prof. DDr. Georg Braulik, Prof. Dr. Ilse Kögler, Prof. Dr. Wolfgang Langer, Prof. Dr. Renate Pillinger, Prof. Dr. Günter Stemberger, Prof. Dr. Ernst Christoph Suttner und Prof. Dr. Günter Virt.⁶³⁰

Als Grundlage für die Arbeit in den Seminaren und weitergehend als Vorbereitung für Diplomarbeit und Dissertation wurden Proseminare und Einführungen in die Quellenkunde der Liturgiewissenschaft angeboten. Externe Lektor:innen erweiterten dieses Lehrangebot mit

⁶²⁹ Clemens LEONHARD, Liturgische Institute stellen sich vor (3): Institut für Liturgiewissenschaft Wien, in: HlD 53 (1999) 143–147.

⁶³⁰ Vgl. ebd., 143.

Veranstaltungen zur Liturgie, Geschichte der Theologie der orientalischen Kirchen, der byzantinischen Liturgie, Musik und Gesang im Gottesdienst, Liturgiereform des 20. Jahrhunderts und zu Liturgie und Tanz. Auch im Rahmen des Privatissimums wurden Symposien mit Gelehrten von auswärts durchgeführt: mit Prof. Dr. Thomas Immoos, Tôkyô, zu christlicher Liturgie und Shintôkult, Prof. Dr. Marcel Metzger, Strassbourg, zu den *Apostolischen Konstitutionen*, Prof. Dr. Gerard A. M. Rouwhorst, Utrecht, zu Pascha in der syrischen Didaskalie.⁶³¹

Im laufenden Jahr sollte der Jahresschwerpunkt „Syrien“ gemeinsam mit dem Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft und dem Institut für Kirchengeschichte gestaltet werden. Vorgesehen waren neben Lehrveranstaltungen zur Archäologie und Geschichte Syriens auch eine Einführung in das klassische Syrisch. Den Abschluss bildete im Sommer eine Exkursion nach Syrien.

Im Anschluss daran folgen grundsätzliche Überlegungen, wie Forschung und Lehre am Institut in Wien gedacht und praktiziert werden. Dabei wurden Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie als historisch gewachsene Einheit verstanden und in ihrer Entwicklung wie in ihrer theologischen Deutung vermittelt. Im Zentrum stand das Verständnis liturgischer Formen und ihres Gehalts. Da liturgische Vollzüge als eigenständiger theologischer Ort gelten, bildet die gesamte christliche Tradition – in schriftlichen, archäologischen und ikonographischen Zeugnissen – die grundlegende Quelle der Lehre. Deshalb arbeitete das Institut intensiv mit umfangreichen Textsammlungen in griechischer und lateinischer Sprache sowie mit eigens erstellten Übersetzungen, die den Vorlesungszyklen folgten.

Auf dieser Basis sollten Studierende sowohl historisches und systematisches Verständnis als auch kritische und kreative Kompetenz entwickeln. Sie sollten befähigt werden, bestehende liturgische Formen zu analysieren und neue Ausdrucksformen innerhalb der Tradition zu reflektieren. Die Vielfalt der *traditio christiana* diene dabei als Reservoir für eigenständige liturgische Arbeit. Schließlich erweiterte die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen liturgischen Entwürfen und Reformvorschlägen die praktische Kompetenz der Studierenden. Seminare und Diskussionen förderten die Fähigkeit, aktuelle Entwicklungen einzuordnen und konstruktiv mitzugestalten.⁶³²

Die Lehrveranstaltungen förderten eine aktive Beteiligung der Studierenden, die ihre Ideen in Diskussionen und Seminaren erprobten und vertieften. Neben dem historischen und

⁶³¹ Vgl. LEONHARD, Institute, 143 f.

⁶³² Vgl. ebd., 144.

theologischen Verständnis liturgischer Formen legte das Institut großen Wert auf die Reflexion und Weiterentwicklung wissenschaftlicher Methoden. Besonders Dissertierende wurden ermutigt, neue methodische Ansätze im internationalen und interdisziplinären Austausch zu erproben. Auch in den Vorlesungen wurde methodische Transparenz betont, um kritisches Nachfragen und eigenständiges Arbeiten zu fördern.

Als weiterer Schwerpunkt wird die interdisziplinäre Vernetzung genannt. Studierende sollten Erkenntnisse anderer theologischer Fächer einbeziehen, relevante Sprachen erlernen und Kompetenzen in benachbarten Wissenschaften erwerben. Da Liturgie ein religionsübergreifendes Phänomen ist, spielten Methoden der Religionswissenschaft und insbesondere die Judaistik eine wichtige Rolle. Die neuere Forschung zu jüdischen Elementen der Liturgie eröffnete zusätzliche Perspektiven, die für Lehre und Forschung fruchtbar waren. Interdisziplinäre Ansätze in Seminaren, Diplomarbeiten und Dissertationen wurden ausdrücklich begrüßt und führten zu produktiven Synthesen innerhalb der liturgiewissenschaftlichen Arbeit.⁶³³

Die Forschung des Instituts war von den persönlichen Zugängen der Mitarbeitenden geprägt, stand jedoch in einem gemeinsamen thematischen Rahmen, der den Austausch förderte. Ein zentrales Interesse galt der metaliturgischen Arbeit an den Quellen der christlichen Liturgie. Laufende Projekte widmeten sich dem historischen Verständnis liturgischer Formen, etwa der Pascha-Theologie bei Origenes oder der Psalmenexegese im Alten Testament, und fragten nach der liturgischen Antwort auf geistesgeschichtliche Entwicklungen. Künftig sollte die Geschichte und Theologie des christlichen Ostens noch stärker in den Fokus rücken. Ebenso wurde die Weiterführung der Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Bereich Liturgie und Liturgietheologie wissenschaftlich begleitet.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Heortologie, insbesondere die Erforschung der christlichen Feste und des Pascha. Hierzu gehörte die Neubearbeitung des fünften Bandes des *Handbuchs der Liturgiewissenschaft*. Der Standort Wien bot zudem hervorragende Bedingungen für interdisziplinäre Forschung. Die Mitarbeitenden nutzten die universitäre Infrastruktur für Kooperationen, Weiterbildung und Austausch mit anderen theologischen und religionswissenschaftlichen Disziplinen sowie mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Konfessionen und Religionen. Der ökumenische Dialog und geplante Studien im Bereich der Judaistik erweiterten das Forschungsprofil. Ein FWF-Projekt ermöglichte zuletzt die Sichtung und Aufbereitung des

⁶³³ Vgl. LEONHARD, *Institute*, 144 f.

umfangreichen Dias-Nachlasses von Prof. Emminghaus, der nun der Forschung zugänglich wurde.⁶³⁴ Die zugehörigen Projektdaten sind im Internet ersichtlich:⁶³⁵

Aufarbeitung des Nachlasses von Prof. DDr. Johannes Emminghaus: Hans-Jörg Auf der Maur	
• Grant-DOI 10.55776/P10901 • Förderprogramm Einzelprojekte • Status beendet • Projektbeginn 09.10.1995 • Projektende 31.10.1998 • Bewilligungssumme 16.715 €	Wissenschaftsdisziplinen Philosophie, Ethik, Religion (100%) Keywords Liturgiewissenschaft, Kunstgeschichte, Christliche Archäologie, Kirchengeschichte, Emminghaus

Schließlich werden in dem Bericht die Mitarbeiter:innen des Instituts mit ihren Projekten genannt. An erster Stelle war dies der Institutsvorstand (seit 1985) Prof. Dr. Hansjörg Auf der Maur. Er arbeitete damals neben anderen Projekten an der Neugestaltung des 5. Bandes des Handbuchs der Liturgiewissenschaft.

Mag. Harald Buchinger (Mag. theol. der Universität Wien, begonnene Zusatzausbildung in Judaistik, Studienjahr in Jerusalem, Ausbildung als Kirchenmusiker) war 1991–1993 und ab 1995 halbbeschäftigter Vertragsassistent; er arbeitete an einem Dissertationsprojekt zu Pascha bei Origenes.⁶³⁶ Seine Vortrags- und Publikationstätigkeit erstreckt sich auch auf die ältere griechische Patristik, Gregorianik und Kirchenmusik.

Mag. Clemens Leonhard (Mag. theol. der Universität Wien, M.A. in Near Eastern Studies der University of Toronto, Zusatzausbildung in Judaistik in Wien und an der Hebrew University

⁶³⁴ Vgl. LEONHARD, Institute, 145 f. Andreas Redtenbacher nennt den Namen des Mitarbeiters, Mag. theol. Georg Radlmair, der den Forschungsauftrag am Institut beginnend mit WS 1995/96 wahrgenommen hat. Der aufgearbeitete Nachlass sei im Lichtbildarchiv der Fakultät zur weiteren wissenschaftlichen Verwendung aufbewahrt. Vgl. REDTENBACHER, Emminghaus (1916–1989), 306, Fn. 5. Laut E-Mail-Auskunft vom 7.4.2026 des damaligen Projektmitarbeiters Mag. Radlmair wurde das Projekt nach dem Tod von Prof. Auf der Maur leider eingestellt. Er teilt weiters mit, dass die Dias in das Lichtbildarchiv des Instituts für Altes Testament eingegliedert worden seien.

⁶³⁵ Vgl. dazu Internet: FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds, Aufarbeitung des Nachlasses von Prof. DDr. Johannes Emminghaus. Hans-Jörg Auf der Maur. URL: https://www.fwf.ac.at/forschungsradar/10.55776/P10901?utm_source=copilot.com [Abruf: 06.04.2026].

⁶³⁶ Die Dissertation wurde in der Reihe „Innsbrucker theologische Studien“ publiziert. Siehe: Harald BUCHINGER, Pascha bei Origenes, 2 Bde., (ITS 64), Innsbruck – Wien 2005.

of Jerusalem) war ab 1993 halbbeschäftigter Vertragsassistent und arbeitete an einem Dissertationsprojekt zur Psalmeninterpretation des Ishodad von Merv (9. Jahrhundert) sowie zu den Parallelen zum syrisch überlieferten Psalmenkommentar des Theodor von Mopsuestia. Weitere Interessengebiete: Geschichte, Liturgie und Exegese der syrischen Kirchen; Judaistik, Syrologie, Semitistik.

Mag. Michael Margoni-Köhler (Mag. theol. der Universität Wien, Studienabschluss in Klassischer Philologie/Latein, Studien in griechischer Patristik) war seit 1996 halbbeschäftigter Vertragsassistent und arbeitete an einem Dissertationsprojekt zur patristischen Hermeneutik alttestamentlicher Frühlingslyrik (Hohelied) unter dem Blickwinkel literaturwissenschaftlicher Rezeptionsforschung sowie an einem Editionsprojekt (Text und Übersetzung der lateinischen Pfarrchronik von Heiligenstadt).

Die Sekretärin des Instituts, Frau Renate Kos, war über ihre Tätigkeit in der Verwaltung und Unterstützung des Institutsbetriebs hinaus an den Inhalten des Fachs interessiert und mit entsprechenden Kenntnissen ausgestattet. Prof. Auf der Maur und Mag. Harald Buchinger waren bei den theologischen Kursen der Erzdiözese Wien als Vortragende tätig. Alle wissenschaftlichen Mitarbeiter waren bei verschiedenen Gelegenheiten als Vortragende tätig.⁶³⁷

WS 1998/99 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁶³⁸
- Sakramentliche Feiern II: Umkehr und Versöhnung (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (WS 1988/89) vorgelegten Beschreibung.⁶³⁹
- Privatissimum, 2st., SE
Das Privatissimum dient der Besprechung der laufenden Themen am Institut und ist eine Pflichtveranstaltung für Diplomand:innen und Dissertant:innen.⁶⁴⁰

o. Prof. H. J. Auf der Maur und V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Frühmittelalterliche Liturgiekommentare aus Ost und West, 2st., SE
Die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn prägte die Bibelauslegung über ein Jahrtausend und wird heute neu diskutiert. Weniger beachtet ist die darauf aufbauende mehrfache Liturgiedeutung, besonders in mittelalterlichen Messerklärungen, die zeigen, dass nicht nur die Feiergestalt der Eucharistie, sondern auch

⁶³⁷ Vgl. LEONHARD, Institute, 146 f.

⁶³⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 120.

⁶³⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 121.

⁶⁴⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 123.

ihre jeweilige Sinndeutung geschichtlich geprägt und vom Kontext der feiernden Kirche abhängig ist.⁶⁴¹ Das Seminar behandelt zentrale Ausprägungen dieser Deutungen anhand byzantinischer Liturgiekommentare und frühmittelalterlicher westlicher Messauslegungen und fragt nach möglichen Impulsen für heutiges Liturgie- und Kirchenverständnis. Methode: Referate führen in Autoren (Maximus Confessor, Germanos von Konstantinopel, Amalar von Metz) und Werke ein; ausgewählte Texte werden gemeinsam – nach Möglichkeit in den Originalsprachen, sonst in Übersetzungen – gelesen und analysiert.⁶⁴²

V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Poenentialien und Beichtordines: Primärquellen zur Entwicklung der christlichen Bußpraxis, 1st., (Blockveranstaltung: November – Dezember 1998), VO
Wie bereits im Wintersemester 1997/98 praktiziert, bietet das Konversatorium erneut eine vertiefende Ergänzung zur aktuellen Hauptvorlesung des zweiten Studienabschnitts. Im Mittelpunkt steht diesmal weniger die Patristik als die für die Entwicklung der Bußpraxis entscheidende Epoche des Frühmittelalters. Die heute bekannte Form der Beichte geht in ihren Ursprüngen wesentlich auf das in der monastischen Praxis entstandene irische Bußsystem zurück, das sich in den Bußbüchern des 6./7. Jahrhunderts sowie in deren kontinentalen Varianten des 8./9. Jahrhunderts widerspiegelt. Anhand ausgewählter Primärtexte wird gefragt, ob Verrechtlichung, Veräußerlichung und Leistungsdenken tatsächlich die einzigen Motive der sogenannten Tarifbuße waren. Ziel ist es, ein quellen- und zeitgeschichtlich angemessenes Verständnis dieser bis heute nachwirkenden Umbruchszeit zu gewinnen, Einblicke in die iro-keltische Spiritualität zu eröffnen und die gegenwärtige Praxis kritisch im Traditionsprozess zu verorten.⁶⁴³

V.-Ass. Mag. C. Leonhard:

- Einführung in die syrische Sprache und Literaturkunde I: Grammatik und Lektüre biblischer, liturgischer und historischer Texte, 2st., VO
Lesekompetenz des klassischen Syrisch und Befähigung zur Nutzung moderner wissenschaftlicher Hilfsmittel. Überblick über die wichtigsten Texte der syrischen Literatur.
Voraussetzungen: Bereitschaft zur Vorbereitung von Textpassagen sowie zum selbständigen Erlernen grundlegender Grammatik. Ablauf: In jeder Einheit werden (1) grammatische Elemente vorgestellt und eingeübt, (2) wissenschaftliche Hilfsmittel präsentiert und (3) ein Thema der syrischen Literaturgeschichte oder ein zentraler Text behandelt. Handouts werden bereitgestellt.
Inhalt: Das klassische Syrisch zählt aufgrund seiner stark normierten Orthographie, der vergleichsweise formenarmen Morphologie und des einfachen Schriftsystems zu den am leichtesten zugänglichen Sprachen des christlichen Ostens. In ihm ist – neben der Septuaginta und den jüdischen Targumen – die bedeutendste Übersetzung des Alten Testaments überliefert. Von Gelehrten wie Aphrahat und Ephräem dem Syrer bis zu Bar Hebräus reicht eine umfangreiche Literatur bis in das späte Mittelalter: geistliche und liturgische Dichtung, philosophische, rechtliche, exegetische und historiographische Texte, Briefe, technische Literatur, Übersetzungen sowie zahlreiche Inschriften. In europäischen und nahöstlichen Bibliotheken warten zudem noch viele unpublizierte Handschriften auf ihre Erschließung. Nach dem Aussterben des klassischen Syrisch als Alltagssprache leben seine Dialekte bis heute fort. Zugleich bemühen sich Mitglieder syrischer Kirchen um eine Wiederbelebung des klassischen Syrisch als *lingua franca*, sodass Briefe, Zeitschriftenartikel und Inschriften zunehmend wieder in dieser Sprache verfasst werden. Wo Arabisch oder andere Sprachen das Syrische nicht verdrängt haben, wird es weiterhin in Liturgie, Stundengebet und Eucharistie verwendet. Die Welt der syrischen Sprache und Literatur eröffnet einen Zugang zur Theologie und zum Selbstverständnis der östlichen Kirchen. Die Vorlesung bietet einen Einblick in die Quellen und ihre Erschließung und soll zum eigenständigen Weiterlesen anregen. Prüfung: Wortschatz- und Morphologieelemente werden während des Semesters in kurzen Tests überprüft; am Semesterende besteht die Möglichkeit zur Gesamtprüfung. Anmerkung: Kenntnisse der syrischen Schrift werden vorausgesetzt bzw. zu Semesterbeginn eingeübt.⁶⁴⁴

⁶⁴¹ Zur Frage der geschichtlichen Prägung finden wir an dieser Stelle einen Literaturhinweis auf: Reinhard MESSNER, Zur Hermeneutik allegorischer Liturgieerklärung in Ost und West, in: ZKTh 115 (1993) 284–319 und 415–434, hier: 285.

⁶⁴² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 122.

⁶⁴³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 121.

⁶⁴⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 124 f.

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Gregorianischer Choral – Modologie. Tonale Stimmungen als Schlüssel zum Textverständnis, 2st., VO
Die Neumenschriften des 10. Jahrhunderts sind keine Notenschriften im heutigen Sinn, sondern stellen den Sprechverlauf eines Textes präzise dar: Gliederung, Sinnspitzen, Betonung, Verzögerungen und Artikulation – alles, was gekonntes Sprechen ausmacht. Die Melodien der Antiphonen und ihre Modalitäten bestätigen und vertiefen die aus den Neumen gewonnenen Einsichten: Ist der Sprechverlauf als Bild zu verstehen, so entsprechen die Modi gleichsam dessen Farben. In dieser Vorlesung mit Übungscharakter werden die traditionellen Gesänge der römischen Liturgie, besonders des Stundengebets, erarbeitet (Antiphonale Hartker) und ihre Übertragung ins Deutsche (Deutsches Antiphonale zum Stundengebet) untersucht. Dabei soll deutlich werden, dass liturgisches Singen weniger musikalische Begabung als vielmehr die geistige Durchdringung des Bibeltextes voraussetzt. Singerfahrung ist von Vorteil, wird jedoch nicht vorausgesetzt.⁶⁴⁵

Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher:

- Die Liturgiereform des 20. Jahrhunderts (Geschichte – Theologie – Praxis), 1st., (Blockveranstaltung), VO
In der Zeit vor und nach dem Zweiten Vatikanum hat sich die Gestalt des kirchlichen Gottesdienstes entscheidend verändert. Einen zentralen Angelpunkt bildet dabei der Begriff der „aktiven Teilnahme“. Die Gottesdienstreform besitzt jedoch wichtige geschichtliche und theologische Wurzeln und erhielt im Konzilstext *Sacrosanctum Concilium* ihren weltweiten, konstitutiven Basistext. Rund 35 Jahre nach dessen Verabschiedung will die Vorlesung Wege zur Wiedergewinnung liturgischen Feierns durch die ganze Gemeinde aufzeigen und die theologischen Hintergründe dieses Feierns beleuchten. Arbeitsweise: Vorlesung mit Möglichkeit zu Fragen, die je nach Relevanz unmittelbar oder in späteren Einheiten behandelt werden. Eine ausführliche Gliederung wird zu Beginn des Semesters ausgegeben.⁶⁴⁶

V.-Ass. Mag. H. Buchinger

- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Das von Assistent Buchinger geleitete Proseminar ist eine sich wiederholende Lehrveranstaltung. Die Beschreibung des Inhalts ist unter WS 1997/98 ersichtlich.⁶⁴⁷

SS 1999 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. H. J. Auf der Maur:

- Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
Die Grundkonzeption dieser Lehrveranstaltung ist im Wesentlichen identisch mit der oben (SS 1988) vorgelegten Beschreibung.⁶⁴⁸
- Ausgewählte Fragen zur Theologie der Eucharistiefeier, 2st., VO
Die Vorlesung ist als Ergänzung und Vertiefung der einführenden Eucharistievorlesung im ersten Studienabschnitt konzipiert. Behandelt werden zentrale Fragen der Eucharistietheologie. Ausgangspunkt ist die Feier der Eucharistie als – neben der Schrift – primärer *locus theologicus*, ergänzt durch die lehramtliche Verkündigung. Zunächst wird nach Material- und Sinngestalt der Feier gefragt, erst innerhalb dieses Rahmens nach Einzelaspekten wie Lobpreis/Dank, Anamnese/Epiklese, Realpräsenz, Opfer u. a. Der zweite Teil widmet sich Grundfragen des eucharistischen Hochgebets: Bedeutung, Struktur, Themen und Vollzug.⁶⁴⁹
- Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten, 2st., SE

o. Prof. H. J. Auf der Maur und V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Die Feier vom Leiden und Sterben Christi, 2st., SE
Die Feier des *triduum paschale* bildet Kern und Höhepunkt des liturgischen Jahres und verlangt daher eine fundierte liturgietheologische Reflexion, um der Vielfalt des Paschamysteriums im anamnetischen

⁶⁴⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 125.

⁶⁴⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 123.

⁶⁴⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1998/99, 125 f.

⁶⁴⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 115.

⁶⁴⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 116.

Vollzug angemessen Ausdruck zu geben. Unbeschadet der Gesamtschau des Erlösungsgeschehens soll dieses Seminar – gewissermaßen als Ergänzung zu der jedes zweite Sommersemester angebotenen VO „Die Osterfeier der Kirche“ – den Schwerpunkt auf theologischen Gehalt und liturgische Gestalt des Gedächtnisses von Leiden und Sterben Jesu Christi legen. Wie kaum eine andere Feier hebt sich die *Celebratio Passionis Domini* bereits durch ihre Gesamtstruktur und die symbolisch verdichteten Einzelvollzüge von der gewohnten sonn- und feiertäglichen Gottesdienstform ab. Diese spezifische Feiergestalt, wie sie seit der Reform der Heiligen Woche und im nachkonziliaren Messbuch vorliegt, lässt sich nur im Rückgang auf ihre geschichtliche Entwicklung und die damit verbundenen Akzentverschiebungen verstehen und liturgietheologisch beurteilen. So sollen Ansprüche und Anfragen an heutige Verkündigungs- und Feierpraxis geklärt und Problemfelder (etwa die Fehlsuggestion einer *missa sicca*) traditionsbewusst – jedoch nicht traditionalistisch – reflektiert werden.⁶⁵⁰

V.-Ass. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Heortologie 1: Herrenfeste im (Kirchen-)Jahr, 1st., VO
Das Paschamysterium findet seine liturgische Anamnese nicht nur im jährlichen *triduum paschale*, sondern entfaltet sich im Rhythmus der Zeit in vielfältigen Feierformen. Da sich das Kirchenjahr weder als Konkurrent zum Kalenderjahr noch als bloßes Museum liturgischer Denkmalpflege versteht, sind zunächst grundlegende Überlegungen zur anthropologischen und religiös-kultischen Gestaltung von Zeit anzustellen. Zugleich sind die das liturgische Jahr strukturierenden Feste und Festkreise näher zu betrachten. Der Hauptteil der Vorlesung skizziert Entstehung und Entwicklung der einzelnen Herrenfeste, weist gegebenenfalls auf vor- oder außerchristliche Wurzeln und Parallelen hin und führt so zu einer vertieften Einsicht in Festgehalt und Gestalt. Methode: Vorlesung mit punktueller Vorstellung und Besprechung ausgewählter Primärquellen.⁶⁵¹

V.-Ass. Mag. H. Buchinger und Lektor Mag. F. Schipper:

- Liturgie und Frömmigkeit im frühchristlichen Syrien. Monumente und Dokumente im spätantiken Kontext, 2st., SE
Der syrische Raum ist für die Liturgiegeschichte von herausragender Bedeutung: Aus keinem anderen Gebiet der Alten Kirche ist eine vergleichbare Fülle literarischer und archäologischer Zeugnisse erhalten. Die in der frühbyzantinischen Spätantike geprägten Traditionen haben die meisten orientalischen Riten maßgeblich beeinflusst, darunter auch jene von Jerusalem und Konstantinopel. Das Seminar führt in die schriftlichen und archäologischen Zeugnisse („Dokumente und Monumente“) von Liturgie und Frömmigkeit im spätantiken Syrien ein. Es ist in sich geschlossen, steht allen Interessierten ohne besondere Voraussetzungen offen, ist zugleich Teil des interdisziplinären Jahresschwerpunkts „Syrien“ und dient der Vorbereitung der für Juli 1999 geplanten Exkursion der Institute für Alttestamentliche Wissenschaft, Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.⁶⁵²

Univ.-Ass. Mag. Dr. M. Weigl, Lektor Mag. F. Schipper, V.-Ass. Mag. H. Buchinger, Univ.-Ass. Univ.-Doz. R. Klieber

- Exkursion nach Syrien, 4st., (Blockveranstaltung: 2.7.–23.7.1999), EX

V.-Ass. Mag. C. Leonhard:

- Syrische Sprache und Literaturkunde I: Grammatik und Lektüre biblischer, liturgischer und historischer Texte, 2st., VO
Erwerb der Lesekompetenz im klassischen Syrisch sowie Befähigung zur Nutzung moderner wissenschaftlicher Hilfsmittel des Fachs; Überblick über zentrale Texte der syrischen Literatur. Voraussetzungen: Bereitschaft zur Vorbereitung von Textpassagen. Inhalt: Abschluss und Vertiefung der syrischen Grammatik sowie Lektüre ausgewählter Texte aus den Bereichen Bibelübersetzungen, Liturgiegeschichte und Exegese; Themenwünsche der Teilnehmer:innen werden nach Möglichkeit berücksichtigt.⁶⁵³

⁶⁵⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 117.

⁶⁵¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 116.

⁶⁵² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 119.

⁶⁵³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 118.

Lektor MMag. A. Sima:

- Kirchengeschichte, Literatur und Liturgie Äthiopiens, 2st., (Blockveranstaltung), VO+UE
Äthiopien war eines der ersten Länder des inneren Afrikas, das das Christentum annahm, und blieb das einzige, in dem dieser Glaube bis heute das öffentliche und kulturelle Leben prägt. Bereits in der Ilias erscheint Äthiopien – noch im mythischen Horizont – am Rand der bewohnten Welt. Durch den römischen Indienhandel geriet das Land in den Einflussbereich des Mittelmeerraums; seit etwa 330 n. Chr. gilt es als christlicher Staat. Nach der Ausbreitung des Islam im 7. Jahrhundert blieb es als christliche „Insel“ in Afrika bestehen. In dieser langen Phase relativer Isolation entwickelte sich eine eigenständige, in ihrer Altertümlichkeit einzigartige Ausprägung des Christentums. Die Vorlesung stellt Geschichte, Liturgie – in der sich frühkirchliche Formen mit afrikanischen Traditionen verbanden – sowie das Schrifttum dieser Kirche vor. Bemerkenswert ist zudem, dass zwischentestamentliche jüdische Schriften wie das Buch Henoch und das Buch der Jubiläen sowie frühchristliche Apokryphen in Äthiopien kanonisch überliefert wurden.⁶⁵⁴

Lektor Mag. A. Szlezak:

- Tanz und Liturgie, Teil I, 1st., (Blockveranstaltung), SE
Gesten und Gebärden sind sichtbarer Ausdruck innerer Empfindungen. In ihnen wird leibhaftig betont und verdeutlicht, was uns bewegt; zugleich deuten wir die Ausdruckshandlungen anderer. Bewegung und Leibaussdruck bilden eine Sprache, die erlernt, geschult und verfeinert werden kann. Ziel ist es, einen authentischen Ausdruck für die eigene innere Bewegtheit zu finden. Im Gottesdienst ermöglicht das bewusste Einsetzen von Gesten, Gebärden und Handlungen eine ganzheitliche Einbeziehung des Menschen. Das Seminar will traditionelle Ausdrucksformen neu mit persönlicher Erfahrung füllen und zugleich neue Gestaltungsmöglichkeiten erarbeiten. Mit Methoden der Pantomime, des Schattentheaters und des Ausdruckstanzes werden Bedeutung und Qualität von Bewegung reflektiert und ihre Einsatzmöglichkeiten in der Darstellung biblischer Inhalte sowie in der Gottesdienstgestaltung erprobt.⁶⁵⁵

4.3.15 Studienjahr 1999/2000

Die zusammenfassenden Chronik-Eintragungen für die Studienjahre 1995/1999 wurden von Professor Johann Figl (Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät 1995/99) verfasst. Als Anlass für seine Eintragungen notierte der Dekan: „Mit dem Jahreswechsel 1999/2000 tritt an der Universität Wien ein neues Organisationsrecht in Kraft; damit geht die Amtszeit des letzten nach UOG 1975 gewählten Dekans (seit September 1995) nach über vier Jahren zu Ende. Dies ist Anlaß für einen kurzen Rückblick auf diese für die Fakultät wichtige Periode der Umstrukturierung und Neuorientierung.“⁶⁵⁶

Der Dekan erzählt von der Neubesetzung von fünf Ordinariaten zum 1.10.1997 und erläutert: „Darüber hinaus lagen die Listen für drei weitere Professuren (Kirchenrecht; Liturgiewissenschaft; Religionspädagogik und Katechetik) dem Ministerium vor, für die die Berufung für kommenden Herbst vorgesehen ist.“ Da der Chronist die dreiseitige Eintragung augenscheinlich in einem Zug verfasst und abschließend mit Datum vom 19.12.1999 signiert hat, muss sich der Hinweis auf die drei weiteren Professuren auf den Herbst des Jahres 2000 beziehen. Er geht

⁶⁵⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 119.

⁶⁵⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 1999, 118.

⁶⁵⁶ Chronik, Band II, [Studienjahre 1995/99], ohne Seitenangabe.

dann auf die große personelle Umstrukturierung der Fakultät in einem kurzen Zeitraum ein und würdigt den guten Kontakt der Fakultät mit dem Bischof, da „in allen Angelegenheiten die nötige Zustimmung des Erzbischofs Kardinal Schönborn gegeben worden ist.“⁶⁵⁷

In der Folge findet sich ein Hinweis, dass unter anderem Prof. Auf der Maur verstorben ist: „Im zu Ende gehenden Jahr hatte die Fakultät den Tod von drei verdienten Professoren zu beklagen: am 20.2.1999 starb Josef Lenzenweger, emer. o. Univ.-Prof. für Kirchengeschichte, am 22. Juli 1999 Univ.-Prof. Dr. Hans Jörg Auf der Maur SMB (Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie) und am 29. Okt. 1999 DDr. P. Anton Vorbichler SVD, emer. Professor für Religionswissenschaft.“⁶⁵⁸

Dekan Johann Figl beschließt die Chronik mit dem Satz: „Am Ende dieser manchmal schwierigen Zeit des Umbruchs und der Umstellung kann mit guter Zuversicht in die Zukunft geblickt werden.“⁶⁵⁹

WS 1999/2000 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

o. Prof. Auf der Maur: (Die Lehrveranstaltungen wurden noch unter dem Namen von Prof. Auf der Maur gedruckt, obwohl dieser bereits am 22. Juli 1999 verstorben war)

- o Einführung in die Liturgie, Teil I. Anthropologische und theologische Grundfragen (1. Studienabschnitt), 1st., (Blockveranstaltung: 11.10.–22.11.1999), VO
An dieser Stelle wurde die Lehrveranstaltung zum letzten Mal wie in den vergangenen Jahren angekündigt. Als Neuerung scheint das Format einer Blockveranstaltung auf.⁶⁶⁰
- o Sakramentliche Feiern I: Initiation (2. Studienabschnitt), 2st., VO
Diese Vorlesung wurde in gleicher Zielsetzung und weitgehend identischer Beschreibung bereits zuvor angeboten. Siehe oben: WS 1991/92.⁶⁶¹
- o Privatisimum, 2st., (Blockveranstaltung), SE

o. Prof. H. J. Auf der Maur und V.-Ass. Mag. H. Buchinger:

- o Die Paschahomilien des Ps-Chrysostomos (Apollinaris?), 2st., SE
Die drei zu untersuchenden Paschahomilien wurden lange unter dem Namen des Johannes Chrysostomos überliefert. Nach dem Fund eines Papyrus während des Zweiten Weltkriegs, der einen Paschatraktat des Origenes († um 253) enthielt, erkannte man in ihnen dessen theologisches Erbe. Erst jüngst konnte jedoch Apollinaris von Laodicea plausibel als Verfasser ausgewiesen werden – eine Gestalt, die oft einseitig auf ihre Rolle in den christologischen Auseinandersetzungen der Alten Kirche reduziert wird. In einer Zeit, in der sich die eine Paschanacht der Urkirche zu einem vielgestaltigen Festkreis mit unterschiedlichen sakramentlichen Dimensionen entfaltet, vermittelt der Prediger seiner Gemeinde eine heilsgeschichtliche Gesamtschau. Die aktualisierende Auslegung des Pesachgesetzes (Ex 12) berührt dabei grundlegend Fragen christlicher Hermeneutik des Alten Testaments und des Verhältnisses zum jüdischen Pascha.

⁶⁵⁷ Chronik, Band II, [Studienjahre 1995/99], ohne Seitenangabe.

⁶⁵⁸ Vgl. ebd.

⁶⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁶⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 114.

⁶⁶¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 114 f.

Einführend geben Kurzreferate von Lehrenden und Teilnehmer:innen einen Überblick über Quellen und liturgie- wie theologiegeschichtlichen Kontext. In einer zweiten Phase werden ausgewählte Passagen gemeinsam gelesen und interpretiert. Abschließend werden die gewonnenen Einsichten im Blick auf Ostertheologie und -praxis – einschließlich Taufe, Eucharistie und alttestamentlicher Hermeneutik – gebündelt und weiterführend reflektiert.⁶⁶²

VAss. Mag. M. Margoni-Koegler:

- Ausgewählte Quellentexte zur Feier der Initiation: Ergänzende Lektüre und Besprechung, 1st., (Blockveranstaltung: November – Dezember 1999), VO+KO
Die Lehrveranstaltung ist als vertiefende Ergänzung zur Hauptvorlesung des zweiten Studienabschnitts konzipiert und widmet sich Quellentexten zur Initiation, die in der Vorlesung aus Zeitgründen nicht ausführlich behandelt werden können. Im Zentrum stehen frühchristliche Texte, insbesondere die *Mystagogischen Katechesen*, in denen sich Tauftheologie im Horizont der gesamten Heilsgeschichte verdichtet. Neben der Analyse der jeweiligen Feiergestalt werden Fragen nach dem hermeneutischen Ort liturgischer Bibelrezeption, nach der „Dialogizität“ (E. Zenger) alt- und neutestamentlicher Heilsereignisse (Typologie und Allegorie) sowie nach Impulsen für eine heutige bibel- und liturgietheologisch verantwortete Mystagogie behandelt. Arbeitsweise: Einführende Informationsblöcke zu Autor, Text und Themenbereich durch den Lehrveranstaltungsleiter; gemeinsame Lektüre bzw. Übersetzung und Diskussion der Quellen. Zielpublikum: Die Veranstaltung baut auf der Vorlesung „Die Feier der Initiation“ von Prof. Auf der Maur auf und richtet sich daher primär an deren Hörer:innen, steht jedoch allen Studierenden offen. Sowohl Einsteiger:innen in die Arbeit mit patristischen Originaltexten als auch sprachlich Fortgeschrittene sind willkommen.⁶⁶³
- Proseminar Liturgiewissenschaft, 2st., UE
Das von Assistent Buchinger geleitete Proseminar ist eine zyklisch sich wiederholende Lehrveranstaltung. Die Beschreibung des Inhalts ist unter WS 1997/98 ersichtlich.⁶⁶⁴

VAss. Mag. H. Buchinger:

- Stundengebet und Psalmodie. Zu Geschichte, Hermeneutik und Spiritualität der Tagzeitenliturgie, 1st., (Blockveranstaltung), VO
Ausgehend von den Anfängen christlicher Psalmenverwendung innerhalb und außerhalb der Liturgie werden zunächst die Grundtypen altkirchlicher Tagzeitenliturgie vorgestellt: das monastische Stundengebet und die Tagzeitenliturgie der Gemeinden. Aus beiden Strängen entwickelten sich in der Spätantike Mischformen, etwa das in der *Regula Benedicti* kodifizierte *Opus Dei*, das die römische Tagzeitenliturgie nachhaltig geprägt hat. Obwohl die Tagzeitenliturgie als eigentliche Liturgie der Kirche im Rhythmus der Zeit eine zentrale Quelle christlicher Spiritualität darstellt (und damit die Vorlesungen zur Osterfeier der Kirche und zur Heortologie ergänzt), wurde sie im Lauf der Geschichte faktisch zu einem Sonderbereich monastischer und klerikaler Frömmigkeit. Die Vorlesung fragt nach den historischen, hermeneutischen und spirituellen Voraussetzungen dieser Entwicklung und zeigt, wie die Neuordnung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil versucht hat, historische Defizite zu korrigieren. Zugleich wird erörtert, wie der Reichtum gegenwärtiger und historischer Feierformen für die künftige Praxis fruchtbar gemacht werden kann. Im Mittelpunkt steht der Umgang mit den Psalmen: Fragen der Psalmenauswahl und -verteilung, der liturgischen Kontexte (Antiphonen, Orationen u. a.) sowie der Auslegungs- und Wirkungsgeschichte führen zu einer exegetisch und liturgietheologisch verantworteten Hermeneutik des Psalters im christlichen Gottesdienst. Gliederung, Literaturhinweise und Materialblätter werden im Verlauf der Vorlesung ausgegeben.⁶⁶⁵

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Stundengebet und Psalmodie. Die Klanggestalt der lateinischen und deutschen Antiphonen als theologischer Schlüssel der Tagzeitenliturgie, 1st., VO+UE
(Die Ordinarius-Antiphonen zum Wochenpsalter bilden die älteste Kernschicht des rund 3000 Stücke umfassenden *corpus antiphonarum*. Ihre Schlichtheit, Syllabik und der unmittelbare sprachliche Gestus (wohl 6. Jahrhundert) eignen sich besonders, um den gregorianischen „Modus“ zu erkennen: seinen

⁶⁶² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 116.

⁶⁶³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 114.

⁶⁶⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 120.

⁶⁶⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 118 f.

Stimmungsgehalt und die Weise, wie er aus dem Aussagewillen des betenden Einzelnen und der Gemeinschaft hervorgeht – noch vor jedem eigentlichen „Komponieren“ von Musik. Auch die Wahl des Psalms (Tonus) ist nicht subjektiv, sondern Ausdruck einer bestimmten theologischen und rhetorischen Intention. An den reicheren Antiphonen des *sacrum triduum* (7. Jahrhundert?) werden die Mehrtonneumen (Pes, Clavis, Torculus) des oligotonischen Stils untersucht und in ihrer Bedeutung für Sprachgestus und Aussageabsicht analysiert. Der Octoechos – die acht modalen „Schubladen“ des 8. Jahrhunderts –, assoziative Bezüge im Kirchenjahr sowie ausgewählte spätere Antiphonen ergänzen das Material zu einer kleinen gregorianischen Modologie. In einem dritten Schritt wird gefragt, wie sich dieser Gebetskosmos in die deutsche Muttersprache übertragen lässt. Beispiele (u. a. Deutsches Antiphonale Münsterschwarzach) werden vorgestellt und praktisch erprobt. Die Vorlesung mit Übungscharakter (musikalische Vorkenntnisse sind hilfreich, aber nicht erforderlich) vermittelt nicht nur das handwerkliche Rüstzeug für den gesungenen Vollzug des Stundengebetes, sondern erschließt auch dessen spirituellen Reichtum. Quellentexte – teilweise unveröffentlichtes Material aus ältesten Handschriften –, Gliederung und Literaturhinweise werden im Verlauf der Vorlesung ausgegeben.⁶⁶⁶

Lektor Dr. E. Volgger:

- Theologische Neuansätze in der Umkehr- und Versöhnungsliturgie als pastorale Herausforderung, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Die nachkonziliare Liturgiereform bemühte sich um eine Neuordnung der Umkehr- und Versöhnungsliturgie; ihre Ergebnisse erscheinen vor dem Hintergrund der Bußgeschichte jedoch noch nicht in jeder Hinsicht befriedigend. Die im *Handbuch der Liturgiewissenschaft* vorgelegte Neudarstellung der Geschichte der Umkehr- und Versöhnungspraxis durch Reinhard Meßner bringt neue Einsichten, die für Theologie und Praxis heutiger Umkehrvollzüge zu bedenken sind. Dies betrifft sowohl Formen alltäglicher Buße als auch – in besonderer Weise – den komplexeren Bereich der Umkehr bei schwerer (öffentlicher) Schuld und der Wiedereingliederung in die volle eucharistische Gemeinschaft der Kirche, konkret in betroffenen Gemeinden (Pfarrgemeinden, geistliche Gemeinschaften u. a.). Im Zentrum steht die Frage, wie Wege der Umkehr vor dem Hintergrund eines erneuerten Initiationsverständnisses gestaltet und begleitet werden können. Diskutiert werden bestehende Möglichkeiten ebenso wie neu zu entwickelnde Ansätze. Methode: Referate zu einschlägigen Quellen und Fragestellungen, Diskussion und Gespräch sowie Erarbeitung neuer Modelle in Gruppenarbeit.⁶⁶⁷

VAss. Lektor Mag. C. Leonhard:

- Jüdische Liturgie: Feste, 2st., VO+UE
Die Feste der jüdischen Liturgie verdienen Beachtung nicht nur als Ausdruck jüdischen Glaubens und Lebens, sondern auch als Beitrag zum Verständnis christlicher liturgischer Formen (etwa im Blick auf Sündenvergebung und Versöhnungstag). Häufig antworten beide Religionen auf ähnliche Fragen, angeregt durch das gemeinsame biblische Erbe und durch prägende geschichtliche Erfahrungen – wie etwa in den ältesten Teilen der Pesachhaggada sichtbar wird. Entwicklungen verliefen dabei keineswegs unabhängig voneinander; die Quellen bezeugen vielfältige gegenseitige Einflüsse auf Gestalt und Deutung des Gottesdienstes. Vorgangsweise: In der Lehrveranstaltung werden Übersetzungen einschlägiger Texte (u. a. aus dem Talmud und der Pesachhaggada) bereitgestellt und gemeinsam erarbeitet. Zeitgerecht eingebrachte Wünsche und Vorschläge können im Rahmen des Semesters berücksichtigt werden. Prüfung: Abgefragt wird die Kenntnis zentraler Daten der behandelten Feste anhand von Textbeispielen (keine Pflichtlektüre).⁶⁶⁸

SS 2000 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

VAss. Lektor Mag. C. Leonhard:

- Die Osterfeier der Kirche I. Biblische Wurzeln. Entfaltung im frühen Christentum und Judentum, 1st., (Blockveranstaltung, ergänzend zu „Osterfeier der Kirche II“), VO

⁶⁶⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 119.

⁶⁶⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 117.

⁶⁶⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 1999/2000, 117 f.

- Jüdische Liturgie (Feste), 2st., VO
Die Feste der jüdischen Liturgie sind nicht nur als Ausdruck jüdischen Glaubens und Lebensverständnisses bedeutsam, sondern können auch zum Verständnis christlicher liturgischer Ausdrucksformen beitragen (etwa im Blick auf Sündenvergebung und Versöhnungstag). Häufig geben beide Religionen Antworten auf ähnliche Fragen, angeregt durch das gemeinsame biblische Erbe und prägende geschichtliche Erfahrungen – wie insbesondere die ältesten Teile der Pesachhaggada zeigen. Entwicklungen verliefen nicht unabhängig voneinander; die Quellen bezeugen wechselseitige Einflüsse auf Gestalt und Deutung des Gottesdienstes. Vorgangsweise: In den Einheiten werden Übersetzungen einschlägiger Texte (u. a. aus dem Talmud und der Pesachhaggada) bereitgestellt und gemeinsam erarbeitet. Literaturhinweise erfolgen in der Lehrveranstaltung; Ausgaben der Pesachhaggada sind im Fachbuchhandel erhältlich. Eine Wiederholung der Lehrveranstaltung ist nicht vorgesehen.⁶⁶⁹

VAss. Mag. H. Buchinger:

- Die Osterfeier der Kirche II. Von der einen Paschanacht der alten Kirche zum Osterfestkreis in ökumenischer Vielfalt, 1st., (Blockveranstaltung, ergänzend zu „Osterfeier der Kirche I“), VO
Das Paschamysterium ist Kern des christlichen Gottesdienstes. Es entfaltet sich einerseits in den sakramentalen Feiern, andererseits im Rhythmus von Tag, Woche und Jahr. Neben dem Sonntag ist Ostern historisch wie theologisch das ursprünglichste Fest und die Mitte des liturgischen Jahres. In der Vorlesung „Die Osterfeier der Kirche I“ werden nach einer Begriffsklärung zunächst (a) die alttestamentlichen Grundlagen dargestellt. Es folgt ein knapper (b) Überblick über einschlägige neutestamentliche Texte sowie die zweifache Weiterführung der Pesach- bzw. Paschatematik im (c) Judentum – insbesondere in der Pesachhaggada – und im (d) frühen Christentum (u. a. bei Melito von Sardes und in alten Kirchenordnungen). Der erste Teil schließt mit der Problematik des (e) Quartodezimanerstreits. Patristische Texte werden im begleitenden Konversatorium ausführlicher gelesen; zur Vertiefung der jüdischen Traditionen wird auf die parallele Vorlesung von C. Leonhard zu den Festen des Judentums verwiesen. Am 5. Mai 1999 ist ein Gastvortrag (deutsch) von Gerard Lukken (Tilburg) vorgesehen, einem bedeutenden Vertreter semiotischer Methoden in Liturgiewissenschaft und Theologie, zum Thema „Eine semiotische Analyse der Lichtfeier der Osternacht“. Während Teil I die biblischen Grundlagen und ihre Rezeption in Judentum und Urkirche behandelt, widmet sich Teil II der Frage, wie die theologische Fülle des Paschamysteriums in Raum und Zeit liturgisch entfaltet wurde und wird. Besonderes Augenmerk gilt der differenzierten Einheit der verschiedenen Feiern, dem Zusammenhang der sakramentalen Vollzüge, Fragen gegenwärtiger Praxis sowie dem Blick auf die Schwesterkirchen in Ost und West. Ein begleitendes Konversatorium bietet zusätzliche Vertiefung. Überblick über die Themen:
1. Grundlegung und Entfaltung altkirchlicher Paschatheologie im patristischen Schrifttum
 2. *Mimesis* und *Anamnesis*: Entfaltung des *Triduum Sacrum* und des Osterfestkreises in der Alten Kirche
 3. Das Pascha in den ältesten römischen und römisch-fränkischen Traditionen
 4. Zerfall der Einheit und faktischer Verlust der Mitte des Mysteriums
 5. Wiederentdeckung der Osternacht und Reform des Osterfestkreises im 20. Jahrhundert
 6. Ausblick: „Reform der Reformen“ und experimentelle Feierformen
- Methode: Grundlage sind Quellentexte aus Geschichte und Gegenwart. Fragen zum Stoff werden nach Möglichkeit in der Vorlesung behandelt; ausführlichere Diskussionen sind im begleitenden Konversatorium vorgesehen.⁶⁷⁰

Das im obigen Absatz erwähnte (1-stündige) begleitende Konversatorium, geleitet von C. Leonhard und H. Buchinger, scheint im amtlichen *Vorlesungsverzeichnis* nicht auf – im *Kommentierten Vorlesungsverzeichnis* finden wir es unter der Überschrift „Quellentexte zur Osterfeier der Kirche. Vertiefende Lektüre und Besprechung“.

In der offenen Atmosphäre eines Konversatoriums werden die Inhalte der Hauptvorlesung vertieft: Einerseits wird der weitere Kontext der behandelten Texte gelesen, andererseits werden Quellen einbezogen, die in der Vorlesung selbst nicht berücksichtigt werden konnten. Methode: Einführung in die jeweiligen Quellen durch die Lehrveranstaltungsleiter, gemeinsame Lektüre und Kommentierung. Sprachliche Hilfsmittel (Vokabellisten) sowie ergänzendes Material werden laufend bereitgestellt. Das Konversatorium richtet sich ausdrücklich auch an Studierende, die sprachliche oder inhaltliche Hemmungen im Umgang mit Quellentexten überwinden möchten. Ein mündliches Kolloquium über die erarbeiteten Texte

⁶⁶⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2000, 110.

⁶⁷⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2000, 107 f.

ersetzt die patristische Pflichtliteratur der Vorprüfung „Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie“ im zweiten Studienabschnitt.⁶⁷¹

Lektor MMag. B. Kampf:

- „Mit allen Sinnen feiern“ – Liturgische Formen der Frauen-Kirche, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Der Begriff „Frauenkirche“ entstand in einem Entwicklungsprozess, der in den 1970er-Jahren von nord-amerikanischen Feministinnen angestoßen wurde. Im deutschsprachigen Raum wurde er weit gefasst, sodass sich unterschiedliche Frauengruppen und Netzwerke darunter versammeln konnten. In den vergangenen Jahren haben sich daraus spezifische liturgische Feierformen entwickelt, dokumentiert in zahlreichen Publikationen. Das Seminar nimmt diese Entwicklungen zum Anlass für eine theologische Analyse im universitären Rahmen. Zunächst werden zentrale Begriffe der feministischen Theologie geklärt. In einem zweiten Schritt werden Kriterien zur Beurteilung liturgischer Feiern erarbeitet und geeignete Beobachtungsschemata entwickelt. Auf dieser Grundlage werden schließlich konkrete, inzwischen auch schriftlich zugängliche Feiern analysiert und gemeinsam diskutiert.⁶⁷²

Lektor MMag. A. Sima:

- Die Entstehung der Jerusalemer Liturgie im 4. Jahrhundert nach Christus, 1st., (Blockveranstaltung), VO+UE
In der liturgischen Entwicklung der orientalischen Kirchen nimmt Jerusalem eine Schlüsselstellung ein. Durch die großzügigen Bauprojekte Kaiser Konstantins des Großen in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wurde die Stadt zum bedeutendsten Pilgerzentrum der Alten Kirche. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts prägten die Bischöfe Kyrill von Jerusalem und Johannes II. von Jerusalem das Kirchenjahr durch prachtvolle Feiern. Die Jerusalemer Liturgie galt in der gesamten christlichen Welt als vorbildlich und wurde vielfach nachgeahmt. Die heutige Gestalt der Herrenfeste, der Weihnachts- und Osterfestkreis, die Kreuzesfeste sowie die Entwicklung der Heiligenfeste haben hier wesentliche Impulse und ihren historischen Ursprung.⁶⁷³

Univ. Prof. R. Pillinger und Univ. Ass. Dr. S. Prochazka:

- Seminar: Heiligenverehrung und Wallfahrtswesen bei Christen und Muslimen, 2st., SE
Diese Lehrveranstaltung führt anhand ausgewählter Beispiele – etwa der Sieben Schläfer von Ephesus – in die vergleichende Religionsgeschichte ein. Die wichtigste Literatur wird bei der Vorbesprechung und Themenvergabe in der ersten Einheit bekanntgegeben.⁶⁷⁴

Univ. Prof. R. Pillinger:

- Exkursion: Frühchristliche Denkmäler in Österreich, 4st., (Blockveranstaltung), EX
Die in der vorbereitenden Übung erarbeiteten Inhalte sollen vor Ort anhand der Denkmäler überprüft und vertieft werden. Geplant ist eine Route entlang des Donaulimes mit Aufenthalten in Lauriacum (Enns), in Teurnia bei Spittal/Drau sowie in Osttirol, insbesondere am Lavanter Kirchbichl. Die Rückreise führt über den Hemmaberg bei Globasnitz.⁶⁷⁵
- Übung: Vorbereitung zur Exkursion, 3st., UE
In der Übung werden die für die geplante Exkursion vorgesehenen frühchristlichen Denkmäler sowie ihre historisch-archäologische Bedeutung theoretisch erarbeitet und in ihrem Kontext erschlossen.⁶⁷⁶

⁶⁷¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2000, 109.

⁶⁷² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2000, 111.

⁶⁷³ Vgl. ebd.

⁶⁷⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2000, 113.

⁶⁷⁵ Vgl. ebd.

⁶⁷⁶ Vgl. ebd.

4.3.16 Studienjahr 2000/2001

WS 2000/2001 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

VAss. Lektor Mag. C. Leonhard:

- Sakramentliche Feiern, Teil 2: Feiern der Umkehr und Versöhnung, 2st., VO

VAss. Mag. H. Buchinger:

- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE

Lektor Mag. F. X. Kainzbauer:

- Der Wandel des Liturgieverständnisses im Spiegel musikalischer Stile und Gattungen, 2st., VO
Die europäische Musikgeschichte ist bis in die Neuzeit hinein wesentlich Kirchenmusikgeschichte. In keiner anderen Kultur ist Musik in vergleichbarer Weise Ausdruck eines sich wandelnden Selbstverständnisses von Staat, Kirche, Gesellschaft und Liturgie. Vom gregorianischen Sprachgestus (*stylo verbo-melodico*) über die polyphone Kosmosdarstellung der *harmonia mundi* in Spätmittelalter und Renaissance, von der barocken Figurenlehre bis zur romantischen „absoluten“ Musik, die unmittelbar das Gefühl anspricht, versuchte die abendländische Musik stets, dem *logos* (Wort, Gedanke) Klanggestalt zu verleihen. Die Vorlesung – teilweise mit Übungscharakter – zeichnet diesen Weg der abendländischen Kirchenmusik nach und schlägt Brücken zum Kirchenbau (Raum und Klang) sowie zur allgemeinen Geschichte. Im Mittelpunkt steht die Wechselbeziehung zwischen musikalischer Praxis und Liturgieverständnis. Anhand konkreter Werke aller Epochen – von den Anfängen des gregorianischen Chorals bis zu Komponisten wie Johann Sebastian Bach – werden Hörbeispiele vorgestellt, analysiert und nach Möglichkeit singend erarbeitet. Historische Kontexte (Komponist, Auftraggeber, Uraufführung, Aufführungsort, liturgische Situation und Praxis) werden in Wort und Bild erläutert. Noten- und weiteres Arbeitsmaterial sowie Dias und Tonbeispiele werden bereitgestellt.⁶⁷⁷

emer. o. Univ.-Prof. der Universität Graz P. Harnoncourt

- Liturgiewissenschaftliches Privatissimum für Dissertanten, 1st., (Blockveranstaltung), SE

Univ. Prof. R. Pillinger:

- Streifzüge durch die römischen Katakomben, 2st., VO
- Streifzüge durch die römischen Katakomben, Seminar zur Vorlesung, 2st., SE
- Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., PS

SS 2001 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

VAss. Lektor Mag. C. Leonhard:

- Einführung in die Liturgie II: Die Feier der Eucharistie, 2st., VO
„Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ nennt das Zweite Vatikanische Konzil die Eucharistiefeier. Entsprechend soll zu Beginn des Theologiestudiums eine grundlegende Einführung in Geschichte und Theologie der Eucharistie gegeben werden. Spätere Lehrveranstaltungen aus Liturgiewissenschaft und anderen theologischen Disziplinen vertiefen dieses Verständnis weiter, auch wenn die Eucharistie im Pflichtcurriculum nicht mehr eigens behandelt wird. Die Eucharistiefeier wird als historisch gewachsene Liturgie dargestellt. Die Ausgestaltung von Handlungen und Worten vollzieht sich im Dialog mit ihrer jeweiligen Deutung und dem zeitbedingten theologischen Verständnis, das stets mitzudenken ist.⁶⁷⁸

Lektor Dr. E. Volgger:

- Themata der Sakramententheologie, 1st., (Blockveranstaltung), VO
Sakramententheologie ist implizit Thema jeder liturgiewissenschaftlichen Lehrveranstaltung. Dennoch erscheint es sinnvoll, diese Perspektive in einer eigenen Vorlesung ausdrücklich zu reflektieren und jene

⁶⁷⁷ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, WS 2000/2001, 55 f.

⁶⁷⁸ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2001, 63.

Synthesen sichtbar zu machen, die andernorts nur implizit enthalten sind. Die Vorlesung thematisiert daher – auch im Blick auf die aktuelle Diskussion um die Standortbestimmung des Faches – die historisch gewachsene Methodik der Liturgiewissenschaft selbst als Gegenstand theologischer Reflexion.⁶⁷⁹

VAss. Mag. H. Buchinger und Lektor Mag. F. Schipper:

- Bibel und Liturgie im Heiligen Land: Pilgerberichte und Sakralarchitektur, 2st., (Blockveranstaltung), SE
Nach der Konstantinischen Wende rückte Palästina in zuvor unbekanntem Maß ins Zentrum der christlichen Oikoumene. Das kaiserliche Bauprogramm unter Konstantin dem Großen und die wachsenden Pilgerströme führten zu einer außergewöhnlichen wirtschaftlichen, architektonischen, theologischen und spirituellen Blüte. Zugleich empfangen die Kirchen des Ostens und Westens nachhaltige Impulse aus den palästinischen Kirchen. Das erneuerte Interesse an Heilsgeschichte und heiliger Geographie begünstigte Identifikation und Ausgestaltung zahlreicher biblischer Stätten; ein dichtes Netz von Erinnerungsorten entstand, an denen Pilger, Mönche und Ortskirchen ein reiches liturgisches und frommes Leben entfalten – nicht ohne auch theologische Kritik hervorzurufen. Neben eindrucksvollen Pilgerberichten, die Land, Bewohner, Liturgie und Pilgerpraxis anschaulich schildern, vermitteln zahlreiche archäologisch erschlossene Monumente das Bild einer vielgestaltigen christlichen Topographie. Das interdisziplinäre Seminar erschließt zentrale Pilgerberichte der Spätantike und des Frühmittelalters sowie repräsentative Monumente christlicher Sakralarchitektur in ihrem historischen und religiösen Kontext. Dabei werden die Vielfalt innerchristlicher Strömungen (Ortskirchen und Pilger, nationale Kolonien, Mönchtum), ihre Wechselwirkungen und ihr Einfluss auf Theologie und Liturgie in Ost und West untersucht. Zugleich wird gefragt, wie die Begegnung mit anderen im spätantiken Palästina präsenten Religionsgemeinschaften – Juden, Samaritanern und Heiden – das christliche Selbstverständnis sowie Theologie und Liturgie geprägt hat.⁶⁸⁰

Ao. Univ.-Prof. M. Weigl, V.-Ass. Mag. H. Buchinger, Lektor Mag. F. Schipper, o. Univ.-Prof. R. Kühschelm:

- Exkursion nach Israel und Palästina, 4st., (Blockveranstaltung: 5.–22.7.2001), EX

emer. o. Univ.-Prof. (der Universität Graz) P. Harnoncourt:

- Liturgiewissenschaftliches Privatissimum für Dissertanten, 1st., (Blockveranstaltung), SE

Univ. Prof. R. Pillinger:

- Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., PS
- Schmuck in der Spätantike, 2st., SE
- Datieren von Fundstücken anhand ausgewählter Beispiele, 2st., SE

4.3.17 Studienjahr 2001/2002

WS 2001/2002 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

Ao. Univ.-Prof. M. Weigl und V.-Ass. Mag. H. Buchinger, Lektor Mag. F. Schipper, o. Univ.-Prof. R. Kühschelm:

- Exkursion nach Israel und Palästina, 4st., (Blockveranstaltung: 5.–22.7.2001), EX

F. X. Kainzbauer:

- Gregorianischer Choral Grundkurs, 2st., UE+VO
Ausgehend von den schlichsten Formen liturgischer Kantillation – Psalmen und Orationen – werden die verschiedenen Formen gregorianischen Musizierens vorgestellt und praktisch erarbeitet (Ordinarium, Antiphonen, Responsorien, Hymnen, Sequenzen u. a.). Quadratnotenschrift und neuere Notationsformen werden gelesen und beurteilt. Im Zentrum stehen die Neumen, die ältesten Notationszeichen, die

⁶⁷⁹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2001, 62.

⁶⁸⁰ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2001, 63 f.

Vortragsweise und Interpretation der liturgischen Gesänge erschließen und ihren theologischen Gehalt erkennen lassen. Ebenso werden die *modi*, die gregorianischen Tonalitäten, als sinntragende Schlüssel zur Textdeutung eingeführt. Neben dem mittelalterlichen Gregorianischen Gesang werden auch die daraus hervorgegangenen Formen der liturgischen Musik der Renaissance (deutscher Choral = Kirchenlied) und der Neuzeit (deutsche Gregorianik des 20. Jahrhunderts) behandelt und Bezüge zu heutigen Kantorengesängen hergestellt. Die Vorlesung mit Übungscharakter mündet in einen Gottesdienst, der mit gregorianischen Gesängen gestaltet wird und das Erarbeitete praktisch umgesetzt. Musikalische Vorkenntnisse sind erwünscht, aber nicht erforderlich.⁶⁸¹

Friedrich Schipper:

- Frühchristliche Archäologie des Vorderen Orients – Als Abbild des Himmels: Sakrale Architektur und frühchristliche Archäologie des Vorderen Orients, 2st., VO+UE
Die Lehrveranstaltung möchte das Interesse an der Welt der orientalischen Christenheit von ihren Anfängen bis zum Arabersturm wecken. Dazu werden die kulturellen Hinterlassenschaften dieser frühen Christen untersucht und eine grundlegende Einführung in die frühchristliche Archäologie des Vorderen Orients geboten. Im Zentrum steht das Heilige Land; einbezogen werden zudem die Denkmäler des heutigen Jordanien, Syriens und Libanons, bei Bedarf auch Ägyptens und Kleinasien. Ausgangspunkt ist die sakrale Architektur – Kirchen und Klöster in ihrer vielfältigen Gestalt. Darüber hinaus werden das Bestattungswesen der frühen orientalischen Christen sowie ihre Bildkunst (Malerei, Mosaik, Sarkophage, Skulpturen und Kleinkunst) behandelt. Zugleich werden grundlegende Fragen des Faches reflektiert: Ursprung und geistesgeschichtliche Entwicklung der Christlichen Archäologie, ihr Verhältnis zur Theologie – insbesondere zur Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft – sowie zur Biblischen Archäologie (Stichwort „neutestamentliche Archäologie“).⁶⁸²

SS 2002 (Abschnitt 1.14. Liturgiewissenschaft)

Michael Weigl und Roman Kühschelm:

- Exkursion nach Israel und Palästina, 4st., (Blockveranstaltung: 5.–22.7.2001), gemeinsam mit Harald Buchinger und Friedrich Schipper, EX

Harald Buchinger:

- Die Feier der Eucharistie (Einführung in die Liturgie II), 2st., VO
Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnet die Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“; entsprechend bietet der erste Studienabschnitt eine Einführung in diese zentrale Feier und ihr theologisches Verständnis. In einem diachronen Durchgang werden die maßgeblichen Etappen ihrer Entwicklung von der neutestamentlichen Zeit bis zu den Reformen der Gegenwart dargestellt. Ein abschließender synchroner Teil widmet sich verstärkt Fragen der pastoralen Praxis. Die Vorlesung geht von liturgischen und metaliturgischen Quellentexten aus.⁶⁸³
- Die Osterfeier der Kirche, 2st., VO
Das Paschamysterium ist Kern des christlichen Gottesdienstes. Es entfaltet sich einerseits in den sakramentalen Feiern, andererseits im Rhythmus von Tag, Woche und Jahr. Neben dem Sonntag ist Ostern historisch wie theologisch das ursprünglichste Fest und die Mitte des liturgischen Jahres. Nach einer biblischen Grundlegung wird zunächst das Pascha zur Zeit des Zweiten Tempels behandelt und nach dem Weiterwirken der biblischen Traditionen im jüdischen Pesach gefragt. Ein weiterer Schwerpunkt gilt der Entwicklung der Paschatheologie im patristischen Schrifttum. In mehreren Schritten wird sodann aufgezeigt, wie die theologische Fülle des Paschamysteriums in Raum und Zeit liturgisch entfaltet wurde und wird. Besonderes Augenmerk liegt auf der differenzierten Einheit der einzelnen Feiern und dem Zusammenhang der sakramentalen Vollzüge. Fragen gegenwärtiger Praxis werden ebenso berücksichtigt wie der Blick auf die Schwesterkirchen in Ost und West. Die Vorlesung basiert auf Quellentexten aus Geschichte und Gegenwart, die durchgehend in deutscher Übersetzung zur Verfügung gestellt werden.⁶⁸⁴

⁶⁸¹ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2001/02, 69 f.

⁶⁸² Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2001/02, 70.

⁶⁸³ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2002, 60.

⁶⁸⁴ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2002, 61.

Michael Margoni-Koegler:

- Heortologie: Herrenfeste und Devotionsfeste, 1st., VO
Das Paschamysterium findet seine liturgische Anamnese nicht nur im jährlichen *triduum paschale*, sondern entfaltet sich im Rhythmus der Zeit in vielfältigen Feierformen. Da sich das liturgische Jahr weder als Konkurrent zum Kalenderjahr noch als bloßes Museum liturgischer Denkmalpflege versteht, ist es auf dem Hintergrund grundlegender Überlegungen zur religiös-kultischen Zeitgestaltung zu erschließen. Die Vorlesung behandelt daher die das Kirchenjahr strukturierenden Herren- und Ideenfeste in ihrer historischen Entstehung und Entwicklung. Dabei werden gegebenenfalls vor- bzw. außerchristliche Wurzeln und Parallelen aufgezeigt, um zu einer vertieften Einsicht in Festgehalte und Gestaltungsformen bis in die Gegenwart zu gelangen. Es ist vorgesehen, einschlägige Quellentexte vorzustellen und gemeinsam zu besprechen.⁶⁸⁵
- Einführung in die Liturgie I: Anthropologische und theologische Grundfragen, 1st., (Blockveranstaltung Mai–Juni 2002), VO
Ziel der Vorlesung ist es, einerseits einen ersten Überblick über Aufgaben und Themen der Liturgiewissenschaft zu geben und ihre zentrale Stellung im Fächerkanon der Theologie zu skizzieren, andererseits Liturgie in ihren Grundkomponenten zu analysieren, die sowohl anthropologisch als auch theologisch zu begründen sind. Besonderes Augenmerk gilt dem durch die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* des Zweiten Vatikanischen Konzils neu akzentuierten Liturgieverständnis in seinen unterschiedlichen Gestaltungsformen. Gottesdienst wird dabei als kommunikatives, symbolisches, anamnetisches und historisch gewachsenes Geschehen dargestellt.⁶⁸⁶
- Proseminar: Liturgiewissenschaft, 2st., UE

Renate Pillinger:

- Einführung in die frühchristliche Archäologie, 2st., PS
- Frühchristliche Bildkunst und ihre Rezeption, 2st., SE
- Antike Städte im Wandel durch das Christentum, 2st., SE

Hier kann das Ende des von Prof. Auf der Maur geprägten Zeitraums markiert werden.

4.4 Konzept und thematische Kontinuitäten

Der folgende Überblick fasst die wesentlichen thematischen Schwerpunkte, die Zuordnung der Lehrpersonen und die didaktischen Entwicklungen von den 1960er bis in die 1980er Jahre zusammen und skizziert ein Gesamtbild der Lehrstrategien in den Bereichen Liturgiewissenschaft, Sakramententheologie, Kirchliche Kunst und Musica Sacra.

4.4.1 Überblick und Zuordnung der Lehrveranstaltungen

a) Einführung in die Liturgie

Das Fundament des Curriculums bildet die Einführung in die Liturgie, die in allen Semestern durchgängig angeboten wird – klar modular gegliedert:

- Teil I (Grundlagen): Konzentriert sich auf anthropologische und theologische Grundfragen und wird vorwiegend in Wintersemester (WS) angeboten. Hier werden

⁶⁸⁵ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2002, 63 f.

⁶⁸⁶ Vgl. Kommentiertes Lehrveranstaltungsverzeichnis, SS 2002, 63.

theoretische Fundamente gelegt, die den Studierenden helfen, die Einbettung des Faches in den theologischen Fächerkanon und die symbolischen Dimensionen der Liturgie zu verstehen. Beispielsweise finden sich in WS 1986/87, WS 1997/98, WS 1998/99, WS 2000/2001, WS 2001/2002 und WS 1999/2000 entsprechende Lehrveranstaltungen.

- Teil II (Feierpraxis): Widmet sich der praktischen Feier der Eucharistie und wird vor allem in Sommersemestern (SS) sowie in Blockveranstaltungen angeboten. So finden wir beispielsweise in den SS 1986, SS 1997, SS 1998, SS 2000, SS 2001 und SS 2002 entsprechende Angebote zur Eucharistiefeier sowie zu ergänzenden Themen wie Osterfeiern (unter Einbezug jüdischer Wurzeln und altchristlichen Erbes).

b) Sakramentliche bzw. liturgische Feiern

Die liturgischen Feiern werden über den gesamten Zeitraum differenziert behandelt:

- Differenzierung und Spezialisierung: Je nach Semester finden Angebote zu Initiationsfeiern, zu Umkehr und Versöhnung (unter anderem Krankensalbung) oder zu speziellen Fragestellungen wie der Feier vom Leiden und Sterben Christi und ausgewählten Fragen zur Eucharistiefeier statt.
- Praktisch orientierte Blockveranstaltungen und Exkursionen: Viele Module gehen über reine Vorlesungen hinaus und binden praktische Elemente ein, etwa Exkursionen zu Kirchenbauten, Taufstätten oder zu archäologisch-historischen Fundstätten. Dies unterstreicht den Anspruch, Theorie und Praxis eng zu verknüpfen.

c) Ergänzende Seminare, Proseminare, Privatissimum und Zusatzangebote

Neben den Kernmodulen bestimmen auch ergänzende Formate das Curriculumsprofil:

- Seminare und Proseminare: Spezifische Seminare zu liturgischen Quelltexten, Reformprozessen und Methoden der Liturgiewissenschaft, die den Studierenden vertiefende Einblicke ermöglichen.
- Privatissimum: Fast in jedem Semester wird ein Privatissimum für Diplomanden und Dissertanten angeboten, um die Begleitung der Abschlussarbeit durch den Betreuer zu gewährleisten.
- Wahlfächer, Blockveranstaltungen und interdisziplinäre Angebote: Zusätzliche Module, die Bereiche wie Musik und Gesang (z. B. zum gregorianischen Choral), Tanz und Liturgie, orientalische Quellenforschung, archäologische und kunsthistorische

Perspektiven sowie interkulturelle Liturgiekonzepte abdecken, erweitern das Profil des Fachs. Blockveranstaltungen und Exkursionen (beispielsweise zu Frühchristlichen Katakomben, archäologischen Fundstätten in Israel und Palästina oder zu modernen Kirchenbauten in Wien und Linz) fördern dabei den Praxisbezug.

4.4.2 Dozenten und Kooperationen

Zentrale Akteure:

- Prof. H. J. Auf der Maur verkörpert als Institutsvorstand die zentrale Instanz. Er wirkt sowohl bei den Einführungskursen (sowohl Teil I als auch Teil II) als auch bei vertiefenden Vorlesungen zu sakramentlichen Feiern mit. Seine Angebote bilden das Rückgrat des Curriculums und spiegeln sowohl theoretische Grundlagen als auch praktische Feieraspekte wider.

Ergänzende Lehrpersonen und Spezialisten

- Lektor Mag. F. X. Kainzbauer: Führt regelmäßig Kurse zu „Musik und Gesang im Gottesdienst“ sowie vertiefende Module zum gregorianischen Choral durch und sorgt so für die musikalische Komponente im Fach.
- Lektor Mag. Dr. G. Redtenbacher: Bringt Impulse zu Themen wie Liturgiereform, Quellen und Methoden sowie zu spezifischen Wahl- und Freifächern ein.
- Lektor Mag. A. Szlezak: Leitet wiederkehrende Blockveranstaltungen zu „Tanz und Liturgie“, die den künstlerisch-gestalterischen Aspekt der Liturgiewissenschaft betonen.
- Weitere V.-Ass. Dozierende und Spezialisten (etwa Mag. M. Margoni-Koegler, V.-Ass. Mag. H. Buchinger, V.-Ass. Mag. C. Leonhard, Lektor Mag. A. Sima) erweitern das Curriculum um interdisziplinäre Ansätze zu orientalischen Quellen, frühchristlicher Archäologie, Heortologie (Feiern und Feste) und weiteren spezialisierten Themen.
- Universitätsdozenten wie R. Pillinger verknüpfen das Curriculum mit archäologischen und kunsthistorischen Perspektiven, sodass auch frühchristliche Bildkunst, Inschriften und Fundstätten Teil der Ausbildung sind.

Im WS 1999/2000 sind die Lehrveranstaltungen von Prof. Auf der Maur noch unter seinem Namen abgedruckt, konnten wegen seines unerwarteten Ablebens im Juli des Jahres 1999 nicht mehr von ihm gehalten werden. Andere Vortragende mussten daher für ihn einspringen.

4.4.3 Quantitative Struktur und Angebotsdichte

Über den gesamten betrachteten Zeitraum ergeben sich folgende Strukturmerkmale:

- Einführung in die Liturgie: Jeweils ein Modul pro Semester, abwechselnd als Teil I (theoretische Grundlagen) oder Teil II (Feierpraxis).
- Sakramentliche Feiern: Je nach Semester werden ein bis zwei spezielle Kurse angeboten, die Initiation, Umkehr, Versöhnung oder ausgewählte liturgische Fragestellungen adressieren.
- Ergänzende Formate: Seminare, Proseminare und Privatissimum-Module erscheinen nahezu semesterweise – in der Regel in 2-stündigen Einheiten –, die zusammen mit Wahlfächern und Blockveranstaltungen das Curriculum abrunden.
- Zusatzangebote: Interdisziplinäre Wahlmodule, Blockveranstaltungen und Exkursionen fügen oft zwei bis drei weitere Einheiten je Semester hinzu, was dem Praxisbezug und der interkulturellen Dimension zugutekommt.

4.4.4 Didaktische Entwicklung und Gesamtdynamik

Die Auswertung zeigt folgende übergreifende Entwicklungen:

- Modularität und Wiederholung: Das konstante Angebot der „Einführung in die Liturgie“ (in Teil I und Teil II) schafft einen festen Rahmen, der im Laufe der Zeit durch spezialisierte und vertiefende Module erweitert wurde.
- Vertiefung der sakramentalen Feiern: Während in den frühen Semestern primär grundlegende liturgische Praktiken gelehrt wurden, wird im späteren Verlauf eine differenzierte Auseinandersetzung – etwa mit Initiation, Umkehr und Versöhnung sowie speziellen liturgischen Fragestellungen – sichtbar.
- Interdisziplinäre Integration: Neben theologischen und liturgischen Inhalten werden fachspezifische Module aus Musik, Tanz, Archäologie und kunsthistorischen Perspektiven integriert. Diese Erweiterungen ermöglichen den Studierenden, die Liturgiewissenschaft in einem breiten kulturellen und historischen Kontext zu begreifen.
- Kooperation: Die Zusammenarbeit zahlreicher Lehrpersonen trägt maßgeblich zum interdisziplinären Charakter des Curriculums bei. Gastprofessuren und blockweise Exkursionen vermitteln zudem praxisnahe Einblicke in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs.

- Erweiterung im SS 2002: Dieses Semester schließt den betrachteten Zeitraum vorläufig ab und enthält eine praxisorientierte Exkursion nach Israel sowie vertiefende Module in frühchristlicher Archäologie und Bildkunst. Es vollendet damit das kontinuierliche Ausbauprogramm von den 1980er Jahren bis zu den frühen 2000ern.

4.4.5 Gesamtausblick

Die integrierte Auswertung der Lehrveranstaltungen im Fachbereich Liturgiewissenschaft (im amtlichen Vorlesungsverzeichnis unter Abschnitt 1.13 erfasst) von SS 1986 bis SS 2002 legt dar, wie ein Curriculum über fast zwei Jahrzehnte hinweg kontinuierlich erweitert, vertieft und interdisziplinär ausgerichtet wurde:

- Das Fundament bildet stets die Einführung in die Liturgie, das in seinen beiden Teilen die Basis sowohl für theoretische als auch für praxisorientierte Aspekte legt.
- Die Differenzierung der sakramentlichen Feiern zeigt eine progressive Spezialisierung, die von einfachen Grundformaten zu komplexen Vorgängen und spezifischen liturgischen Fragestellungen übergeht.
- Ergänzend und interdisziplinär wirken Seminare, Proseminare, Privatissimum sowie Wahl- und Blockveranstaltungen, die Themen wie Musik, Tanz, Archäologie und bildwissenschaftliche Aspekte umfassen.
- Die Didaktik wird durch die Kooperation zahlreicher Dozierender geprägt, wodurch es zur Realisierung eines breit gefächerten und zeitgemäßen Lehrangebots kommt.

Insgesamt entsteht so vor unseren Augen ein umfassendes, vielschichtiges Curriculum, das den Studierenden sowohl solide theoretische Grundlagen als auch praxisbezogene und interdisziplinäre Perspektiven im Feld der Liturgiewissenschaft vermittelt.

4.5 Vergleich der beiden Epochen

Wenn wir nunmehr die beiden Epochen, in denen zunächst Professor Emminghaus, später Professor Auf der Maur, maßgeblich das Curriculum prägten, miteinander vergleichen, lassen sich unterschiedliche Akzente erkennen.

Während der Emminghaus-Ära lag der Schwerpunkt vor allem auf einer klassischen, traditionsbewussten Vermittlung liturgiewissenschaftlicher Grundlagen. Die Lehrveranstaltungen waren stark auf stabil verankerte Module wie die Liturgie der Messfeier, Sakramententheologie und verwandte Bereiche ausgerichtet. Emminghaus' Ansatz zeichnete sich durch eine klare

Kontinuität aus, die den Studierenden ein tiefgehendes Verständnis der historischen und theologischen Wurzeln der Liturgie vermittelte.

Im Vergleich dazu erhielt das Lehrangebot unter Professor Auf der Maur eine stärker interdisziplinäre Ausrichtung. Die klassischen Grundlagen wurden in seiner Zeit durch eine Modularisierung erweitert: Es erfolgte etwa eine präzise Aufteilung zwischen den grundlegenden („Einführung in die Liturgie, Teil I: Anthropologische und theologische Grundfragen“) und den aufbauenden Schwerpunkten („Einführung in die Liturgie, Teil II: Die Feier der Eucharistie“). Darüber hinaus wurden moderne didaktische Elemente wie Blockveranstaltungen, Exkursionen und Wahlangebote aus Musik, Tanz, Archäologie und interkulturelle Perspektiven integriert. Dieser Ansatz zielte darauf ab, nicht nur die klassischen Traditionen zu bewahren, sondern diese durch innovative und fächerübergreifende Methoden zu ergänzen.

Ein markanter Wendepunkt trat ein, als Professor Auf der Maur während seiner aktiven Dienstzeit verstarb – sein Name ist zuletzt im WS 1999/2000 in den *Vorlesungsverzeichnissen* zu finden. Sein vorzeitiges Ausscheiden führte dazu, dass in den folgenden Semestern neue Akteure die Lehrtätigkeit übernahmen und das Curriculum weiter transformierten. Diese neuen Dozierenden bauten auf dem von Auf der Maur etablierten Rahmen auf, erweiterten ihn jedoch um zusätzliche interdisziplinäre Ansätze und moderne Lehrkonzepte.

4.6 Schriftenverzeichnis Hansjörg Auf der Maur

Grundlage des folgenden Schriftenverzeichnisses ist die im *Archiv für Liturgiewissenschaft* erschienene „Bibliographie Hansjörg Auf der Maur“ von Harald Buchinger und Angelus A. Häußling OSB. Es wurden zahlreiche Anpassungen vorgenommen; eine vollständige Harmonisierung mit der Zitierweise in Fußnotenapparat und Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit war jedoch nicht möglich.⁶⁸⁷

1960

Berichte:

Internationale Studienwoche über Missionskatechese. Eichstätt 21.–26. Juli 1960, in: NZM 16 (1960) 296–299

Mission und Katechese im Umbruch der Zeit. Internationale Studienwoche über Missionskatechese in Eichstätt: 21.–26. Juli 1960, in: SKZ 128 (1960) 533–535, 552–553

⁶⁸⁷ Vgl. Harald BUCHINGER – Angelus A. HÄUSSLING, Bibliographie Hansjörg Auf der Maur (1933–1999), in: ALw 42 (2000) 97–105.

1962

Artikel:

Der Osterlobpreis Asterius‘ des Sophisten. Das älteste bekannte Loblied auf die Osternacht, in: LJ 12 (1962) 72–85

1965

Besprechungen:

Th. Hang, Die katholische Kirche im chinesischen Raum. Geschichte und Gegenwart, München 1963, in: NZM 21 (1965) 231–232

N. Liesl, Die Liturgien der Ostkirche, Freiburg i. Br. 1960, in: NZM 21 (1965) 233

A. Pache, Die religiösen Vorstellungen in den Mythen der formosanischen Bergstämme, Wien 1964, in: NZM 21 (1965) 235–236

1966

Artikel:

Eine Vorform des Exsultet in der griechischen Patristik, in: TThZ 75 (1966) 65–88

Besprechung:

Nouvelles directives pastorales pour la célébration de la messe, Hualien (Taiwan) 1966

1967

Monographie:

Die Osterhomilien des Asterios Sophistes als Quelle für die Geschichte der Osterfeier, Trier 1967 (TThSt 19) XV, 194 S. (Diss. Trier, Theol. Fak. 1964/65)

Artikel:

Aim, structure, and elements of the Penitential Service, in: Good Tidings 6, 1967

Besprechungen:

L. Clerici, Einsammlung der Zerstreuten. Liturgiegeschichtliche Untersuchung zur Vor- und Nachgeschichte der Fürbitte für die Kirche in Didache 9,4 und 10,5, Münster 1966 (LQF 44), in: LJ 17 (1967) 252–254

P. Merendino, Paschale Sacramentum. Eine Untersuchung über die Osterkatechese des hl. Athanasius von Alexandrien in ihrer Beziehung zu den frühchristlichen exegetisch-theologischen Überlieferungen, Münster 1965 (LQF 42), in: LJ 17 (1967) 254–255

1968

Artikel:

Das Verhältnis einer zukünftigen Liturgiewissenschaft zur Religionswissenschaft, in: ALw 10,2 (1968) 327–343

Die hora competens der Osternacht. Der frühe Ostermorgen, in: GD 2 (1968) 39

Die nachkonsekratorischen Riten bei der Priesterweihe, in: GD 2 (1968) 141–142

Bericht:

Asiatische Katechetische Studienwoche, Manila 23.–29. April 1967, in: NZM 24 (1968) 36–51

Besprechungen:

A. Hamman, Liturgie et apostolat, Paris 1964, in: NZM 24 (1968) 316

J. A. Jungmann, Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte, 4. Aufl., Regensburg 1965, in: NZM 24 (1968) 316

B. Häring, Message et don des sacrements. Écriture, sacrements et vie quotidienne, Paris 1964, in: NZM 24 (1968) 317

1969

Artikel:

Der neue Ordo Missae – Abschluß der Meßreform?, in: MusAl 21 (1969) 147–153

Besprechungen:

G. Deußen, Die neue liturgische Gemeinde, Frankfurt/Main 1968, in: Kath. Kirchenmusik 94 (1969) 218

1970

Artikel:

Die Institutio Generalis. Überblick über die vorrangigen Ziele und Absichten der Allgemeinen Einführung in das Römische Missale, in: GD 4 (1970) 27–28, 76–77

Osternachtfeier am toten Punkt?, in: GD 4 (1970) 64

Neubewertung des Kantorendienstes, in: GD 4 (1970) 132–133

Überlegungen und Wünsche der Schweizer Liturgikdozenten zur Neugestaltung der Karwochen- und Osterliturgie, in: LJ 20 (1970) 52–57

1971

Artikel:

Die österliche Lichtdanksagung. Zum liturgischen Ort und zur Textgestalt des Exsultet, in: LJ 21 (1971) 38–52

Die jährliche Osterfeier. Ergebnisse eines liturgiegeschichtlich-kirchenmusikalischen Kolloquiums, in: GD 5 (1971) 49–51

1972

Mitherausgabe:

Zeichen des Glaubens. Studien zu Taufe und Firmung. Balthasar Fischer zum 60. Geburtstag.
Hg. von Hj. Auf der Maur und B. Kleinheyer, Zürich [u. a.] 1972

Artikel:

Unctio quae fit manus impositione. Überlegungen zum Ritus der Firmsalbung, in: Zeichen des Glaubens [wie oben] 469–483

1974

Artikel:

Schwierigkeiten des gemeinschaftlichen Betens heute, in: LJ 24 (1974) 71–91 = Moeilijkheden bij het gemeenschappelijk gebed in onze tijd, in: Rond de Tafel 29 (1974) 170–188

1976

Artikel:

Over de thematiek van het eucharistisch gebed, in: God of niet goed? Het eucharistisch gebed in Nederland. Een reeks bijdragen onder redactie van H.A.J. Wegman, Hilversum 1976, 12–16

Eucharistisch gebed 16 (Gij die weet ...), ebd. 96–100

De Psalm als tussenzang in de Nederlandse eucharistieviering, in: Verslagboek Symposion. Psalmen in de Nederlandse liturgieviering, georganiseerd door de Katholieke Radio Omroep op 12 juni 1976 ter gelegenheid van het 50-jarig jubileum, Hilversum 1976, 12–26

1977

Monographie:

Das Psalmenverständnis des Ambrosius von Mailand. Ein Beitrag zum Deutungshintergrund der Psalmenverwendung im Gottesdienst der Alten Kirche, Leiden 1977. XXI, 645 S. (Habil. Trier, Theol. Fak. 1972)

1978

Artikel:

De tafelgebeden van Huub Oosterhuis (liturgische gezangen nummers 190; 202; 205; 221), in: Goed of niet goed? Het eucharistisch gebed in Nederland. Deel 2. Bundel, aangeboden aan Prof. Dr. H. Manders onder eindredactie van H.A.J. Wegman, Hilversum 1978, 11–37

Wij herinneren – belijden – verwachten. Enkele overwegingen ten aanzien van de anamnese in eucharistische tafelgebeden, ebd. 155–168

15. Sonntag im Jahreskreis. Tagesgebet – Gabengebet – Schlußgebet, in: Erhöre die Bitten deines Volkes. Geistliche Kommentare zu den Orationen des Meßbuches. Für Verkündigung und Meditation. I: Die Sonntage im Jahreskreis. Hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg – Trier – Zürich – Einsiedeln u. a. 1978 (PLR-GD) 98–103

1980

Artikel:

Zur Deutung von Psalm 15 (16) in der Alten Kirche. Eine Übersicht über die frühchristliche Interpretationsgeschichte bis zum Anfang des 4. Jh., in: *Bijdragen. Tijdschrift voor filosofie en theologie* 41 (1980) 401–418

Het Pascha van de Heer door de kerk gevierd. Een liturgiehistorische en -theologische schets van de vroege ontwikkeling van het christelijk Pasen, in: *TLi* 64 (1980) 22–39

1981

Mitherausgabe:

Fides Sacramenti – Sacramentum Fidei. Studies in honour of Pieter Smulders, Ed. by Hj. Auf der Maur, L. Bakker, A. van de Bunt, J. Waldram, Assen 1981

Artikel:

Hj. Auf der Maur – J. Waldram, *Illuminatio Verbi Divini – Confessio Fidei – Gratia Baptismi*. Wort, Glaube und Sakrament in Katechumenat und Tauf liturgie bei Origenes, in: *Fides Sacramenti* [wie oben] 41–95

1983

Monographie:

Feiern im Rhythmus der Zeit I. Herrenfeste in Woche und Jahr, Regensburg 1983 (GdK 5) 230 S.

1984

Artikel:

Liturgische trefwoordenlijst, Eindredacteur: F.X. Spiertz, Nijmegen 1984 [darin 40 kurze Wortbearbeitungen wie Advent, Allerheiligen, Allerzielen, Anniversarium, Aswoensdag usw.]

1985

Artikel:

De Paaspreek van Meliton van Sardes. Joodse wortels – christelijke herinterpretatie – anti-joodse polemieken, in: *Joden en christenen. Een moeizaam gesprek door de eeuwen heen*. Uitg. van L.A.R. Bakker en H.P.M. Godijn, Baarn 1988 (*Annalen van het Thijmgenootschap* 73,2) 64–80

1987

Artikel:

Die Wiederentdeckung der Osternachtfeier in den abendländischen Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein noch nicht ganz erstgenommener Beitrag zum ökumenischen Dialog, in: BiLi 60 (1987) 2–25

1988

Artikel:

Die Gnade tanzt. Das Tanzritual der apokryphen Johannesakten und seine Bedeutung, in: Das Gold im Wachs. Fs. für Thomas Immoos, Hg. von E. Gössmann und G. Zobl, München 1988, 109–145

Meliton von Sardes „Über das Pascha“. Die älteste bekannte christliche Osterpredigt (2. Jh.). Jüdische Wurzeln – christliche Neuinterpretation – antijüdische Polemik, Wien 1988 (IDCIV-Vorträge Nr. 36)

1989

Artikel:

Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Schwerpunkte und ihre Aktualität heute, in: Ordensnachrichten 28 (1989) 10–23

Zur Verwirklichung der Liturgiekonstitution. Aufgezeigt am Beispiel der Eucharistiefeier, ebd. 25–34

1990

Monographie:

Le celebrazioni nel ritmo del tempo – I: Feste del Signore nella settimana e nell'anno. Torino 1990 (La liturgia della Chiesa. Manuale di Scienza liturgica 5)

1992

Artikel:

Vom Tod zum Leben. Liturgiehistorische und theologische Aspekte, in: HID 46 (1992) 3–25

1993

Artikel:

Die Vierzig Tage vor Ostern. Geschichte und Neugestalt, in: HID 47 (1993) 6–23

Liturgiereform im Geiste der kirchlichen Tradition. Zum Grundanliegen der Liturgiekonstitution, in: Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils heute, Hg. von J. Kremer, Innsbruck 1993, 46–72

1994

Mitautorschaft:

Feste und Gedenktage der Heiligen, in: Ph. Harnoncourt – Hj. Auf der Maur, Feiern im Rhythmus der Zeit II/1, Regensburg 1994 (GdK 6/1) 64–357

Artikel:

Die fünfzigstägige Osterfeier. Feiergestalt und Theologie in Geschichte und Gegenwart, in: HlD 48 (1994) 16–37

1995

Artikel:

Von der einen Osternachtfeier zum ausgestalteten Osterfestkreis. Eine historische Skizze zur Entwicklung von Gestalt und Gehalt der Osterfeier, in: Ostern feiern. Hilfen zur Gestaltung des Osterfestkreises. Hg. von der Liturgischen Kommission für Österreich, Salzburg 1995 (Texte der Lit. Kommission für Österreich 16), 11–24

1999

Lexikonartikel:

Psalmen V. Alte Kirche, in: LThK, 3. Aufl., Bd. 8, 1999, Sp. 695–696

2000

Herausgeber:

Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen, Paul M. Zulehner – Hj. Auf der Maur – Josef Weismayer (Hg.), Ostfildern 2000

Artikel:

Lobpreis und Anrufung Gottes im sakramentlichen Vollzug. Eine noch immer unterbelichtete Dimension westlicher Sakramententheologie und Praxis, in: Zeichen des Lebens [wie oben] 179–198 [posthum redigiert von Michael Margoni-Kögler]

Lexikonartikel:

Siegel. II. Theologisch, in: LThK, 3. Aufl., Bd. 9, 2000, Sp. 568

5 Abkürzungsverzeichnis

A

AAS – Acta Apostolicae Sedis
ADB – Allgemeine Deutsche Biographie
ALw – Archiv für Liturgiewissenschaft

B

BGBI. – Bundesgesetzblatt
BiLi – Bibel und Liturgie

F

FGIL – Forschungen zur Geschichte der inneren Liturgie
Fschr. / Fs. – Festschrift

G

GD – Gottesdienst
GdK – Gottesdienst der Kirche

H

HlD – Heiliger Dienst

I

IThS – Innsbrucker theologische Studien

J

Jg. – Jahrgang

K

Kath. Kirchenmusik – Katholische Kirchenmusik
Koinonia – Reihe

L

LF – Liturgische Forschungen
LJ – Liturgisches Jahrbuch
LMA – Lexikon des Mittelalters
LQF – Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen
LThK – Lexikon für Theologie und Kirche

M

MThZ – Münchener Theologische Zeitschrift
MusAl – Musik und Altar

N

NZM – Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft

O

ÖAKR – Österreichisches Archiv für Kirchenrecht

ÖSLS – Österreichische Studien zur Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie

P

PLR-GD – Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“

PPSt – Pius-Parsch-Studien

Q

QD – Quaestiones disputatae

R

RQ – Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte

S

SKZ – Schweizerische Kirchenzeitung

SPPI – Schriften des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg

SS – Sommersemester

T

ThPQ – Theologisch-Praktische Quartalschrift

ThRv – Theologische Revue (Münster)

TLi – Tijdschrift voor Liturgie

TThSt – Trierer Theologische Studien

TThZ – Trierer Theologische Zeitschrift

W

WDB – Wiener Diözesanblatt

Wort und Wahrheit – Zeitschrift

WS – Wintersemester

Z

ZiB – Zeit im Buch. Besprechungsblätter, Bericht und Kritik

ZKTh – Zeitschrift für Katholische Theologie

6 Literaturverzeichnis

A. Ungedruckte und gedruckte Quellen

Auf der Maur, Hans Jörg – Berufsungsakt, o. Univ.-Prof., Univ.-Archiv Wien

Auf der Maur, Hans Jörg – Personalakt, o. Univ.-Prof., Personalabteilung der Universität Wien, Akt-Nr. 18511, ohne durchlaufende Paginierung, Box 1200

Chronik der Katholisch-Theologischen Fakultät, Univ.-Archiv Wien THK TH 94.1 (Chronik, Band I)

Chronik der Katholisch-Theologischen Fakultät, Univ.-Archiv Wien THK TH 94.2 (Chronik, Band II)

Emminghaus, Johannes – Personalakt, o. Univ.-Prof., Univ.-Archiv Wien, fol. 1–126

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, hrsg. vom Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät in Zusammenarbeit mit der Fakultätsvertretung Katholische Theologie (mit im Zeitverlauf variierenden Bezeichnungen und Herausgeberschaften), [zahlreiche Jahrgänge]

Paul VI., Sacerdotalis caelibatus (24.6.1967), in: AAS 59 (1967) 657–697

Pius XII., Mediator Dei (20.11.1947), in: AAS 39 (1947) 521–595

Pius XII., Mystici Corporis Christi (29.6.1943), in: AAS 35 (1943) 193–248

Pius XII., Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus (16.11.1955), in: AAS 47 (1955) 838–847

Personalstand der Universität Wien, hrsg. von der Universitätsdirektion der Universität Wien, [Erscheinungsverlauf: 1934/35–1955/56; 1957/58; 1959/60–1998/99; damit Erscheinen eingestellt]

Universität Wien, Das Studienjahr, Wien, [Erscheinungsverlauf: 1971/72–1981/82]

Universität Wien, Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1966/67, hrsg. vom Rektorat der Universität Wien, [Erscheinungsverlauf: 1831/32–Sommersemester 2003]

B. Nachschlagewerke, Lexika, Bibliografien

ASENDORF, Manfred, Periodisierung (Epoche, Gesellschaftsformation), in: ASENDORF, Manfred u. a. (Hgg.), Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe, Reinbek bei Hamburg 1994, 490–493

BETZ, Hans Dieter (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4., völlig neu bearbeitete Auflage, Tübingen 1976–2004 (= RGG⁴)

BIERITZ, Karl-Heinrich, Liturgik, II. Forschungsstand, in: RGG⁴ 5, 452–457

Codex Iuris Canonici – Codex des kanonischen Rechtes. Auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgatus. Lateinisch-deutsche Ausgabe mit Sachverzeichnis, 10., aktualisierte Auflage, Kevelaer¹⁰2021 (CIC)

Codex Iuris Canonici, Pii X Pontificis Maximi iussu digestus Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus / praefatione Emi. Petri Card. Gasparri et indice analytico-alphabetico auctus, Typis Polyglottis Vaticanis 1933 (CIC/1917)

- DASSMANN, Ernst, Kötting, Bernhard, in: LThK³ 6, Sp. 407
- DENZINGER, Heinrich – HÜNERMANN, Peter (Hgg.), *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*, 43. Auflage, Freiburg i. Br. ⁴³2010 (DH)
- ERNST, Josef, Schürmann, Heinz, in: LThK³ 9, Sp. 304
- FEILZER, Heinz, Dreher, Bruno, in: LThK³ 3, Sp. 363
- FRENSCHKOWSKI, Marco, *Literaturführer Theologie und Religionswissenschaft. Bücher und Internetanschriften*, Paderborn 2004
- FÜRST, Walter, Graf, Anton, in: LThK³ 4, Sp. 974
- GRESCHAT, Martin (Hg.), *Personenlexikon. Religion und Theologie*, Göttingen 1998
- Harenberg *Lexikon der Nobelpreisträger. Alle Preisträger seit 1901. Ihre Leistungen, ihr Leben, ihre Wirkung*, Dortmund ²2000
- HEIM, Walter, *Bet(h)lehem II. Rel[igiöse] Genossenschaften*, 1) *Missionsgesellschaft B[et(h)lehem]*, in: LThK³ 2, Sp. 334–336
- HEINZ, Andreas, Auf der Maur, Hansjörg, in: LThK³ 11, Sp. 13–14
- HEINZ, Andreas, Martimort, Aimé-Georges, in: LThK³ 11, Sp. 182–183
- HIRSCHBERG, Walter (Hg.), *Wörterbuch der Völkerkunde* (Kröners Taschenausgabe 205), Stuttgart 1965
- KASPER, Walter u. a. (Hgg.), *Lexikon für Theologie und Kirche, Sonderausgabe 2006* (durchgesehene Ausgabe der 3. Auflage 1993–2001), Freiburg i. Br. 2006 (LThK³)
- KRANEMANN, Benedikt, *Liturgiewissenschaft, Liturgik. I. Aufgabe u[nd] Methode*, in: LThK³ 6, Sp. 989–992
- LANG, Peter Christian, Dilthey, Wilhelm, in: LUTZ, Bernd (Hg.), *Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen*, Stuttgart ²1994, 224–226
- Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Auflage. *Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen*, Freiburg u. a. 1966 (LThK²)
- LUTZ, Bernd (Hg.), *Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen*, Stuttgart ²1994
- MEYER-BLANCK, Michael, *Liturgik, I. Wissenschaftsgeschichte*, in: RGG⁴ 5, 450–452
- MÜLLER, Gerhard – BALZ, Horst – KRAUSE, Gerhard (Hgg.), *Theologische Realenzyklopädie*, 36 Bände, Berlin 1976–2004 (TRE)
- RAHNER, Karl – VORGRIMLER, Herbert (Hgg.), *Kleines Konzilskompandium*, Freiburg i. Br. ³²2005
- SCHILP, Thomas, Essen. 2) *Bistum*, in: LThK³ 3, Sp. 891
- SCHMIDT-LAUBER, Hans-Christoph, *Liturgiewissenschaft/Liturgik*, in: TRE 21, 383–401

C. Forschungsliteratur

- AUF DER MAUR, Hans Jörg, *Die Wiederentdeckung der Osternachtsfeier in den abendländischen Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein noch nicht ganz ernstgenommener Beitrag zum ökumenischen Dialog*, in: BiLi 60 (1987) 2–25

AUF DER MAUR, Hans Jörg, Liturgiereform im Geiste der kirchlichen Tradition, in: KREMER, Jacob (Hg.), Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils heute, Innsbruck 1993, 46–72

BÄRSCH, Jürgen, Johannes H. Emminghaus (1916–1989). Ein Leben für die Kirche und ihren Gottesdienst, in: HAAS, Reimund – DERS. (Hgg.), Christen an der Ruhr, Band 3, Münster 2006, 242–262

BÄRSCH, Jürgen, Stationen im Leben von Johannes H. Emminghaus bis 1967, in: PACIK, Rudolf – REDTENBACHER, Andreas (Hgg.), Johannes H. Emminghaus, ... aber den Vorrang hat das Leben. Beiträge zur Liturgiewissenschaft aus fünf Jahrzehnten. Zum 20. Todestag am 2. September 2009, Würzburg 2009, 11–29

BÄRSCH, Jürgen – KRANEMANN, Benedikt, Historiographie der Liturgie – Darstellungen, Modelle, Zielsetzungen, in: BÄRSCH, Jürgen u. a. (Hgg.), Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte, Band 1. Von der Antike bis zur Neuzeit, Münster 2018, 17–33

BITTNER, Gerhard u. a. (Hgg.), Afro-Asiatisches Institut Wien 1959–2016, Wien 2016

BRAULIK, Georg, „Die Nacht ist meine Erleuchtung, sie wird mir zur Wonne“. Ansprache zur Verabschiedung von Hansjörg Auf der Maur am 2.8.1999, in: HfD 53 (1999) 152–154

BUCHINGER, Harald – HÄUSSLING, Angelus A., Bibliographie Hansjörg Auf der Maur (1933–1999), in: ALW 42 (2000) 97–105

BUCHINGER, Harald, Gewordene Liturgie als immer neu werdende. Hansjörg auf der Maur (Ordinarius 1985–1999), in: FEULNER, Hans-Jürgen – SEPER, Daniel (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 106–117

BUCHINGER, Harald, Hansjörg Auf der Maur (1933–1999), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 138–145

BUCHINGER, Harald, Hansjörg Auf der Maur SMB (1933–1999). Gewordene Liturgie als immer neu werdende, in: BERLIS, Angela – LEIMGRUBER, Stephan – SALLMANN, Martin (Hgg.), Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert, Zürich 2019, 550–559

BUCHINGER, Harald, Pascha bei Origenes, 2 Bde., (ITS 64), Innsbruck – Wien 2005

CASPER, Bernhard, Die theologischen Studienpläne des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts im Licht der Säkularisierungsproblematik, in: LANGNER, Albrecht (Hg.), Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, München 1978, 97–142

CORETH, Emerich, Die Theologische Fakultät Innsbruck. Ihre Geschichte und wissenschaftliche Arbeit von den Anfängen bis zur Gegenwart (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 212), Innsbruck 1995

Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Medieninhaber), Die Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, o.J.

DRACHSLER, Johann (Hg.), Die Johannes-Kepler-Universität Linz 1966–2000, Linz 1999

EBENBAUER, Peter, Liturgische Institute stellen sich vor: Das Grazer Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie. Zum aktuelle Arbeitsprofil einer bald 40-jährigen Lehr- und Forschungsstätte, in: HfD 66 (2012) 287–297

EMMINGHAUS, Johannes H., Liturgiewissenschaft, in: SUTTNER, Ernst Chr. (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 273–292

EMMINGHAUS, Johannes H., Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug (SPPI 1), Klosterneuburg²1976

EMMINGHAUS, Johannes H., Die westfälischen Hungertücher aus nachmittelalterlicher Zeit und ihre liturgische Herkunft. Hrsg. im Auftrag des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins e.V. von Rudolf Suntrup und Volker Honemann (Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins 28), o.O. 2004 (Ursprünglicher Titel: Johannes H. EMMINGHAUS, Die westfälischen Hungertücher aus nachmittelalterlicher Zeit und ihre liturgische Herkunft. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Landes-Universität Münster [1949])

EMMINGHAUS, Johannes H., *Pia participatio*, in: FISCHER, Balthasar – MEYER, Hans Bernhard (Hgg.), J. A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma, Innsbruck 1975, 49–53

FALLMANN-KERRUTT, Maria, Diplom- und Masterarbeiten im Fachbereich Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien [Stand: Februar 2020], in: FEULNER, Hans-Jürgen – SEPER, Daniel (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 361–374

FASCHING, Heinrich, Biographische Notizen, in: REIKERSTORFER, Johann – FASCHING, Heinrich (Hgg.), In der Freiheit des Geistes. Dank an Joseph Pritz (Religion – Kultur – Recht 8), Frankfurt am Main 2007, 29–31

FENZL, Annemarie (Hg.), Franz Jachym. Eine Biographie in Wortmeldungen, Wien 1985

FENZL, Annemarie, Johannes H. Emminghaus und die Wiener Diözesansynode, in: PACIK, Rudolf – REDTENBACHER, Andreas (Hgg.), Johannes H. Emminghaus, ... aber den Vorrang hat das Leben. Beiträge zur Liturgiewissenschaft aus fünf Jahrzehnten. Zum 20. Todestag am 2. September 2009, Würzburg 2009, 44–49

FEULNER, Hans-Jürgen, 50 Jahre Liturgiekonstitution. Eine ökumenische Spurensuche, in: FEULNER, Hans-Jürgen u. a. (Hgg.), Erbe und Erneuerung. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre Folgen (ÖSLS 7), Wien 2015, 21–70

FEULNER, Hans-Jürgen, Liturgiewissenschaft in Wien. Selbstverständnis einer „Konzilswissenschaft“ zwischen Gestern, Heute und Morgen, in: REIKERSTORFER, Johann – JÄGGLE, Martin (Hgg.), Vorwärtserinnerungen. 625 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, Göttingen 2009, 221–253

FIGL, Johann, Leben nach 1945 im Kontext religiöser und politischer Strömungen, Wien 2020

FIRNBERG, Hertha, Geleitworte, in: Universität Salzburg 1622 – 1962 – 1972. Festschrift. Herausgegeben vom akademischen Senat der Universität Salzburg, Salzburg 1972, vii–viii

FISCHER, Irmtraud – KRONTHALER, Michaela, Frauen an der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz seit 1945, in: LIEBMANN, Maximilian u. a. (Hgg.), Metamorphosen des Eingedenkens. Gedenkschrift der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz 1945–1995, Graz 1995, 205–213

FLIEDER, Viktor (Hg.), Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag, 1. Band, (Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderband I), Wien 1970

FREILINGER, Christoph, Liturgische Institute stellen sich vor: Linz. Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, in: *HID* 64 (2010) 305–311

GRAF, Walter, Erinnerungen eines Kirchenmusikers, in: REIKERSTORFER, Johann – FASCHING, Heinrich (Hgg.), *In der Freiheit des Geistes. Dank an Joseph Pritz (Religion – Kultur – Recht 8)*, Frankfurt am Main 2007, 410–416

GUTMANN, Hans-Martin – METTE, Norbert, *Orientierung Theologie. Was sie kann, was sie will*, Reinbek bei Hamburg 2000

HANISCH, Ernst, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 1890–1990)*, Wien 1994

HARNONCOURT, Philipp, Liturgiewissenschaft nach dem II. Vatikanischen Konzil, in: *Katholisch-Theologische Fakultät der Karl-Franzens-Universität (Hg.)*, *Theologie im Dialog. Gesellschaftsrelevanz und Wissenschaftlichkeit der Theologie. Festschrift zum 400-Jahr-Jubiläum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität in Graz. Forschungsergebnisse*, Graz 1985, 145–169

HARNONCOURT, Philipp, Unser Institut im Spannungsfeld zwischen Konzilsauftrag, Studienengesen und persönlicher Absicht, in: *Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie (Hg.)*, *Berichte und Aufzeichnungen*, Graz 1994, 6–13

HASLWANTER, Elias, Dissertationen und Habilitationen im Fachbereich Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien [Stand: Februar 2020], in: FEULNER, Hans-Jürgen – SEPER, Daniel (Hgg.), *50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12)*, Wien 2020, 375–384

HÄUSSLING, Angelus A., Kunibert Mohlberg (1878–1963), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2)*, Münster 2011, 767–775

HÄUSSLING, Angelus A., Liturgiewissenschaft zwei Jahrzehnte nach Konzilsbeginn. Eine Umschau im deutschen Sprachgebiet, in: *ALw* 24 (1982) 1–18

HEINZ, Andreas, Balthasar Fischer (1912–2001), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1)*, Münster 2011, 330–340

HERMANN, Karl Friedrich, *Die Zepter kehren heim*, in: *Universität Salzburg 1622 – 1962 – 1972. Festschrift. Herausgegeben vom akademischen Senat der Universität Salzburg*, Salzburg 1972, 57–66

HÖFLECHNER, Walter, *Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Von den Anfängen bis in das Jahr 2005. Unter Mitarbeit von Ingrid Maria Wagner*, Graz 2006

HOLL, Adolf, *Wie ich ein Priester wurde, warum Jesus dagegen war, und was dabei herausgekommen ist*, Reinbek bei Hamburg 1992

HOLLERWEGER, Hans, *Theologie heute: Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie*, in: ZINNHOBLER, Rudolf (Hg.), *Theologie in Linz*, Linz 1979, 136–137

HUBER, Wolfgang, Zur Geschichte der Wissenschaften, in: WEINZIERL, Erika – SKALNIK, Kurt (Hgg.), Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Band 2, Graz – Wien – Köln 1983, 559–588

Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie, Darstellung des Instituts, in: Katholisch-Theologische Fakultät Graz (Hg.), Die Katholisch-Theologische Fakultät an der Karl-Franzens-Universität-Graz. Eine Fakultät stellt sich vor, Graz 1997, 37–39

KALB, Herbert, Der Rechtsstatus der Katholisch-Theologischen Fakultät Linz – eine staatskirchenrechtliche Bestandsaufnahme (Linzer Kanonistische Beiträge 4), Linz 1995

KALB, Herbert – RATH-KATHREIN, Irmgard – WEBER, Karl, Die „Eigenart“ der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Überlegungen zu Artikel V § 1 Abs 4 Konkordat 1933/34, in: ÖAKR 38 (1989) 486–493

KALB, Herbert, Theologische Lehranstalten und staatliche theologische Fakultäten: einige staatskirchenrechtliche Aspekte des Art. V Konkordat 1933/34, in: PAARHAMMER, Hans – POTTSCHNIG, Franz – RINNERHALER, Alfred (Hgg.), 60 Jahre Österreichisches Konkordat (Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, Neue Folge 56), München 1994, 363–401

KLIEBER, Rupert, Kirche und Universität, Theologie und Politik. Beziehungs- und Spannungsfelder im und nach dem „Jahrhundert der Ideologien“ 1848–1989, in: ASH, Mitchell G. – EHMER, Josef (Hgg.), Universität – Politik – Gesellschaft (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 2), Göttingen 2015, 401–428

KOCH, Kurt, Primat des Dienstes Gottes im Leben der Kirche. Grundzüge des konziliaren Liturgieverständnisses, in: AUGUSTIN, George – SCHULZE, Markus (Hgg.), Glauben feiern. Liturgie im Leben der Christen. Für Andreas Redtenbacher, Ostfildern 2018, 14–36

KOHLSCHEIN, Franz, Liturgiewissenschaft – Selbstverständnis einer „Konzilswissenschaft“, in: KRAUS, Georg (Hg.), Theologie in der Universität. Wissenschaft – Kirche – Gesellschaft. Festschrift zum Jubiläum: 350 Jahre Theologie in Bamberg, Frankfurt am Main 1998, 193–207

KÖNIG, Franz, Vorwort des Erzbischofs von Wien Kardinal Dr. Franz König, in: Erzbischöfliches Ordinariat Wien (Hg.), Leben und Wirken der Kirche von Wien. Handbuch der Synode 1969–1971, 3–4

KRANEMANN, Benedikt, Einleitung, in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 15–73

KRANEMANN, Benedikt, Gelebter Glaube – gefeierte Liturgie. Quellen und Fragestellungen heutiger Liturgiegeschichtsschreibung, in: GERHARDS, Albert – KRANEMANN, Benedikt (Hgg.), Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte in neuem Licht (QD 289), Freiburg i. Br. 2018, 52–75

KRÄTZL, Helmut, Im Sprung gehemmt. Was mir nach dem Konzil noch alles fehlt, Mödling 1998

KÜNG, Hans, Umstrittene Wahrheit. Erinnerungen, München 2009

LEHENHOFER, Heribert, Johannes H. Emminghaus – sein Wirken und Werk, in: BiLi 54/1 (1981) Festnummer für Johannes H. Emminghaus zum 65. Geburtstag, 2–16

LEITNER, Severin, 150 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck. Einige Überlegungen, in: ZKTh 129 (2007) 285–296

LEONHARD, Clemens, Liturgische Institute stellen sich vor (3): Institut für Liturgiewissenschaft Wien, in: HfD 53 (1999) 143–147

LIEBMANN, Maximilian, Aufhebung und Wiedererrichtung der Theologischen Fakultät der Universität Graz, in: LIEBMANN, Maximilian u. a. (Hgg.), Metamorphosen des Eingedenkens. Gedenkschrift der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz 1945–1995, Graz 1995, 35–53

LODGE, David, How Far Can You Go?, London 1981

LUHMANN, Niklas, Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1992

LUMMA, Liborius Olaf, Liturgische Institute stellen sich vor: Innsbruck. Liturgiewissenschaft am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, in: HfD 65 (2011) 233–241

MAAS-EWERD, Theodor, Die neue „Meßerklärung“. Zum ersten Band der „Schriften des Pius-Parsch-Instituts“, in: BiLi 49 (1976) 116–118

MAAS-EWERD, Theodor, Pius Parsch und die Liturgische Bewegung im deutschen Sprachgebiet, in: HÖSLINGER Norbert – DERS. (Hgg.), Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung (SPPI 4), Klosterneuburg 1979, 79–119

MAAS-EWERD, Theodor, Zur Reaktion Pius Parschs auf die Enzyklika „Mediator Dei“, in: HÖSLINGER Norbert – DERS. (Hgg.), Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung (SPPI 4), Klosterneuburg 1979, 199–214

MALCHEREK, Reinhold, Gemeinschaft von Gott und den Menschen. Überlegungen zur Liturgie als gottmenschlicher Dialog nach der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in: Ecclesia Orans 18 (2001) 237–268

MAURER, Pius, Österreicher als Mitwirkende bei der Entstehung von Sacrosanctum Concilium, in: AUGUSTIN, George – SCHULZE, Markus (Hgg.), Glauben feiern. Liturgie im Leben der Christen. Für Andreas Redtenbacher, Ostfildern 2018, 195–231

MESSNER, Reinhard, Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB 2173), Paderborn u. a. 2009

MESSNER, Reinhard, Zum Begriff Liturgie, in: KLÖCKENER, Martin – MESSNER, Reinhard (Hgg.), Wissenschaft der Liturgie. Band I (GdK I/1), 69–103

MESSNER, Reinhard, Zur Hermeneutik allegorischer Liturgieerklärung in Ost und West, in: ZKTh 115 (1993) 284–319 und 415–434

MEYER-BLANCK, Michael, Bilder der Liturgiegeschichte in der Ökumene, in: GERHARDS, Albert – KRANEMANN, Benedikt (Hgg.), Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte in neuem Licht (QD 289), Freiburg i. Br. 2018, 33–51

MONTINI, Giovanni Battista, Educazione liturgica. Lettera pastorale per la Quaresima 1957, in: Scritti e discorsi, Bd. 1 (1954–1957), Brescia 1990

MYNAREK, Hubertus, Herren und Knechte der Kirche, Köln 1973

NATMESSNIG, Anita, Adolf Holl. Der erotische Asket, Wien 2007

NEDBAL, Johannes, Die theologischen Wissenschaften, in: WEINZIERL, Erika u. a. (Hgg.), Kirche in Österreich. 1918–1965, Band 1, Wien – München 1966, 119–127

NICHTWEISS, Barbara, Erik Peterson (1890–1960), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 917–926

NIKOLASCH, Franz, Die Theologische Fakultät der Universität Salzburg, in: Universität Salzburg 1622 – 1962 – 1972. Festschrift. Herausgegeben vom akademischen Senat der Universität Salzburg, Salzburg 1972, 253–272

NIKOLASCH, Franz, Aus dem Leben eines Liturgiewissenschaftlers, in: WALZ, Frank (Hg.), 30 Jahre Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. 1968–1998, Salzburg 1998, 9–15

OTT, Ludwig, Grundriss der katholischen Dogmatik, Freiburg 1952

PAARHAMMER, Hans, Dem „Mysterium fidei“ verpflichtet, in: WALZ, Frank (Hg.), 30 Jahre Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg, 1968–1998, Salzburg 1998, 53

PACIK, Rudolf, „Aber den Primat hat das Leben“. Johannes Heinrich Emminghaus (1916–1989), in: FEULNER, Hans-Jürgen – SEPER, Daniel (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (ÖSLS 12), Wien 2020, 87–104

PACIK, Rudolf, Hans Bernhard Meyer SJ (1924–2002), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 750–760

PACIK, Rudolf, Pius Parsch (1884–1956), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band II, (LQF 98/2), Münster 2011, 886–900

PACIK, Rudolf, Josef Andreas Jungmann SJ (1889–1975), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 538–555

PAIER, Johann, Die Berufsgemeinschaft der LaientheologInnen im kirchlichen Dienst der Diözese Graz-Seckau. Eine Dokumentation über 40 Jahre Laientheologinnen und Laientheologen in der Diözese Graz-Seckau 1969–2008 [unveröff. Diplomarbeit Karl-Franzens-Universität Graz], 2014

PANNENBERG, Wolfhart, Wissenschaftstheorie und Theologie, Frankfurt am Main 1973

PARSCH, Pius, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang, Wien – Klosterneuburg 1940

PELINKA, Anton – ROSENBERGER, Sieglinde, Österreichische Politik. Grundlagen – Strukturen – Trends, Wien ²2003

PETRITSCH, Wolfgang, Bruno Kreisky. Die Biografie, St. Pölten – Salzburg ⁶2010

POLAK, Regina – ZULEHNER, Paul Michael – FRIESL, Christian, Die Option des Kairos: Pastoraltheologie als wachsame Wegbegleiterin, in: REIKERSTORFER, Johann – JÄGGLE, Martin (Hgg.), Vorwärtserinnerungen. 625 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, Göttingen 2009, 195–219

PROBST, Manfred, Buchbesprechung, in: HID 64 (2010) 247–248

RAHNER, Hugo, Die Geschichte eines Jahrhunderts. Zum Jubiläum der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck 1857–1957, in: ZKT 80 (1958) 1–65

RATHKOLB, Oliver, Die Kreisky-Ära 1970–1983, in: STEININGER, Rolf – GEHLER, Michael (Hgg.), Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden, Band 2. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Wien 1997, 305–353

REDTENBACHER, Andreas, Johannes Heinrich Emminghaus (1916–1989), in: KRANEMANN, Benedikt – RASCHZOK, Klaus (Hgg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, Band I, (LQF 98/1), Münster 2011, 305–319

REDTENBACHER, Andreas, Johannes H. Emminghaus als Universitätsprofessor und Emeritus in Wien, in: PACIK, Rudolf – REDTENBACHER, Andreas (Hgg.), Johannes H. Emminghaus, ... aber den Vorrang hat das Leben. Beiträge zur Liturgiewissenschaft aus fünf Jahrzehnten. Zum 20. Todestag am 2. September 2009, Würzburg 2009, 30–43

REDTENBACHER, Andreas, Der Einfluss von Pius Parsch in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in: FEULNER, Hans-Jürgen u. a. (Hgg.), Erbe und Erneuerung. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre Folgen (ÖSLS 7), Wien 2015, 307–322

REDTENBACHER, Andreas, Der Einfluss von Pius Parsch in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in: DERS. (Hg.), Neue Beiträge zur Pius-Parsch-Forschung (PPSt 8), Würzburg 2014, 9–28

REDTENBACHER, Andreas, Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Veröffentlichte und unveröffentlichte Arbeiten über Pius Parsch, in: HID 58 (2004) 142–167

REES, Wilhelm, Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Innsbruck. Kirchenrechtler und Selbstverständnis des Faches in Vergangenheit und Gegenwart, in: BREITSCHING, Konrad – DERS. (Hgg.), Tradition – Wegweisung in die Zukunft. Festschrift für Johannes Mühlsteiger SJ zum 75. Geburtstag (Kanonistische Studien und Texte 46), Berlin 2001, 317–341

REIFENSCHIED, Richard, Kaiser Ferdinand II (1619–1637), in: HARTMANN, Gerhard – SCHNITH, Karl (Hgg.), Die Kaiser. 1200 Jahre europäische Geschichte, Graz u. a. 1996, 540–550

RICHTER, Klemens, Grundlagen des Aufbruchs: Die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, in: KERNER, Hanns (Hg.), Aufbrüche. Gottesdienst im Wandel, Trier 2010, 85–109

SABERSCHINSKY, Alexander, Gott – Welt – Mensch. Gottesdienst feiern in heutiger Zeit (Liturgie und Leben 1), Regensburg 2024

SCHMAUCH, Jochen (Hg.), Kirche im Übergang. Versuch einer Situationsanalyse für die Kirche von Wien, Wien 1969

SCHULTE, Raphael, Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte, in: SUTTNER, Ernst Chr. (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 153–185

SCHWARZ, Alois, Pastoraltheologie und Kerygmantik, in: SUTTNER, Ernst Chr. (Hg.), Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, Berlin 1984, 247–272

SCHWENDENWEIN, Hugo, Grundfragen der Entwicklung des theologischen Studienrechts in Österreich seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in: HÖFLECHNER, Walter u. a. (Hgg.), DOMUS AUSTRIAE. Eine Festgabe. Hermann Wiesflecker zum 70. Geburtstag, Graz 1983

SEITZ, Marianne, Die neue Stellung der Person in der Ehelehre des II. Vaticanums und ihre Vorbereitung in der Ehelehre Pius' XI. und Pius' XII. 2008 [unveröff. Dissertation Universität Wien], 1975

STECK, Wolfgang, Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgikdozentinnen und -dozenten im deutschen Sprachgebiet (AKL) – Eine Dokumentation, in: Ecclesia Orans 18 (2001) 55–72

SUTER, Lotta, Al Imfeld (1935–2017). Strassen zum Himmel: Von der Mission zum interkulturellen Dialog, in: BERLIS, Angela – LEIMGRUBER, Stephan – SALLMANN, Martin (Hgg.), Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert, Zürich 2019, 768–781

SUTTNER, Ernst Christoph, Ansprache des Dekans und Würdigung der Ehrendoktoren, in: HAMANN, Günther u. a. (Hgg.), 600 Jahre theologische Fakultät an der Universität Wien, 1384–1984, (Schriftenreihe des Universitätsarchivs 1), Wien 1985, 16–26

WALZ, Frank, Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg, in: DERS. (Hg.), 30 Jahre Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. 1968–1998, Salzburg 1998, 2–8

WALZ, Frank, Liturgische Institute stellen sich vor (2): Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg, in: HID 51 (1997) 237–244

WAPPLER, Anton, Geschichte der Theologischen Facultät der k.k. Universität zu Wien. Festschrift zur Jubelfeier ihres fünfhundertjährigen Bestehens, Wien 1884

WEINZIERL-FISCHER, Erika, Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933, Wien 1960

WENZEL, Knut, Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg i. Br. 2005

WÜNSCHE, Peter, Franz Xaver Schmid (1800–1871) als Verfasser des ersten katholischen Lehrbuchs der „Liturgik“ in deutscher Sprache, in: KOHLSCHNIG, Franz – DERS. (Hgg.), Liturgiewissenschaft – Studien zur Wissenschaftsgeschichte (LQF 78), Münster 1996, 188–233

ZINNHOBLER, Rudolf, Die Katholisch-theologische Hochschule Linz. Ein geschichtlicher Überblick, in: Oberösterreichische Heimatblätter 39 (1985) 20–29

ZULEHNER, Paul M., Mitgift. Autobiographisches anderer Art, Ostfildern 2014

D. Sonstige Publikationsorgane

ibf-spektrum. Österreichisches Magazin für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Nr. 442, 1. Februar 1984

Wiener Diözesanblatt 1/1967, 19

Wiener Diözesanblatt 11/1967, 133

E. Internetressourcen

B

BOOS, Ernst, Verstorbene, P. Hansjörg Auf der Maur SMB ... URL: <https://www.kath.ch/skz/skz-2000/verstorbene/ver27.htm> [Abruf: 13.06.2025]

F

FCI-Standard Nr. 148 ... URL: <https://www.fci.be/nomenclature/Standards/148g04-de.pdf> [Abruf: 02.06.2025]

FISCHER, Irmtraud, Nachruf auf ... Elisabeth Gössmann ... URL: <https://www.feinschwarz.net/nachruf-auf-frau-professorin-dr-dr-hc-mult-elisabeth-goessmann-1926-2019/> [Abruf: 10.02.2025]

FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds, Aufarbeitung des Nachlasses ... URL: https://www.fwf.ac.at/forschungsradar/10.55776/P10901?utm_source=copilot.com [Abruf: 06.04.2026]

H

HARTMANN, Gerhard, Univ.-Prof. Prälat Dr. Leopold Krebs ... URL: <https://oecv.at/Biolex/Detail/10709037> [Abruf: 23.02.2025]

HARTMANN, Gerhard, HR Univ.-Prof. i.R. Dr. Wilhelm Anton Neumann ... URL: <https://oecv.at/Biolex/Detail/10900720> [Abruf: 13.05.2026]

HARTMANN, Gerhard, Univ.-Prof. HR Prälat Dr. Dr. Heinrich Swoboda ... URL: <https://oecv.at/Biolex/Detail/10008529> [Abruf: 18.02.2025]

HEIM, Walter, Thomas Immoos ... URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009882/2007-01-29/> [Abruf: 15.06.2025]

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.03.2017 ... URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003029/2017-03-13/> [Abruf: 16.11.2025]

K

KNÖPFLER, Alois, Valentin Thalhofer ... URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Thalhofer,_Valentin&oldid=- [Abruf: 01.02.2025]

Konstitution über die Heilige Liturgie ... URL: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html [Abruf: 06.02.2026]

L

LECHNER, Georg, Aurenhammer, Hans ... URL: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_A/Aurenhammer_Hans_1920_1995.xml [Abruf: 06.12.2025]

Liste der AKL-Kongresse. URL: liturgiewissenschaft.de – Die Internetseite der Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler im deutschen Sprachgebiet [Abruf: 19.03.2025]

Literatur: Zwischen Weihrauch und Schwefel, in: *Wiener Zeitung* ... URL: https://www.tagblatt-wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/955774-Zwischen-Weihrauch-und-Schwefel.html?em_cnt_page=1 [Abruf: 07.09.2024]

M

MESSNER, Herbert, 50 Jahre Liturgiewissenschaft ... URL: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/glaubenfeiern/glaubenfeiern/kirchenmusik/artikelkirchenmusik/article/50755.html> [Abruf: 04.02.2025]

Mitteilung der Pressestelle des Stiftes Klosterneuburg, Norbert Wolfgang Höslinger verstorben ... URL: <https://web.archive.org/web/20140717144540/http://www.stift-klosterneuburg.at/resources/files/2011/4/4/1552/presse-dr-norbert.pdf> [Abruf: 27.02.2026]

P

PAHLKE, Georg, Jaeger, Lorenz ... URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118711334.html#dbocontent> [Abruf: 03.02.2025]

Pfarrei Hl. Kreuz, Seis am Schlern, „Die priesterliche Fortbildung ...“ URL: <https://pfarreiseis.blogspot.com/2008/12/die-priesterliche-fortbildung-ist-eine.html> [Abruf: 10.01.2026]

Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie Klosterneuburg, Geschichte des Instituts ... URL: <http://www.pius-parsch-institut.at/profil/geschichte-des-instituts> [Abruf: 23.02.2026]

R

RAPF, Clemens, Ricker, P. Anselm ... URL: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_R/Ricker_Anselm_1824_1902.xml [Abruf: 02.03.2026]

REUSCH, Franz Heinrich, Johann Stephan Köhler ... URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:K%C3%B6hler,_Johann_Stephan&oldid=- [Abruf: 01.02.2025]

T

Trierer Theologische Studien, hrsg. von der Theologischen Fakultät Trier ... URL: https://theologie-trier.de/fileadmin/theofak/TThZ/TThSt_Juni2025.pdf [Abruf: 15.02.2026]

U

Umwelt-Journal. Fachmagazin für Klima, Umwelttechnik ..., Vier Kriterien ... URL: <https://www.umwelt-journal.at/vier-kriterien-fuer-zukunftsweisende-umweltpolitik/> [Abruf: 14.02.2026]

Universität Wien, 650 plus – Geschichte der Universität Wien. Das Jahr 1968 ... URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/das-jahr-1968> [Abruf: 13.04.2025]

Universität Wien, 650 plus – Geschichte der Universität Wien. Ludwig Jedlicka, o. Univ.-Prof. Dr. URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/ludwig-jedlicka> [Abruf: 22.03.2026]

Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte ... URL: <https://kunstgeschichte.univie.ac.at/institut/institutsarchiv/macku-anton/> [Abruf: 06.12.2025]

Universität Wien, Institut für Staatswissenschaft, Emmerich Tálos ... URL: <https://staatswissenschaft.univie.ac.at/ueber-uns/emeriti/emmerich-talos/> [Abruf: 14.02.2026]

Universität Wien, Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie ... URL: <https://lit-ktf.univie.ac.at/> [Abruf: 26.09.2024]

W

WEISMAYER, Josef, Wiener Diözesansynode ... URL: <https://www.erzdioezese-wien.at/site/menschenorganisation/geschichtedererzdioezesew/50jahrewienerdioezesans/article/98304.html> [Abruf: 18.02.2025]

Willkommen auf der Homepage der Katholischen Privat-Universität Linz ... URL: <https://ku-linz.at/universitaet> [Abruf: 27.02.2026]